Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 22 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 5. Juni 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Mordgeheimniß!

Verstümmelte Frauenleiche aus der Spree.

Der Frauenkongreß.

Deutscher Volksparteiler siegt bei der Wahl in Straßburg-Land.

„Afrika für Afrikaner" ist Kampfruf in allen afrikanischen Kolonien.

Deutsche Invalidenhäuser meist geschlossen!

Berlin, 4. Juni. Der bekannte Präsident der drei großen Kriegervereinigungen, nämlich des „Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände", des „Deutschen Kriegerbundes" und des „Preußischen Landes-Kriegerbundes", Infanterie-General Alexander v. Spitz, erklärte in einer Rede, die Invaliden-Häuser seien aufgelöst worden, weil sie zu großer Unmäßigkeit, Trägheit und anderen Unzuträglichkeiten geführt hätten. In Preußen gibt es gegenwärtig nur noch drei solche Soldatenheime: nämlich in Berlin, Stolp und Karlshafen.

Bei der Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Straßburg-Land siegte der Kandidat der Deutschen Volkspartei, Anwalt Blumenthal, der somit endgiltig gewählt ist. (Er war schon in den Hauptwahlen durchgekommen, aber seine Erwählung alsdann für ungiltig erklärt worden.)

Frl. Susan B. Anthony, die berühmte greise amerikanische Frauenstimmrechtlerin, die sich als eine der Delegatinnen zum nächstdem beginnenden Internationalen Frauenkongreß derzeit in Berlin befindet (die Internationale Frauenstimmrechts-Konferenz ist bereits vor mehreren Tagen zusammengetreten) ist mit ihrer Aufnahme und dem Interesse, welches dieser Sache in der deutschen Reichshauptstadt entgegengebracht wird, sehr zufrieden. Auch ist sie, nächst den übrigen amerikanischen Delegatinnen angenehm überrascht von der Theilnahme der deutschen Kaiserin an diesem Kongreß. Wie schon früher erwähnt, werden die Delegatinnen am 14. Juni von der Kaiserin privatim empfangen werden. In einem Interview gab Frl. Anthony zu verstehen, sie und Andere hätten früher geglaubt, daß die Kaiserin sowie ihr Gemahl „der Sache des Frauen-Fortschrittes nicht günstig gesinnt seien", — aber „allem Anschein nach" sei diese Meinung eine unbegründete.

Bemerkenswerthe Mittheilungen machen einige aus Deutsch-Südwestafrika heimgekehrte Missionäre über die dortige „ethiopische Bewegung". Die, im „Berliner Lok. Anz." und anderen Blättern veröffentlichten diesbezüglichen Angaben lassen deutlich erkennen, wie gründlich man die „wilden Herero" und deren Rebellion unterschätzt hat. Thatsächlich existirt heute unter dem eingeborenen Element aller europäischen Kolonien eine weit und breit bekannte „Monroe-Doktorin". Sie lautet kurz und bündig: „Afrika den Afrikanern!"

Die Bewegung gegen die Weißen ist von den Kaffern in den englischen Kolonien ausgegangen. Kaffer ist übrigens in diesem Fall nur der Gesammtname der Eingeborenen. Unter der englischen Regierung sind die Kaffern vor dem Gesetz den Europäern gleichgestellt. Von Jahr zu Jahr vertieft sich der Unterschied zwischen Weißen und Farbigen mehr und mehr. Unter den Kaffern befinden sich viele und weitgereiste Christen, welche eigene Zeitungen herausgeben und darin energisch für ein Zusammenhalten von Schwarz gegen Weiß eintreten. Besonders gegen die Mischehen wird Front gemacht und den Kaffern fortwährend erklärt, sie sollten ihre Töchter „nicht an Weiße wegwerfen."

Die ethiopische Bewegung hat sich auch auf kirchliches Gebiet erstreckt. Man beabsichtigt die Gründung einer evangelischen Kirche nur für die Farbigen und nur unter farbiger Leitung. Auch die Herero schließen sich diesem Plan an. Der wichtigere, freilich nicht offen verkündete Zweck der ethiopischen Bewegung ist aber der, die Kaffern zu einem großen Verbande zusammen zu schließen, der eines Tages stark genug sein soll, um einen allgemeinen blutigen Aufstand gegen die weißen Herrenvölker zu unternehmen!

Neues Mordgeheimniß.

Charlottenburg hat ein grausiges Mordgeheimniß aufzuweisen, und ist sehr gespannt, welche Lösung dasselbe finden wird. Die Wogen der Spree schwemmten dort einen Sack an das Ufer, und in diesem steckte der Rumpf einer Frauenleiche. Kopf, Arme und Beine waren abgetrennt. Die Polizei verfolgt natürlich die Geschichte, scheint aber noch ohne alle Anhaltspunkte zu sein.

Liliencrons Geburtstag.

Der bedeutende moderne Dichter Detlev v. Liliencron feierte seinen 60. Geburtstag und erhielt viele schmeichelhafte Glückwünsche von Nah und Fern, namentlich aus Deutschland und Oesterreich. Die Berliner Verlags-Firma Schuster & Loeffler hat eine neue Jubiläums-Ausgabe seiner Werke veranstaltet.

Cobdens Andenken.

Viele Zeitungen gedenken des 100. Geburtstages von Richard Cobden, dem berühmten britischen Freihandels-Apostel und Korngesetze-Feind.

Musikfest-Nachklänge.

Die Kritiker stimmen dahin überein, daß das Musik-Fest zu Frankfurt a. M. im Ganzen ein großer künstlerischer Erfolg war. Es wurden einige Tonschöpfungen von besonders hoher Bedeutung zu Gehör gebracht. Nach allgemeinem Urtheil war die beste derselben die „Sinfonia Domestica" von Richard Strauß, welche zwar nicht — wie es erst irrthümlich hieß — ihre Erst-Aufführung in Deutschland hatte, aber doch noch wenig bekannt war. Wie schon erwähnt, dirigirte der Komponist selber, und er erhielt eine große Ovation. Van der Stucken hält dieses Werk, sowie Wilhelm Bergers „Todtentanz", Pfitzners „Heinzelmännchen", Georg Schumanns „Todtenklage" und Heinrich Zoellners „Liebeshymnus" für die besten (neueren) Tonwerke, welche überhaupt existiren. Dagegen ist er der Ansicht, daß Nicodes „Symphonie" sehr geschmacklos und übermodern, und Charpentiers „Poetenleben" zwar fein ausgeführt, aber doch eine oberflächliche Schöpfung sei.

Tödtliche Mißhandlung!

In Dresden wurde der österreichische Graf Miromont verhaftet. Er ist angeklagt, ein Kind dermaßen mißhandelt zu haben, daß es daran starb. An näheren Mittheilungen darüber fehlt es noch.

Kritik als Scheidungsgrund.

Bei der, in Wien erfolgten Scheidung der Olga Wohlbrück, bekannten Schriftstellerin und Schauspielerin, welche letzten Winter am Thalia-Theater in Berlin gastirte, von dem Schriftsteller Dr. Leo Hirschfeld gab die Erstere als Scheidungsgrund an, daß ihr Gatte „ihre schriftstellerischen und schauspielerischen Leistungen unberechtigterweise abfällig kritisirt habe", weshalb sie eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn hege.

Berlin und Feuerbestattung.

Das Berliner Kuratorium für Bestattungswesen hat den Vorstand des „Vereins für Feuerbestattung" auf dessen Gesuch um Ueberlassung des Bauplatzes für eine Urnenhalle den Bescheid gegeben, daß die Stadt sich nicht veranlaßt sehe, eine solche Baustelle kostenfrei zu überlassen. Da der Verein größere Mittel für die Halle selbst aufwenden wolle, so könnte auch der Preis des Platzes auf die Baukosten geschlagen werden. Auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde solle dem Verein ein geeigneter Platz gegen Zahlung der üblichen Gebühr überlassen werden.

Die Stadt Berlin befindet sich hiermit in bemerkenswerthem Gegensatz zu vielen kleineren Städten. So hat Wiesbaden eine Urnenhalle ganz auf Rechnung der Stadt für 36,000 Mark erbaut, Kaiserslautern für Urnenhalle und Urnenhain 40,000 Mark bewilligt; eine ganze Reihe von Städten, Hannover, Bremen, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart u.s.w., hat die Baustellen für Urnenhallen unentgeltlich hergegeben.

Nachlaß einer Schauspielerin.

Die, kürzlich in Wien verstorbene ungarische Schauspielerin Jenny Groß hat, wie Wiener Blätter berichten, außer ihrer Villa in Ischl (Tirol) ein Baarvermögen von 800,000 Mark und überdies Juwelen im Werthe von mehreren Hunderttausend M. hinterlassen. Die besagte Villa hat sie ihrer Schwester vermacht. Ihr Juwelenschatz wurde schon vor mehreren Jahren von einem bekannten Berliner Juwelier auf 300,000 M. taxirt; er soll mit 600,000 M. versichert sein. Einen Theil ihres Vermögens verdankte die Künstlerin dem Sardou'schen Drama „Madame Sans Gene", in welchem sie nicht nur die Titelrolle spielte, sondern dessen Aufführungsrecht für Deutschland sie auch in Gemeinschaft mit Oskar Blumenthal und dem Bühnenverleger Entsch für 20,000 M. gekauft hatte. Das Stück brachte dem kleinen Konsortium mehr, als 200,000 M. ein.

Bau-Streik zu Ende.

In Wien ist der große Bau-Streik, welcher am 1. Mai begonnen hatte, zu Ende. Größtentheils war er eigentlich eine Aussperrung. 40,000 Arbeiter waren ausgesperrt worden, da sie mit einem allgemeinen Streik drohten, falls gewisse Forderungen nicht gewährt würden. Die Leute nahmen zu den Bedingungen der Baumeister die Arbeit wieder auf.

Hauptparagraph gestrichen

Aus Budapest wird gemeldet: Der vielbesprochene Vertrag der ungarischen Regierung mit der Cunard-Dampferlinie ist so verändert worden, daß letzterer keine 30,000 Auswanderer garantirt werden. Sonst ist der Vertrag unverändert; aber diese Streichung beseitigt wohl den Hauptstein des Anstoßes.

Krach, Krach!

Explosion, Lagerhaus-Einsturz und Brand in Peoria, Illinois — 12 Todte und an die 20 Verletzte!

Peoria, Ill., 4. Juni. Eine Explosion im Lagerhaus der „Corning Destilling Co.", zu später Stunde heute Nachmittag, verursachte den Tod von 12 Menschen und die Verletzung von etwa 20 anderen.

Auf die Explosion folgte ein Zusammensturz des ganzen Gebäudes, und die Trümmer geriethen rasch in Brand. Jetzt brennen auch die benachbarten Lagerhäuser.

Außer den bekannten Todten und Verletzten werden 5 Mann vermißt!

(Später:) Peoria, Ill., 4. Juni. Bei der erwähnten Explosion, dem Einsturz u. s. w. sind nach den letzten Berichten 10 Mann auf der Stelle getödtet, mehrere sind schwer verletzt, 30,000 Faß Whiskey sind zerstört, und 3000 Stück Hornvieh sind verbrannt!

Materieller Verlust durch Explosion und Einsturz: 2 Millionen Dollars!

Die bekannten Todten sind: Louis Boperon, E. Brown, Wm. Growl, Wm. Field, Wm. Finley, jr., E. Hogan, John Hobocker, John Poppin, Louis Sach, Joseph Zimmermann.

Schwer verletzt: Edward Werner, Joseph Worner, Fred Knell, Abe Feinberg, James M. Miller, Frank Phelan.

Peoria, Ill., 5. Juni. Die erste Explosion in einem der riesigen Lagerhäuser der „Corning Destillery Co." ereignete sich kurz nach 4 Uhr Nachmittags und war von einer Detonation begleitet, welche man meilenweit in der Runde vernahm. Ihr folgten bald noch zwei andere. Genaues weiß man über die Ursache noch nicht; man vermuthet aber, daß ein angebrochenes Faß Whisky durch eine Laterne in den Händen eines Angestellten in Brand gesetzt wurde.

Es waren zur Zeit, soweit man weiß, 19 Angestellte in dem Gebäude, und über 9 derselben hat man Kunde. Alle übrigen sind unzweifelhaft umgekommen.

Beim Einsturz purzelte das Lagerhaus über ein anstoßendes Lagerhaus und einen dreistöckigen Zisternenraum, und diese Gebäude wurden wie Eierschalen zerdrückt! Gleichzeitig wurden sie auch in Brand gesetzt. Der Whisky von den platzenden Fässern überfluthete diesen ganzen Theil der Anlagen und lief in die großen Hornvieh-Pennen hinab, in denen sich 3000 Thiere befanden. In wenigen Augenblicken brannte diese ganze Masse Whisky in den Vieh-Verschlägen, und die Thiere wurden entweder lebendig geröstet oder erstickten durch die unheilvollen Dämpfe. Diese Thiere waren das Eigenthum von Dodd & Klein in Chicago, und ihr Verlust allein wird einen Schaden von $230,000 ausmachen.

Die Flammen wurden durch einen starken Wind angefacht und theilten sich auch den beiden dreistöckigen Gährhäusern mit, welche vollständig ausbrannten. Sie bedrohten ferner den Burlington-Getreidespeicher und die Mühle, eins der größten Gebäude seiner Art im Westen; doch wurde das Feuer, nach einem schweren Kampf seitens des ganzen Feuerwehr-Departements, um 9 Uhr Abends unter Kontrolle gebracht.

Joseph Zimmermann, einer der Todten, wurde durch ein Fenster des zweiten Stockwerks bei der Explosion hindurchgesprengt und starb eine Stunde später im Hospital an den Brandwunden.

Zwei der Verletzten im Hospital, Elmer Hogan und J. B. Marshall, werden wohl nicht mit dem Leben davon kommen, sodaß die Gesammtzahl der Todten 12—die ursprüngliche Angabe— wohl erreichen wird. Die übrigen Verletzten aber befinden sich nach den Umständen gut.

Diese Katastrophe ist die dritte, welche die obengenannte Schnapsbrennerei-Gesellschaft in weniger, als einem Jahr, befallen hat.

Für Richter Parker

Sind drei Viertel der Delegaten zum Kentuckyer demokr. Konvent.

Louisville, 5. Juni. Mittwoch findet hier die demokratische Staatskonvention für Kentucky statt. Wie die Distrikts-Konventionen ergaben, werden drei Viertel der gestrigen Delegaten für Richter Parker als Präsidentschafts-Kandidaten sein, obwohl die Delegaten zum Nationalkonvent vielleicht keine bestimmte Instruktion erhalten werden. Die Hearst-Leute haben den Kampf schon vor zwei Tagen aufgegeben.

Wirbelsturm

Verursacht abermals in Texas Unheil!

Dallas, Tex., 5. Juni. Gegen Mitternacht wird gemeldet, daß ein Zyklon großen Schaden bei Bonham gethan habe. Ob Menschen dabei umkamen, weiß man noch nicht. Alle Telegraphendrähte liegen nieder.

Die Temperatur fällt hier rasch, was auf schweren Hagelschlag deutet.

Rächer seiner Ehre.

St. Joseph, Mo., 4. Juni. In Weston, Mo., erschoß heute der Wirth Julius Rumpel den Arzt Dr. J. W. Simps, einen verheiratheten Mann, weil dieser Rumpels häusliches Glück vernichtet haben soll.

Riesige Sensation!

Französisch-russisches Gerücht sagt, General Kuroki sei gefangen.— Findet aber keinen Glauben.— Der Ring um Port Arthur.— Kleinere Kämpfe dauern fort.

London, 4. Juni. Großes Aufsehen erregte heute Abend eine Depesche aus Paris, wonach der Havas-Telegraphenagentur von ihrem Korrespondenten in St. Petersburg gemeldet worden war, daß General Kuroki, der japanische Oberbefehlshaber, zu Föngwangtscheng von einer fliegenden Kolonne Kosaken gefangen genommen worden sei.

Jener Korrespondent sagt, ein solches Gerücht sei in der russischen Hauptstadt verbreitet; es sei jedoch bis jetzt unmöglich, eine Bestätigung für dasselbe dort zu finden.

Ein Korrespondent der „Publishers' Preß" sprach auf der japanischen Gesandtschaft in London vor und theilte die Pariser Nachricht mit. Der Gesandte erklärte, er habe absolut keine Nachricht erhalten, welche eine solche Angabe glaublich machen könnte. Nach seinen letzten Nachrichten sei General Kuroki bei der japanischen Hauptkolonne gewesen, und ihn dort mit einer Abtheilung Kosaken gefangen zu nehmen, würde nahezu ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die obige Meldung stehe auf der gleichen Stufe, wie die gewöhnlichen Nachrichten in jüngster Zeit, welche den Stempel der russischen Hauptstadt trügen.

Tokio, 4. Juni. Es wird mitgetheilt, daß Feldmarschall Yamagata, der „japanische Moltke", zum Oberbefehlshaber sämmtlicher japanischer Streitkräfte ernannt worden sei, und wahrscheinlich nächstdem sich nach dem Distrikt von Liautung (Liao-Tung) begeben werde.

Tschifu, 4. Juni. Trotz russischer Ableugnungen gilt es als feststehend, daß die, anfänglich vordringende russische Streitmacht, welche von den Japanern mit Verlust nach Kaiping zurückgetrieben wurde, im Einklang mit dem Verlangen des russischen Kriegsrathes zum Entsatz von Port Arthur bestimmt war. Man glaubt kaum, daß ein weiterer derartiger Versuch gemacht werden kann; General Kuropatkin kann seine Streitkräfte nicht beträchtlich schwächen.

Rom, 4. Juni. Ein Telegramm, das aus Tokio hier eingetroffen ist, meldet, es sei wieder eine Streitmacht von 25,000 Mann japanischer Truppen und 60 Geschütze zu Takischan gelandet worden. Die Japaner haben jetzt die ganze Linie von Föngwangtscheng bis nach Kaiping (welches 25 Meilen südöstlich von Niutschwang und 60 Meilen südwestlich von Liauyang oder Liao-Yang liegt) unter ihrer Kontrolle. 150,000 Mann japanischer Truppen sind an dieser Linie entlang ausgebreitet und vorbereitet, jeder russischen Bewegung zu begegnen.

Tokio, 4. Juni. Es verlautet, General Stoessel, der Befehlshaber der russischen Garnison zu Port Arthur, habe den Vorschlag gemacht, die Stadt zu übergeben, unter der Bedingung, daß der ganzen russischen Streitmacht freier Abzug mit Waffen nach Niutschwang gestattet werde.

Dieses Gerücht ist hauptsächlich in ausländischen Kreisen dahier verbreitet, und kurz auf die, freilich auch noch der Bestätigung bedürfende Nachricht kommend, daß die Japaner die erste Linie der äußeren Befestigungen von Port Arthur unter nur schwachem Widerstand besetzt hätten, findet es einigen Glauben.

Auch wird gemeldet, daß 4 Divisionen der japanischen Truppen die Kwantung-Höhen besetzt und auf denselben schwere Artillerie gebracht hätten, welche die Befestigungswerke von Port Arthur beherrsche. Noch mehr schwere Belagerungs-Geschütze werden eilends aus Dalny und Talienwan herbeigebracht, und die japanischen Ingenieure arbeiten Tag und Nacht daran, General Okus Stellung sicher gegen etwaige Ausfälle der Russen zu machen.

Paris, 4. Juni. Das „Echo de Paris" läßt sich von seinem St. Petersburger Korrespondenten melden, die Einnahme von Kintschau und der Marsch der Japaner auf Port Arthur hätten den Zwist zwischen dem Statthalter Alexiew und dem General Kuropatkin noch verschlimmert. Ersterer wolle durchaus, daß Kuropatkin seine Armee zum Entsatz von Port Arthur in Bewegung setze, und Kuropatkin bestehe darauf, auf weitere Verstärkungen zu warten.

St. Petersburg, 5. Juni. Viele Gerüchte mannigfachen Charakters riefen hier während des Abends und der Nacht mehr oder weniger Aufregung hervor. Ein Gerücht besagte, General Kuropatkin habe einen entschiedenen Sieg über die Japaner südlich von Liauyang errungen und dieselben auf ihre Reserve-Linie zurückgetrieben. Es hieß, diese Angabe sei in einer Depesche des Generalmajors Iwanow zu Charbin (Harbin) an den Zaren enthalten. Eine Nachfrage im russischen Kriegsamt ergab, daß dort ein Telegramm über gewisse Operationen in der Mandschurei eingetroffen sei; doch konnte man über den Inhalt dieses Telegramms nichts in Erfahrung bringen.

Späterhin hieß es dann, daß General Kuroki, welcher die erste japanische Armee befehligt, und mehrere Mitglieder seines Stabes Gefangene in den Händen der Russen seien. Man schenkte diesem Gerücht einigen Glauben, und es fanden enthusiastische Straßen-Umzüge statt. Doch war es unmöglich —auch heute noch— irgend etwas über die Quelle dieses Gerüchtes zu erfahren, und keiner der höheren Beamten war zu sehen.

Gewiß scheint, daß einige heftige Kämpfe zu Port Arthur und auch südlich von Mukden stattgefunden haben; aber man hat gar keine Gelegenheit, irgend etwas Einzelnes über dieselben in Erfahrung zu bringen. Die Zensur über alle Nachrichten aus dem fernen Osten ist von der weitgehendsten Art, und keinem der Korrespondenten in Mukden oder Charbin (Harbin) wird gestattet, irgendwelche Nachrichten über die militärische Situation zu senden.

Und nicht allein das, — es werden auch „dringliche" Depeschen von der Hauptstadt dahier stundenlang zurückgehalten und in vielen Fällen überhaupt nicht befördert. Kopien aller Depeschen werden nach dem Kriegsamt gesandt, und ihr Inhalt wird dort sorgfältig verzeichnet. Wenn irgendwelche Depeschen durchgelassen werden, die in irgendwelcher Beziehung zweifelhaft erscheinen, so geht es den Telegraphen-Vorstehern schlecht; daher lassen es diese nicht darauf ankommen, sondern halten jede Depesche zurück, die sie irgendwie als zweifelhaft erachten. Dies macht die Aufgabe der Kriegskorrespondenten dahier zu einer sehr schwierigen und unangenehmen, und es ist gewiß, daß man nur die sorgsam redigirten „amtlichen" Berichte in die große Welt gehen läßt.

Deutschamerikanischer Bund.

Sein pennsylvanischer Zweig tritt zusammen

Lancaster, Pa., 4. Juni. Die 5. Konvention des pennsylvanischen Zweiges des nationalen Deutsch-Amerikanischen Bundes wurde heute Abend hier eröffnet; 100 Delegaten sind zugegen.

Es wurde berichtet, daß der Bund sich im Allgemeinen in gedeihlichem Zustand befindet und in Pennsylvanien eine Mitgliedschaft von 198,000 hat.

Dr. R. C. Schiedt vom „Franklin & Marshall College" hielt eine Bewillkommungs-Ansprache an die Delegaten.

Die Sitzungen dauern den Sonntag über fort. Dann geben die hiesigen Männer-Chöre den Besuchern einen Empfang und eine „Trolley"-Exkursion.

Baseball-Spiele.

„National League".

West Side Park, Chicago, 4. Juni. Die Chicagoer schlugen in dem heutigen Wettspiel, das einen denkwürdigen Verlauf nahm, die Philadelphiaer mit 8 zu 4.

Pittsburg, 4. Juni. Mit 11 zu 3 besiegten heute die Pittsburger die Brooklyner.

Cincinnati, 4. Juni. Das heutige Spiel zwischen den Cincinnatiern und den New Yorkern mußte wegen Einbruchs der Dunkelheit abgebrochen werden; um diese Zeit standen die beiden Parteien einander gleich: 2 zu 2.

Laut offizieller Zählung wohnten nicht weniger, als 37,223 Zuschauer diesem Spiel bei!

St. Louis, 4. Juni. Die St. Louiser besiegten heute die Bostoner Gäste mit 3 zu 2.

„American League".

Washington, D. K., 4. Juni. Die Washingtoner schlugen heute die Chicagoer Gäste mit 2 zu 0.

New York, 4. Juni. Mit 5 zu 1 siegten die New Yorker im heutigen Wettspiel über die Detroiter.

Philadelphia, 4. Juni. Die Philadelphiaer blieben heute Sieger über die St. Louiser.

Boston, 4. Juni. Die Bostoner gewannen das heutige Spiel über die Clevelander mit 3 zu 2.

Studenten-Spiele.

New Haven, Konn., 4. Juni. Die Yale-Spielerschaft kam heute Nachmittag sehr nahe daran, im ersten Spiel der Meisterschafts-Serie auf dem Yale-Feld die Princeton-Studenten vollständig aus dem Felde zu schlagen, und es wäre dies ohne Zweifel gelungen wenn ihr Anfangsspiel nicht schlecht gewesen wäre. Sie siegten über die Princeton-Spieler mit 3 zu 1.

Providence, R. J., 4. Juni. Die Bowdoin-Studenten wurden von den Brown-Studenten mit 8 zu 7 heute geschlagen.

Lewiston, Me., 4. Juni. Die Colby-Spieler schlugen diejenigen des „Bates College" mit 10 zu 5.

Philadelphia, 4. Juni. Die Pennsylvania-Universität-Riege siegte heute vollständig über die Cornell-Studenten: 5 zu 0.

New York, 4. Juni. Die Lafayette-Spieler wurden hier von den Manhattan-Studenten geschlagen, mit 7 zu 1.

Middletown, Konn., 4. Juni. Die Spieler des „Dartmouth College" besiegten diejenigen des „Wesleyan College" mit 8 zu 1.

Frankreichs Heer.

Die neue zweijährige Militär-Dienstzeit daselbst.

Mit aller Macht!

Bemüht man sich, das stehende Heer nicht dabei zu schwächen.

Einjähriger-Dienst wird abgeschafft, und Dienst-Befreiung weiter eingeschränkt.

Schlägt der Mullah wieder los?

London, 4. Juni. Mit der Annahme der Vorlage, welche die obligatorische Militärdienst-Zeit von 3 auf 2 Jahre herabsetzt, ist Frankreich in eine neue Phase seines Militär-Systems eingetreten, die nach allgemeiner Ansicht eine Verbesserung bedeutet. Thatsächlich wird die Veränderung eine sehr wohlthätige sein. Man erklärt offen, die Verdunkelung der meisten Karrieren in Frankreich komme einzig und allein daher, daß die jungen Leute drei volle Jahre in der Kaserne zubringen müßten, zu einer Zeit, da junge Leute anderer Nationalitäten sich eifrig auf eine Geschäfts- oder höhere Laufbahn vorbereiteten. Von Manchen — obwohl mehr in London, als in Paris — wird diese Ermäßigung der Militärdienstzeit um ein Jahr als das Eintreiben eines Keiles angesehen, welcher schließlich zur Abschaffung des obligatorischen Militärdienstes überhaupt führen werde. Jedenfalls schließt aber diese Ermäßigung um ein Jahr, einfach, wie sie scheint, Folgen in sich, welche die Förderer des neuen Gesetzes bewogen, dasselbe sorgfältig zu überlegen, ehe sie handelnd vorgingen.

Zunächst wurde von den Gegnern dieser Gesetzesvorlage eifrig die Frage aufgeworfen, ob nicht auf solche Art die Armee in eine Miliz verwandelt würde, welche für einen prompten und kraftvollen Feldzug untauglich wäre. Die französische Rekruten-Ausbildung ist allgemein im ersten Jahr in drei Perioden getheilt: Die Anfangsperiode wird ganz und gar der individuellen Ausbildung in körperlichen Uebungen und im Exerziren gewidmet, während die zweite und dritte Periode — beide von ungefähr derselben Dauer, wie die erste — besonders für den Unterricht in der Armee-Formation, im Manövriren nach Sektionen, Bataillonen und Regimentern gewidmet sind; auch die Entwicklung der Treffsicherheit und der Gewöhnung an lange Märsche und Feld-Exerzirübungen gehören zum Programm dieser Uebungen. Alle diese drei Perioden zusammen umfassen den Zeitraum des wirklichen Tränirens, und am Ende des ersten Jahres sind alle Grundlagen für die soldatischen Fertigkeiten gelegt. Die Uebungen werden in den nächsten zwei Jahren in keiner Weise mehr verbessert und weitergeführt, sondern nur wiederholt und abermals wiederholt. Durch diese bloßen Wiederholungen entsteht eine große Abneigung, ein Widerwille gegen das Militärleben; man läßt sich so oft wie möglich von den Uebungen dispensiren, und nicht selten entwickeln sich Trägheit und allerhand schlimme Gewohnheiten.

Man macht die Wahrnehmung, daß die schlimmen Charaktere in den Regimentern nur selten unter den Rekruten vorkommen, sondern gewöhnlich unter Denjenigen, welche das dritte Jahr dienen. Daher ist man immer mehr zu dem Glauben gekommen, daß die Disziplin, weit entfernt, dadurch zu leiden, daß die Leute am Ende des zweiten Jahres aus dem Dienst entlassen werden, vielmehr dadurch nur gewinnen würde.

Aber auch angenommen, daß eine zweijährige Dienstzeit für den Gemeinen genüge, entsteht ferner die Frage der Herausbildung tüchtiger Unteroffiziere. Gegenwärtig verbringen viele junge Franzosen gar manche Wochen vor ihrer Einreihung in die Armee damit, daß sie die Taktik studiren, damit sie bald für die Beförderung geeignet sind, — die bisherigen Regeln verfügen jedoch, daß Niemand befördert werden kann, der nicht mindestens sechs Monate gedient hat. Es ist daher jetzt geplant, diese Verfügung dahin zu ändern, daß wirklich befähigte Leute sich schon binnen drei Monate um Unteroffiziers-Patente bewerben können.

Das schwierigste Problem aber bestand darin, die Ermäßigung der Dienstzeit mit dem Plan der französischen Regierung, das stehende Heer in seiner jetzigen Stärke von 575,000 Mann zu erhalten, in Einklang zu bringen. 75,000 dieser Leute sind bis jetzt Einjährige, welche sich die Bestimmung zu nutze machen, die den Inhabern von Universitäts-Graden gestattet, am Ende des ersten Jahres ihre Entlassung aus dem Militärdienst zu erwirken. Diese letztere Bestimmung wird nunmehr abgeschafft, und Alle gezwungen werden, zwei Jahre zu dienen. Selbst solcherart aber würde das stehende Heer auf 485,000 Mann verringert werden; daher ist geplant, fortan auch Diejenigen in den Dienst zu berufen, welche bisher ganz davon befreit waren, — die einzigen Söhne von Wittwen und die Erhalter von Familien in absolut bedürftigen Umständen. Doch wird diesen Letzteren außer ihrer Armee-Löhnung eine Pension von 300 Franken pro Jahr gewährt werden. Da aber auch so noch das stehende französische Heer um 50,000 Mann zu knapp sein wird, so ist noch ein Ergänzungs-Gesetz geplant, welches Prämien auf Neu-Eintritt in den Dienst setzt.

* * *

Nachrichten höchst unheilverkündenden Charakters treffen jetzt anhaltend aus Somali-Land (Nordost-Afrika) ein! Dieselben lassen vermuthen, daß vor Ablauf vieler Monate der „Tolle Mullah" eine furchtbare Drohung für die Sicherheit des britischen und des italienischen Protektorats in jener Gegend bilden wird. Man weiß, daß der Mullah die Mittel hat, mindestens von Zeit zu Zeit Waffenzufuhr von der Küste her zu erhalten, und daß er jetzt eine große Streitmacht anhäuft, mit welcher er arge Ungelegenheiten verursachen dürfte! Wahrscheinlich hat er auch noch seinen europäischen militärischen Rathgeber und Organisator seiner Streitkräfte.

Abschied der Krieger.

Des Kaisers Worte über die Aufgabe der Soldaten.

Berlin, 4. Juni. Kaiser Wilhelm hat heute eine berittene Batterie Feldartillerie vor ihrer Abreise nach Südwestafrika inspizirt und wie folgt angeredet: „Vor Eurer Abreise wollte ich Euch nochmals begrüßen. Macht den Truppenkörpern Ehre, aus denen ihr gewählt wurdet, und erinnert Euch, daß Ihr ins Feld zieht, um das Blut Eurer Brüder zu rächen. Vergeßt nicht, daß Ihr es mit einem tapferen, energischen, verschlagenen und wachsamen Feind zu thun habt.

Deutscher Konsul verletzt.

Zufällig von einem Ball getroffen.

Havana, Kuba, 4. Juni. Während der deutsche Generalkonsul dahier, Freiherr v. Heintze, heute Abend einem Jai-Alai-Spiel beiwohnte, wurde er von einem verirrten Ball mit großer Wucht getroffen und schmerzhaft verletzt.

Die Effektenbörse.

Fast Alles flau, aber Hartkohle stark!

New York, 4. Juni. Der Effektenmarkt war heute äußerst flau und, abgesehen von der Ausgleichung der Konti am Ende der Woche, absolut ohne besondere Bedeutung. Die Befürchtung des Feldfrüchte-Schadens war nicht unmittelbar genug, um einen wichtigen Faktor in der Spekulation zu bilden, und die Lebenskraft des Marktes war eine so niedrige, daß auf einen weiteren günstigen Wochen-Ausweis der Banken gar nicht reagirt wurde. Der Baargeld-Gewinn, welchen die Banken berichteten, blieb hinter den vorherigen Erwartungen zurück; aber die weiteren Verringerungen der Darlehen bildeten eine hervorragende Erscheinung, und die Ueberschuß-Reserve wurde wesentlich erhöht.

In der Regel waren die Preise um eine Schattirung höher, als gestern; aber die Schwankungen beschränkten sich auf äußerst enge Grenzen. St. Paul-Bahnpapiere erregten einige Aufmerksamkeit, indem sie über 140 verkauft wurden. Die Anthrazitkohle-Effekten zeigten im Allgemeinen anhaltend Stärke. In der Gruppe der Industrie-Papiere bildete so ziemlich die einzige auffallende Erscheinung die Festigkeit der bevorzugten Aktien (Prioritäts-Effekten) der „United State Steel Co." und einige Gedrücktheit in „Amalgamated" Kupferpapieren.

Der Markt schloß flau und ein wenig leicht.

Regierungs-Bonds waren flau und spielten keine große Rolle. Sonstige Bonds waren ruhig und ohne eine bemerkenswerthe Eigenschaft.

Muthmaßliches Wetter.

Wieder einmal eine schwarz-weiße Prophezeiung.

Washington, D. K., 4. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Regenschauer am Sonntag, kühler im nordöstlichen Theil.

Am Montag schön, wärmer im mittleren und im südlichen Theil. Lebhafter bis starker Südwind.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Kühler. Lebhafte westliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 78 Grad im Schatten, um 4 Uhr 76 Grad, um 5 Uhr Abends dasselbe, um 6 und 7 Uhr Abends 75, um 8 Uhr 74, und um 9 Uhr und darüber hinaus 73 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, um 2 Uhr Nachmittags, betrug 82 Grad, die niedrigste, um 4 bis 6 Uhr Morgens, 64 Grad. Der Wind erreichte seine größte Schnelligkeit, nämlich 48 Meilen in der Stunde, um 5:15 Uhr Abends. Es wird im Allgemeinen angenehmes Wetter in den nächsten Tagen in Aussicht gestellt, obwohl unerwartete Sturm-Komplikationen nicht ausgeschlossen sind.

Lokalbericht.

Kostspielige Anlage.

Das neue Kanalisirungssystem der Südseite.

Die Handels-Kommission.

Bittet sich wegen der angeblich zu hohen Beförderungsraten für Obst nähere Aufklärung aus. — Starker Andrang zum Lehrer-Seminar. — Die Todten des Mai.

Durch Einfügung des letzten Backsteines in den Fangkanal, welcher auf der Südseite von der 39. bis zur 73. Straße längs des Seeufers gezogen worden ist, hat Mayor Harrison diesen Theil der neuen städtischen Kanalisirung fertig gestellt, bis auf die Pumpenanlage, durch welche die Kanäle ihrem eigentlichen Zweck erst in der richtigen Weise werden dienstbar gemacht werden können. Diese Pumpenanlage wird beiläufig dem See täglich das Vierfache des Wassers entziehen, welches durch die städtischen Wasserwerke daraus entnommen wird. Die sämmtlichen Pumpen der Wasserwerke saugen zusammen nur 370,000,000 Gallonen Wasser aus dem Michigan, die eine Pumpenanlage, welche jetzt am Fuße der 39. Straße für den Schwemmkanal in der Entstehung begriffen ist, wird 1,440,000,000 Gallonen Wasser ziehen!

Die Gesammtkosten der Anlage — die Pumpenstation, der Schwemm- und der Fangkanal — haben zusammen einen Kostenaufwand von $3,000,000 verursacht. Zur Ausmauerung des Fangkanales sind 32,000,000 Backsteine erforderlich gewesen, zur Ausmauerung des Schwemmkanales ist meistentheils Zement verwendet worden, doch haben auch dort 30,000 Backsteine Verwendung gefunden. Der Fangkanal hat an der 73. Straße einen Durchmesser von 12½ Fuß, und an der 39. Straße einen solchen von 16 Fuß. Der Durchmesser des Schwemmkanals beträgt durchweg 20 Fuß. Der Boden des Schwemmkanals befindet sich 12 Fuß unter dem Spiegel des Sees, das Gefälle im Tunnel zwischen dem See und dem Fluß beläuft sich auf einen Fuß.

Am 6. Juni wird die Behörde für örtliche Verbesserungen den Kontrakt für Anlegung von Abzugskanälen vergeben, welche die Gegend zwischen der 73. und der 87. Straße zu drainiren bestimmt sind. An Plänen für die Kanalisirung des Bezirkes zwischen 87. und 95. Straße wird gearbeitet. Die Kosten dieser beiden neuen Kanalisirungsanlagen werden sich nach den Voranschlägen auf $2,000,000 stellen. Die Vorkehrungen, welche erforderlich sind, um das Abwasser der Südseite dem Drainagekanal zuzuführen, werden mithin einen Kostenaufwand von zusammen $5,000,000 verursachen. In dieser Rechnung ist aber nicht einbegriffen, was es kosten wird, die Calumet-Region, den südlichen Außenbezirk der Stadt, zu drainiren. Man spricht bekanntlich von sieben bis zehn Millionen, welche diese Anlagen verschlingen werden.

Mayor Harrison hat bei der gestrigen Schlußsteinlegung eine Rede gehalten, in welcher er die Ersparniß pries, welche er der Stadt gesichert, indem er den Bau des Fangkanals nicht kontraktlich besorgen ließ. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß man in nicht allzu ferner Zeit bei allen öffentlichen Arbeiten auf die Mittlerdienste von Privatunternehmern Verzicht leisten würde. Dann dankte er dem Kommissär Blocki, den Ingenieuren McHarg und Shaw, dem Werkführer Corbett und den am Bau beschäftigt gewesenen 250 Arbeitern für ihre gewissenhafte Thätigkeit. Präsident Gubbins vom Nationalverband der Maurer erwiderte im Namen der Arbeiter auf die Rede, Herr Blocki dankte den Ingenieuren und den Arbeitern ebenfalls und lud dann die ganze Gesellschaft zu einem Bankett ein, welches zur Feier des Tages auf städtische Kosten gegeben wurde.

In Dunning hätte gestern, angeblich zur Erbauung der Insassen unserer Countyanstalten, eine weitere Ballpartie zwischen dem „Team" der Angestellten dieser Anstalten und dem der „Curtian Supply Co." gespielt werden sollen. Da die Witterung zu drohend war, ließ man die Insassen garnicht erst auf den Spielplatz hinaus. Die Ballspieler aber ließen sich's nicht verdrießen, sich dennoch an die geliebte Arbeit zu machen. Nach der vierten Runde wurden sie durch den Regen weggespült. Dem Dunninger „Team" war das ganz recht, denn die Partie stand 4 zu 0 gegen dasselbe, und so würde es wohl wieder in die Pfanne gehauen worden seien, falls die Witterung dem grausamen Vorgang nicht ein Ende gemacht haben würde.

Zur Aufnahme in das städtische Lehrerseminar haben sich jetzt annähernd 800 junge Leute gemeldet, mehr als doppelt so viele, wie im vorigen Jahre. Es werden aber noch immer Anmeldungen entgegengenommen. Die Aufnahmeprüfungen werden in der Englewood Hochschule abgehalten werden, da die Lyman Trumbull-Schule, welche erst dazu bestimmt worden war, die Menge der Prüflinge nicht fassen würde.

Zu Vertreterinnen der Lehrerschaft in der Pensionsbehörde der Schulverwaltung sind Frau Serena Hayes und Frau Ida L. Fursman gewählt worden. Jene erhielt 1572, diese 1449 Stimmen. Der Schulvorsteher Chas. J. Parker, welcher ebenfalls sich um die Vertreterschaft bewarb, ist unterlegen. Er hat nur 1011 Stimmen bekommen.

Die Referendum-Liga hat mit der Versendung von Formularen für die Petition begonnen, durch welche sie eine Abstimmung über die folgenden Fragen veranlassen will:

Soll die Staats-Legislatur ein Gesetz erlassen, durch welches die Mitglieder der politischen Parteien in den Stand gesetzt würden, bei den Primärwahlen direkt für die Bewerber um Kandidaturen zu stimmen und so die Aufstellung derjenigen Männer zu Kandidaten zu sichern, welche sich bei der Masse der Wähler persönlich der größten Beliebtheit und des höchsten Ansehens erfreuen?

Soll die Legislatur ein Gesetz erlassen, durch welches es in jedem Verwaltungsbezirk (County, Stadt, Dorf, Landgemarkung) einer gewissen Anzahl (von 5 Prozent aufwärts) der Wähler ermöglicht werden würde, öffentliche Abstimmung darüber zu veranlassen, ob Verfügungen der gesetzgebenden Körperschaft des Bezirkes Bestand haben sollen oder nicht?

Soll die Legislatur ein Gesetz erlassen, welches es den Bürgern eines jeden Verwaltungsbezirkes ermöglichen würde, selber zu bestimmen, in welcher Weise bei ihnen die Ausschreibung und Einziehung der Steuern gehandhabt werden soll?

Formulare zur Sammlung von Unterschriften für diese Petition sind erhältlich im Hauptquartier der Referendum-Liga, Nr. 52 Dearborn Str.

Die Erinnerung an den grausigen Strich, welchen das Verhängniß ihnen mit der „Iroquois"-Katastrophe durch den im Voraus fertiggestellten Jahresabschluß machte, hat die Herren vom Gesundheitsamte Vorsicht gelehrt. Sie wagen es jetzt nicht mehr, einen Monat zu loben, ehe derselbe abgelaufen ist, und in der vorigen Woche hat denn auch Dr. Reilly erklärt: „Wenn nichts dazwischen kommt," werden wir von einer sehr günstigen Sterblichkeitsrate für den Monat Mai sprechen können. Nun, es ist nichts dazwischen gekommen. Die Sterblichkeitsrate für den abgelaufenen Monat ist in der That günstiger, als sie je in Chicago hat festgestellt werden können. Sie stellt sich, auf das Jahr ausgerechnet, nur auf 13.60 von je 1000 Köpfen der Bevölkerung, während sie im Monat vorher 15.70 betragen hatte und im Mai vorigen Jahres 16.81. Es sind im Mai dieses Jahres in Chicago 450 Personen weniger gestorben, als im Mai 1903. Eine zureichende Erklärung für diese Erscheinung abzugeben, dürfte nicht ganz leicht sein, doch wird man dieselbe wohl hauptsächlich in den Witterungsverhältnissen suchen müssen. Nachstehend folgen die vergleichenden Tabellen für den Mai und für die letztvergangene Woche. Aus der zweiten ist ersichtlich, daß die Daseinsbedingungen schon wieder angefangen haben, sich zu verschlechtern. Die Zahl der Todesfälle ist zwar um 9 geringer gewesen, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, im Vergleiche zur Vorwoche ist sie aber um 15 gestiegen. Die Zunahme entfällt fast ausschließlich auf das ohnehin schon so schwer belastete Konto der Lungenentzündung.

	Mai 1904	April 1904	Mai 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	2225	2486	2675
Jährl. Todesrate, per 1000	13.60	15.70	16.81
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1310	1431	1635
Weiblich	915	1055	1040
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	348	387	401
Zwischen 1 und 5 Jahren	152	156	300
Ueber 60 Jahre	486	563	504
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	99	100	113
Schlagfluß	77	70	44
Bright'sche Nierenkrankheit	150	193	147
Luftröhren-Entzündung	58	100	90
Schwindsucht	280	296	264
Krebs	91	91	90
Krämpfe	38	53	42
Diphtherie	28	27	41
Herzkrankheiten	171	207	193
Influenza	0	13	17
Masern	5	4	62
Nervenleiden	100	102	151
Lungenentzündung	417	517	646
Typhus	24	35	26
Scharlachfieber	13	24	42
Blattern	0	1	7
Selbstmord	34	32	42
Unfälle und Gewaltthaten	122	122	133
Keuchhusten	3	3	35

	4. Juni 1904	28. Mai 1904	6. Juni 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	452	437	461
Jährl. Todesrate, per 1000	12.18	11.83	12.82
Nach Geschlechtern:			
Männlich	277	253	278
Weiblich	175	179	183
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	61	82	63
Zwischen 1 und 5 Jahren	32	34	59
Ueber 60 Jahre	95	96	75
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	21	29	28
Schlagfluß	18	14	18
Bright'sche Nierenkrankheit	41	32	31
Luftröhren-Entzündung	6	13	12
Schwindsucht	67	48	63
Krebs	18	21	20
Krämpfe	9	8	8
Diphtherie	5	7	14
Herzkrankheiten	33	37	30
Masern	2	2	7
Nervenleiden	24	24	26
Lungen-Entzündung	67	55	56
Scharlachfieber	4	2	10
Selbstmord	9	5	12
Typhus	8	4	3
Unfälle und Gewaltthaten	24	21	29
Keuchhusten	0	2	3

Die mündlichen Verhandlungen bezüglich der Beschwerden über die angeblich zu hohen Frachtraten, welche die „Fruit Growers' Transportation Co." ihren Frachtkunden abgeknöpft, sind vor der Kommission für die Regulirung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs gestern zum Abschluß gebracht worden. Kommissär Prouty forderte dann die Anwälte der beiden Parteien auf, binnen fünf Tagen schriftlich darzulegen, was sie zur Sache vorzubringen haben. Sie sollen dabei besonders auf die folgenden Punkte eingehen: 1. Ist eine Eisenbahngesellschaft verpflichtet, ihren Frachtkunden Güterwagen zu stellen? 2. Ist eine Eisenbahngesellschaft verpflichtet, ihren Frachtkunden für Kühlwagen das erforderliche Eis zu liefern? 3. Wenn ja, darf sie die Eisfüllung durch eine private Unternehmergesellschaft besorgen lassen? 4. Steht der Kommission die Befugniß zu, einen derartigen Kontrakt zu reguliren? 5. Nach Erledigung aller dieser Punkte: ist die Frachtrate, über welche die Obst- und Beerenzüchter sich beschweren, zu hoch?

Das Bundes-Obergericht hat zwar entschieden, daß für die Beförderung von Viehwagen, die beladen nach Chicago hereinkommen, von der betreffenden Bahnlinie nach dem Schlachthausbezirk nicht mehr als $1 soll berechnet werden dürfen, aber die Bahngesellschaften geben sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden. Sie sind bei der Kommission für die Regulirung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs vorstellig geworden, daß die neuerdings eingetretene Erhöhung ihrer Betriebskosten die Forderung der alten Gebühr von $2 gerechtfertigt erscheinen lasse. Die Kommission hat sich denn auch wirklich darauf eingelassen, die Streitfrage von Neuem in Erwägung zu ziehen.

Angebliche Streikerübergriffe.

Streikerposten sollen ein Schreckensregiment geführt haben.

Jacob Levin, Samuel Reader, Robert Hrizak, Frank Dobka und Samuel Mandel, Mitglieder der Bilderrahmen-Arbeiter-Gewerkschaft, werden sich, wie gestern schon kurz berichtet, am 9. Juni vor Richter Holdom wegen Mißachtung des Gerichtshofes zu verantworten haben. Sie werden bezichtigt, einen vom Richter erlassenen Einhaltsbefehl übertreten zu haben.

Der Richter ordnete ihre Vorladung an auf Grund eidlich erhärteter, ihm vom Anwalt A. C. Allen unterbreiteten Zeugenaussagen, denen gemäß Streikerposten der Gewerkschaft zu keiner Union gehörige Arbeiter der S. Franklin Picture Frame Company, Nr. 10 Waller Straße, durch Gewaltthätigkeiten aller Art in Angst und Schrecken versetzt haben sollen.

Am 31. Mai wurden angeblich drei Angestellte der Firma mißhandelt. Einer der Leute soll entführt und stundenlang in dem Hinterzimmer einer Wirthschaft gefangen gehalten worden sein, bis er, durch Drohungen eingeschüchtert, versprach, nie mehr für die Firma arbeiten zu wollen. Am Abend des 31. Mai wurden angeblich Vladislaw Levy, Frank Kuzricka und John Baginski, Angestellte der Firma, nach Verlassen der Anlage von Streikerposten verfolgt und thätlich angegriffen.

Levy soll niedergeschlagen und mit Füßen gestoßen worden sein, bis er die Besinnung verlor. Er mußte bis gestern das Bett hüten. Wie verlautet, hat er Jacob Levin und Samuel Reader als seine Angreifer identifizirt.

Kuzricka wurde angeblich von fünf Streikerposten überfallen, die aber, ehe sie ihn schwer mißhandelt hatten, von einer Abtheilung Polizisten verscheucht wurden.

Baginski flüchtete und versuchte, die Bezirkswache an Maxwell Straße zu erreichen. In der Nähe von Morgan Straße versperrten ihm aber angeblich zwei Streikerposten den Weg und jagten ihn in eine Wirthschaft. Dort fiel angeblich etwa ein Dutzend Männer über ihn her und knufften und pufften ihn, bis er um Gnade bat. Dann mußte er auf einem Stuhle in der Ecke eines Hinterzimmers Platz nehmen, so behauptet er, und seine Gegner drohten ihm mit Folterqualen, falls er nicht verspräche, nie mehr für die Firma zu arbeiten. Um 9 Uhr Abends sei er mürbe geworden und habe das Versprechen geleistet, worauf man ihm gestattet habe, heimzugehen. Der Wirth sei durch Drohungen verhindert worden, die Polizei zu benachrichtigen.

Außer den angeführten sollen noch folgende Angestellte der Firma von Mitgliedern der Union bedroht worden sein: Edward Levy, John Casidie, Frank Honopol, Joseph Daubek, Benjamin Mandelbaum, Fred W. Johnson, A. Moffatt, Charles Schroeder, J. W. Ryan und James McDonald.

Vier angebliche Union-Niederschläger, Wm. Bockelman, Wm. Minshow, Nicholas Torvas und Lambert Horning, wurden gestern von einer Jury in Richter Cliffords Abtheilung des Kriminalgerichts des thätlichen Angriffs schuldig befunden. Als Hauptbelastungszeuge gegen sie trat Jacob Alberg auf. Er gab an, daß er als Streikbrecher in der Anlage der Lyon & Healy Piano Company Beschäftigung fand. Auf dem Heimwege begriffen, sei er von den Angeklagten überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Angeklagten betheuerten ihre Unschuld und versicherten, die Opfer einer Personenverwechselung zu sein.

Lebensmüde.

Anthony Jagel, Nr. 739 W. Van Buren Str., trank gestern Abend in Frau S. Kerrigans Zuckerwaarenhandlung, Nr. 322 Western Ave., in selbstmörderischer Absicht Karbolsäure. Er soll zur Zeit betrunken gewesen sein. Der Lebensmüde, welcher 20 Jahre alt ist, fand Aufnahme im County-Hospital. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten.

Theures Pflaster.

Vierzig Minuten nach seiner Ankunft in Chicago wurde gestern Abend Walter Tregallis von Reno, Nevada, im Schatten des Union-Bahnhofes von zwei Schnapphähnen überfallen und um $165 erleichtert. Er befand sich auf der Reise nach England. Die Polizei fahndet auf die Räuber.

Kurz und Neu.

* Vor dem Hause 47 N. State Str. wurde gestern Abend Frau Amy Beadle, 58 Caß Str., von einem Gauner überfallen, der versuchte, ihr die Geldtasche zu entreißen, die sie in der Hand trug. Frau Beadle schrie um Hilfe, worauf der Raubgeselle Fersengeld gab. Der Polizist Gallagher sandte ihm zwar blaue Bohnen nach, er fehlte aber sein Ziel, und der Verfolgte entkam.

* Am Fuße der Illinois Straße wurde gestern Abend die Leiche eines Knaben, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, aus dem „Ogden-Slip" gefischt. Augenscheinlich ist der Junge beim Baden ertrunken, denn am Ufer lagen seine Kleidungsstücke, die er abgelegt hatte. Die Leiche des Verunglückten, der etwa 14 Jahre alt gewesen sein mochte, wurde nach Gavins Bestattungsgeschäft, 226 N. Clark Str., geschafft.

Turfmann in Trubel.

James Gaylor Brown der Unterschlagung von $25,000 bezichtigt.

Der Fall Hanish.

Richter Chott verschob die Fortsetzung der Verhandlung auf Donnerstag. — Entlastungszeugen vernommen. — Leichenfund. — Lotteriebuden ausgehoben.

Ein gewisser George M. Noyes erwirkte gestern von den Richtern Caverly und Prindiville Haftbefehle gegen James Gaylor Brown, einen hervorragenden Turfmann und Sohn des Rennstallbesitzers James H. Brown, der im Jahre 1893 während einer polizeilichen Razzia auf der Rennbahn im Garfield-Park erschossen wurde. Der Angeklagte wird bezichtigt, $25,000 unterschlagen zu haben.

James H. Brown hinterließ ein Vermögen, welches auf $100,000 beziffert wurde. Sein Sohn, James Gaylor Brown, wurde zum Nachlaßverwalter ernannt.

Wie verlautet, hat er $25,000, die zum Nachlaß gehörten, einem seiner Bürgen, Namens George Hankins, geliehen, der ihm als Sicherheit eine Hypothek auf Grundeigenthum gab, welches auf der Westseite gelegen ist.

Bald darauf machte Hankins Pleite und es wurde angeblich festgestellt, daß die Hypothek, welche er Brown aufgehängt hatte, werthlos war.

Brown weigerte sich angeblich, Interessenten gegenüber Rechenschaft über seine Verwaltung abzulegen. Die Sache wurde dem Nachlassenschaftsgericht zur weiteren Veranlassung unterbreitet. Das Gericht ordnete daraufhin an, daß Brown den Nachlaß dem Gerichte aushändige. Diesem Befehle soll er bisher nicht nachgekommen sein. Er wurde gestern auf der Rennbahn in Harlem verhaftet und nach der Harrison Str.-Bezirkswache geschafft.

Richter Chott verschob gestern die Fortsetzung der Verhandlung gegen Ottoman Zar-Adusht Hanish, den Hohepriester des Sonnenkultus, welcher der widerrechtlichen Ausübung des ärztlichen Berufes angeklagt ist, auf Donnerstag, Nachmittags zwei Uhr.

Mit der Vernehmung von Frau A. Ditman, Hanishs Privat-Sekretärin, gelangte die Beweisaufnahme zum Abschluß. Zeugin gab an, Hanish vor sechs Jahren in Salt Lake City kennen gelernt zu haben. Sie betheuerte, nie gesehen zu haben, daß der Angeklagte Jemand untersucht oder irgend einer Person Medizin verschrieben habe.

Anwalt Weißenbach beantragte die Freisprechung seines Klienten, da durch die Zeugenaussagen die in der Klageschrift angeführten Behauptungen nicht bewiesen worden seien. Er verlas sodann eine Anzahl obergerichtlicher Entscheidungen, aus denen hervorging, daß das Beweismaterial nur dann in Betracht zu ziehen sei, wenn es auf Klagepunkte Bezug habe, die in der Klageschrift angeführt seien.

Richter Chott sagte, daß die klägerische Partei nicht sämmtliche in der Klageschrift angeführten Fälle bewiesen habe und daß sämmtliche Aussagen, mit Ausnahme der von Frau Lulu Langford und Frau Anna Wallace gemachten, als unzuläßig bei endgiltiger Erwägung des Falles ausgeschieden werden würden. Den Antrag auf Freisprechung des Angeklagten wies er ab.

Die Vertheidigung führte als erste Entlastungszeugin Frau Butterworth in's Treffen. Diese stellte entschieden in Abrede, daß Hanish Frau Wallace untersucht und vorgeschrieben habe, in welcher Weise die Patientin behandelt werden sollte.

Ihren Angaben gemäß sprach Frau Wallace vor drei Monaten im Sprechzimmer der Zeugin vor, um sich von ihr massiren zu lassen. Während Frau Wallace von ihr massirt wurde, hätte Hanish zufällig das Zimmer betreten. Da Frau Wallace über Schmerzen geklagt habe, hätte Zeugin Hanish gefragt, ob der Frau nicht Linderung verschafft werden könne. Hanish habe nicht geantwortet, sondern nur die Schultern gezuckt und sich entfernt. Er habe Frau Wallace nicht berührt.

„Pflegte Hanish gewöhnlich in Ihr Zimmer zu kommen, wenn Sie Damen massirten?" fragte Anwalt Foulkes die Zeugin.

„Ich erhebe Einspruch gegen die Frage," donnerte Anwalt Weißenbach, dem Vertreter der staatlichen Gesundheitsbehörde wüthende Blicke zuwerfend, „und wenn der Richter dieser Art Fragen kein Ende macht, so werde ich Mittel und Wege finden, es fertig zu bringen."

Frau Carolina Driver wurde nur noch als Entlastungszeugin von der Vertheidigung aufgerufen. Sie legte ihre Bücher vor, um den Nachweis zu liefern, daß Frau Lulu Langford von ihr seit Dezember 1902 nicht behandelt worden sei. Der Sohn der Frau sei zuerst von seinem Vater ihr zugeführt worden.

Der Richter verschob nun die Fortsetzung der Verhandlung auf Donnerstag, an welchem Tage die Anwälte Ansprachen halten werden.

Ernst Genter wurde gestern in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 282 Milwaukee Ave. entseelt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der County-Morgue geschafft, deren Angestellte der Ansicht sind, daß der Tod des Mannes vor zwei Tagen eingetreten ist. Morgen wird der Koronersarzt Dr. Lewke die Leiche öffnen, um die Todesursache festzustellen. Man muthmaßt, daß der Verstorbene einem Herzleiden erlag. Genter wurde zuletzt am Donnerstag Abend lebend gesehen. Seine Leiche wurde von einem Hausgenossen, Namens Joseph Garman, entdeckt, der durch den dem Zimmer des Verstorbenen entströmenden Gestank veranlaßt wurde, dessen Ursache zu ergründen.

Kapitän Backus von der Bezirkswache an der 22. Str. hofft in Kurzem die Wahrsagerin Martha Sabin, Nr. 1806 Michigan Ave., hinter Schloß und Riegel zu haben. Die Frau wird bekanntlich bezichtigt, Frau Fannie Moul und Frau F. J. App, wohnhaft Nr. 4622 Calumet Ave., unter der Vorspiegelung, ihnen Talismane anfertigen zu wollen, um $500 baares Geld und Schmucksachen im Werthe von $1000 geprellt zu haben.

Sie flüchtete angeblich nach einer Ortschaft in Indiana, in der sie wegen Uebertretung einer Polizeivorschrift verhaftet worden sein soll. Ein Detektive hat sich nach dort begeben, um die Angeklagte per Schub zurück nach Chicago zu bringen.

Detektives der Hauptwache hoben gestern folgende angebliche Lottobuden aus:

James Smith, Nr. 85 35. Str.

Robert Brown, Schiller und Wieland Str.

Edward Williams, Nr. 284 Wabash Ave.

Daniel Richards, Center Court und Randolph Str. In letzterer wurden drei Insassen verhaftet, welche ihre Namen als J. E. Brousman, Frederick Geyer und Harry Andrews angaben.

Fahrstuhlunfall.

Ein Mann getödtet, ein anderer schwer verletzt.

Infolge des Bruchs eines Maschinentheiles stürzte gestern Nachmittag der Fahrstuhl in der Anlage der Standard Slaughtering Co., 40. und Wright Str., aus einer Höhe von 40 Fuß in die Tiefe. Im Fahrstuhl befanden sich zur Zeit der 40jährige Joseph Smith, 32. und Morgan Str., sowie James Victor, Nr. 2151 Farrell Str.

Smith hatte tödtliche Verletzungen, Victor einen Bruch des linken Beines und des rechten Armes erlitten. Die Verunglückten wurden nach dem Provident-Hospital geschafft, wo Smith bald nach seiner Einlieferung starb.

Der zweijährige David Cohen, Nr. 18 Belknap Straße, wurde gestern Nachmittag an der 11. Straße von einer Blue Island Ave.-Car erfaßt, fiel in den Fangkorb, rollte aber wieder hinaus und vor die Räder der Car, die aber glücklicherweise fast im selben Augenblick hielt. Er kam mit leichten Verletzungen davon.

Barney Schaefer verhinderte gestern Nachmittag einen Fremdling, auf den Kuhfänger einer Rangirlokomotive der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn zu springen. Er wurde von dem Fremdling und fünf Genossen angegriffen und vor die Lokomotive gezerrt, fiel und erlitt eine lebensgefährliche Wunde am Kopf. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital. Seine Angreifer entkamen. Der Verwundete wohnt Nr. 3 West 18. Straße.

Aufruhr im Ghetto.

In die Bezirkswache an Maxwell Straße wurde gestern Abend eine Frau eingeliefert, welche der englischen Sprache nicht mächtig war und sich augenscheinlich verirrt hatte. Im Ghetto verbreitete sich das Gerücht, eine jüdische Frau sei ohne allen Grund von der Straße weg verhaftet worden und werde in der Bezirkswache gefoltert. In wenigen Minuten hatte sich ein tobender Volkshaufe vor der Bezirkswache angesammelt, und es mußte schließlich die Feuerwehr ausrücken. Erst als diese von ihrer Spritze Gebrauch zu machen drohte, zerstreute sich die aufgeregte Menge, welcher man den wahren Sachverhalt vergeblich klar zu machen bemüht gewesen war.

Eczema bei einem kleinen Mädchen.

Schlaflose Nächte für die Mutter und furchtbare Leiden des Kindes.

Durch Cuticura geheilt.

Man hatte alle Hoffnung aufgegeben, jemals eine Heilung zu erzielen.

„Mein kleines Mädchen hatte über zwei Jahre am Eczema gelitten und während dieser Zeit konnte ich nicht eine Nacht schlafen, da ihr Leiden ein sehr schweres war.

„Ich hatte so viele Mittel versucht und so viel Geld ausgegeben, ohne Erfolg zu erzielen, daß ich absolut jede Hoffnung auf Erfolg aufgegeben hatte. Aber als letzte Zuflucht redete man mir zu, einen Satz der Cuticura Heilmittel zu versuchen, und groß war meine Freude, als sich nach der ersten Anwendung eine augenscheinliche Aenderung zeigte. Ich gab dem Kinde ein Bad mit Cuticura Seife, wobei ich ein weiches Stück von Musselinzeug verwandte. Dies gebrauchte ich zwei Mal jeden Tag, wobei ich jedes Mal mit der Cuticura Salbe folgte und gleichzeitig das Resolvent nach den Vorschriften eingab. Eine Schachtel der Salbe und zwei Flaschen des Resolvent, zusammen mit der Seife, bewerkstelligten eine permanente Kur. Ich übergebe dies der Oeffentlichkeit, wenn Sie es wünschen in der Hoffnung, daß es Ihren Erfolg erhöhen und so vielen Tausenden von Leidenden zur Heilung verhelfen werde." Frau J. H. Noyes, Addington, Ind. T.

Der erste Schritt in der Behandlung von chronischen Formen ist die Entfernung der Schuppen und Krusten und die Erweichung der Haut durch warme Bäder mit Cuticura Seife. Die Kopfhaut, Ohren, Ellbogen, Hände, Knöchel und Füße werden häufig eine eingehende Durchfeuchtung erfordern, damit die verdickte Haut und die Krusten, mit denen diese Theile oft bedeckt sind, durchbrochen werden können. Man trockene sie sorgfältig ab und wende Cuticura Salbe an, zuerst leicht, und wo empfehlenswerth, vertheile man sie auf Stücke von weichem Tuch und binde diese an der Stelle fest. Man nehme die Cuticura Pillen, oder auch aufgelöst, in mittleren Dosen. Man gebrauche kein kaltes Wasser zum Baden und vermeide kalte rauhe Winde.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth. Bestellt "How to Cure Eczema."

Recht sonderbar.

Die Masseverwaltung der Union Traction Co. hat über die vorhandenen Bestände noch nie berichtet.

Streitiger Posten von über $2,000,000.

Am Dienstag wird von den Rechtsvertretern der West- und der Nordseite-Straßenbahngesellschaft vor Richter Großcup darauf gedrungen werden, daß die Masseverwaltung der Union Traction Co. endlich gezwungen werden möge, über die vorhandenen Bestände der Gesellschaft genau Bericht zu erstatten. Einen derartigen Bericht hat nämlich die Masseverwaltung bisher überhaupt noch nicht eingereicht, obgleich das wenigstens hätte geschehen müssen, als neulich der Richter den Herrn Govin als Mitglied der Bankerottverwaltung absetzte und an dessen Stelle Herrn Fetzer ernannte. Die Nichteinreichung des Berichtes ist um so auffälliger, als auch der Sekretär des Bundesgerichtes, Herr Sampsell, Mitglied der Verwaltungskörperschaft ist, und wenigstens dieser doch über die einschlägigen Vorschriften ganz genau hätte im Klaren sein müssen. Es heißt übrigens, daß Herr Sampsell gegenwärtig mit dem Rechnungsführer der Union Traction Co. an dem Ausweis arbeite.

Die Rechtsvertreter der Nord- und der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft, deren Linien von der Union Traction Co. „bewirthschaftet" werden, wollen am Dienstag bei Richter Großcup dagegen Verwahrung einlegen, daß Schuldverschreibungen dieser beiden Gesellschaften, welche die Union Traction Co. bei Abschließung des Pachtvertrages übernommen und auch schon einmal eingelöst hatte, nachträglich von ihr wieder von Neuem ausgegeben worden sind. Mit den zwei Millionen Dollars, welche sie auf diese Weise „erspart" hat, hätte sie nach Ansicht der Verpächter diesen den vereinbarten Pachtzins zahlen müssen, mit dem sie jetzt schon so lange im Rückstande ist. Herr Govin, der die östlichen Interessen an der Union Traction Co. vertritt, wird diese Auffassung der Sachlage durch seine Chicagoer Rechtsbeistände, die Herren Sears und Meagher, entschieden bekämpfen lassen, ebenso eine zweite Behauptung der beiden alten Gesellschaften, nach welcher diesen die Summe von $400,000 nicht in Abzug gebracht hätte werden dürfen, welche die Union Traction Co. für Verbesserungen im Betriebe ausgegeben haben will.

„Bondage" der Sieger.

Eine ungeheure Zuschauermenge wohnte dem Harlem National Handicap bei.

James Arthurs „Bondage", 5 zu 1, ging gestern als Sieger aus dem Harlem National Handicap hervor und gewann den Preis von $15.000; Fonsocula erreichte als Zweiter, und Gregor K als Dritter das Ziel. Der Sieger legte die Strecke in 2 Minuten und 6³/₅ Sekunden zurück.

Der Jockey McIntyre ritt musterhaft und spornte „Bondage" zur größten Kraftentfaltung an, was in Anbetracht der aufgeweichten Bahn ein schwieriges Unterfangen war.

Des ungünstigen Wetters ungeachtet wohnte eine ungeheure Zuschauermenge dem Rennen bei. Ein leichter, von einem ziemlich heftigen Südostwinde gepeitschter Regen zwang die Menge, vor dem ersten Rennen auf der großen Tribüne Schutz zu suchen. Nach etwa fünf Minuten hörte es auf zu regnen, doch das Wetter blieb drohend. Ab und zu öffneten sich wieder die Schleusen des Himmels, und leichte Regenschauer durchnäßten die Strohhüte und Sommerkleider der Enthusiasten, die vor der Richter-Tribüne umherschwärmten, um den Blumensattel zu besichtigen und zu bewundern, der als Trophäe für den Jockey bestimmt war, der den Sieger im Handicap ritt.

Vom Wettbewerb um den $15,000 Preis zurückgezogen wurden im letzten Augenblick Colonial Girl, Injunction, Dr. Stephens, Monsieur Beauclair, Witful und Glaßfull.

Gestörte Festfreude.

Infolge des Zusammenbruchs einer Plattform verletzt.

Während der athletischen Festspiele auf dem „Marshall Field", an dem sich die Vertreter von 16 Colleges betheiligten, brach gestern eine Plattform zusammen, auf der sich etwa 50 Männer und Knaben befanden, als diese ihrer Begeisterung durch Trampeln allzu lebhaften Ausdruck gaben. Vier Personen erlitten erhebliche Verletzungen; andere kamen mit nicht nennenswerthen Hautabschürfungen davon.

Die Verunglückten sind:

Hale G. Parker, Nr. 5711 Ingleside Ave.; Verletzungen an der Schulter.

A. M. Lowrie, Nr. 5331 Lake Ave.; Knöchelverrenkung und Verletzungen am Rücken.

Joseph McDonald, Nr. 307 West 63. Straße; Wunden am Kinn.

Robert Murphy, Nr. 653 62. Str.; Verrenkung des Knies.

Die Patienten befinden sich in ärztlicher Behandlung. Sie werden voraussichtlich ausnahmslos in Kurzem wiederhergestellt sein.

Kurz und Neu.

* Frau Cornelia Woodward, 130 Ashland Boulevard, und ihre Nachbarin, Frau Emma G. Wait, haben im Superiorgericht gestern ein Einhaltsverfahren gegen den West End Women's Club eingereicht, weil dieser den Bau seines Klubhauses an der Monroe Straße und dem Ashland Boulevard angeblich zwanzig Fuß zu nahe zur Straßenflucht aufführen läßt.

Still, aber rührig.

Was die Chicago Humane Society im letzten Jahre vollbrachte.

Nahezu 1000 Kinder geschützt.

Energisches Auftreten gegen Vivisektion in den Universitäten, Hahnenkämpfe und Taubenschießen. — Zahlreiche Fuhrleute verwarnt.

In der jährlichen Versammlung der Illinois Humane Society, des staatlichen Thierschutzvereins, welche gestern Nachmittag im Vereinsgebäude, 560 Wabash Avenue, stattfand, wurden die vielseitigen Aufgaben gründlich erörtert, welche der Verein sich gestellt hat. Unter denselben sind zu nennen: Unterdrückung des Schießens nach lebenden Tauben, von Hundekämpfen, Fuchsjagden, der Vivisektion, überhaupt von Grausamkeiten gegen Thiere, wie gegen Kinder. Die Berichte der Beamten lassen eine erfolgreiche Thätigkeit im verflossenen Vereinsjahre erkennen, doch wurde beschlossen, künftig noch energischer vorzugehen. Vielseitige Anerkennung, die sich auch in Geldbeiträgen äußerte, hat die Beamten sehr ermuthigt und veranlaßt, dem Verein für die Zukunft eine Erweiterung seiner Thätigkeit vorzuschlagen. Letztere erstreckt sich über den ganzen Staat. Namentlich hat man in neuerer Zeit gegen die in Universitäten, besonders in Chicago, gepflegte Vivisektion, die Sezirung lebender Thiere, Front gemacht.

„Die Schrecken der Vivisektion und deren vergleichsweise geringer Nutzen verdienen die Verurtheilung jedes fühlenden Menschen, und wir fordern daher, daß diese Grausamkeit auf das Mindeste beschränkt wird," sagte Präsident John G. Shortall in seinem Jahresbericht. „Der gefühllose Experimenteur setzt im Namen der Wissenschaft die unbeschreibliche Quälerei an empfindsamen Geschöpfen ohne Aufhören fort; solche Thaten müssen das Mitgefühl und das Mitleid aller gebildeten Menschen zur Entrüstung steigern. Beispiele sonder Zahl derartiger abscheulicher Vorgänge vor den Augen von Kindern in unseren Schulen lassen sich in zahlloser Menge anführen. Wir haben auch im letzten Jahre viele Male Gelegenheit gehabt, gegen die entartete Form sogenannten Sportwesens, welche unter dem Namen Hahnenkampf bekannt ist, einzuschreiten. Wir sind in dieser Hinsicht dem Polizeichef O'Neill und seinen Untergebenen für ihre wirksame Beihilfe und zeitiges Einschreiten zu großem Dank verpflichtet. Die Veranstalter solcher Kämpfe haben eine große Anzahl Plätze, wo sie dem Unfug fröhnen können, und werden sie von dem einen vertrieben, so suchen sie einen anderen auf, und einen dritten, bis es ihnen gelingt, der Wachsamkeit der Polizei schließlich ein Schnippchen zu schlagen."

Herr Shortall verbreitete sich auch über die Bemühungen des Vereins zur Unterdrückung von Hundekämpfen und von Fuchsjagden, und über die Mitwirkung der Polizei in dieser Beziehung.

Sekretär Walter Butler unterbreitete der Versammlung die statistischen Belege über die Thätigkeit des Vereins in folgender Tabelle:

Klagen über Thierquälerei, 2306.
Thiere beschützt, 4385.
Dienstuntaugliche Pferde ausgespannt, 728.
Dienstuntaugliche Pferde in Ambulanzen fortgeschafft, 231.
Unheilbare Thiere getödtet, 256.
Fuhrleute und andere Personen verwarnt, 1055.
Strafanträge gestellt, 170.
An Geldstrafen auferlegt, $1093.
Klagen über Mißhandlung von Kindern, 646.
Anzahl solcher Kinder, 908.
Unmäßigkeit des Vaters, 165 Fälle.
Unmäßigkeit der Mutter, 102 Fälle.
Beide Eltern unmäßig, 52 Fälle.
Halb oder ganz verwaiste Kinder, 158.
Kinder gerettet, 443.
Kinder zeitweilig fortgenommen, 11.
Kinder vom Gericht Anstalten übergeben, 24.
Strafanträge gestellt, 17.
Verwarnte Personen, 221.
An Geldstrafen auferlegt, $630.

Außerdem wurden viele Fälle untersucht, wie auch schon in früheren Jahren, über die keine Aufzeichnungen gemacht wurden. Es waren das Beschwerden über unverbesserliche Kinder, über häuslichen Unfrieden, über Elend und Krankheit. Von den Ambulanzen des Vereins wurden 231 Thiere im letzten Vereinsjahre fortgefahren.

Die Vereinigung hat sich mit dem Illinoiser Kinderschutzverein verschmolzen und ist dadurch in den Stand gesetzt worden, das Gebiet ihrer Thätigkeit auszudehnen und mehr zu leisten. So wurden in verschiedenen Theilen des Staates mit großem Erfolg Zweigvereine gegründet, nämlich in Ottawa, Peru, Princeton, Sterling, Kankakee, Champaign, Urbana, Danville, Hoopeston, Milford, Watseka, Mattoon, Effingham, Grayville, Mt. Vernon, Carbondale, Belleville und Ost St. Louis. Frau Irene Rood leitet die Organisation in diesen Städten.

Die Beamten für das neue Vereinsjahr sind:

Präsident, John G. Shortall.

Sekretär, Walter Butler.

Schatzmeister, Charles E. Murison.

Vollstreckungsausschuß: John G. Shortall, John T. Dale, Frl. Ruth Ewing, Walter Butler, Alson E. Clark, William A. Fuller, Henry N. Hart, Charles E. Murison, William Penn Nixon.

Beirath: Joseph Wright, John L. Shortall, George A. H. Scott.

Drei neue Mitglieder des Direktoriums wurden gewählt: die Damen Philip D. Armour, Geo. E. Adams und T. B. Blackstone.

Man hofft, daß der Vereinsleiter die Mitglieder und deren Freunde darauf aufmerksam machen wird, daß es kaum eine größere Grausamkeit gibt, als das Stutzen der Schwänze der Pferde, und gerade diese Unsitte wird in denjenigen Kreisen, aus denen die Humane Society ihre Mitglieder sammelt, gepflegt.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schülerfest des „Einigkeit“.

Die Ausflüge nach den Vergnügungsparks beginnen.—Seipp'sche Brauer im Calumet Grove. — Piknifs landsmannschaftlicher Vereine.

Der Turnverein Einigkeit veranstaltet heute einen großen Ausflug, verbunden mit Schülerfest, nach dem Eliott Park, Matteson, Jll. Die Aussicht, in dem schönen Platz einen herrlichen, durch Unterhaltung, Spiele und die nöthigen Erfrischungen gewürzten Tag im Freien verbringen zu können, wird sicher ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Der bewährte Turnlehrer des Vereins, Ernst Behrke, und das aus den Turnern J. Nagl, Ch. Diederich, H. Witt, John Gradt, H. Brenninger, H. Roehmke, Fritz Koch und A. Weiß bestehende Arrangementskomite, haben sich bemüht, bei der Aufstellung des Programms dem Fest den Charakter einer deutschen Volksbelustigung zu geben. Es werden Volksspiele aller Art, wie Stafettenlaufen, Ballwerfen, Hürdenlaufen, Eierlaufen, Kugelstoßen usw. stattfinden, außerdem werden sich die Turner im Volksturnen sehen lassen. Für die besten Leistungen im letzteren sind drei, für die Sieger bei den Volksspielen mehrere werthvolle Preise ausgesetzt. Außerdem erhält jedes Kind ein Geschenk. — Die Züge nach dem Piknik gehen von dem Illinois Zentral-Bahnhof am Fuße der Randolph Str., um 9 und 10 Uhr Vormittags und 1 Uhr 30 Min. Nachmittags ab, und verlassen den Park um 6, 7 und 8 Uhr Abends. Alle Züge halten an der 12., 22., 39. und 63. Str., sowie in Grand Crossing und Kensington an.

Heute hält der Gegenseitige Unterstützungs-Verein Bavaria in Hoerdts Grove, Belmont, Western und Clybourn Avenue, sein erstes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Das Komite war an der Arbeit, den Besuchern des um 2 Uhr Nachmittags beginnenden Festes den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, und wird besonders den Keglern Gelegenheit geben, sich schöne Preise mit nach Hause zu nehmen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Kranken-Unterstützungs-Verein der C. Seipp'schen Brauerei veranstaltet heute im schönen, schattigen Calumet-Grove in Blue Island, Jll., ein Piknik, zu welchem Freunde und Gäste willkommen sind. Die Fahrgelegenheiten nach dem Piknikplatz, wozu der Eintritt auf 25 Cents die Person festgesetzt ist, bieten sich durch die Illinois Central und C., R. J. & P. Ry. nach Blue Island; Cottage Grove Ave. Straßenbahn nach 71. Str.; Wentworth Ave.-Straßenbahn nach 79. Str.; Halsted Str.-Straßenbahn nach 81. Str.; Südseite Hochbahn nach 63. Str. und South Park Ave., dann mit elektrischen Cars nach Blue Island Ave. zum Grove. Erste Abfahrt von der Brauerei 10 Uhr Vormittags. Prof. Kuehner's Orchester liefert Konzert- und Tanzmusik, für Erfrischungen, Imbisse und Bedienung sorgt Herr Justus Emme, Verwalter der Südseite-Turnhalle. Das Arrangements-Komite besteht aus den Herren: Fritz Pannier, Vorsitzer; Max Wisinger, Sekretär; Louis Schultheis, Schatzmeister; Reinhold Zemke, Fritz Forstenegger, Robert Gruhle, Wilhelm Menke, Julius Spohn und John Breiting. Wettspiele, Wettkegeln, Laufen, Rudern stehen auf dem Programm, und Geldpreise sind dafür ausgesetzt. Der Seipp's Sängerbund trägt unter Leitung seines Dirigenten, Hrn. E. Barginde, durch den Vortrag einiger Lieder, seinen Theil zur Unterhaltung bei.

Der Aurora-Turnverein wird heute einen Ausflug nach dem Santa Fe-Park veranstalten, woselbst ein großes, durch Unterhaltung, Spiele, Musik und Tanz gewürztes Piknik stattfinden wird. Groß und Klein soll sich an dem Tag herrlich amüsiren, deshalb hat das dafür erwählte Komite auch für Alles gesorgt, was die Stunden froh verbringen hilft, wozu auch ein großes Preiskegeln gehört. Spezialzüge verlassen den Dearborn Str.-Bahnhof um 9 Uhr und 10 Uhr Vormittags und 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Rückfahrt um 7, 8 und 8 Uhr 30 Min. Abends. Die Züge halten an Halsted Str. an. Die Rundfahrt kostet nur 50c, Kinder 25c.

Eine weitere Agitations-Versammlung des „Nord Chicago Deutschen Gegens. Unterstützungs-Vereins“ ist für heute, Nachmittags um 3 Uhr, nach dem neu eingerichteten Hallenlokale Ashland Grove, Nordwest-Ecke Ashland Ave. und Addison Str., einberufen.

Die Plattdeutschen Gilden: Einigkeit Nr. 14, Fortschritt Nr. 30 und Hansa Nr. 38 veranstalten nächsten Sonntag einen großen Ausflug nach dem Thornton-Park, Thornton, Jll., woselbst ein Piknik abgehalten werden wird. Bei den plattdeutschen Festlichkeiten fehlt es weder an gediegener Unterhaltung, noch an gediegenen Erfrischungen, deshalb weiß auch Jeder schon im Voraus, daß dies Piknik eine „bannig feine“ Sache werden wird. Züge der Chicago Terminal R. R. gehen von 5. Ave. und Harrison Str. 8:30, 9:00 und 9:30 Vormittags, sowie 1 Uhr Nachmittags ab und halten an Halsted und 16. Str., Ashland Ave. und 16. Str., Western und Ogden Ave., Brighton Park und 63. Str. Rückfahrt um 7, 7:30, 8 und 8:30 Abends. Preis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Eintritt in den Park, 50 Cents für Erwachsene.

Die Vereinigte Lokal-Vollziehungsbehörde der Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18, Mälzer-Union Nr. 121, Beerbottler's Union Nr. 248, Brauerei-Arbeiter-Union Nr. 337 des Internationalen Verbandes der Vereinigten Brauerei-Arbeiter von Amerika veranstaltet am nächsten Sonntag, 1 Uhr Nachmittags beginnend, in Kuhns Park, Milwaukee und Armitage Avenue, das zweite große Piknik, verbunden mit Parade. Dieselbe bewegt sich punkt 11 Uhr Vormittags vom Haymarket, Randolph und Desplaines Str., durch letztere nach Milwaukee Ave. und dem Park. Die Musik wird von J. Meinkens Kapelle gestellt. Wer die Veranstaltungen der Brauer kennt, ist im vornherein gewiß, daß es hoch hergehen wird. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person.

Der Deutsche Freundschaftsbund wird sein erstes großes Piknik und Sommernachtsfest am nächsten Sonntag in Beckers Grove, La Grange, abhalten. Ein gutes Komite wird unter der Leitung der beliebten und erfahrenen Präsidentin, Frau Bertha Scheubert, Alles aufbieten, um das Fest zu einem fröhlichen zu gestalten. Preiskegeln und Wettlaufen, sowie allerhand Vergnügungen für Alt und Jung, werden an der Tagesordnung sein, und die Schwestern der Vereinigung werden für einen guten Bissen sorgen. Das Fest beginnt um 11 Uhr Vormittags. Man nehme die Metropolitan-Hochbahn und 52. Ave.-Car oder 12. Str. und 52. Ave.-Car nach LaGrange zum Piknik-Platz. Die Betheiligung kostet 25 Cents die Person.

Im schattigen Hoerdts Grove, an Belmont und Western Ave., veranstaltet der Schweizer Frauen-Verein am kommenden Sonntag sein drittes großes Piknik und Preiskegeln. Jeder, der die früheren Veranstaltungen des rührigen Vereins besucht hat, weiß, daß die Damen es meisterlich verstehen, ihre Gäste zu unterhalten. Dieses Mal sind sie entschlossen, alles bisher Dagewesene in den Schatten zu stellen. Für ausgezeichnete Speise und beste Getränke ist gesorgt. Die Arrangements liegen in den Händen der Damen A. Rebscher, Präsidentin; M. Buehlman, A. Hunkler, R. Rick, M. Ruettishäuser, M. Vollenweider, L. Nelson, B. Huber und P. Egloff. Eintrittskarten kosten je 25 Cents.

Der Thüringer Verein hält am nächsten Sonntag im Exzelsior-Park, Irving Park Boul. und Elston Ave., sein fünfundzwanzigstes Thüringer Volksfest ab, wozu die größten Vorbereitungen getroffen sind. Es gilt sozusagen dem silbernen Volksfest-Jubiläum, und darum hat sich das Vergnügungs-Komite besonders angestrengt, es Gästen und Freunden vergnüglich und behaglich zu machen. Was zum echten Volksfest gehört, wird zu haben sein, und an Belustigungen, Spielen für Alt und Jung, Groß und Klein, Männlein, Weiblein und Kindlein, ist kein Mangel. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Das Eintrittsgeld beträgt 25 Cts. Elston Ave.- und Irving Park Boul.-Cars führen direkt zum Park.

Die dritte jährliche Exkursion des „Dramatischer Verein Humor“ findet am Donnerstag, den 16. Juni und Freitag, den 17. Juni, statt und zwar wieder nach dem romantisch gelegenen Dubuque, Jowa. Der Exkursionszug verläßt Chicago am 16. Juni, Morgens 8 Uhr 45 Min. Die Rückfahrt findet am Freitag, den 17. Juni, Abends 11:15 Uhr, statt. Tickets für die Rundfahrt, $2.50 die Person, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Auch wird ein Spezial-Coupon-Ticket zu $2.50 verkauft, das den Inhaber zu vier Mahlzeiten, sowie einem Nachtlager in einem der besten Hotels Dubuques, mit welchem Arrangements gemacht sind, ferner zu freiem Eintritt zum Piknik im Kimbel Park, Wis. Dampferfahrt mit Musik, Tanz und Fischessen auf dem Mississippi, sowie Konzert im Hauptquartier, der Germania-Halle, am Freitag Abend, berechtigt. Wegen näherer Information wende man sich an Emil W. Galle, 121 Lincoln Ave.; Louis W. H. Neebe, 663 Sedgwick Str.; Helene Bobene, 205 Evanston Ave.; Peter Schneider, 191 Center Str.; Geo. Caspers, 8677 Vincennes Ave., Oscar W. Neebe, 3302 Western Ave. und Rudolf Seifert, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.

Der Verein Saxonia veranstaltet am Sonntag, den 19. Juni, in Clodys Grove, 2223 N. Clark Str., Ecke Byron Str., ein großes sächsisches Volks- und Sommernachtsfest, zu welchem der Eintritt 25 Cents für Herrn und Dame im Vorverkauf, und an der Kasse 25 Cents die Person kostet. Die gemüthlichen Sachsen verstehen Volksfeste zu feiern, und so wird es auch hier an Belustigungen aller Art für Jung und Alt nicht fehlen. Sogar Thüringer Bratwürste werden im Grove zu haben sein, der mit der Southport Ave.- und Halsted Str.-Cars (Limits) zu erreichen ist.

Ein Schülerfest fast sämmtlicher Vereine des Chicago Turnbezirks findet am Sonntag, den 19. Juni, im Nord-Chicago Schützenpark statt. Das technische Komite des Bezirks hat in Verbindung mit Abgesandten sämmtlicher Vereine die Vorbereitungen getroffen und hofft durch die Mannigfaltigkeit der Veranstaltungen das Fest zu einem der schönsten und deutschesten in Chicago zu machen. Preis-Wett-Turnen, Volksspiele, Musik und Belustigungen aller Art stehen in Aussicht und sollten zu einer Betheiligung seitens des Publikums führen, wie bei kaum einem anderen Feste zuvor.

Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Jahr der Schwäbische Frauen-Verein sein Sommerfest (Piknik) am 26. Juni im schattigen Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Ave. Das Fest-Komite ist bereits in Thätigkeit, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Es findet großes Preiskegeln statt. Der Schwäbische Sängerbund wird einige Lieder singen, auch werden die schwäbischen Zwiebelkuchen nicht fehlen, welche von Schwobamädle in Nationaltracht aufgetischt werden. Für gute Getränke und aufmerksame Bedienung im Allgemeinen wird gesorgt, und das Komite gibt sich die größte Mühe, um den Festbesuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Für Kinder in schwäbischer Tracht ist ein großer Umzug im Grove vorgesehen, wobei Geschenke ausgetheilt werden. Der Eintritt ist auf 25 Cents festgesetzt, und da der Grove von allen Seiten der Stadt mit der Straßenbahn sehr leicht zu erreichen ist, so ist allen Schwaben und Schwäbinnen, sowie deren Freunden, Gelegenheit geboten, denselben zu besuchen.

Hoch die „Plattdütschen!“ Nur „plattdütsch“ wird es am 10. und 11. Juli hergehen, wenn im Nord Chicago-Schützenpark, Belmont und Western Ave., das von den „Plattdütschen Gilden“ veranstaltete große Volksfest stattfindet, das zu einem Hauptereigniß der Sommersaison werden soll. Großartige Vorbereitungen werden getroffen, und die mit dem Arrangement betrauten Komites arbeiten mit der bekannten plattdeutschen Gründlichkeit und Ausdauer an dem Zustandekommen eines Festes, das jedem Theilnehmer in unvergeßlicher Erinnerung bleiben soll. Eine echte plattdeutsche Bauernschenke wird errichtet werden, wo es die „lüttjen“ und die „groten Lagen“ geben wird. Die Kaiserlich-Deutsche Marine-Kapelle, die in St. Louis zu thun hat, spielt die Konzert-Musik, und was an Volksbelustigungen erdacht werden kann, Spiele, Wettlaufen, Preiskegeln, Alles wird geboten, um die Besucher zu unterhalten.

Das Alter

Die Natur bemerkt es.

Je jünger das Kind, dem man sorglos Thee, Kaffee, zu viel Candy etc. zu genießen gestattet, desto schwerer ist die Strafe, die die Natur fordert. Andererseits wissen gesunde Kinder gar nicht, was „Nerven“ sind, aber manchmal hört man von Nervenzerrüttung bei jungen Leuten von 15 bis 16 Jahren. Ein solcher Fall war in Newark und die Dame schreibt darüber:

„Obgleich ich erst mit Kaffeetrinken anfing, nachdem ich über 15 war und dann nur mäßig, litt ich doch an Nerven-Zerrüttung, ehe ich 20 war. Sie schickten mich nach einem Sanitarium, und die Behandlung bestand einzig in einem Diätwechsel. Ich durfte weder Kaffee noch Thee trinken und in einem Monat kehrte ich nach Hause in normalem Gesundheitszustand zurück.

„Eines Morgens dachte ich, ich wollte eine Tasse Kaffee versuchen, und später am Tage zeigten sich die Symptome des alten Nervenleidens. Ich sagte mir, daß dies reiner Zufall sei, und nach einer Woche versuchte ich eine weitere Tasse Kaffee. Dasselbe Resultat folgte und dies überzeugte mich natürlich, daß Kaffee die Ursache meines Leidens sei und ich ihn ungeschoren lassen müsse. Ich hatte so viel von Postum gehört, und als ich ihn versuchte, schmeckte er sogar noch besser, als ich erwartet hatte. Ich war glücklich in dem Gedanken, einen so schönen heißen Trank zu den Mahlzeiten anstatt Kaffee gefunden zu haben, bis es mir in den Sinn kam, daß ein Getränk, das so vorzüglich und so sehr dem Kaffee ähnlich ist, auch die Folgen des Kaffees erzeugen müsse.

„Ich ging daher langsam mit Postum voran, bis es mir klar war, daß er keine üble Wirkung wie Kaffee habe und ich so viel wie ich wollte und mehr trinken könne (gerade das Gegentheil von Kaffee in jeder Hinsicht). Ich weiß jetzt, es ist, weil Postum von reinem Getreide gemacht wird, daß er so gesund ist.

„Jedermann, der Postum in meinem Hause versucht, ist entzückt davon, denn ich folge den Anweisungen und koche ihn volle 15 Minuten. Ich kenne viele Leute, die Postum einmal versuchten und ihn wieder aufgaben, einfach, weil sie ihn nicht richtig herstellten.

„Mein Gatte ist ein Arzt und er und alle Mitglieder des Haushalts trinken regelmäßig Postum und meinen, daß sein Aroma dem des besten Kaffees gleichkommt. Mein Mann sagt, er ist vollkommen zuträglich.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch: „Der Weg nach Wohlstadt.“

Die Großgeschworenen.

Sie vertagten sich gestern nach Bewältigung eines bedeutenden Arbeitspensums.

Empfehlen die Ausrottung der Spielhöllen.

Die Mai-Großgeschworenen vertagten sich gestern Nachmittag, nachdem sie im Laufe der Untersuchung über 180 Personen als eine Folge des gegen Lotto-Spielhöllen von der Polizei eröffneten Kreuzzuges in Anklagezustand versetzt hatten, unter Anderen auch „Patsy“ King, den mächtigsten der hiesigen Inhaber von Spielhöllen.

Die Grandjury empfahl den Behörden, nichts unversucht zu lassen, um dieses Uebel in Chicago auszurotten was nach ihrer Ansicht leicht geschehen könnte, wenn die Polizei nur entschlossen sei, ihre Pflicht zu thun. Sie empfahl ferner, Gesetzesübertreter schwerer, als bisher, zu bestrafen, besonders Hehler, welche die Behörde niemals aus den Augen verlieren sollte.

Auch sollten alle Arten von Glücksspiel unterdrückt und die Hebammen streng überwacht werden. Die letztere Empfehlung erfolgte nach Kenntnißnahme vom May McCarthy-Falle. Die McCarthy erlag angeblich einer verbrecherischen Operation. In Verbindung mit ihrem Tode wurden Benjamin Tredick, Nr. 16 Ogden Ave., und die Hebamme Gertrude Plenz, Nr. 3155 Halsted Str., von einer Koronersjury den Großgeschworenen überwiesen.

Diese weigerten sich aber gestern, Anklage gegen Tredick oder die Hebamme zu erheben. Dagegen wurden Bert Fleming, Charles McCarthy, Gus Cunningham und John Reardon in Anklagezustand versetzt. Sie wurden bekanntlich als die Burschen identifizirt, welche vor einer Woche den Raubüberfall in dem Geschäft der Touraine Shoe Co. verübten. In Reardon erkannte gestern Frau Meine einen der Burschen, welche vor einigen Wochen einen Raubüberfall in dem Groceryladen von F. Meine, 345 Ost North Ave., verübt haben.

Bald darauf nahmen W. A. Eastwood und John A. Helm die Burschen in Augenschein und bezeichnetn McCarthy, Fleming und Cunningham als die Banditen, von denen sie vor drei Wochen überfallen und beraubt wurden.

Die Grandjury untersuchte 407 Fälle und erhob 299 Anklagen. In 60 Fällen wurden keine Anklagen erhoben und 48 Fälle wurden den Juni-Großgeschworenen überwiesen, die in zwei Wochen zusammentreten werden.

Vom Blitz erschlagen.

Das gestrige Gewitter forderte ein Menschenleben.

Während des gestrigen Gewitters wurde Frau Sarah Moody, Nr. 502 Addison Avenue, in der Nähe der Wohnung ihres Sohnes Mavin Moody, Nr. 437 Bradley Place, vom Blitze getroffen und auf der Stelle getödtet. Die Frau hatte ihren Sohn besucht. Auf dem Heimweg begriffen—sie hatte kaum ein Straßengeviert zurückgelegt—wurde sie vom Gewitter überrascht und von ihrem Verhängniß ereilt. Die Leiche wurde nach S. N. Cochran's Bestattungsgeschäft, Nr. 1277 West Ravenswood Park, geschafft.

Reise der Freiheitsglocke.

Heute in aller Frühe trifft die Freiheitsglocke von Philadelphia, begleitet von einer Abordnung hervorragender Bürger aus der Stadt der Bruderliebe, auf dem Transport nach St. Louis zur Weltausstellung hier ein. Die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn nimmt das werthvolle Frachtstück zunächst mit nach Milwaukee; es erreicht Watertown um 12.25 Nachmittags, Portage City um 1.45; Sparta 3.50; LaCrosse 4.40; Winona 6.20; Wabasha 7.40; Red Wings 8.28; St. Paul 9.45 heute Abend. Am 6. Juni 1 Uhr Mittag ist die Reliquie in Minneapolis, am 7. Juni 8 Uhr früh in Dubuque, in Rock Island um 12 Uhr Mittags; Galesburg 2.15 und Peoria 3.55 Nachmittags. Sie trifft in Springfield, Jll., um 6.25 Abends ein, bleibt dort bis zum nächsten Tag in der Frühe, und ist in St. Louis um 8 Uhr Morgens fällig.

Wurde angeblich beraubt.

Frl. Caroline Johnson, 216 Ohio Str., will von einem gewissen Michael Schoetz, der sich inzwischen nach Buffalo gewendet haben soll, um drei Diamantringe im Werthe von $500 beraubt worden sein. Wie Frl. Johnson der Polizei meldete, überbrachte ihr Schoetz eine schriftliche Botschaft. Sie ging, um die Antwort auszufertigen, in ein Nebenzimmer und ließ die Ringe in dem Zimmer liegen, in welchem Schoetz wartete. Nachdem er das Haus verlassen, will sie auch die Ringe vermißt haben.

— Aus der Zukunft. — „Wie hast Du denn Deine kleine, hübsche Braut kennen gelernt?“ — „Die wurde infolge Explosion ihres Motorfahrrades in die Gondel meines lenkbaren Luftschiffes geschleudert!“

Mandel Brothers

Großer Verkauf von Touristen- und Geschäfts-Anzügen für Männer

$6 Knaben-Anzüge für 2.50

Elegante Geschäfts- und Touristen-Anzüge zu einer positiven Ersparniß von 4.50 bis 9.50 an jedem Anzug, das ist eine Offerte von größter Wichtigkeit. Die späte Saison ist die Ursache dieser auffallenden Ersparniß.

Sparsamkeits-Basement.

$12 und $14 Anzüge,	7.50.
$16 und $18 Anzüge,	$10.
$20 und $22 Anzüge,	12.50.

2-Stück Touristen-Anzüge für Männer, gerade 200 in der Partie, $10 Werthe—speziell reduzirt für diesen Verkauf zu **$5**

$3 Männer-Hosen, umfassend viele der neuesten Stoffe der Saison, zum Spezialverkauf zu **1.50**

Verkauf von Knaben-Kleidern

$6 Knaben-Anzüge, angebrochene Partien, in Sailor, Norfolk und doppelbrüstigen Styles, alle prächtig gemacht, **2.50**

$2 einzelne lange Knaben-Hosen, in hübschen reinwoll. Stoffen, dauerhaft u. modisch gemacht, **95c**

75c und $1 Negligee Knaben-Hemden, Waists u. Blouses, Madras und Percales, **25c**

75c Knaben-Kappen, seidegefüttert, in den begehrenswerthesten Mustern und Styles der Saison, speziell reduzirt zu **25c**

Unerreichte Möbel-Werthe, Muster-Sideboards zu $33\frac{1}{3}$ Prozent ab

Leute, die Möbel einzukaufen beabsichtigen, werden ersucht, unsere Preise mit denen Anderer für ähnliche Qualitäten zu vergleichen. Ein solcher Vergleich verhilft uns zum Verkauf. 6. und 7. Floor—Wabash Avenue.

3.50

Golden Oak Dresser, Bevel Plate Spiegel; regulärer 16.50 Werth für **13.50**

Curly Birch Dresser, sehr hübsche Front; franz. Plate Spiegel; $30 Werth für **$24**

Golden Oak Chiffonier, 5 große Schubladen, sehr gut gemacht; regulär $9, für **7.50**

Golden Oak Eßzimmer-Tisch, viertelgesägt, 8 Fuß, Pedestal-Base; früher $30, jetzt **23.50**

Muster-Partie von Sidebords und Buffets zu einer Herabsetzung von $33\frac{1}{3}$ Prozent.

Viertelgesägt. Golden Oak Eßzimmer-Stühle, volle Box, Ledersitz; geformter Rücken, wth. $4, **2.75**

Golden od. Weathered Oak Pult mit gr. Schublade von viertelgesägtem Oak; 9.75-Werth, **6.75**

Musik-Cabinet, Golden Oak od. Imitation Mahagony, 6 gute Shelves; offene Front, **5.50**

Library-Tisch, viertelgesägtes Weathered Oak od. Imitation Mahagony, 28 b. 44 Platte, wth. $15, **11.25**

China Closet, viertelgesägt. Golden Oak, Klauenfüße; 43 Z. breit, $13\frac{1}{2}$ Z. tief, 64 Z. hoch, $35-Werth, **$25**

Sopha, Mahagony-finished, bezogen mit Embossed od. Seide-Velour, reg. $30, jetzt reduzirt zu **$24**

Arm-Stuhl, Mahagony-finished, zu obigem Sopha passend, reg. verkauft zu $19, Verkaufspreis **15.75**

Morris-Schaukelstuhl, spez. Partie, Golden Oak od. Imit. Mahagony, wendb. Polster, aufw. von **11.75**

Schaukelstuhl, Golden Oak od. Imit. Mahagony, schön finished, geformte od. Colonial Arme, wth. $5, **3.50**

Denim Box Couch, extra Qual., Cedar gefüttert, automat. Springs, wth. 16.50, **12.50**

Golden Oak Couch, reiner Haar-Top, bezog. mit Tapestry od. Velour; wth. $20, **15.75**

Damen-Schreibpult, in Golden Oak, Mahagony Finish, reg. verkauft für 7.50, zu **5.75**

India Stools, in Mahagony-Finish, Golden Oak u. Weathered Oak, außerordentl. Wth. zu **45c**

Weathered Oak Settee, Rattan Sitz, passend für Porch oder Sommer-Heim, **$14**

45¢

Neumodischer mercerized Tissue Gingham, speziell zu 15c

Sparsamkeits-Basement.

Außerordentliche Werthe in dieser Partie. Wir kauften eines Importeurs ganzes Assortiment von feinen mercerized neumodischen Geweben von Sheer Tissues zu einem kleinen Bruchtheil der Original-Kosten, und infolge der späten Saison für Sheer-Stoffe werden wir dieselben ausverkaufen zu einem Preise, der eine schnelle Räumung zur Folge haben wird. 35c Werthe werden verkauft zu **15c**

25c weiße und farbige Madras für Waistings, durchaus neue Muster, in Längen von 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 Yards; auch bestickte Swisses, Fleur de Lis und Ring Dots, sortirte Farben, 35c werth, die Yard **$12\frac{1}{2}$c**

Feine bedruckte und gewobene Madras-Waistings und Shirtings, neue Entwürfe, sämmtlich waschecht, in 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 Yard-Längen, knisternde, neue, beliebte Stoffe, positiv bis 40c werth, die Yard für **19c**

Räumung von Futterstoffe-Resten—mercerized Skirting, Percaline, Silesia, Sateen usw., gute Farben und beliebte Längen, bis zu 35c werth, die Yard für **9c**

Rester von allen Sorten von Waschstoffen, vom regulären Lager, zusammen mit den Fabrikrestern der feinsten Stoffe der Saison, Draperies, Suitings, Waistings, Shirtings usw., in 2 bis 10 Yard-Längen, bis zu 25c werth, die Yard für **5c**

Elegante Turbans und kleidsame Hüte
Fertige Hüte zu 1.95

Sparsamkeits-Basement.

Hüte in der Basement Putzwaaren-Abtheilung sind Wunder von Geschmack und Wohlfeilheit. Das benutzte Material ist das beste, die Facons sind korrekt, der Besatz ist einfach, aber effektvoll.

Hübsche, elegante Turbans und Dreß-Hüte, in populären Schattirungen und Kombinationen, garnirt mit Sammet, Quills und Schnallen, für **2.95.**

Fertige Hüte, in all den neuesten Entwürfen und Facons der Saison, früher mit 3.95 markirt, spezieller Preis für die Räumung, **1.95**

Hüte, in all den neuesten Facons u. Farben, leicht beschädigt, früher so hoch wie $2 verkauft, jetzt für **50c**

Ungarnirte Hüte, in schwarz, blau, weiß, braun: Turban-, Flare u. Matrosen-Facons, waren 1.50, jetzt **25c**

Hüte, Spitzen, Chiffon und Maline, in weiß, cream, schwarz und einige hellfarbig, alle Facons, für **95c**

Rosen, Kornblumen, Vergißmeinnicht, Poppies, Stiefmütterchen, Laubwerk, Früchte, spezielle Partie, per Bund **12c**

Die englische Bühne.

Powers'. — Ein Schwank von Leo Dietrichstein, und zwar ausnahmsweise kein aus dem Deutschen „adaptirter“, sondern ein nach eidlicher Erhärtung des Verfassers von diesem frei erfundener und eigengemachter, bildet von morgen an den Spielplan dieses Schauspielhauses. Der Titel des neuen Stückes, das im Garrick-Theater zu New York sehr gefallen haben soll, lautet: „Vivian's Papas“. Harry Conor, ein tüchtiger Komiker, der von seinem Auftreten in Hoyt'schen Possen her bei dem hiesigen Publikum noch in gutem Andenken steht, hat eine der Hauptrollen in dem neuen Schwank inne, auf dessen Ausstattung man viel Mühe und Geld verwendet hat.

Illinois. — Das famose Singspiel „The Tenderfoot“ von Richard Carle, mit dem Verfasser in der Titelrolle, steht hier auf dem Programm und wird zweifellos eine ähnliche Zugkraft ausüben, wie im vorigen Jahr in dem nunmehrigen „Garrick“-Theater. Die Besetzung der Hauptrollen ist im Wesentlichen noch dieselbe wie im vorigen Jahr, nur ist an die Stelle von Frl. Mamie Ryan Frl. Nellie Lynch getreten, eine junge Chicagoerin, welche ihrer trefflichen Leistungen wegen sehr gelobt wird.

Garrick. — Ein zweites Stück von Richard Carle: „The Maid and the Mummy“ betitelt und an lustigem Unsinn das Menschenmögliche bietend, wird seit einer Woche in diesem Theater belacht. Um dem Verfasser und anderen Zunftgenossen eine Gelegenheit zu geben, die Vorstellung in Augenschein zu nehmen, findet am Dienstag Nachmittag eine Extra-Vorstellung statt, für die man hauptsächlich auf den Besuch von Bühnenangehörigen rechnet.

Grand Opera House.—Vom Propheten heißt es, daß er in seinem Vaterlande nichts gelte. Der „Wizard of Oz“ ist aber zum Glück kein Prophet, und deshalb trifft auch dieses Wort nicht auf ihn zu. Man hat den „Wizard“ hier, wo er vor zwei Jahren das Rampenlicht zuerst erblickte, mit offenen Armen wieder aufgenommen, und die Direktion will versuchen, das ursprünglich nur auf vier Wochen berechnet gewesene Gastspiel des fidelen Zauberers auf weitere zwei Wochen auszudehnen.

Studebaker. — Nur während dieser Woche noch wird das Publikum Gelegenheit haben, sich persönlich durch Ohr und Auge zu überzeugen, was es wohl gewesen ist, das der Lueders-Adeschen Operette „Sho-Gun“ zehn Wochen lang fast ununterbrochen so volle Häuser gesichert hat, wie die Polizei nur irgend erlauben wollte. Ende dieser Woche schließt das „Studebaker“ seine Thüren, um sie erst am 1. August wieder zu öffnen.

Bush Temple of Music. — Von Zeit zu Zeit sieht das Publikum auch gern wieder einmal eines von den guten alten Stücken. In dieser Erkenntniß ist für die laufende Woche das Volksstück „The two Orphans“ auf den Spielplan gesetzt worden. Grace Reals wird die „Henriette“ spielen und Mignon Foster die „Louise“. Die Rolle der „Mutter Fochard“ wird der Abwechslung halber von einem Manne gegeben werden, Herrn Morris McHugh. Hr. George F. Bird, der dieselbe Partie in Kate Claxtons Gesellschaft zu spielen pflegte, wird den „Marquis de Presles“ darstellen, Herr Sullivan den „Chevalier de Vaudrey“, Herr Evarts den Krüppel „Pierre“ und Sue Van Dusen die „Marianne“.

Cleveland. — Zehn Nummern, von denen jede einzelne als vorzüglich und allen anderen mindestens gleichwerthig angepriesen wird, zeigt der Leiter dieser Vaudeville-Bühne für die heute beginnende Woche an. Als „Schlußnummer„ steht der Jongleur Rapoli auf dem Programm, dessen Leistungen nach den Urtheilen der Sachkenner die des vielbewunderten Spadoni, der sich vor kurzem mehrere Wochen lang im Cleveland-Theater produzirte, noch in den Schatten stellen sollen.

Howard's. — Direktor Howard zeigt diese Woche einen neuen kreuzfidelen Schwank, betitelt „A Crazy Idea“ zur Aufführung an. Am Samstag Nachmittag gibt es eine Vorstellung zu herabgesetzten Preisen. Bei dieser Gelegenheit wird einer von den Besucherinnen eine Uhr zum Geschenk gemacht werden. Am Freitag Abend gelangt das übliche Theeservice in die Hände der betreffenden Gewinnerin.

Tappt im Dunkeln.

Die Polizei bemühte sich bislang vergeblich, von den beiden Männern, die, wie berichtet, gestern zu früher Morgenstunde an Sheridan Road und Greenwood Ave., nachdem sie mehrere Schüsse abgefeuert hatten, angeblich eine Frau entführten, auch nur eine Spur zu finden. Ebensowenig konnte ihr Opfer ermittelt werden. Der Wächter und die Polizisten, welche aus kurzer Entfernung den Kampf beobachteten, erklären jetzt, die betreffenden Personen nicht deutlich gesehen zu haben, aber zu glauben, daß eine Frauensperson entführt wurde.

Schwer verletzt.

Der bekannte hiesige Schriftsteller Stanley Waterloo wurde gestern Nachmittag an der Clark und Washington Str. von einem Postwagen überfahren und hat wahrscheinlich einen Schädelbruch erlitten. Man brachte ihn nach dem Samariter-Hospital, wo die Aerzte wenig Hoffnung auf sein Wiederaufkommen gaben.

— Erster Gedanke. — Reporter (der von einem Radler überradelt und dabei schwer verletzt wurde): „Herrlich, das gibt eine Notiz von 30 Zeilen zu 10 Pfennig!“

Deutsche Familie im Elend.

Der Vater und Ernährer von schwerem Eisenstück todtgeschlagen.

Stuhl aus 9. Stockwerk gefallen.

Ein armer deutscher Arbeiter, Joseph Bock, ein vierzigjähriger Mann und Familienvater, 4503 Catlin Straße wohnhaft, wurde gestern Nachmittag in den Anlagen der Garrison Manufacturing Co., als er anderen Arbeitern beim Heben schwerer Maschinentheile half, von einem Eisenstück mit solcher Wucht auf den Kopf getroffen, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Der Unglückliche hat einen Schädelbruch erlitten, auch wurde ihm das rechte Ohr abgerissen. Im Providence-Hospital, wohin er sofort mittels Polizei-Ambulanz geschafft wurde, erwartet man jeden Augenblick seinen Tod.

Einem leichtfertigen Menschen, den die Polizei aber nicht hat ermitteln können, ist gestern Nachmittag die 16jährige Mary Wenge zum Opfer gefallen, und nur ihrem dicken Haarzopf verdankt sie es, daß sie nicht auf der Stelle getödtet wurde. Frl. Wenge ging am Stewart-Gebäude, 92 State Str., vorbei, als aus dem neunten Stockwerk desselben ein Stuhl herabfiel und sie auf den Kopf traf. Das junge Mädchen stürzte zu Boden und wurde nach der Geschäftsstelle von Dr. Emma Hackett, 100 State Str., getragen, wo sie sich aber bald erholte. Sie hatte nur eine leichte Schädelwunde erlitten. Freunde brachten sie heim. Frl. Fannie White, 656 N. Clark Str., ging direkt hinter Frl. Wenge, und der Stuhl sauste dicht an ihr vorbei. Man vermuthet, daß der Stuhl benutzt wurde, um ein Fenster hochzuhalten, und daß Jemand dagegen stieß.

Ein Herz und die Buchstaben J. L., auf einen Arm tättowirt, sind die einzigen besondren Merkzeichen eines gutgekleideten und etwa 62 Jahre alten Mannes, welcher in Harvey, Jll., am Donnerstag den Tod fand, und dessen Angehörige die hiesige Polizei gestern ersucht wurde, zu ermitteln. Der Unbekannte wurde auf einer Bahnbrücke von einem Schnellzuge der Illinois Zentralbahn getroffen und in den Calumetfluß geschleudert. Man fischte ihn heraus, das Leben war aber bereits entflohen.

Im Eifer des Schlagballspiels lief der dreizehn Jahre alte Fleming Sherlan, Nr. 6957 Normal Ave. wohnhaft, an der 79. Straße und Wentworth Avenue gestern Nachmittag auf das Straßenbahngeleise, wohin der Ball geflogen war, und bemerkte gar nicht, daß ein elektrischer Straßenbahnwagen dicht hinter ihm war. Der Junge wurde mehrere Fuß weit zur Seite geschleudert, und bewußtlos aufgehoben. Man brachte ihn in der Polizei-Ambulanz nach Hause. Es stellte sich heraus, daß er eine tiefe Schädelwunde, einen Bruch des rechten Armes und mehrere leichtere Verletzungen erlitten hatte.

Jäher Tod.

Charles Wright nach kurzem Unwohlsein verschieden.

Der im Amtszimmer des Korporationsanwalts beschäftigt gewesene Gerichtsstenograph Charles Wright, Nr. 909 Berteau Str., verschied gestern Nachmittag nach kurzem Unwohlsein. Auf der Heimfahrt begriffen, fiel er plötzlich in einem Straßenbahnwagen der N. Clark Str.-Linie in seinen Sitz zurück. Der Schaffner sprang ihm bei und trug ihn mit Hilfe von anderen Passagieren in den Laden Nr. 526 N. Clark Str., wo er wenige Minuten später starb. Man muthmaßt, daß er einem Herzleiden erlegen ist. Die Leiche wurde nach Klaners Bestattungsgeschäft, Nr. 494 N. Clark Str., geschafft.

Die Koronersjury, welche gestern den Inquest über den Tod von Louis Nieman abhielt, der, wie berichtet, in der Poliklinik den Verletzungen erlag, die er infolge eines Unfalls in der Maschinenwerkstätte Nr. 78 Michigan Str. erlitt, gab einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Er war von einem Treibriemen erfaßt und in das Getriebe gezerrt worden.

Eine gegenseitige Ueberraschung.

Den Brüdern Vaillancour, sowie den Schwestern Payette kann man entschieden wichtige Geheimnisse anvertrauen. Sie werden nichts ausplaudern nach dem Beweis zu urtheilen, den sie gestern im Heiraths-Lizensbureau gegeben haben. Dort stellte sich Frank Vaillancour, 99 Blue Island Ave., ein, um einen Erlaubnißschein zur Ehe mit Alice Payette zu erwirken. Als er mit dem kostbaren Schriftstück vom Schalter zurücktrat, erblickte er seinen Bruder Arthur, der mit Clara Payette, der Schwester von Franks Auserkorenen, gekommen war, um sich gleichfalls einen Erlaubnißschein zur Ehe mit seiner Clara zu holen. Brüder und Schwestern und Schwäger und Schwägerinnen übers Kreuz hatten ihre Absicht, in den Ehestand zu treten, so geheim gehalten, daß erst das zufällige Zusammentreffen vor dem Heirathsclerk die Lippen löste. Man spricht jetzt von einer gemeinsam zu feiernden Doppelhochzeit.

Kurz und Neu.

* Alle baulichen Veränderungen, welche anläßlich des republikanischen nationalen Parteitages am Koliseum vorzunehmen waren, sind nunmehr besorgt, und Herr Stone, der Ordnungshüter des Konventes, wird schon morgen von dem Versammlungslokale Besitz ergreifen, obgleich selbst die Avantgarde der Delegaten und Konventionsbeamten nicht vor Montag nächster Woche in Chicago erwartet wird.

Leset die „Abendpost“.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Niederträchtige Verleumdung.

Dem Amerikaner ist oft der Vorwurf gemacht, daß er sich gern in Gleichheitsflegelei ergehe und etwas darin suche, bei jeder Gelegenheit zu betonen, daß er sich für gerade so gut hält, wie irgend ein anderer. Auch ist gesagt worden, er habe keine Achtung vor Vornehmheit und Adel, hervorragender Stellung und Alter. Jeder Einsichtige und Billigdenkende hatte zwar schon seit Langem erkannt, daß das nur eine niederträchtige Verläumdung der Amerikaner ist, die, wie die Geschichte von der hölzernen Muskatnuß, von früheren Geschlechtern vererbt wurde und „damals“ wohl Wahrheit gewesen sein mag. Aber es gibt eben doch viele, die keine Einsicht haben, gedankenlos „nachpappeln“, was man ihnen vorspricht, und für die Beweise des Gegentheils, die sich vor ihren Augen abspielten, ein so kurzes Gedächtniß haben, daß sie, beispw., heute gar nicht mehr wissen wie man vor elf Jahren die Donna Eulalia auszeichnete, als sie unsere damalige Ausstellung beehrte, und wie im Besonderen die Presse sich bemühte, ihrer Ehrfurcht vor den hohen Verdiensten der Dame Ausdruck zu geben. Deshalb ist es erfreulich, daß „der Amerikaner“ wie damals auch jetzt wieder die Weltausstellung benutzt, der Welt zu zeigen, daß er ganz und gar nicht so gleichheitsflegelig ist, wie er hingestellt wird, und daß er sehr wohl Respekt und Hochachtung, ja „Anbetung“ darzubringen weiß — wo's angebracht ist, selbstverständlich.

Fräulein Alice Roosevelt's Besuch der Weltausstellung in St. Louis gab den willkommenen Anlaß hierzu, und wieder war es die Presse, die, getreu ihrer Aufgabe, das Volk zu leiten und und emporzuheben, sich besonders hervorthat — im Besonderen die St. Louiser Presse. Es ist ja richtig, daß über jede Bewegung der Tochter des Präsidenten — auch gern „Kronprinzessin“ genannt — auch an die auswärtige Presse berichtet wurde, diese die oft recht langen Depeschen an hervorragender Stelle brachte und es auch an Illustrationen nicht fehlen ließ, aber die St. Louiser Presse hat darin denn doch noch ganz anderes geleistet; sie war ja allerdings auch die Nächste dazu.

Einer gestrigen Depesche aus St. Louis zufolge widmeten die dortigen Zeitungen während der Dauer des Aufenthaltes der Kronprinzessin der Beschreibung von Dero Thun und Lassen im Durchschnitte täglich fünfzehn Spalten des kostbaren Raumes, der jedem gewöhnlichen Menschen zu mindestens 10 Cents die „Agate“=Zeile berechnet wird. In runder Zahl wurden der Dame in den acht Tagen 120 Spalten Lesestoff gewidmet, und dann die Illustrationen! In jeder Nummer nahm „Alice“ von 1 bis 3 Spalten Raum ein—so viel wird auf die Dauer nicht einmal dem schändlichsten Mörder oder der sensationellsten Liebes=, der pikantesten Scheidungsgeschichte und deren Helden und Heldinnen gewidmet. Man konnte da im Bilde die Kronprinzessin bewundern von rechts und von links, von vorne und von hinten, von oben und von außen überhaupt — aus dem Photographiren ihres Innersten wurde wohl nur deshalb nichts, weil man bei der Durchleuchtung mit Röntgen=Strahlen ihr Herz nicht finden konnte, und ohne Herz — das ging doch nicht.

Der Papa Präsident hat, so heißt es, den Auftrag gegeben, ihm alles, was über seine Tochter in St. Louiser Zeitungen erschien, auszuschneiden und zuzusenden — er wird an die 200 Spalten Drucksachen erhalten und seinen väterlichen Stolz darin wohl sättigen können. Aber nicht die Presse allein schenkte der Tochter des Präsidenten solche außerordentliche Aufmerksamkeit, das große Publikum hielt tapfer mit. Ueberall, wo sie sich zeigte, gab es einen Volksauflauf, und die Privat=Kodaks und „Cameras“ waren beständig im Gang und auf der Lauer, ihr Bild einzufangen. Wo sie ging und stand und saß, waren „Cameras“ auf sie gerichtet, bei Privatgesellschaften ebenso wie bei öffentlichen Empfängen, bei Tische, in ihrem Auto, bei ihren Morgenspaziergängen und, wer weiß, vielleicht auch bei der Toilette wurde sie photographirt, so daß es selbst ihr zu bunt wurde und sie am letzten Tage den Weg zum Bahnhof nur unter dem Schutze eines züchtig verhüllenden Schleiers riskirte.

Es muß wirklich großartig gewesen sein, denn ein Berliner Zeitungsredakteur, der dabei war und in Fragen der öffentlichen Ehrerbietung und Ehrbezeugung doch als Sachverständiger gelten darf, erklärte, so etwas habe er nie zuvor gesehen. Die „Anbetung“, die dem Fräulein Alice wurde, habe großen Eindruck auf ihn gemacht, keine deutsche Prinzessin dürfe jemals drüben auf solche Aufmerksamkeiten hoffen.

Nun wird das dumme Gerede von dem angeblichen Gleichheitsdünkel und Respektmangel der Amerikaner ja wohl endlich verstummen. Wenn nicht, dann ist alle Hoffnung verloren. Man wird nun auch zugeben müssen, daß der Amerikaner von Natur aus, mit seinem ganzen Herzen, sozusagen, zu Ehrerbietung, Verherrlichung — Anbetung, um mit dem deutschen Kollegen zu reden — neigt; daß er dergleichen gern thut. Denn man kann doch nicht behaupten, daß er in vorliegendem Falle durch die Macht der Persönlichkeit zur Anbetung und zu täglich fünfzehnspaltiger Verhimmelung gezwungen worden sei. Fräulein Alice hat ja schlechterdings n i c h t s gethan, was sie berühmt machen könne, sie ist „ganz nett“, aber nicht hervorragend schön, sie i s t nicht einmal Kronprinzessin, sondern man nennt sie nur so: sie ist einfach die Tochter des Präsidenten durch Zufall — da kann man sie doch nur so „angebetet“ haben, weil man das so sehr gern thut — aus Liebe zur Sache, sozusagen.

Schaden und Spott.

Die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. Es ist noch gar nicht so lange her, da gab es—von Allem im allgemeinen als „gut“ Erachteteten—nur etwas, was das amerikanische „junge Mädchen“, die Mutter der Gattin und Hausfrau, n i c h t war. Sie war schön und lebhaft und sie war interessant und elegant; sie war witzig und heiter, geistreich und liebevoll. Sie war alles sonst, nur eins war sie nicht—sie war n i c h t stark. Das heißt, nicht stark an Körperkraft, wenngleich an Geist.—Das galt allerdings kaum als ein Mangel oder gar Fehler. Im Gegentheil, es machte sie für den Durchschnittsmann nur anziehender und liebenswerther; es hob und betonte gewissermaßen ihre sonstigen herrlichen Eigenschaften; nur das beklagte man, daß sie der Zeit und anderen bösen Einflüssen nicht stärkeren Widerstand leistete und kaum erblüht zu holder, zarter Schönheit, schon zu welken begann. Doch gleichviel ob man es nun beklagte oder nur erwähnte, um der stärkeren Menschenhälfte die Verpflichtung, für sie zu sorgen und sie auf den Händen zu tragen, noch besonders zu betonen—sie galt für schwach. Das E i n e war sie nicht: sie war n i c h t stark.

Heute ist das ganz anders geworden: heute sagt man, sie wird zu stark, z u kräftig, und das wird—das mag hier gleich betont werden—allemal in klagendem Tone gesagt. Es wird darauf hingewiesen, daß sie rudert und turnt, den Fußball „kickt“ und Gewichte „stößt“ und „stemmt“, daß sie den Ringkampf pflegt und die edle „Kunst der Selbstvertheidigung“ erlernt im Kampfe mit dem schwingenden Sandsack; und man klagt darüber, weil es allerhand schlimme Folgen habe—für wen? Das wird sich zeigen.

Professor Eliot von der Harvard=Universität hat unlängst in einem längeren Artikel ausgeführt, daß und warum er gegen „angestrengte körperliche Uebungen“ seitens der jungen Damen ist. „Frauen,“ sagte er, „wurden von der Natur nicht dazu bestimmt, sich in solch' heftigen körperlichen Uebungen zu ergehen wie der Mann und manche der Sachen, die sie (die neuzeitlichen athletischen Damen) thun, müssen ihnen schaden. Es ist unsinnig, wenn Frauen sich im „Steinstoßen“ üben. Es mag ja Frauen geben, die so seltsam und unnatürlich gemacht sind, daß es ihnen nichts schadet, aber für die große Mehrzahl der Frauen würde diese Uebung genügen, ihnen für das ganze Leben einen Knacks zu geben. Auch das Rudern ist für Frauen nicht gut. Die jungen Mädchen, die es eifrig—in Nachahmung der männlichen Studirenden—betreiben, werden nicht lange Athletinnen bleiben. Athletische Uebungen sind für Frauen gut, wenn mäßig genossen, aber es ist ein großer Fehler, wenn sie versuchen, ihren Brüdern nachzueifern. Sie können das niemals erreichen, was Männer auf diesem Gebiete leisten und werden sich nur schädigen in dem Versuche.“ Also aus Interesse für und Sorge um die Frauen! Weil es den F r a u e n schadet, rathet man ihnen, abzulassen vom frevlen Spiel? So will es scheinen. Nur von den schlimmen Folgen, die das Stoßen und „Kicken“ und Ziehen für sie, seiner Ansicht nach, haben muß, spricht der Professor, aber........

Alle Achtung vor dem Professor! An seinen Worten und seiner Ehrlichkeit darf nicht gezweifelt werden; er steht zu hoch dafür. Jedoch, wenn ein anderer, als er, ein Durchschnittsmensch, für den man eine Durchschnittsehrlichkeit voraussetzen kann, dergleichen sagt, so denkt der Vorsichtige sich sein Theil. Dann denkt man, den Sack schlägt er, und den Esel meint er. Die Besorgniß um „s i e“ schützt er vor und die Angst um sich selber ist der wahre Beweggrund. Denn was von der Schädlichkeit „heftiger Leibesübungen“ gesagt wird, gilt schließlich auch für die jungen Männer; auch für sie sind athletische Uebungen von wirklichem Vortheil, nur, wenn sie mäßig betrieben werden. Warum also nur den Frauen Mäßigkeit predigen, wenn man dabei nicht einen Hintergedanken hat?

Thatsache ist, daß man bisher noch nicht gemerkt hat, daß die Körperübungen den jungen Damen schadeten; es mag ja sein, daß, wie Manche behaupten, ihre Glieder dadurch die sanfte Weichheit und schöne Rundung verlieren, jedoch das muß eine offene Frage bleiben, da die männliche Schüchternheit davor zurückschreckt, die Wahrheit, bezw. Unwahrheit dieser Behauptung in jedem einzelnen Falle festzustellen, und man bei der Verschiedenartigkeit der Konstitutionen schwerlich von einem Falle, oder ein paar Fällen, auf alle schließen kann; und selbst wenn es damit seine volle Richtigkeit hat oder hätte, so wären doch nur die Männer die Verlierenden dabei. Nein, den Frauen hat das Turnen u. s. w. bisher noch nichts geschadet und es besteht auch keine Gefahr, daß es ihnen fernerhin schaden könne; die einzige Gefahr, die darin liegt, ist die, daß es den Männern schaden mag, die mit ihnen in Wettbewerb treten müssen, oder sonstwie mit ihnen zu thun haben werden.

Der Durchschnittsjüngling unserer Zeit ist selbstverständlich durchaus nicht befähigt, in den Wettbewerb einzutreten mit „Frauen“, die den Stein stoßen, Gewichte stemmen und den Fußball „kicken“. Er wird sich schön hüten, sich unbegleitet und unbeschützt unter Mädchen zu wagen, die so viel stärker sind als er. Wenn er nicht selbst ein großer Athlet ist, darf man sich nicht wundern, wenn er in der Gegenwart von Athletinnen schüchtern und furchtsam ist und beständig in der Angst lebt, daß die starken Schönen ihn angreifen könnten, um sich ihn im neckischen Spiel einander zuzuwerfen als Fallball. Man kann oft genug junge Männer sehen in Begleitung junger Mädchen, denen dergleichen wohl zuzutrauen wäre, bezw. die sich als Fangball für die Athletinnen eignen würden.

* * *

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das neuzeitliche athletische junge Mädchen wird so stark, daß die schwächlichen jungen Männer es bald gar nicht mehr werden wagen können, sich von einer von ihnen heimführen zu lassen aus Angst vor körperlicher Beschädigung, und jetzt kommt zum zweiten Male in der Frist von zehn Tagen die Meldung, daß das Männerrecht, die theure Gattin über's Knie zu ziehen, wenn sie Unrecht thut, gerichtlich aufrechterhalten wurde. Diesmal war's ein Richter in Louisville, Kentucky, der das dem Manne nach dem alten englischen „Common Law“ zustehende Recht, die Gattin zu züchtigen, wenn sie sich ungebührlich aufführte, anerkannte. Und in diesem Falle war der Richter nicht ein Junggeselle, dem man es zutrauen könnte, daß er sich für einen einmal erhaltenen Korb am ganzen Geschlecht rächen wollte, sondern dieser Richter ist ein erfahrener Ehemann, und seine Entscheidung erfolgte einzig und allein auf Rechtsgründe hin. Nur weil das Gesetz dem Manne das Recht gibt, unter Umständen die Frau zu züchtigen — aber der Stock darf nicht mehr als Daumendicke haben! —sprach er den wegen Weiberprügelei Angeklagten frei.

Merkt man den Spott?—Das alte Gesetz wird, nachdem es lange Jahre hindurch völlig todter Buchstabe war, wieder anerkannt — weil in der Zukunftsehe der Mann froh sein muß, wenn er nicht von der Frau über's Knie gezogen wird. Das Strafrecht des Ehemannes anzuerkennen, bezw. auf's Neue zu verkünden in den Tagen des athletischen Mädchens — das heißt der Maus erlauben, der Katze die Krallen zu beschneiden, dem Lamm gestatten, dem Wolfe die Zähne zu ziehen. — —

Onkel Sage über den Ferien=„Unfug“.

Alles zu seiner Zeit! So hat denn auch eben jetzt, da alle Welt oder was man so nennt, sich auf die sommerlichen Ferien vorbereitet oder wenigstens davon spricht und Pläne dafür schmiedet, der bekannte Gemüthsmensch, Russell Sage, seinen Sermon gegen den Ferienunfug losgelassen.

Ferien wozu? Und warum? Hat e r jemals Ferien gehabt oder begehrt? Ist ihm gar nicht eingefallen. Und ist er nicht dabei gesund und rüstig seine 83 Jahre alt geworden? Und, was mehr sagen will, vielfacher Millionär geworden? Ist nicht sein Name als einer der „besten“ in Wall Street bekannt, und wird nicht, nennt man die größten Geldsäcke, stets auch der seine genannt? Ist nicht Zeit Geld und Zeitverschwendung also Geldverschwendung? Gibt es für den Menschen eine wichtigere Aufgabe, als Geld zu verdienen und zusammenzuraffen? Wie kann man Geld verdienen, wenn man sich auf Ferien herumtreibt? Welche Gefahr für den Geschäftsmann, die Gelegenheit zu einem guten Kauf oder Verkauf zu versäumen. Und ist es schon unverzeihlich, daß der selbständige Geschäftsmann, der Kaufmann, Fabrikant oder sonstige Unternehmer sich dem Ferienlaster ergibt, wie viel schlimmer und unverzeihlicher, wenn auch der Mensch, der nichts ist und nichts hat, der bloße Arbeiter oder Angestellte, den Unfug mitmachen will. Der liebe Onkel wird ernstlich böse bei dem Gedanken. Das ist nicht nur Unfug, das ist Ungerechtigkeit, schreit er, ist grobe Prellerei, ist Raub sozusagen. Denn wenn der Arbeitgeber seinen Klerk oder sonstigen Gehilfen anstellt, damit er gegen Bezahlung eines gewissen Preises eine gewisse Arbeit verrichte und dann jeder seinen Theil des Vertrages erfüllt, der Arbeitgeber den Lohn zahlt und der Angestellte die bedungene Arbeit verrichtet — sind sie nicht „quitt?“ Wie kommt der Angestellte dazu, vom Arbeitgeber zu verlangen, daß der ihm zwei Wochen zum Faulenzen schenke, ihn bezahle für eine Zeit, da er nicht arbeitet, durch sein Fortgehen vielleicht sogar dem Arbeitgeber ernstliche Verlegenheiten bereitet. — Zu seiner Zeit, da e r jung war, da sei dergleichen keinem eingefallen, und was habe d i e Zeit für große Männer hervorgebracht! Angenommen, der Arbeitgeber wollte den Spieß umdrehen und wollte verlangen, daß der Angestellte zwei Wochen für ihn arbeite, ohne dafür Zahlung zu erhalten, was für ein Geschrei sich erheben würde.

Der sonst so frostige und fischblütige Geldmensch hat sich ordentlich in die Hitze geschrieben. Es ist Unsinn, sagt er zum Schluß, daß Menschen das Arbeiten schade. Nicht Arbeit, sondern Kummer und Sorge mache die Haare grau. Wenn ein Mensch krank ist, so mag ihm der Arzt eine Luftveränderung verordnen. Aber warum überhaupt krank sein, da doch auch Krankheit ein unwiederbringlicher Zeitverlust ist? Nicht Ferien machen; nicht krank werden, sondern arbeiten und die Zeit ausnützen, das sei die erste und wichtigste aller Lebensregeln.

Seit dem verhängnißvollen Tage, da ihn ein anarchistischer Wütherich mittels einer Dynamitbombe hat umbringen wollen, wobei er die „Geistesgegenwart“ hatte, einen armen Teufel von Angestellten als Schild vorzuschieben, welcher arme Teufel bei der Gelegenheit zeitlebens zum Krüppel gemacht wurde, wonach dann Sage sich lieber verklagen ließ, als daß er dem Unglücklichen, dem e r sein Leben und der i h m sein Unglück verdankte, auch nur einen Dollar Schmerzensgeld zahlte — seit jenem Vorfall, der ihn unbestritten zum Range des „meanest man of the country“ erhob, hat der alte Geizkragen nicht so viel von sich reden machen, wie jetzt durch seinen Ausfall gegen den „Ferien=Unfug“. Nach Zustimmung, wenn es ihm darum zu thun war, wird er freilich vergebens sich umgesehen haben. Rein zufällig hat es sich getroffen, daß in eben diesen Tagen eine größere Firma, die bisher jeden Sommer ihren Angestellten abwechselnd zwei Wochen Ferien gegeben, jetzt diese Einrichtung abgeschafft hat. Die Firma verwahrt sich ausdrücklich dagegen, daß sie durch die Auslassungen des Herrn Sage, oder durch Erwägungen ähnlicher Natur zu ihrem Schritte veranlaßt worden sei. Sie hat die Ferien als eine Störung ihres Geschäftes empfunden; als Ersatz dafür gibt sie nun ihren Angestellten das ganze Jahr hindurch jeden Samstag Nachmittag frei, gibt ihnen also mehr als doppelt soviel freie Zeit als sie bisher gehabt hatten.

* * *

Im Allgemeinen sind die Urtheile, die Herr Sage durch seine schriftstellerische Leistung hervorgerufen hat, auf die Frage gestimmt: „Wer reitet so spät durch Nacht und durch Wind?“ Es wird hervorgehoben, wie das Geschäfts= und Erwerbsleben von heute so viel anstrengender, aufreibender, nervenzerrüttender sei; so viel mehr „strenuous“, wie Herr Roosevelt sagen würde, daß der Mensch, der inmitten dieses Lebens und Treibens sich bewegen, arbeiten und den Kampf um's Dasein führen muß, sehr viel mehr eine gelegentliche „Ausspannung“ nöthig hat, als dies der Fall war in früheren Zeiten, da noch Alles viel ruhiger, langsamer und gemächlicher zuging. Im Allgemeinen ist das ja auch richtig. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, so würde deshalb, was Sage schreibt und was er predigt, nicht weniger unvernünftig sein. Unvernünftig wenigstens in den Augen aller derer, die nicht, wie der Mann von Wall Street, der Meinung sind, daß der Mensch nur lebe, um Geld zu erwerben, sondern meinen, daß er erwerbe um zu leben — zu leben so gut wie möglich, so gesund und so angenehm wie möglich. Was hätten alle unsere gerühmten neuzeitlichen Fortschritte und Errungenschaften für einen Werth, wenn sie uns nicht ermöglichten, besser zu leben, als unsere Vorfahren gelebt haben? Welchen Werth hätte es, daß wir soviel arbeitsparende Maschinen erfunden und die Kräfte der Natur in unseren Dienst gezwungen haben, wenn wir uns selber deswegen nicht einen freien Tag und nicht eine freie Stunde m e h r gönnen dürften?

Sind die Ferien die unverantwortliche Zeitverschwendung, als die Herr Sage sie verurtheilt, dann ist das selbe Urtheil über den arbeitsfreien Sonntag zu fällen. Dann darf das Jahr nur Arbeitstage haben, der Tag nur aus Arbeitsstunden bestehen. Daß die Menschheit dann besser oder auch nur — im landläufigen Sinne — „besser ab“ sein würde, mag Herr Sage behaupten, glauben wird's ihm kein Mensch. Das Volk der Chinesen kommt dem Sage'schen Ideale näher als jedes andere Volk. Wo möchte man tauschen mit ihm?

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Soweit amtliche Zahlenberichte andeuten, steht der Markt gegenwärtig unter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre in Bezug auf die in Frage kommenden Beträge, aber über dem Durchschnitt in Bezug auf die Anzahl der abgeschlossenen Verkäufe. Das Letztere ist ein entschieden günstiges Zeichen, um so mehr, als die Zahl der Zwangsverkäufe die niedrigste Stufe in zehn Jahren erreicht hat, die registrirten Verkäufe also „bona fide“ Geschäfte sind. Der während der Woche eingetretene fünfmonatliche Abschluß zeigt, daß der zehnjährige Durchschnitt für diese Periode 9,971 Verkäufe mit $49,603,217 war, während für die ersten fünf Monate dieses Jahres 10,760 Verkäufe mit $46,905,370 zu verzeichnen sind, also ein Ueberschuß von 789 Verkäufen und eine Abnahme von $2,697,847. Die vergleichende Uebersicht für zehn Jahre ist:

	Verkäufe.	Betrag.
1904	10,760	$46,905,370
1903	11,230	55,364,721
1902	10,992	53,217,444
1901	9,163	49,885,608
1900	8,782	42,695,900
1899	8,639	48,067,850
1898	8,797	41,880,000
1897	9,491	54,262,172
1896	10,750	50,562,700
1895	11,342	52,190,400

Es ist bezeichnend, daß in 1900, dem Jahre der großen Arbeiterwirren im Baugeschäft, der geringste Umfang zu verzeichnen war, für das gegenwärtige Jahr sind ähnliche Erfahrungen nicht zu befürchten — soweit sich unter bestehenden Verhältnissen im Arbeitsmarkt überhaupt etwas voraussagen läßt. Die durch den Ausstand der Baumaterial=Fuhrleute drohenden Schwierigkeiten sind durch einen Ausgleich beseitigt worden, bei dem, wie üblich, beide Theile verloren haben. Die von den Arbeitern erlangten Zugeständnisse sind so gering, daß der Verlust für dreiwöchentliche Unthätigkeit in Jahren nicht wieder eingeholt werden kann, selbst wenn die Löhne immer auf gleicher Höhe bleiben sollten, und die Arbeitgeber werden den Verlust an neuen Unternehmungen nie wieder begleichen, da manche Neubauten ganz aufgegeben wurden. Die vergleichenden Zahlen für das Baugeschäft in fünf Monaten sind:

	Neubauten.	Kosten.
Südseite	978	$7,635,730
Südwestseite	427	2,129,615
Nordseite	421	2,452,250
Nordwestseite	584	1,700,100
Zusammen, 1904	2410	$13,917,695
1903	2298	13,320,410
1902	2389	23,836,790
1901	2302	13,739,715
1900	928	3,415,280
1899	1651	9,808,830
1898	1768	8,951,460
1897	2029	9,731,545
1896	3210	12,576,773
1895	3463	15,098,244

Diese Zahlen zeigen, daß das Baugeschäft für die verflossenen fünf Monate in Bezug auf die Zahl der Neubauten 112, und in Bezug auf Werthe $597,285 höher war, als für dieselbe Periode des Vorjahres, und um 165 Neubauten und $1,478,022 besser, als der zehnjährige Durchschnitt.

Die gerichtlichen Verkäufe haben die niedrigste Stufe in zehn Jahren erreicht, wie aus der folgenden vergleichenden Zusammenstellung für fünf Monate hervorgeht:

	Gesammtverkäufe. Zahl.	Betrag.	Bauvereine. Zahl.	Betrag.
1904	661	$2,420,312	11	$40,020
1903	710	4,091,577	14	32,605
1902	679	2,937,153	33	78,156
1901	881	4,567,263	59	109,198
1900	1062	3,764,100	65	192,235
1899	1230	5,775,863	93	289,013
1898	1538	6,952,521	214	462,618
1897	1118	5,540,260	169	535,531
1896	915	4,423,176	142	439,118
1895	784	2,980,899	110	305,642

Der wirkliche Stand des Hypothekenmarktes ist aus den im Grundbuchamte gemachten Ausstellungen nicht ersichtlich, da diese Zahlen alle Refundirungen für Transportations=Gesellschaften und Ausgaben für industrielle Unternehmungen einschließen, bei denen Grundeigenthum nur eine untergeordnete Rolle spielt. Das Geschäft in dieser Branche bezieht sich gegenwärtig vornehmlich auf Bauanleihen, in denen ein ziemlicher Umsatz ist. Die vergleichenden Zahlen für registrirte Pfandbriefe für fünf Monate ist wie folgt:

	Anzahl.	Betrag.
1904	8570	$221,089,961
1903	9208	30,303,542
1902	6079	55,644,463
1901	5507	65,617,547
1900	5418	238,009,260
1899	5468	40,017,591
1898	5641	133,245,809
1897	6562	62,238,378

* * *

Die Grundeigenthums=Börse zeigte in ihrer Monatsversammlung vom letzten Mittwoch, wie Ernst es ihr mit der Erlangung eines neuen Charters für Chicago ist, denn sie bewilligte ein Fünftel ihres Jahres=Einkommens aus Mitgliedschafts=Beiträgen als Beisteuer zu einem Kampagnefonds, welcher von einem Bürgerausschusse gegenwärtig gesammelt wird. Wenn andere Vereine und Klubs, denen an der Sache gelegen ist, nur halb so liberal sind, dann dürften die gewünschten $50,000 bald zusammen sein. Der Union League Klub z. B., hat ein Jahreseinkommen von $80,000 aus Mitgliedschafts=Beiträgen, und der Chicago Klub nicht viel weniger.

Die Förderer der Charter=Bewegung sind sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe wohl bewußt, denn es gilt eine Mehrzahl aller Stimmgeber im Staate zu Gunsten einer Grundgesetz = Konvention zu bewegen, aus welcher ja ein neuer Charter für Chicago hervorgehen muß. Die „Farmer“ im Staate geht die Angelegenheit eigentlich herzlich wenig an, denn für sie sind die auf Gemeindeverwaltung Bezug habenden Bestimmungen des gegenwärtigen Grundgesetzes vollständig genügend, und überdem ist bekanntlich das „Land“ im Staate der Stadt Chicago gegenüber im Allgemeinen ziemlich ablehnender Natur. Die „große Masse“ der Stimmgeber, d. h. Diejenigen, die sich für „praktische Politik“ interessiren, haben für Abstimmungen solcher Art bei allgemeinen Wahlen wenig Interesse, denn „es fällt ja nichts dabei ab“. Zudem fällt die Abstimmung mit der Präsidentenwahl zusammen, und dürfte auch für solche Stimmgeber in den Hintergrund treten, die sonst dem „kleinen Stimmzettel“ die gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Da heißt es denn tapfer agitiren, und das kostet Geld. Es soll denn auch für die Charterbewegung eine vollständige Wahlmaschinerie ins Leben gerufen werden, mit sachverständigem „Manager“, einem gutorganisirten literarischen Bureau und „Stumpspietscherei“ für den ganzen Staat, damit Chicago endlich einmal „Home Rule“ bekommt. Der Erfolg wäre im Interesse von Grundbesitzern sehr zu wünschen.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	495	$1,991,495
Vorhergehende Woche	571	2,651,526
1903	526	3,206,394
1902	597	3,077,281
1901	518	2,274,546
1900	468	2,055,456
1899	358	1,390,713

Durch die Erwerbung des Grundstückes 2—4 Hubbard Place, 48 bei 48 Fuß mit vierstöckigem Gebäude, für $140,000, hat sich Otto Young nunmehr die ganze Front an Michigan Boul., zwischen Hubbard und Peck Place, 401 bei 173 Fuß, gesichert. Der Gesammtpreis, den Herr Young bezahlte, ist $1,377,500, nach der Durchschnittsrate von $3,433 per Frontfuß und $20 per Quadratfuß. Mit der Ausnahme von $100,000, auf dem Hubbard Place=Grundstück, war der Kaufpreis baar, wodurch dies Unternehmen eine der größten Grundbesitz = Operationen in der Geschichte Chicago's wurde. Der genannte Betrag wurde als Kaufgeld=Hypothek von der Northern Trust Co. für fünf Jahre zu 4 Prozent übernommen.

Die Anlage der früheren Brewer & Hofman Brewing Co. wurde an der Grundeigenthums=Börse an George Pick, Vertreter der Northwestern Mutual, für $100,000 verkauft. Der Verkaufspreis schließt das gesammte Inventar ein. Der Grundbesitz besteht aus der eigentlichen Brauerei, 43—51 Green Str., mit 144 bei 166 Fuß, und der Stallung mit 33 bei 120 Fuß an der gegenüberliegenden Seite der Straße.

Frau Augusta L. Langellier kaufte einen Kompler von 80 Acres an der Nordwest=Ecke von 87. Str. und 40. Ave., für $20,000. Von dem Kaufgeld verblieben $12,500 für ein Jahr zu 6 Prozent als Hypothek.

B. F. Hales kaufte eine Baustelle von 287 Fuß Front an Oak Park Ave., bis zur Grove Str. durchgehend, in Oak Park, für $25,000, und wird dort ein $40,000=Wohnhaus aufführen lassen.

Zwei kalifornische Kapitalisten kauften von einem bekannten Bauspekulanten drei Nordseite Apartmenthäuser für einen Gesammtpreis von $175,000. Zwei dreistöckige Gebäude auf beiden Seiten von Woollacott Place an der N. Halsted Str., zwischen Barry Ave. und Briar Place, brachten $125,000, und ein Doppelhaus mit 100 bei 150 Fuß an Winthrop Ave., südlich von Ainslie, brachte $50,000.

Andere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit fünfzehn Flats und 50 bei 125 Fuß, Südost=Ecke von Jefferson Ave. und 54. Place, $55,000; vierstöckiges Store= und Flatgebäude mit 75 bei 125 Fuß, 147—151 Halsted Str., Zwangsverkauf, $25,075; dreistöckiges Haus mit 50 bei 135 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Irving Park Ave., $21,000; dreistöckiges Haus mit 104 bei 196 Fuß an Melrose Str., östlich von Evanston Ave., $24,000; Store= und Flatgebäude mit 66½ bei 100 Fuß, 894—896 Milwaukee Ave., $27,000, wovon $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent als Hypothek verblieben; dreistöckiges Haus, 50 bei 155 Fuß, an Beacon Str., nördlich von Sunnyside Ave., $25,000.

Ein Kompler von 20 Acres an der Nordwest=Ecke von 22. Str. und Central Ave., in Cicero, wurde von John J. P. Odell an George W. Peavey für $40,000 verkauft.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	373	$1,447,386
Vorhergehende Woche	463	1,108,447
1903	378	1,632,026
1902	302	1,587,914
1901	340	1,301,519
1900	266	927,719
1899	241	815,805

Eine lokale Hypothekenbank übernahm $265,000 South Chicago Land & Dock Co. 6 Prozent Bonds, die in drei Jahren zahlbar sind. Als Sicherheit dient ein bis jetzt noch unbenutzter Kompler von 39⅓ Acres zwischen dem Calumet=Fluß, Ave. N, 103. und 106. Str., nördlich von den Eisenwerken der South Chicago Furnace Co., deren Präsident Besitzer des Landes ist.

Die First Trust & Savings Bank übernahm $145,000 Rialto Co.'s 5prozentiger Bonds, die in fünf Jahren zahlbar sind. Diese Bonds sind der Rest einer Gesammtausgabe von $275,000, und durch das bekannte Rialto=Gebäude, südlich vom Board of Trade, gedeckt.

Die State Bank of Chicago übernahm $100,000 Hypothekarbonds der schwedisch=lutherischen Diakonissen = Anstalt, auf das Augustana=Hospital mit 150 bei 135 Fuß an der Südwest=Ecke von Lincoln und Cleveland Ave. Die Bonds sind am 25. Mai 1914 zahlbar und tragen 5 Prozent Zinsen.

Die Royal Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $41,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 125 bei 125 Fuß an der Nordwest=Ecke von Stony Island Ave. und 61. Str., mit dreistöckigem Store= und Flatgebäude.

Andere Hypotheken der Woche waren: $16,000, wovon $6,000 in monatlichen Raten von $200 und $10,000 in sechs Jahren zahlbar sind, beide zu 5 Prozent, auf 94 bei 100 Fuß an der Nordost=Ecke von Western und Milwaukee Ave., mit dreistöck. Store= und Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 62 bei 89 Fuß an 50. Str., zwischen Madison und Washington Ave., mit dreistöckigem Apartmenthaus; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 120 bei 111 Fuß an Bryn Mawr Ave., zwischen N. Clark Str. und Southport Ave., mit Apartmenthaus; $11,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 25 bei 125 Fuß an Chauncey Ave., südlich von 69. Str., mit Flatgebäude; $10,000, zahlbar am 26. Mai 1909, davon $7,000 zu 5 Prozent und $3,000 zu 6 Prozent, auf 24 bei 100 Fuß an Milwaukee Ave., nördlich von Emma Str., mit Store= und Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 74 bei 176 Fuß an der Nordwest=

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Louise Metterhausen geb. Handschu

im Alter von 30 Jahren, 2 Monaten und 1 Tag am Samstag, den 4. Juni, Morgens, nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Juni, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 37 Emma Str., nach dem Eden Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Emil Metterhausen nebst Sohn Friedrich.

somo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Mary Anna Clement

im Alter von 26 Jahren und 23 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag, den 7. Juni, 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 169 Hudson Ave., nach der St. Michaels Kirche, von dort nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fred Clement, Gatte, nebst Kindern, Schwäger und Schwägerin.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß mein Gatte, unser Vater

Claus Horst

im Alter von 59 Jahren am Samstag Vorm. um 7:45 in seiner Wohnung, 100 S. Aberdeen Str., gestorben ist. Beerdigungs=Anzeige später. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Horst, Gattin. A. P., H. J., W. C. und Ernst Horst, Söhne. Louise und Ella Horst, Töchter.

Gestorben: Louis P. Kotz, geliebter Gatte von Lizzie L. Kotz geb. Kappes, und Bruder von Charles E. Kotz und Mrs. Eugenie Weber. Beerdigung vom Trauerhause, 1514 E. Grace Str., am Dienstag, den 7. Juni, um 2 Uhr Nachm., nach Graceland. Uniformed Rank K. of P. eingeladen. sonmodi

Gestorben: Mieling, Henry, geliebter Sohn von Herr und Frau Henry Mieling, 577 W. Chicago Ave., starb am 4. Juni, Vorm. 10.15 Uhr, im Alter von 1 Jahr. Begräbniß Montag Vormittag um 9 Uhr nach der St. Bonifazius Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof.

Gestorben: Am 4. Juni, Frau Elizabeth Pesch, geliebte Gattin von H. Pesch und Mutter von Charley und August Pesch und Frau Vanderwern. Beerdigung vom Trauerhause, 265 N. Carpenter Str., mit Kutschen nach dem St. Bonifazius Friedhof, präzis um 9 Uhr.

Danksagung.

An die Mitglieder des „Deutschen Gambrinus=Vereins“ sende ich hiermit meinen herzlichsten und besten Dank für die prompte Auszahlung und die prompte Behandlung an mir und meiner verstorbenen Gattin

Ottilia Maerz,

und möchte allen deutschen Frauen empfehlen, sich diesem Verein anzuschließen.

Peter P. Maerz.

Eden Friedhof.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Boulevard, nahe Kolze=Station. 3½ Meilen westlich von Dunning.
Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3.00.
Eisenbahn=Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.
Bus=Verbindung von Dunning, Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags, Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.
Chicago=Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438.
15mai,son,bi,fr,1m

Große Exkursion und Piknik
arrangirt von den
Plattdeutschen Gilden Einigkeit No. 14, Fortschritt No. 30 und Hansa No. 38
— am —
Sonntag, den 12ten Juni 1904,
— in —
Thornton Park, Thornton, Ill.
Rundfahrt=Tickets für Erwachsene, mit Eintritts=Berechtigung zum Park, 50c. Züge verlassen das Depot, Fifth Ave. und Harrison Str., per Chicago Terminal R. R., 8.30, 9.00 und 9.30 Vorm., und 1 Uhr Nachm., und halten an Halsted und 16. Str., Ashland Ave. und 16. Str., Western und Ogden Ave., Brighton Park Station und 63. Str. Rückkehr der Züge nach Chicago um 7.00, 7.30, 8.00 und 8.30 Abends.
jun5,8,11

PIK-NIK
— des —
Kranken=Unterstützungs=Verein
— der —
C. Seipp's Brauerei
findet statt am Sonntag, 5. Juni 1904, im schönen schattigen Calumet Grove, Blue Island, Ill. Fahrgelegenheiten sind mit der Illinois Central und C., R. I. & P. Rys. nach Blue Island. Cottage Grove Ave. Straßenbahn nach 71. Str.; Wentworth Ave. Straßenbahn nach 79. Str.; Halsted Str. Straßenbahn nach 81. Str.; Südseite Hochbahn nach 63. Str. und So. Park Ave. Dann mit elektrischen Cars nach Blue Island Ave. zum Grove. Eintritt zum Grove 25c die Person. Alle Freunde von Nah und Fern sind eingeladen. 29mai,5jn

Piknik! Piknik!
veranstaltet von sämmtlichen Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs=Vereins von Chicago, am Sonntag, den 26. Juni 1904, in dem herrlich gelegenen und leicht erreichbaren Elm Tree Grove in Dunning. Tickets im Vorverkauf 25c für Herr u. Dame, am Eingang 25c die Person. Werthvolle Preise für Kegeln und Wettrennen sind ausgestellt. Alles ist arrangirt, dem Publikum einen vergnügten Tag zu sichern. — Fahr=Gelegenheiten. Nordseite: N. Clark Str. bis Limits Barn, Lincoln Ave., Halsted Str. und Southport Ave. Westseite: Elston Ave. u. Milwaukee Ave. Südwest= und Nordwest=Seite: California Ave., Kedzie Ave., Western Ave. Südseite: Car bis zur Stadt und alsdann irgend eine der vorgenannten Linien. Außerdem Northwestern Elevated. Sämmtliche Linien geben Transfers für die Irving Park Boulevard Cars, welche direkt zum Grove führen. Die Irving Park Boulevard Car kann jetzt am City Limits Barn bestiegen werden. jn5,19,25

25. Thüringer Volksfest
verbunden mit Spielen für Frauen und Kinder, arrangirt vom
Thüringer Verein
im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., am Sonntag, den 12. Juni 1904. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c per Person. Elston Ave. und Irving Park Blvd. Cars direkt zum Park. jun5,12

HOWARDS Ecke Lincoln und Belmont Ave. Tel. Lake View 946.
Woche, beginnend Sonntag, 5. Juni, Matinee.
A CRAZY IDEA
Spezialitäten zwischen den Akten. Große 10c Matinee nur Samstags.

6. Großes Pik=Nik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schwäbischen Frauenverein
am Sonntag, den 26. Juni, in Hoerdts Grove, Belmont u. Western Ave. Eintritt 25c die Person. jn5,25

Zweites großes Piknik und Parade
veranstaltet von der Vereinigten Lokal=Exekutive der Brauer= und Mälzer Union Nr. 18, Mälzer=Union Nr. 121, Beerbottlers' Union Nr. 248, Brauerei=Arbeiter=Union Union Nr. 337 des Internationalen Verbandes der
Ver. Brauerei=Arbeiter von Amerika
in Kuhn's Park, Milwaukee und Armitage Ave., Sonntag, den 12. Juni 1904.—Anfang 1 Uhr Nachmittags.—Musik von J. Meinken's Kapelle.—Eintritt 25c pro Person.—Parade bewegt sich punkt 11 Uhr vom Haymarket (Randolph und Desplaines Str.) beginnend durch Desplaines Straße und Milwaukee Ave. nach Kuhn's Park. 1,5,8jn

Hillinger's Garden Theatre,
Belmont und Sheffield Ave.
...Jetzt offen...
Großartige Bühnen - Aufführungen.
Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c.
Jeden Abend und Sonntag Matinee.
23mai*2

Harlem Jockey Club
Frühjahr=Rennen, 4. Juni bis 17. Juni.
Sechs Rennen tägl., beginnend um 2.30 Nachm.
Musik von Banks Cregier's Orchester.
Eintritt $1.00.
Illinois Zentral Spezialzüge: 12:20, 12:43, 1:10 und 1:40 Nachm., Anhaltspunkte: Van Buren Str., Park Row und Halsted Str. Rückfahrt, erster Zug nach dem 5. Rennen, andere nach dem letzten Rennen. Chicago & Oak Park Hochbahn fahren ab von Lake und Clark Str.: 12:37, 12.49, 12:55, 1:01, 1.07, 1:13, 1:25, 1:37 und 2:07 Nachm., Anhaltspunkte: alle Loop=Station—von Randolph Str. und Fifth Ave. direkt nach dem Rennplatz ohne Aufenthalt. Rückfahrt, erster Zug nach dem 5. Rennen, anhaltend an allen Stationen, andere nach dem letzten Rennen, anhaltend an Austin Ave., California Ave., Ashland Ave. und Halsted Str. Metropolitan Hochbahn—Abfahrt Pacific u. Van Buren: 1:11, 1:21 u. 1:31 Nachm., anhaltend an allen Loop=Stationen, Verbindung an 52. Ave. mit Suburban Electric direkt nach dem Rennplatz. 12. Str. Electric—Spezialzüge von Van Buren und State Str. von 12:30 bis 1:15 Nachm. in kurzen Zwischenpausen, direkt nach dem Rennplatz. Madison Str. Cable, Verbindung an 40. Ave. mit elektr. Straßenbahn direkt nach dem Rennplatz. 3—16jnX

Bar=Versteigerung
Am Sonntag, den 31. Juli 1904, hält der Pleasure Club of Cook County, Knights and Ladies of Honor, im Thornton Park, Ill., sein jährliches Picnic ab. Die Bars werden (per Keg) an den Meistbietenden versteigert. Nähere Auskunft gibt J. Langenbach, Nr. 1108 Nelson Str. Angebote müssen bis zum 10. Juni eingesandt werden. Achtungsvoll
Das Komite.

Zur Sommerfrische nach
POWERS' LAKE, WISCONSIN,
Hotel Freundesruh.
Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen u. Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Geneva Junction. August Rothe.
3jn,frsodi,1mt

LELEWER'S $2.00 HATS
Weltberühmt für neueste Mode und guten Werth.
Panama= und Filzhüte gereinigt und auf's Neue geformt.
104 Washington Strasse,
152 Madison Strasse.

Telephone North 1325 Etablirt 1881
GEO. A. KYLE,
Schindeldächer=Kontraktor
Astfreies California Rothholz und Washington Roth=Zeder. Die einzigen Schindeln erster Klasse. Gutters, Tuck Pointing. Dächer reparirt und Voranschläge geliefert. ap11,6mX
80 HUDSON AVENUE.

7 These Numbers on Street Cars 21
INDICATE
THE NUMBER OF PEOPLE IN THE CAR ON THE WAY TO
O. A. LEWIS & CO.
Quick Sellers of Real Estate
1105-1109 MILWAUKEE AVE.
TO BUY ONE OF THEIR MANY BARGAINS IN CHICAGO PROPERTY
29mai,1m,tX

Freikarten sehr billig.
Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkt in den Vereinigten Staaten u. Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General=Schiffsagentur.
A. C. SHAW,
228 S. Clark Str., Chicago, Ill.
14feb,somisa,1j

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 E. Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—7. Sonntags 10 bis 12 Vorm. 20mz,1jX

$2.50 Exkursion nach Dubuque, Iowa. Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Juni.—Näheres u. Tickets bei C. W. Galle, 121 Lincoln Ave.; L. Reebe, 663 Sedgwick Str.; Fr. H. Bobene, 205 Evanston Ave.; P. Schneider, 191 Center Str.; G. Casper, 8677 Vincennes Ave.; O. W. Reebe, 3302 Western Ave. Rudolph Seifert, Südwest=Ecke Randolph und LaSalle Str.; Ed. Beeh, 365 Larrabee Str.; Paul Lehnhardt, 323 W. Chicago Ave.; Robert Hepner, 368—370 W. 12. Str. mai15,22,29,jn5

WM. KARSTEN & CO.
Kontraktoren für Ready Roofing Felt Paper. Billiger als Schindeln.
179 Lewis Str. Chicago, Ill.
Tel. Black 2058. Kostenberechnungen geliefert. sasonmo

St. Louis Welt=Ausstellung { Deutsch illustr. Führer mit Karte 25c portofrei.—10 elegant colorirte Ansichts=Postkarten, 25c portofrei. Panorama Ansichtskarte 10c portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH, Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Adolph Traub,
Advokat,
84 La Salle Straße. Tel. Main 4762.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
4jn,sasomi,1m

Näheres über
Meyer Ballins Lotten
siehe Bauplätze=Anzeigen. saso

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1Apjl

Wunderbare Kombinations-Offerte

vom Fabrikanten

Neues östliches Piano und Piano-Spieler, reg. Preis $445
20 Rollen Musik zum Betrieb des Spielers 20
Zusammen $465

Spezielle Offerte, vollständig $275

Ergiebt für Euch ein Ersparniß von $190

Abgeliefert in Eurem Hause oder Geschäftsplatz. Leichte Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicago wird „Parsifal" nächstes Jahr in englischer Sprache hören.—Savage's Vorbereitungen. — Eine Parsifal-Vorstellung in Harlem. — Benefiz-Konzert für die Familie H. Merker's. — Abschieds-Lieder-Abend des Tenoristen George Hamlin. — Eine wiedergefundene Ouvertüre Richard Wagner's.—Uraufführungen und allerlei Musikalisches aus der alten Welt.

Wagners „Parsifal" geht es wie weiland dem geheiligten Fetisch am Senegal, vor dessen Unnahbarkeit jede Scheu verschwand, als ihn ein beherzter Neger endlich einmal in die schwarzen Finger genommen hatte. Kein Intendant und Hoftheater-Direktor in Deutschland hatte sich getraut dem heiligen Gral in Bayreuth nahe zu kommen, wo Frau Kosima saß wie die Henne vor ihren Küklein und den Parsifal ängstlich behütete. Andächtig und voller Scheu nahten die Sommerwallfahrer und beteten zum Karfreitagszauber, den sie unantastbar für alle sündigen Theaterleiter glaubten. Da kam der New Yorker Heinrich Conried, durchbrach den Zauberkreis und griff mit kecker Hand nach dem Heiligthum, das er zur Freude aller heidnischen New Yorker Geldbeutel in Gotham aufpflanzte. Schrecklich war das Gezeter und Gejammer der Bayreuther Gluckhenne. Sakrileg! riefen die Getreuen, und die „frechen Amerikaner" mußten von den entrüsteten deutschen Kritikertanten wieder einmal etwas hören, über Mangel an Anstand, Unmanier und Seelenrohheit vor einem Kunstwerk geheiligter deutscher Nation. Die Sänger und Sängerinnen drüben, die doch „sonst nicht so" sind, schwuren hoch und theuer, daß keine zehn Millionen amerikanischer Golddollars sie jemals über den Ozean bringen könnten, den Wagner-G—ottesdienst im Metropolitan Opernhaus zu verrichten. Aber sie thaten 's zuletzt doch, für eine Wochengage von $2000 aufwärts, genau wie jener verschlafene Musiker, der mitten in der Nacht „nicht für tausend Thaler" aufstehen wollte, um seine Kollegen zu einem Ständchen zu begleiten, aber nachher doch mitging, als er hörte es gäbe fünf Silbergroschen. Geld schafft Alles, sogar Fetische. Heinrich Conried wußte das und hat aus seinem Parsifal-Fetisch rund ein Viertelmilliönchen herausgeholt. Darob großes Staunen drüben und Aerger den fetten Brocken nicht selber ergattert zu haben, bei den Impressarii und Managers hüben. „Aber ganz wird der Rahm doch noch nicht von der Parsifal-Milch abgeschöpft sein," dachte wohl Herr Henry W. Savage von Chicago, denn der Telegraph meldet die Kunde, daß der Unternehmer, der sogar vor Conried daran dachte den Parsifal zu mausen — nur die Gelegenheit nicht findend oder versäumend den Plan auszuführen — jetzt allererste deutsche Sangeskünstler engagirt, um nächste Saison das Musikdrama auf Englisch in Chicago, New York, Boston und Philadelphia aufführen zu lassen. Er weilt in Berlin und ist noch nicht einmal todtgeschlagen worden. Im Gegentheil. Wie er drahtlich versichert, strömen ihm die ersten Opernkräfte nur so zu und die Berliner Blätter nehmen kaltblütig Notiz davon, daß der Parsifal zum zweiten Male, diesmal englisch, über das große Wasser zieht. So ändern sich die Zeiten. Die Scheu vor dem Fetisch ist geschwunden und ganz und gar verhärtete Gemüther machen sogar einen Hanswurst daraus. Das konnte man auf dem Repertoirzettel der amerikanischen Theater vierten bis siebzehnten Ranges deutlich merken. Ueberall wurde Parsifal adoptirt und von den findigen Direktoren schleunigst auf ihre großen und kleinen Schauerbühnen gebracht, so gut es eben ging. Allenthalben tauchten die „Gralsritter" auf, mit „echter" Musik, oder „echtem Karfreitagszauber" und „echten Dekorationen. Natürlich war „echt" allein nur der bodenlose Unsinn, zu dem „Parsifal" hergerichtet wurde, schlimmer hergerichtet, als es heute noch mit Goethes „Faust" auf den amerikanischen Bühnen geschieht. Wie zum Beispiel der „Parsifal" im West-End-Theater in Harlem seinen Einzug hielt, schildert ein Referent in folgender anschaulicher Weise:

„Im West End Theater sah man gestern Abend „Parsifal". Und zwar „Parsifal" als Drama und in englischer Sprache. Die Harlemiten genossen also etwas, was man weiter unten in New York noch nicht genossen hatte. Sie genossen es wirklich und nahmen den Eindruck mit sich, viele wenigstens, daß sie das „wirkliche Ding" gesehen hatten. Nur mit der Musik, die wirklich echt war, mit der Einleitung, wie mit dem Füllsel in Zwischenpausen, waren sie nicht einverstanden. Nachdem die Musiker sich lange, bange Minuten mit dem Vorspiel sehr strenuös abstrapazirt, verrieth das Publikum durch mitten in die feierlichsten Takte hineinklatschendes Händeklappen und Füßescharren, daß es endlich einmal den „Parsifal" gespielt sehen wollte.

Und der „Parsifal" wurde gespielt, aber fragt mich nur nicht wie. Man hörte gelegentlich ein Poltern, als ob Wagner's Riesengeist sich im Grabe umdrehte. Marie Doran, so heißt die Bearbeiterin, die auf dem Programm vorgibt, ein „feierliches Mirakelstück" zu Wege gebracht zu haben, hat schlankweg ein Melodrama geschrieben. Und was für eins! „Gurnemanz" ist darin zum „Leibarzt" des kranken „Amfortas" avanzirt und man begegnet in dem Stück eine Menge Figuren, die einem im Metropolitan Opera House gar nicht vorgestellt wurden. Ein „Bettler" und sein vorgeblich blindes Töchterlein spielen sogar Hauptrollen. Der düstere „Klingsor" ist zu einem mittelalterlichen „Svengali" geworden, welcher die „Kundry" einfach hypnotisirt etc., etc. Sogar ein Stück „Tosca" findet man in diesem „Parsifal", und zwar ist es Sardou auf dem Umwege über Belasco's „Liebling der Götter"."

Savage wird uns so Etwas nicht vorsetzen. Er bringt das „wirkliche Ding", wenn auch in Englisch, und nennt von amerikanischen Kräften, die er für die Oper engagirt, drei junge Chicagoer: George Wilber Reed, Tenorist; Howard Willson, Bassist und Helene Koelling, Sopran. Im Februar nächsten Jahres sollen wir „Parsifal" hier hören. Na, wir werden ja sehen!

* * *

Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß das Konzert, dessen Reinertrag der hinterlassenen Familie des verstorbenen Herrn Heinrich Merker zufließen soll, am 9. Juni, Abends 8 Uhr 15 Minuten in der Musikhalle, 203 Michigan Ave., stattfinden und unter Mitwirkung guter Solisten und einiger der besten unserer hiesigen deutschen Gesangvereine folgendes Programm zur Durchführung bringen wird:

1 Heute scheid' ich, und Herzeleid, Volkslieder .... Isenmann
Teutonia Männerchor.
Gustav Ehrhorn : : : : : Dirigent.
2 Piano: Feuerzauber............Wagner-Brassin
Polonaise A Flat major........Chopin
Karl Reckzeh.
(Chicago Musical College.)
3 Sopran: Nymphe und Faun............Bemberg
Jessie Waters Northrop,
(Chicago Musical College.)
4 Violine: Balladen und Polonaise....Vieuxtemps
Mary Law,
(Chicago Musical College.)
5 Hochamt im Walde.....................R. Becker
Beduin Love Song.........................Foote
Germania Klub,
William Boeppler : : : : : : Dirigent.
6 Piano: Etude D-Flat Major..............Liszt
Fledermaus-Paraphrase ..Strauß-Schütt
Karl Reckzeh,
(Chicago Musical College.)
7 Vokal: „Wie Melodien zieht es mir"......
.... Johannes Brahms
Allerseelen ....Richard Strauß
Cäcilie ....Richard Strauß
Chris. Anderson,
(Chicago Musical College.)
8 Violine: Legende.................... Wieniawski
Mazurka .... Sauret
Mary Law,
(Chicago Musical College.)
9 Reiters Morgenlied, Volkslied— Für Männerchor bearbeitet von ....J. B. Zerlett
Orpheus Männerchor,
Gustav Ehrhorn : : : : : : : Dirigent.
Edith Bowyer : : : : Begleitung.

Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents die Person; Sitze werden nicht reservirt. Karten sind bei den Herren Gustav Ehrhorn, H. von Schiller, W. R. Hildebrand, G. v. Massow, Franz Amberg, E. Niederegger, R. O. Kandler, Fritz Rebel und John Koelling, 100 Randolph Str. zu haben.

* * *

Beim Abschiedsliederabend des Tenoristen George Hamlin, nächsten Freitag Abend in der Musikhalle, 203 Michigan Ave., kommen u. A. folgende Soli zum Vortrag: „Adelaide", Beethoven; „Träume", Wagner; „Minnelied", Brahms; „Zuneigung", R. Strauß; „Schifferliedchen", Weingartner" und außerdem Lieder von Henschel, Frenz, Jensen, Cowen.

* * *

Die uns vorliegende siebente (Juni) Nummer der Milwaukee'r Sängerfestzeitung bestätigt wieder, was wir s. Zt. schon bemerkt haben, daß sie an Werth und Mannigfaltigkeit des Inhalts weit über anderen bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten herausgegebenen Festschriften steht. Eine zielbewußte Redaktion wählt und sichtet ein die Sänger und Sangesfreunde belehrendes Material, das zu lesen sicher Jeder unternimmt. Wenn man von der Zeitung auf das Fest schließen darf, muß es gut werden.

Der Verein zur Pflege hebräischer Musik in Berlin veranstaltete eine Feier aus Anlaß der hundertsten Wiekehr des Geburtstages von Salomon Sulzer. Sulzer (1804—1890) war Oberkantor der israelitischen Gemeinde in Wien und hat sich als Komponist wie durch die Bildung eines vortrefflichen Synagogenchores um die Regenerirung des jüdischen Tempelgesanges unbestreitbare Verdienste erworben. Als Erster hat er in dem Gesangbuch „Schir Zion" ältere Weisen gesammelt, bearbeitet und durch eigene und fremde Zutaten ergänzt und damit der Synagoge ein bis dahin fehlendes, künstlerisch gesichtetes Material zur Verfügung gestellt. Sein Satz ist vornehm und wohlklingend und durchaus meisterlich; der Stil freilich schwankt zwischen historisch beeinflußter Ausdrucksweise und moderner, die in ihrer Weichlichkeit im ungünstigen Sinne an Mendelssohn erinnert und dem textlichen Inhalt oft recht wenig entspricht. Nur kleinere Sätze, die in ihrer antiphonischen Schreibweise an uralte Vorbilder gemahnten, haben wirklich kirchliches Gepräge. Man kann eigentlich kaum von „hebräischer" Musik sprechen. Die wenigen noch erhaltenen älteren Melodien sind schwerlich palästinensischen Ursprungs, und die Tradition schwankt je nach dem Lande ihres Ursprungs. Wir wissen nichts über die Tempelmusik der Juden; die musikalische Kultur der Nationen, in denen die Gemeinden lebten, hat auch den synagogalen Tempelgesängen Inhalt und Wesen gegeben.

* * *

Man schreibt aus London: Das Ereigniß, daß Joachim vor 60 Jahren zum ersten Male in London aufgetreten und alle Jahre nach London wiedergekehrt ist, wurde durch eine große Festlichkeit in Queens Hall gefeiert. Der mächtige, blumengeschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und mit minutenlangem unermeßlichen Jubel wurde der Jubilar vom stehenden Publikum beim Betreten des Saales begrüßt. Das Fest wurde durch die Hebriden-Ouverture eröffnet, dem eine Ansprache des alten Freundes Joachims, des Direktors der königlichen Musical College Baron Parry an den Jubilar folgte. Parry hob die Verdienste Joachims um die Kunst in England hervor. Er habe mächtig an der musikalischen Erziehung Englands mitgewirkt. Hierauf ergriff Premierminister Balfour das Wort zur Uebergabe eines Jubiläumsgeschenkes in Gestalt von Joachims Porträt, welches von der Meisterhand Sargents stammt. Balfours Rede klang in eine begeisterte Huldigung an den deutschen Meister und die deutsche Musik aus. Die Musik aller anderen Länder könne England entbehren, nur die deutsche Musik nicht. Nach der Enthüllung des Portraits dankte Joachim in warm empfundenen Worten für die ihm gewordenen Ehrungen. Er sei kein Redner, meinte er schließlich, er wolle in anderer Weise seinen Dank abtragen, indem er das Stück spiele, das er nach seiner Ankunft zuerst in England im Jahre 1844 gespielt habe. Dirigent Wood setzte zum Beethovenschen Violinkonzert ein, dessen Schluß zu stürmischen Ovationen Anlaß gab. Nach dem Vortrage des von Joachim für Orchester arrangirten Schumannschen Abendliedes wurde von dem hier beispiellose Erfolge aufweisenden kleinen Vecsey ein Blumenarrangement überreicht. Joachim winkte den kleinen Meister zu sich aufs Podium, küßte ihn und ging schließlich unter dem Jubel eines ebenso enthusiastischen wie tief gerührten Publikums mit Vecsey in's Künstlerzimmer ab.

Geheilt von

Schwindsucht in Chicago,

nachdem ich hoffnungslos aufgegeben war.

„Ich hatte Schwindsucht auf beiden Lungen und die vielen Aerzte, die mich behandelten, sagten, ich könne nicht geheilt werden; etliche riethen mir, das Klima zu wechseln. Meine Freunde wußten, daß ich Schwindsucht hatte und glaubten, daß ich nicht mehr lange leben könne.

„Ich hatte starken Nachtschweiß und ein schrecklicher Husten plagte mich fortwährend; ich hatte die schrecklichen Fieber und das Frösteln von Schwindsucht, die Schmerzen in meiner Brust waren drückend und ich verlor bedeutend an Gewicht und Kraft und wurde immer schwächer und schwächer.

„Am 12. März 1903 wandte ich mich an das Chicago Institut der Koch Lung Cure, 146 State Str., und begann mit der Koch'schen Einathmungs-Behandlung und athmete die heilenden Dämpfe, von denen ich so viel gehört hatte, direkt in meine Lungen ein.

„Ich besserte mich gleich nach der zweiten oder dritten Behandlung. Mein Nachtschweiß ließ allmälig nach, das Frösteln und Fieber hörte auf, mein Husten verschwand und in kurzer Zeit begann ich an Gewicht zuzunehmen und mein Appetit und Kraft kehrte wieder.

„Am 14. August 1903 wurde ich als vollständig geheilt entlassen, und seither war ich immer gesund und hatte nicht die geringsten Symptome von Schwindsucht mehr. Ich sehe es als Pflicht an, diese Angaben zu veröffentlichen zum Nutzen anderer Lungenleidenden. Ich werde die obigen Angaben gern Allen bestätigen, die bei mir vorsprechen; auch Briefe beantworten hinsichtlich meine Kur und der Koch'schen Haus-Behandlung für fern wohnende Kranke. Meine Nachbarn werden bezeugen, daß ich Schwindsucht hatte und von der Koch Lung Cure, 146 State Str., Chicago, kurirt wurde."

Edward Bublitz,
3833 Honore Str., Chicago.

Die bisher nie veröffentlichte und als verloren betrachtete Partitur zu Richard Wagners „Rule Britannia"-Ouvertüre wurde, wie aus London gemeldet wird, in einer Sammlung alter Musikstücke in Leicester, die einem Herrn Gamble gehörte, entdeckt. Herr Gamble hat seine Sammlung von einem Herrn Thomas gekauft, einem früheren Kapellmeister des Opernhauses zu Leicester, der in seiner Jugend in Beziehungen zu Weber, Spohr und Mendelssohn gestanden hat. Die Partitur ist datirt vom März 1837 und gezeichnet „Richard Wagner". Sie besteht aus 41 Seiten mit den Stimmen für 31 Instrumente. Die Ouvertüre wurde 1836 in Königsberg geschrieben und 1840 der Philharmonischen Gesellschaft in London eingesandt. Seitdem war sie verschollen.

* * *

Die Hundertjahrfeier der Gründung deutscher Musikfeste fand am 28. und 29. Mai in Frankenhausen am Kyffhäuser statt. Das Jubiläumsmusikfest bot drei große Festaufführungen, ein Gartenkonzert und eine Festreunion. Die Orchesterbegleitung lag in den Händen des Hofkapellmeisters Herfurth in Rudolstadt. Als Solisten waren gewonnen worden: Fräulein M. Geyer (Berlin), Herr E. Pinks (Leipzig), Herr A. v. Eweyk (Berlin), das Röthigsche Soloquartett (Leipzig), Herr Hofkonzertmeister Lorbach (Sondershausen), Kirchenmusikdirektor Köhler (Saalfeldt), Organist Räuber. Der Erfolg war ein bedeutender.

* * *

Der Sonzogno-Preis von 50,000 Lire wird, wie man aus Mailand mittheilt, dem französischen Komponisten Dupont für seine Oper „La Cabrera" (Die Ziegenhirtin) zugesprochen werden. Sonzogno wird weitere 10,000 Lire auch dem Neapolitaner Komponisten Filiasi gewähren. Die Uraufführung der Oper in Mailand hatte einen unbestrittenen durchschlagenden Erfolg. Am Schlusse der Vorstellung wurden die Mitwirkenden zehnmal hervorgerufen.

* * *

Hans Sommers Oper „Rübezahl und der Sackpfeifer von Neiße" erlebte am Hoftheater zu Braunschweig ihre Uraufführung. Nachrichten zufolge wurde das in glänzender Darstellung gebotene hochbedeutende Werk äußerst beifällig aufgenommen. Das nahezu ausverkaufte Haus zeichnete die Hauptdarsteller durch stürmischen Beifall und zahlreiche Hervorrufe aus.

* * *

Allerlei über Dramatisches.

Wie man jetzt über Stücke denkt, deren Art noch vor nicht langer Zeit als das „Non-plus-ultra" moderner Bühnenproduktion gelten konnte, zeigt ein Berliner Referat über die vor Kurzem im Kleinen Theater dortselbst stattgehabte Erstaufführung von August Strindbergs cynischer Tragikomödie „Fräulein Julie", aus dem Schwedischen übersetzt von E. Schwing. Der Rezensent des Berliner „Lokal Anzeigers" schreibt: „Es ist die Geschichte einer hysterischen Komtesse, die sich aus ganz gewöhnlicher Mannstollheit dem schäbigen, jungen Kammerdiener ihres Vaters hingibt und sich nachher in ganz gemeiner Angst vor den Folgen den Hals abschneidet. Einiges aus der Mittsommernachtstimmung des Anfangs und der brutale Auftritt nach dem Sündenfall machten Eindruck; der letzte Akt wirkte so widerwärtig, wie er ist. Auf die schreckliche Gefahr hin, für rückständig zu gelten, möchte ich diese geistreichen Perversitäten nicht oft, überhaupt nicht auf unseren Bühnen sehen. Es gab einmal eine Zeit, wo dieses Genre Mode wurde; unter den römischen Kaisern der Verfallzeit. Man sagt, daß ein großes Volk daran zu Grunde ging. Der heilige Augustinus, als er noch ein junger Heide und garnicht heilig war, hatte an solchen Stücken Gefallen gehabt. Es waren damals Pantomimen, weil der sinnliche Kitzel die Hauptsache ist. Da mimte zum Beispiel eine Virtuosin die Verführung der Europe durch einen Stier; daß der Stier eigentlich ein verkleideter Gott war, mag der alten Pantomime einen besonderen Reiz verliehen haben. Heutzutage spielt das Göttliche gar keine Rolle mehr in den neubelebten perversen Pantomimen; ein Stier ohne jede Bedeutung tritt als Verführer auf. Ein neuer Augustinus thäte uns noth, mit großen Gedanken und großen Idealen diesem Verfallgeschmack ein Ende zu machen.

* * *

Wie bestimmt versichert wird, kommt die berühmte französische Schauspielerin Madame Réjane nächsten Winter nach New York, um unter dem Management von Liebler „Zaza", „La courz aux flambeaux" und andern Stücken, in welchen sie große Erfolge hatte, zu spielen.

Rienzi-Konzerte.

Das Schöne bei dem Aufenthalt im „Rienzi" ist es, daß man auch bei Regenwetter die Konzerte genießen kann. Die rings um den Konzertsaal laufende, breite, gedeckte Veranda bietet hinreichend Schutz und ist sogar dem fast immer bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Saal vorzuziehen. Heute findet außer dem üblichen Frühschoppen-Konzert von 11:30 bis 12:30 Nachmittag, ein, solches von 3:30 bis 6:30 und das Abendkonzert von 8 Uhr an statt. Die Programme umfassen meist populäre Musikstücke. Ein Besuch des Rienzi gehört sozusagen jetzt zur Mode.

Wer hat Recht?

Als gestern die 16jährige Katherine Hecker dem Polizeirichter Prindiville wegen angeblich „unordentlichen Betragens" vorgeführt wurde, erklärte das Mädchen, daß ihre Mutter sie böswillig verfolge, weil sie eine größere Geldsumme von einer Eisenbahn-Gesellschaft als Schadenersatz bekommen hätte. Frau Hecker, welche ihre im Hause Nr. 229 Lincoln Ave. arbeitende Tochter hatte verhaften lassen, bestritt die Behauptung derselben.

Advokat als Kläger.

Eine halbe Stunde nach der Klageerhebung Entscheidung erwartet.

Richter Chytraus etwas ungläubig

Zwölf Stunden nach der Trauung verlassen. — Die ohne ihr Wissen verheirathete Emma. — Klagen gegen Lebensversicherungs-Gesellschaften.

Der in Anwalts- und Klubkreisen bekannte Rechtsanwalt Samuel W. McCaslin, 1082 Garfield Boulevard wohnhaft, reichte gestern Nachmittag im Superiorgericht eine Klage auf Scheidung von seiner Gattin Alice ein, und zehn Minuten später hatte auch schon die Beklagte durch den Advokaten McFee die Antwort hinterlegt, in welcher sie die Beschuldigung des Klägers, sie habe ihn verlassen, in Abrede stellte. Klageschrift und Antwort wurden sofort Richter Chetlain vorgelegt. Frau McCaslin ließ sich durch den Anwalt vertreten. Dieser erklärte sich aber bereit, in die Bewilligung des Scheidungsgesuches wegen Abwesenheit der Beklagten zu willigen. Der Kläger vertrat seine Sache selbst und gab auf dem Zeugenstand zu Protokoll, daß er seine Frau am 19. Aug. 1889 in Kansas City, Mo., geheirathet und mit ihr zehn Jahre lang, bis zum 25. September 1899, zusammengelebt habe.

„Weshalb hat Ihre Frau Sie verlassen?" fragte der Richter.

„Sie packte an jenem Tage ihre Sachen und verließ mich," antwortete der Zeuge. „Drei Tage habe ich nach ihr gesucht und dann ermittelt, daß sie nach Chicago gereist sei. Wiederholt habe ich sie gebeten, zu mir zurückzukehren, sie hat sich dessen aber geweigert. Ich habe sie sehr gut behandelt und ihr Alles gegeben, was sie verlangt hat." Der Zeuge schilderte dann, daß seine Gattin von dem unwiderstehlichen Ehrgeiz besessen gewesen sei, eine Vortragskünstlerin zu werden, und daher habe sie sich durch ihr Eheleben beengt gefühlt. T. Drew sagte aus, daß er Herrn McCaslin seit zehn Jahren kenne und wisse, daß dieser seit vier Jahren ein Junggesellenleben geführt habe. Der Zeuge weiß nichts von den Verhältnissen des Ehepaares oder dessen Trennung. Der Advokat McFee ließ sich darauf ebenfalls vernehmen. Er schilderte die Frau als sehr talentvoll und sagte, daß diese nicht mehr mit ihrem Gatten zusammenleben wolle. Beide Advokaten bestritten, daß die Eheleute sich auf die Lösung des ehelichen Verhältnisses geeinigt hätten, was bekanntlich gesetzlich die Bewilligung des Gesuches verhindert hätte. Herr McFee gab auf eine nochmalige dringliche Frage des Richters aber zu, es sei ihm daran gelegen, die Sache in möglichster Stille zu ordnen. Dann wurde dem Richter aber noch ein Vertrag vorgelegt, wonach der Kläger sich verpflichtet, seiner Gattin $10 die Woche Nährgeld zu bezahlen. Und jetzt war der Richter gänzlich abgeneigt, dem Gesuch zu entsprechen. Er ordnete an, daß ihm die Zeugenaussagen schriftlich vorgelegt werden sollten; dann wolle er sich es überlegen, was er zu thun habe. Frau McCaslin reist im Süden.

Alice J. Mason, deren Eltern an der Pine Grove und Haviland Ave. wohnen, heirathete am 6. Mai 1902 den Geheimpolizisten Frances M. Cameron. Zwölf Stunden darauf verließ er sie mit der Erklärung, er wolle in Nome, Alaska, sein Glück versuchen. Er kam aber nur bis San Franzisko, und dort ist er noch jetzt. Er wohnt im Philipps Hotel und weigert sich, zurückzukehren. Die Frau klagte daher auf Scheidung, und nachdem sie und eine Freundin, Frl. Rose Mars, vernommen worden waren, gewährte Richter Brentano gestern das Gesuch.

Frl. Emma Jakel, welche auf einem Dampferausflug nach St. Joseph ohne ihr Wissen die Gattin von Chas. L. Reid geworden sein will, wie sie in ihrer unlängst eingereichten Scheidungsklage angibt, behauptete in der gestern abgehaltenen Verhandlung der Klage vor Richter Higsbee, daß sie mit Reid und einem wirklichen Brautpaare gereist sei und sich unter dem Eindruck befunden habe, letzteres werde getraut. Als sie nach der Rückkehr nach Chicago den wahren Thatbestand vernommen habe, habe sie auch mit Reid zusammengelebt. Am 27. Februar dieses Jahres will sie dann die Entdeckung gemacht haben, daß Reid ein Bigamist sei. Dann habe sie ihn verlassen. Die Zeugin sagte, Reid habe ihr unlängst ihre Heirathslizens gegeben und eine Photographie, auf welcher er und seine erste Gattin abgebildet waren. Der Richter war aber mit diesen Mittheilungen noch nicht zufrieden und forderte bessere Beweise für die frühere Ehe des Mannes. Frau Reid war zur Zeit ihrer Hochzeit achtzehn Jahre alt. Sie wohnt Nr. 1179 Wabansia Ave.

Chas. Moisand ist ein Philosoph. Seine Frau sagt es wenigstens, und die sollte es wissen. Gestern hat sie im Superiorgericht auf Grund der philosophischen Neigungen des Gatten auf Scheidung von ihm geklagt. Die Frau wohnt 114 N. Lincoln Str. Das Paar heirathete am 10. Juli 1894, und hat drei Kinder. Wenn laut der Klage der Mann seine philosophischen Anfälle hatte, dann lebte er in anderen Welten, nicht wußte er mehr, was die Butter kostet, oder daß er Frau und Kinder hatte. Am 29. Juni 1901 hat er letztere, anscheinend in solchem Zustande, verlassen und seine Angehörigen haben ihn nicht wieder gesehen.

Frau Mary R. Stearns beschuldigt in einer Klage auf Scheidung, welche sie gestern einreichte, den Gatten, Marcus Stearn, dem vollen Becher zu stark zu fröhnen. Das Paar heirathete am 27. August 1900 in Waukegan, Ill., und trennte sich am 20. l. Mts. Stearns wohnt 3238 Vernon Ave.

Vor zwei Jahren wurden John McKenna von Geschworenen $25,000 Schadenersatz gegen die Stadt zugesprochen, weil er bei einem Sturz von der Ueberführung an der 12. Straße dermaßen verletzt worden war, daß er auf Lebenszeit verkrüppelt sein wird. Die Stadt behauptete, er sei selbst mitschuldig an seinem Unglück und legte Berufung gegen das Urtheil ein. Der Appellhof hat nun gestern entschieden, daß Richter Baker den Geschworenen nicht die richtigen Weisungen ertheilt habe, und stieß das Urtheil um.

Henry A. Langhorst, 175 Lake View Ave., hat gestern die Mutual Life Ins. Co. von New York auf Abrechnung über eine Police verklagt, welche er vor zehn Jahren erwirkte, und wonach ihm die Gesellschaft auf die Police von $10,000 am Zahlungstermin eine Prämie von $5280 bezahlen sollte. Die Gesellschaft will angeblich aber nur $2442.50 bezahlen.

Louis Benjamin hat gestern die Mutual Reserve Life Association von New York auf Wiedereinsetzung als gutstehendes Mitglied, unter den Bedingungen seiner Police, verklagt. Er behauptet, man habe ungesetzlicher Weise vor einem Jahr seine Versicherung aufgehoben.

Agnes und Margaret E. Bridges, Chas. Pinfer und Jas. Probosco haben im Kreisgericht gestern Almon W. Bulkley auf Bezahlung von Zahlungsurtheilen für Lohn im Gesammtbetrage von $460 verklagt. Unter einer Hypothek auf die Fahrhabe ergriff Bulkley unlängst Besitz von der White Rose-Wäscherei, 125 Center Str., in welcher die Kläger angestellt waren, und verweigerte dann die Befriedigung ihrer Ansprüche.

John Yanges erwarb am 21. März Angelo Lomprinos halben Antheil an der Speisewirthschaft 51 N. Clark Str. Der Verkäufer soll seine Verpflichtung, zwischen der Illinois Str. und dem Fluß kein gleiches Geschäft zu betreiben, nicht gehalten haben und im Hause 62 N. Clark Str. unter dem Namen Geo. Cullum ein neues Speisehaus betreiben. Gestern kam Yanges im Superiorgericht um einen Einhaltsbefehl ein.

„Laßt die Indianer in Ruhe"!

Vortrag von Professor A. Dorsey vor dem Hochschul-Lehrer-Verband.

In der gestrigen Nachmittagssitzung des Verbandes der Hochschul-Lehrer von Chicago und Cook County hielt Prof. Dr. George A. Dorsey vom Field Columbian Museum einen hochinteressanten Vortrag über die Indianerfrage, die er nach allen Richtungen hin erschöpfend beleuchtete. Er sagte unter Anderem: „Das Indianer-Department der Regierung geräth aus dem Häuschen, sobald die Frage der Erziehung des Indianers auftaucht. Sie lassen ihn nicht nach seiner eigenen Gewohnheit und altem Herkommen leben, sondern bauen ihm elende Wohnungen, worin er es im Sommer vor Hitze und im Winter vor Kälte nicht aushalten kann. Sie zwingen ihm eine sogenannte „Bildung" auf, um einen Weißen aus ihm zu machen. Sie dürfen selbst ihre Namen nicht mehr tragen. Ein „Sitting Bull", „Rain-in-the-Face" und andere originelle Bezeichnungen klingen den Herren vom Indianer-Department nicht lieblich genug in den Ohren, und so verwandeln sie ihn in einen „John Brown" und „James White". Ja, in manchen Gegenden der Vereinigten Staaten bringen sie der Rothhaut die Bildung sogar noch mit dem Bajonette bei." Der Grundton der Dorsey'schen Rede war, „Ueberlaßt den Indianer sich selbst!"

Während der Imbißpause der Lehrer wurden die Berichte des Verbandes verlesen und folgende Beamte für das kommende Vereinsjahr erwählt: Schulsuperintendent E. G. Cooley, Präsident; Charles W. French, Vorsteher der Hyde Park Hochschule, Vize-Präsident; Spencer R. Smith, Vorsteher der South Division Hochschule, Sekretär; Vollziehungsbehörde: Jas. E. Armstrong, Vorsteher der Englewood Hochschule; Charles E. Boynton, Lehrer an der Waller-Schule, und Fred J. Watson, Lehrer an der William McKinley-Hochschule.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. Mdi, mfon*

Kein Mangel an Juristen.

Gestern Nachmittag hielten das „Chicago College of Law", sowie das „Kent College of Law", welche früher einen Theil der Lake Forest Universität bildeten, in der Steinway-Halle ihre Schlußfeierlichkeiten ab und begingen das Ereigniß des Abends durch ein Festessen im Palmer House. Nach einer Ansprache des Dekans, Professor Dr. Thomas A. Moran, wurden die Abgangszeugnisse an 56 Abiturienten ausgetheilt. Es sind dies:

Gage H. Avery, Frank S. Bates, Louis R. Baker, Harry L. Bird, William Beye, Lucius W. Sestel, B. F. Bartel, Frank C. Cullen, F. L. DeLay, Harry P. Dolan, Ralph J. Dady, Seymour H. Davis, Orville B. Brown, George E. Ford, Harry M. Fisher, H. Lee Frink, William H. Finley, U. P. Gallagher, E. C. Glenny, Guy Guernsey, LeRoy W. Holton, Alfred Hinds, G. Bruce Hill, Coral T. Heydecker, Eugene Huß, Roland J. Hamilton, William H. Hezel, Jacob Kaplan, Julius Limback, Elmer E. Ledbetter, Thomas E. Murphy, Charles J. Michal, William Mathiesen, R. C. Martin, B. M. Milewski, Bernard G. Matz, Thomas H. Mercer, Charles B. McErlean, John E. McLeish, Edward McTiernan, Albert W. Newcomb, Eugene C. O'Reilly, Raymond T. Puhlman, Roy L. Reichert, Charles F. Rathbun, William G. Rutledge, Fred Saß, Joseph L. Toohey, Wallace A. Walker, M. Burr Wellington, Samuel E. Webb, Frank J. Wise, Raymond Waldron, Albert A. Wiltse, Francis P. Young.

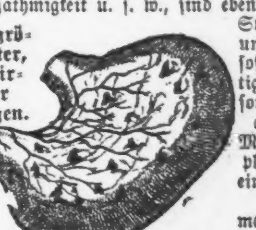
Kurirt schwache Magen.

Alle die an Dyspepsia, Magenkatarrh, Gastritis, saurem Magen oder Magenbeschwerden irgend welcher Art leiden, können sich jetzt selbst kuriren durch ein einfaches Familien-Heilmittel.

Die Behandlungsweise wird an Jedermann kostenfrei versandt.

Wenn Ihr Beschwerden in der Magengegend habt, Euch nach dem Essen aufgeblasen oder schwindelig fühlt, nervös und gereizt seid, dann zeigt Ihr Symptome von chronischem Magenleiden in irgend einer Form. Belegte Zunge, trockene od. wunde Lippen und Mund, Sodbrennen, schlechter Schlaf, Melancholie, Herzklopfen, Aufstoßen, Kurzathmigkeit u. s. w., sind ebenso häufige Symptome, und sollten sofort beseitigt werden, sonst werden ernstliche Magenkomplikationen eintreten.

Gesunder Magen.



Vergrößerter, irritirter Magen.

Dr. Lomas' private Behandlung heilt alle Arten von Magenbeschwerden in so kurzer Zeit, daß es fast wie ein Wunder erscheint. Er verschickt seine Behandlung frei an Alle, die danach fragen und ist immer froh, von Leidenden zu hören. Schreibt dem Doktor heute noch und theilt ihm mit, was Euch fehlt. Wenn Ihr noch an anderen Krankheiten leidet, so sagt dem Doktor Bescheid und er wird Euch eine Behandlung verschreiben, wie sie am besten paßt für Euren Fall und er wird Euch dieselbe vollständig kostenfrei zuschicken.

Magen mit Geschwüren.

Adressirt: Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., und Ihr werdet umgehend ein sicheres Heilmittel für Euer Leiden kostenfrei erhalten.

Dr. Lomas hat in letzter Zeit viele Leute kurirt, die an chronischem Magenleiden und anderen Krankheiten litten und er wird auch Euch kuriren.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Ecke von State und 67. Str., mit Store- und Flatgebäude; $16,000 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf leere Baustelle von 150 bei 108 Fuß an Walton Place, westlich vom Lake Shore Drive; $17,000, zahlbar am 1. Mai 1909, auf das Grundstück 1035—45 W. Van Buren Str., mit Store- und Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	53	$1,838,050
Südwestseite	33	106,800
Nordseite	27	409,000
Nordwestseite	53	151,200
Zusammen	166	$2,506,550
Vorhergehende Woche	185	1,258,600
1903	111	577,550
1902	122	1,301,000
1901	202	1,283,300
1900	54	102,050
1899	83	440,500

Pläne für die neue Endstation für den Vorstadtdienst, welche die Illinois Central-Bahn am Fuße der Randolph Str. erbauen lassen will, sind jetzt vom Oberbauamt endgiltig genehmigt worden, und mit dem Bau, der $40,000 kosten wird, soll unverzüglich begonnen werden. Die Einrichtung wird derartig sein, daß die Passagiere keine Bahngeleise zu kreuzen haben.

An der Kreuzung der Ashland Ave. und Groß und 47. Str. soll für die neue People's Trust & Savings Bank ein großes dreistöckiges Gebäude errichtet werden. Dasselbe wird Sicherheitsgewölbe, die Bank-Office und eine große Halle enthalten, und wird $40,000 kosten.

Die Anlage der Manhattan Brewing Co. an 39. Str. und Emerald Ave. soll durch eine neue Flaschenbier-Abtheilung vergrößert werden, die $50,000 kosten soll.

In verschiedenen Stadttheilen und Vorstädten wird emsig an neuen kleineren Häusern gebaut. Darunter befinden sich: Zwanzig einstöckige Brickhäuser von je sechs Zimmern, Whipple Str. und Diversey Boul., $50,000; sechs zweistöckige Brickhäuser in Evanston, $35,000; zehn einstöckige Framehäuser mit Steinbasis, in Clyde, $25,000.

Für die italienische Maria Incarnata-Gemeinde soll 12—16 Alexander Str. eine neue Kirche, nebst Pfarrei und Schule gebaut werden. Der Gebäudekomplex wird $50,000 kosten.

Größere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Haus, 200 bei 125 Fuß, Vincennes Ave., nahe 47. Str., $250,000; dreistöckiges Haus, 125 bei 164 Fuß, mit 24 Flats, Edgecomb Place und Evanston Ave., $80,000; vier Häuser mit je sechs Flats, 50 bei 60 Fuß, Kenmore Ave. und Montrose Boul., $80,000; dreistöckiges Haus, 75 bei 100 Fuß, mit 18 Flats, Südost-Ecke Ainslie und Kenmore Ave., $75,000; zehn zweistöckige Flats von je 24 bei 56 Fuß, Dover Str., nahe Montrose Boul., $50,000; dreistöckiges Gebäude mit 12 Flats, Malden Str. und Leland Ave., $45,000; dreistöckiges Haus, 51 bei 124 Fuß, mit 15 Flats, Eastwood Ave., Lake View, $35,000; dreistöckiges Haus mit sechs Flats, Belmont Ave. und 45. Str., $30,000; dreistöckiges Haus, 49 bei 58 Fuß, 47. Str. und Champlain Ave., $25,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 55 Fuß, Vernon Ave. und 63. Str., $25,000.

Ließen sich nicht abschrecken.

Bob Burke und seine Getreuen von der County-Demokratie haben sich gestern durch das dräuende Gewölk und die unterschiedlichen kräftigen Regengüsse nicht davon abhalten lassen, zu ihrem Piknik in Brands Park hinauszupilgern. Da auf diesem Vergnügungsplatze für Wetterschutz ausreichend gesorgt ist, so sind auch nur wenige von den Festgenossen äußerlich naß geworden, die nämlich, welche im Schweiße ihres Angesichtes um die ausgesetzten Preise liefen, sprangen, kletterten und rangen. Der rednerische Theil des Programms mußte zwar, da einige von den angesagten Rednern durch Abwesenheit glänzten, bedeutend abgekürzt werden, doch soll das Niemand übel genommen haben.

Leset die „Abendpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „Wizard of Oz".
Illinois. — „Mamselle Napoleon".
Studebaker. — „The Sho-Gun".
Cleveland.—Baudeville.
Power's. — „The Earl of Pawtucket".
Bush Temple of Music. — „The Man from Mexico."
Howards. — „Lights of Gotham."
Garrick. — „The Maid and the Mummy."
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1599).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Ein lebloser Körper,
So liege ich hier.
Doch nimmst Du den Kopf mir:
Ein Baum steht vor Dir.
Vom Baum Kopf und Fuß
Nimm auch noch dahin:
Dann siehst Du ganz deutlich,
Daß allein ich noch bin.

Silbenräthsel (1600).
(Viersilbig.)

Von C. L. Scharien, Chicago.

Nun ist der Frühling eingerückt,
Und manche holde Drei-Vier schmückt
Das junge Grün. Oft kann man seh'n
Die Ersten drin spazieren geh'n
Mit lautem, schnatternden Geschrei;
Oftmals zertreten sie dabei
Wohl eine zarte Eins bis Vier,
Die sich erschloß im Grase hier.

Scherzräthsel (1601).

Es dienet fleißig dir und mir
So lang wir wandeln auf Erden hier.
Doch kommt ein halber Kerl hinein,
Gleich wird es eine Hauptstadt sein.

Kreuzräthsel (1602).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1.... | 2...
3.... | 4.

Einst in einer schwülen 1—4 kehrte ich bei meinem 1—2 ein. Auf der 2 stand ein 3—4, welches mich den 1—2, der behaglich seinen 2—4 strich, hinter der 2 erkennen ließ. Ich bat um eine Erfrischung und erklärte kein 2-geld zu besitzen. Er nahm seinen Stock und im 4—3 meiner Behausung zu, zündete ein 1—4—3—4 an und begab mich zur Ruhe, im Stillen den 1—2 verwünschend, der wie ein 2—2, und wirklich nicht 1—2—3 gegen mich gehandelt hatte.

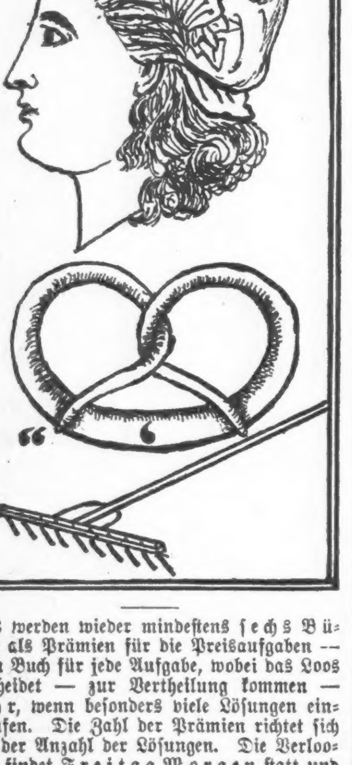
Rösselsprung (1603).

Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

bist	fun	was	sag	lei	schu	noch
kä	mei	ne	ster	et	te	l:
in	ter	ge	zur	Der	ihm	jetzt
den	se	ster	*	kann	stul	die
seh'n	ich	durch	seh'n	but	er	sie
auf	käs	auf	leg	sag	ich	ner
kann	da	da	ter	mei	te	te

Bilderräthsel (1604).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.

Wenn männlich — forscht das Wort
Mit Eifer fort und fort,
Daß Einsicht ihm gelinge
In die Natur der Dinge.

Wenn weiblich — singt es hell
Der Meister und Gesell.
Es schallt aus Kindermunde
Frisch auf dem Wiesengrunde.

2. Verwandlungsaufgabe.

Von C. E. Winckler, Chicago.

E	S	E	L
		*	*
	*	*	
*			*
*		*	
H	U	N	D

Vom Esel muß man in 4 Zwischenstufen auf den Hund kommen, indem man zwei Buchstaben vom vorhergehenden Worte beibehält und die Bezeichneten verändert.

3. Räthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

Mit „b" sich's immer dienstbar nennt;
Mit „f" der Bäcker es wohl kennt;
Mit „k" verlangt es manchen Strauch;
Mit „n" nennt sich ein Landsmann auch;
Mit „r", so eine Göttin heißt;
Mit „ſſ", sich als Deutscher ausweist;
Mit „t", wurde früher oft verbrannt;
Mit „z", auch eine Jagd wird so genannt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1593).
Stattlich, stadtlich.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Silbenräthsel (1594).
Goldregen.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Worträthsel (1595).
Hausreinmachen.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Kreuzräthsel (1596).
1—sen; 2—nen; 3—wei; 4—den.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Rösselsprung (1597).
Laß, den Blick nach oben,
Nur die Wetter toben!
Durch die schwarzen Wolken bricht
Endlich doch ein heit'res Licht.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Bilderräthsel (1598).
Gute Kameraden.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Alsen, Almosen.
2. Füllräthsel. —
Kommt, düst're Herzen, wascht euch helle
Im Goldesstrom der Sonne,
Und schöpft und trinkt aus ew'gem Quell
Den süßen Maitrank: Wonne! F. Schanz.
3. Rechnungsaufgabe. — Sternschnuppe.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau Bertha Knuepfer (5—1); Frau R. Ziegenhagen (5—2); Frau Minnie Lorge (4—0); G. Bieleck (4—0); Wm. Deubel (5—1); C. E. Winckler (6—2); Mathias Straka (6—1); Wm. Wundram, Davenport, Ja. (6—2); „Mauerblümchen" (6—2); Frau Else Haman (5—2); Herm. Kornrumpf (5—2); E. Doederlein (6—1); Otto Ort (6—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—0); „Hummel, Oak Park, Ill. (6—2); Frl. Ida Fahlbusch (3—1); Olga Fritz (6—0); Anna Sokull (6—1); Marie Koehler (4—1); Frau Agnes Groß (6—1); A. G. Schenck (5—1); Frau M. Lavin (5—1); John Hohl (5—0); Theo. C. Goebel (6—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0).

C. L. Scharien (5—2); Frau Johanna Zander (2—0); F. Joggerst (5—2); Frau Marie Lange (5—1); Frau Helene Nehlsen (6—2); Frau Alwine Wiesen (6—2); Olga Kingeler (6—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); P. E. Raarup (6—2); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Käthe Weigand (5—1); F. A. Frintner (6—2); Gerh. Carstens (6—2); H. Kornrumpf (1—0); Henry Peters (6—2); Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (5—0); J. Naber (3—1); Frau Marie Hohm (6—0); M. Kettering (6—2); Hans Kaerner (2—0); C. H. Thomsen (5—1); Frau F. Schweig, Milwaukee, Wis. (3—1); Bertha Ihrcke (5—1); F. H. Roeßler (6—2).

Frl. Caecilia Wilkin (5—2); O. Kühn (4—2); Frau Agnes Fellinger (5—2); H. Zimmermann (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Emma Kredler (3—1); Hy. Langfeldt (5—2); Anna Hillmert (5—0); Th. O. (5—1); Frau Louise Pinger (5—1); Frau Helene Brockmeyer (5—2); Frau F. Zielke (5—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—1); A. Heimburger, Clarendon, Monroe Co., Ark. (3—0); Fritz Kirchherr (6—2); Leo Lettocha (5—2); A. Mörl (5—2); Ernst Schmidt jr. (3—0); Hans Wagner (3—0); Frau A. Meiners (6—2); J. Splittgerber, Toledo, O. (3—0); E. Fandrey, Toledo, O. (3—0); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—2); E. A. Wagner (6—2); Frau Pauline Gebauer, New York (5—0).

Helene Groß (4—0); Frau Marie Melsheimer (3—0); Frau Laura Meier (6—1); M. Kofski (3—1); Frau L. Müller (5—2); Frau A. Milling (5—0); Frau A. Pfeuffer (5—0); Auguste Schwemer (5—2); Frau E. Lomberg (5—1); Frau Bertha Plewe (5—0); A. Paul Steffens (5—1); Frau Martha Rogge (6—2); Frau E. L. (5—0); Frau M. Thara (6—2); Rudolf Schweitzer (6—2); R. Winckler (6—2); Frau Mina Ertl (5—1); Frau Helene Keyl (5—2); Max M. Miller (3—1); Frau Anna Olszewski (4—0); Friedr. Ruckdeschel (5—2).

Prämien gewannen:

Gleichklang (1593). — Loose 1—59. Frau Marie Holm, 774 N. Western Ave., Chicago; Loos Nr. 30.

Silbenräthsel (1594). — Loose 1—84. Frau Johanna Zander, 1393 W. Madison Str., Chicago; Loos Nr. 26.

Worträthsel (1595). — Loose 1—78. Frau M. Thara, 104 Freemont Ave., Chicago; Loos Nr. 74.

Kreuzräthsel (1596). — Loose 1—83. Gerhard Carstens, 844 Southport Ave., Chicago; Loos Nr. 36.

Rösselsprung (1597). — Loose 1—83. Frau Agnes Groß, 858 Melrose Ave., Chicago; Loos Nr. 17.

Bilderräthsel (1598). — Loose 1—87. Frau E. L., 2433 W. Ohio Str., Chicago; Loos Nr. 81.

Räthsel-Briefkasten.

Fritz Kirchherr; Frau Louise Pinger; Henry Langfeldt; C. L. Scharien; Frau Marie aLnge; Mathias Straka. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Lokalbericht.

Millionen-Gebäude.

Das vierzehnstöckige Gebäude, welches die Chicago & Northwestern-Bahn an der Nordost-Ecke von Jackson und Franklin Str. errichtet, wird nach Aussagen des Hilfsbau-Kommissärs L.C. Stanhope einer der feuersichersten Bauten Chicagos werden. Zugleich ist es der umfangreichste Bau, den jemals eine Eisenbahngesellschaft in Nordamerika für Geschäftszwecke erstellte. Die Grundarbeiten sind so weit gediehen, daß das Gebäude aller Voraussicht nach am 1. Januar 1905 bezogen werden kann. Frost & Granger sind die Architekten, die Fuller Company die Erbauer des Geschäftspalastes, der 2 Millionen Dollars kosten soll.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kruebel, Carolina, 86 J., 78 Canalport Ave.
Zander, William, 28 J., 385 W. 14. Str.
Otto, Christian, 45 J., 147 Cleveland Ave.

Schlußfeierlichkeit.

Die Northwestern Universität begeht sie in ausgedehntem Maße.

Die Schlußfeier der Northwestern Universität in Evanston-Chicago, welche damit ihr 46. Studienjahr beschließt, umfaßt folgendes Programm:

Dienstag, 7. Juni: Musikschule. Konzert der Abgangsschüler in der Musikhalle um 8 Uhr Abends.

Donnerstag, 9. Juni: Musikschule. Jahreskonzert und Prüfung der Abgangsschüler um 8 Uhr Abends.

Freitag, 10. Juni: Akademie. Vereinigung der Alumnen in der Bibliothek der Fisk Hall um 8 Uhr Abends.

Samstag, 11. Juni: Akademie. Redeturnier der literarischen Gesellschaften in der Kapelle in Fisk Hall um 8 Uhr Abends.

Sonntag, 12. Juni: Predigt des Pastors Dr. Jean Frederic Loba von Evanston in der ersten methodistisch-episkopalen Kirche um 10:30 Vormittags.

Montag, 13. Juni: College der freien Künste. Klassenübungen in der Aula der Orrington Lunt-Bücherei um 10 Uhr Vormittags, sowie auf dem Turnplatz um 2 Uhr Nachmittags.

Redeturnier um den Kirk-Preis in der ersten methodistisch-episkopalen Kirche um 8 Uhr Abends.

Akademie-Klassen-Uebungen in Fisk Hall um 10 Uhr Vormittags.

Dienstag, 14. Juni: Verwaltungsrath. Regelmäßige Sitzung im Fakultätszimmer der Universität um 9 Uhr Vormittags.

Aerztliches Kolleg — Jahresempfang und Festessen der Alumnen im Auditorium-Hotel um 6 Uhr Abends.

Juristische Abtheilung — Jahresempfang und Festessen im Universitäts-Klub in Chicago um 6 Uhr 30 Abends.

Akademie — Abgangsfeier in Fisk Hall um 10 Uhr Vormittags. Ansprache des Pastors Eli Phillips Bennett von Detroit.

Pi-Beta-Kappa-Gesellschaft — Jahresversammlung in der Aula der Orrington Lunt-Bibliothek um 4 Uhr Nachmittags. Ansprache des Prof. Edgar Addison in der Memorial Hall, Abends 8 Uhr.

Mittwoch, 15. Juni: College der freien Künste. Klassenzusammenkunft um 10.30 Vormittags; Hauptversammlung der Alumnen in der Aula der Universität um 12 Mittags. Marsch durch den Kampus.

Frühstück um 12.30 mit Ansprachen.

Geschäftsversammlung des Verbandes der Alumnen in Memorial Hall um 3 Uhr Nachmittags.

Aerztliches College — Jahresversammlung des Verbands der Alumnen in Davis Hall um 1.30 Nachmittags.

Empfang durch den Präsidenten in der Orrington Lunt-Bibliothek von 8 bis 11 Uhr Vormittags.

Donnerstag, 16. Juni: Jährliche Schlußfeier im Auditorium in Chicago um 8 Uhr Abends. Ansprache des Pastors Dr. Albert Carman von Toronto. Thema: „Unsere Zivilisation und unsere Universitäten."

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Tetter, Mary Sedlacek, 23, 20.
William H. Feldmann, Fannie Tibbals, 20, 20.
Frank H. Ketcham, Emma Busbey, 21, 21.
Walter Albert Thasher, Carrie LeCore, 28, 22.
Hyman Marco, Yetta Sax, 22, 22.
Henry Ecker, Emma Kleman, 21, 17.
Elias M. Stanford, Mary E. Jenkins, 67, 52.
Nicolino Garramone, Rosina Manga, 25, 18.
Bernard Smital, Grace Cowan, 27, 27.
Miachel Feltis, Lena Matson, 34, 20.
Albert Nemraba, Mary Stella, 22, 19.
Charles Kammel, Albina Wetzel, 27, 28.
Fred B. Kaae, Ruth Alida Clark, 23, 20.
Max Huebner, Emma Deutscher, 24, 19.
Charles Biewert, Theresa Schumann, 32, 29.
Sam Nadler, Beckie Pinkus, 21, 22.
Isaac Star, Jennie Aries, 32, 25.
Owen Cubbin, Annie Croft, 21, 18.
William Petersen, Caroline Jones, 35, 38.
Harold Olsen Norli, Sarah Nilsson, 24, 30.
Guy E. Youngman, Gertrude Jones, 25, 21.
Homer J. Schlosser, Berth Leitl, 22, 21.
Frank Swim, Emily E. Waechter, 25, 25.
Sigfrid Anderson, Martha Stal, 22, 24.
Gustaf Anderson, Emilie Johnson, 28, 22.
Maryan Klaninski, Francista Haupt, 24, 23.
Thomas Jordan, Delia O'Rourke, 28, 23.
Bernard Florian, Mary Laros, 29, 25.
Thomas Hiller, Marie Elones, 23, 26.
Robert J. Fischer, Elsie F. Braun, 27, 18.
Charles Hemp, Birdie Marshall, 33, 24.
Frank Heller, Agnes Yingling, 26, 28.
John J. Murphy, Helen McCarthy, 42, 31.
Harry J. Kollpainter, Mamie Huebsche, 22, 21.
John Poremba, Nellie Jaskowska, 22, 20.
Albert Jurzizik, Sofi Babsko, 33, 29.
Jozef Domazlicky, Kat. Lirofovsky, 47, 32.
Michael Sirmek, Annie Sirmek, 21, 19.
Ernest E. James, Ell A. Ragen, 21, 21.
Harry Procumar, Marie E. Rich, 25, 23.
Hans Jensen, Annie Hanson, 25, 24.
Henry D. F. Woehler, Emma Beyer, 28, 27.
Nels E. Hogland, Agnes H. Swanson, 33, 25.
Jason Stebbins, Maud E. Chesnut, 36, 32.
Bernie R. Helen, Helen J. Schirn, 23, 19.
William M. Thompson, Anna L. Lakey, 45, 29.
Karl E. Byrnes, Millie Rosenthal, 22, 22.
Alfred F. Schultz, Bertha Ott, 29, 26.
Charles Lenz, Augusta Kloth, 24, 21.
Charley Carlson, Margaret Murphy, 25, 22.
Hans Andrew Nielsen, Anna Duncan, 21, 19.
Fred Fenske, Edith Block, 27, 20.
Jan Trocki, Bronislawa Dudkonka, 22, 20.
Franciszek Franzel, Wiktorya Igelska, 26, 22.
Frank Hopkins, Pearl Higgins 23, 28.
Edward Raymond Smith, Lulu Irene Dinderman, 26, 19.
William Schuth, Thyra Jorgensen, 21, 18.
Carey B. Reed; Effie M. Chipping, 29, 25.
June Forester, Marg. Louise Bergeron, 33, 32.
Louis J. Goschelin, Mamie Costello, 27, 23.
Thomas J. Smith, Cora Erb, 33, 25.
Andrew E. Colburn, Bessie Mulford, 23, 20.
Harry Braverman, Sarah Metcoff, 28, 30.
Julius Zuburt, Martha Lewandowska, 26, 19.
Adolph L. Gath, Maud M. White, 25, 27.
Albert John, Esther Rahmer, 24, 24.
Arthur Vaillancour, Clara Payette, 25, 25.
Frank Vaillancour, Alice Payette, 23, 19.

Marktbericht.

Chicago, den 5. Juni 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.05—$1.10; Nr. 3, roth, $1.03—$1.06; Nr. 2, hart, 94c—$1.00½; Nr. 3, hart, 83—96c.

Sommerweizen, Nr. 1, 98c—$1.00; Nr. 2, 94—98c; Nr. 3, 86—96c.

Mais, Nr. 2, 49½—50c; Nr. 2, weiß, 49½—50c; Nr. 2, gelb, 50½—51½c; Nr. 3, 49—49½c; Nr. 3, weiß, 49—49½c; Nr. 3, gelb, 50—51c.

Hafer, Nr. 2, 40c; Nr. 2, weiß, 44—44½c; Nr. 3, 39½c; Nr. 3, weiß, 41½—43c; Nr. 4, weiß, 38—41½c; Standard, 43—43½c.

Mehl, Winter-Patents, $4.70—$4.80 das Faß; „Straights", $4.50—$4.60; „Minnesota Hard Patents, $4.60—$4.70; besondere Marken $5.40.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $10.50—$12.00; Nr. 3, $9.00—$10.50; bestes Prairie, $11.50—$12.00; ditto, Nr. 1, $9.50—$10.50; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $7.00—$7.50; Nr. 4, $6.50—$7.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, alt, 89½c; Juli, neu, 83½c; September, alt, 83½c; September, neu, 82½—82½c.
Mais, Juli, 49¾—49½c; September, 48½c.
Hafer, Juli, 39¾—39½c; September, 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $6.40—$6.42½; September, $6.57½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $11.52½; September, $11.75.
Rippchen, Juli, $6.65; September, $6.85.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.90—$6.25 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.50—$5.85; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $5.20—$5.45; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund, $4.30—$5.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.00—$4.50; Texas Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $4.75—$4.85 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.60—$4.80; leichte, gemischte Waare, $4.45—$4.70; leichte ausgesuchte, $4.60—$4.75.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.25—$5.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.00—$6.00; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.75—$6.65; „Spring Lambs", $4.75—$7.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 55,591 Rinder, 8215 Kälber, 144,695 Schweine und 62,109 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,739 Rinder, 198 Kälber, 23,339 Schweine und 1494 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund.... 0.17½
Nr. 1, per Pfund.... 0.15½—16½
Nr. 2,, per Pfund.... 0.13 —0.14½
„Cooleys, per Pfund.... 0.16
Nr. 1, per Pfund.... 0.14 —0.14½
„Ladies", per Pfund.... 0.14
Packwaare, frische.... 0.11 —0.12

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.8½—0.09
„Daisies", per Pfund.... 0.09 —0.09½
„Young American", per Pfund.... 0.09 —0.09½
Schweizer, neu, per Pfund.... 0.13
Limburger, neu, per Pfund.... 0.12
Brick, per Pfund.... 0.09½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt).... 0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen).... 0.15 —0.15½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund.... 0.11 —0.11½
do., „Springs", das Dutzend.... 2.00 —6.00
Truthühner, das Pfund.... 0.10
Enten, das Pfund.... 0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend.... 5.00 —7.00

Geflügel (Kühlspeicher)—
Hühner, das Pfund.... 0.10½—0.11
Enten, das Pfund.... 0.12 —0.12½
Gänse, das Pfund.... 0.08 —0.09
Truthühner, das Pfund.... 0.11 —0.13

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund.. 0.03 —0.04½
65—75 Pfd. Gewicht, das Pfund.. 0.05 —0.05½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund.. 0.06 —0.07

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund.... 0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund.... 0.15
Weißer Barsch, per Pfund.... 0.08
Pickerel, per Pfund.... 0.09
Hechte, per Pfund.... 0.09
Karpfen, per Pfund.... 0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund.... 0.04
Lachs, per Pfund.... 0.11
Schellfisch, per Pfund.... 0.06
Halibut, per Pfund.... 0.07
Flundern, per Pfund.... 0.06
Aale, per Pfund.... 0.11
Häring, per Pfund.... 0.04½
Makrelen, per Stück.... 0.20
Trout, per Pfund.... 0.19
Mackerel, per Pfund.... 0.15
Lobster (gekocht), per Pfund.... 0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel Baldwins, Faß.... 2.50 —3.00
do., Greenings, Faß.... 1.50 —3.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste.... 1.25 —2.15
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste.... 2.25 —3.10
Bananen, „Jumbo", Bündel.... 1.50 —2.00
Erdbeeren, Illinois, 24 Quarts.... 1.00 —1.35
Kopfsalat, per Kübel.... 0.40 —0.65
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß.... 2.50 —3.50
Kraut, Louisiana, per Kiste.... 2.25 —2.60
Blattsalat, hiesiger, per Kiste.... 0.15 —0.25
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Kiste.... 0.50 —1.25
Trockene Zwiebeln, 70 Pfund.... 1.35 —1.85
Rüben, per Kiste.... 0.25 —0.50
Mohrrüben, Louisiana, per Faß.... 3.50 —3.60
Tomaten, Florida, 6 Körbe.... 1.25 —2.50
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel.. 0.50 —0.60
Gurken, hiesige, per Dutzend.... 0.20 —0.50
Spinat, hiesiger, per Kübel.... 0.20 —0.25
Spargeln, per Kiste.... 0.60 —1.25
Schotenerbsen, Mississippi, per Bushel 0.50 —1.15

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, Louisiana, per ⅓-Bushel.... 1.15
Wachsbohnen, per ⅓ Bushel.... 0.75 —1.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel.... 1.78
Geringe Sorte.... 1.10 —1.50
Rothe Nierenbohnen.... 2.65 —2.75

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—
Burbanks, beste, per Bushel.... 1.10 —1.18
Neue, weiße, per Faß.... 3.00 —4.00
do., rothe, per Bushel.... 1.00 —1.20

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein junger Mann für Butchergeschäft, Deutscher vorgezogen. Einer der das Geschäft versteht. Adr. M. Buncher, 600 4. Ave., Rock Island, Ill.

Verlangt: Ein 15jähriger Knabe als Lehrling im Holzgravier-Geschäft. Chicago Engraving Co., 350 Wabash Ave.

Verlangt: Junge in Bäckerei. 593 Southport Ave.

Verlangt: Shripper an Columns für Montag. Nachzufragen beim Vormann am Sonntag in 247 W. Melrose Str., nahe California Avenue.

Verlangt: Selbständiger Cakes-Bäcker mit Angabe letzter Stelle, Nordseite. Adr.: O. T. 25 Abendpost.

Verlangt: 6 deutsch und 6 deutsch-polnisch sprechende thätige Männer. Solche, die für Industrial Lebensversicherung arbeiteten, vorgezogen. $12 die Woche und Kommission. Nachzufragen 3 Tage bei F. J. Lipinski, Asst. Supt. National Life Insurance Co. of U. S. A., 571 W. Madison Straße, morgens von 8—10; oder Abends 6—8 in 452 Nord Winchester Ave. saso

Verlangt: Ein Junge in einer Apotheke. 810 Schiller Bldg. saso

Verlangt: Ein frisch eingewanderter Junge, 15—16 Jahre, für Milch-Geschäft, gutes Heim und guter Lohn. 1569 N. Sacramento Ave., nahe Diversey Avenue. saso

Verlangt: Ein guter Porter; muß aufwarten können. 67 E. Randolph Str. saso

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 841 So. Washtenaw Ave., nahe 18. Str. saso

Verlangt: 2 Anstreicher für lange Arbeit. 5717 State Str., Chas. Hafner. sason

Verlangt: 15 Fabrikarbeiter, 5 Tagelöhner. Sonntag bis Mittags. 196 W. Van Buren Str., 3. Floor. sason

Verlangt: Bartender, muß Zeugnisse haben und am Tisch aufwarten können. 360 W. Lake Str. saso

Verlangt: Möbelschreiner, Holzarbeiter, Maschinen-Hands und junge Leute für gewöhnliche Fabrikarbeit in Landstädtchen; guter Lohn, stetige Arbeit, kein Trubel. Fahrt geliefert. Sofort vorzusprechen bei Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. mai30,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Mann sucht Arbeit in der Bäckerei zu helfen. Adr.: F. 309 Abendpost. somodi

Gesucht: Anständiger Mann, der Maschinen- und Schloßreparatur gut versteht und wo Ehrlichkeit verlangt wird, bittet in beliebiger Art Beschäftigung. Adr.: F. 344 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung in Bäckerei. 780 Southport Avenue.

Gesucht: Junger lediger Painter, der selbstständig arbeiten kann, sucht Stellung. Adr. B. 652 Abendpost. sonmo

Gesucht: Intelligenter junger Mann sucht bessere Beschäftigung. Haacke, 26 N. Clark Straße.

Gesucht: Zwei Nicht-Union-Carpenter suchen Stelle als Haus- oder Bau-Carpenter. L. K., 1089 N. 45. Straße.

Gesucht: Deutscher Tapezirer sucht Arbeit. Adr.: B. 637 Abendpost. somo

Gesucht: Kräftiger, nüchterner Mann, ledig, sucht lohnende Beschäftigung, am liebsten im Privathaus. Adr.: F. 345 Abendpost. somo

Gesucht: Barber sucht Platz in Sommer-Hotel. Adr. B. 674, Abendpost. saso

Gesucht: Ein gelernter Netzmacher, kann Hängematten machen, sucht Stelle. Adr. B. 632 Abendpost. sason

Gesucht: Erster Klasse Bartender, augenblicklich in Stellung, wünscht sich zu verändern. Adr. D. 202, Abendpost.

Bartender, 30 Jahre alt, guter Mischer, sucht stetigen Platz. Adresse D. 235 Abendpost. saso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein kinderloses Ehepaar für Privatfamilie; Frau muß kochen können, Mann muß Hausarbeit verstehen. Lohn $45 monatlich. Alles frei. 586 N. Clark Straße.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Cash-Mädchen, 14 bis 16 Jahren, mit Schul-Zeugnissen. Zu erfragen um 8:30 Uhr Montag Vormittag auf dem 6. Floor in „The Fair", State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Wrappers und Inspektoren, 16 Jahre und darüber. Zu erfragen um 8:30 Uhr Montag Morgen auf dem 6. Floor in „The Fair", State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Zwei Näherinnen an feine Damenkleider, höchster Lohn. Auch eine Frau für Hausarbeit. 1236 Argyle Str., nahe Evanston Ave. saso

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Jackets. 757 N. Ashland Ave. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zwei Erwachsenen. Referenzen verlangt. Hoher Lohn. 1932 Oakdale Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchen- und Hausarbeit; guter Lohn. 4341 Vincennes Ave., Lelewer.

Verlangt: Köchin für Saloon und Restaurant auf der Nordseite; nur eine gute braucht sich zu melden. Adr.: F. 350 Abendpost.

Verlangt: Gute deutsche Frau für Businesslunch zu kochen, muß selbständig sein; Abends und Sonntags frei. 198 W. Randolph Str., Ecke Halsted.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5. 1640 Kenmore Ave., Kobak. sason

Verlangt: 2 tüchtige Mädchen, eine für Küche und eine für zweite Arbeit, kleine Familie. 1825 Melrose Str. sasomo

Verlangt: Mädchen im Laden und bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 350 Ost North Ave. frsaso

Verlangt: Eine gute Köchin, Norddeutsche vorgezogen. $5.00. 19 Chalmers Place, Ecke Fremont, zwischen Belden und Fullerton Ave. dofrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 2546 Nord 42. Ave., Irving Park. dosason

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit; Köchin, Restaurant, Geschäftsplätze und Sommer-Resorts; hiesige und eingewanderte; hoher Lohn. Frau Sovik, 3121 Wentworth Ave. 22malmtX

Verlangt: Reinliches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 4 in der Familie. Kein Waschen. 1302 Argyle Str. saso

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4515 Vincennes Ave. saso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 1471 Edgecomb Place, nahe Evanston und Graceland Ave. saso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Wittwe, Ende der 30er, beste Referenzen, wünscht Stellung als Köchin. Adr.: H. 441 Abendpost. somo

Gesucht: Gute Wiener Köchin wünscht Stelle als solche oder Haushälterin. Ginge auch in Suburbs. Start Referenzen. Elisabeth Sas, 4402 Dearborn Straße.

Gesucht: Aeltere Frau, die gut kochen und haushalten kann, wünscht Stelle ohne kleinere Kinder. Adr. H. 444 Abendpost. sason

Gesucht: Wäsche ins Haus. Kein Bügeln. Nr. 353 Garfield Ave. saso

Gesucht: Junge Frau sucht Waschplätze, geht auch Hausreinigen. 669 Larrabee Str., 1. Flat, hinten. saso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar wünscht Stelle. Frau ist gute ungarische Köchin, Mann kann Carpenter-Arbeit thun. Josef Roncek, 1436 56. Str.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Straus & Schram.
136 und 138 W. Madison Str., gegenüber Union.
Seht nach der Uhr über der Thür.
Das größte Hausausstattungs-Geschäft.
Kredit für Jedermann.
$25 werth — $2.50 Anzahlung, $2 per Monat.
$50 werth — $5 Anzahlung, $4 per Monat.
$100 werth — $10 Anzahlung, $6 per Monat.
Größere Beträge — Leichte Bedingungen, je nach Wunsch. Bargains in Möbeln, Oefen u. Teppichen. Kommt und überzeugt Euch selbst. 13fbX*

Zu verkaufen: Ein hübsches, großes, eichen Sideboard ist wegen Umzugs für $7.50 zu verkaufen. 1257 Grace Straße, 3. Flat.

Zu verkaufen: Guter Kochofen, billig. Rückert, 130 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Montag, billig, Kinderwagen und Gas Range, so gut wie neu. 22 Perry Straße.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Benoer Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher-Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Straße. 11mj,tX*

Charles Bender, 129—131 Wells Str. Phone: North 1442, nahe dem Northwestern Depot. Laden-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu den billigsten Preisen, sowie Iceboxes, Shelves, Counters, Scales, Showcases etc. etc., billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago; auch Fixtures auf Bestellung gemacht. Sprecht vor und inspizirt unseren großen Waaren-Vorrath. — Charles Bender, 129—131 Wells Str. 18apX*

—Gutmann Store Fixture Co.—
149—153 Ost Chicago Ave. Telephon North 1521. Wir haben nicht das größte Waarenlager, aber wir bedienen unsere Kunden schnell und reell. Unsere Auswahl in neuen und gebrauchten Sachen bestehen aus den folgenden: Grocery-, Butcher-, Millinery-, Dry Goods- u. s. w. Einrichtungen. Neue Einrichtungen an Hand und zu Order. 14ap,tX,3mo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 1250 Pfund schweres Pferd, gut für Expreßwagen. 491 Süd Robey Straße.

Zu verkaufen: Phaeton billig, aber in gutem Zustande. 848 N. Paulina Str., 2. Flat, hinten. saso

Zu verkaufen: Ein Sägen- Feilers- Wagen. 32 Tell Place. frsason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schönes $325 Upright Mahagoni Piano, wenig gebraucht, voller, wohlklingender Ton, perfekte Aktion und Zustand; für eigenen Preis, wenn bis Mittwoch gekauft. Flat A, 580 La Salle nahe North Avenue.

Zahlte $300 für Mahagoni-Piano vergangene Weihnachten, verkaufe es jetzt unter'm halben Preis wegen Krankheit. 1639 Melrose Str., nahe Halsted. 5jn,1wX

Zu verkaufen: Elegantes Piano, wegen Abreise, billig. Adr. F. 338 Abendpost. dfrsason

Dampfer-Linien.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michigan Steamship Company.—„Die South Haven-Linie". Erste Fahrt Samstag, den 14. Mai, 11:30 Uhr Abends; hiernach täglich 9:30 Vorm. (ausgenommen Sonntags). Extra-Fahrt Samstag, 11:30 Abends. Neue Passagier- u. Fracht-Docks an Wells Str.-Brücke, Nordwest-Ecke South Water Str. und Fifth Ave. Tel. Main 4711. 12mai,tX*

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dieser Raum gehört den Kindern der Stadt Chicago und der Chicago Amusement Association. Letztere ist authorisirt vom Stadtrath. Der Zweck ist die neue Feier des vierten Juli von Seiten der Kinder. Jedermann wird aufgefordert, sein Scherflein einzusenden an die Chicago Amusement Association, inkorporirt, 237 Fifth Avenue.

Dachdecker 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir thun Euch die beste Arbeit zu den niedrigsten Preisen. Schickt Postkarte an die Anglo-American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. 5mai,dofsodi,1m

Gravel-Roofing, Shingle-Roofing, überzogen mit präparirter Roofing. Henry E. Brouty, 967 N. California Ave.—Telephone West 786. 18miX 1m

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Leihstallgeschäft, einschl. Gebäude, Pferde, Fuhrwerke, Schlitten, Geschirre etc., in einer guten deutschen Stadt von 25,000 Einwohnern; macht gute Geschäfte, muß aber verkauft werden wegen schlechter Gesundheit. Wegen Einzelheiten sprecht vor in der Office der Wisconsin Farm & Timber Land Co., 308 East North Ave., Chicago, Ill.

—— Wholesale-Bäckerei ——
mit modernem feinem Gebäude. Jährlicher Reingewinn $8000 und mehr; muß Krankheitshalber sofort verkauft werden. Dieses Geschäft bietet einem Mann mit Kapital eine seltene Gelegenheit in kurzer Zeit ein Vermögen zu erwerben. Leichte Bedingungen. Erfahrung nicht nöthig. Offerten unter F. 387 Abendpost.

Zu verkaufen: Millinery-Store in Elgin, Ill., alt etablirtes Geschäft zu einem niedrigen Preis. Guter Verkaufsgrund. P. F. Gebel, 103 Wabash Ave.

Mit nur $350 Cash können Sie feines Hotel und Restaurant mit Saloon, auf der Nordseite, sofort übernehmen, ganzes Haus. Adr.: B. 683 Abdpost.

Zu verkaufen: Bäckerei (Nordseite), altes Geschäft, Goldgrube, wegen Krankheit zu verkaufen. Preis $1200, zirka $600 bis $800 Cash nöthig. Näheres bei Mansfeld, 870 N. Park Avenue.

Zu verkaufen: Schuh-Shop, wegen Aufgabe des Geschäfts. 249 Lincoln Ave. misaso

„Hintze", Geschäftsmakler, 12 State Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries — Geschäfte jeder Art. midofrsasomo

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partie mit 1500 bis 2500 Dollars als Theilhaber an einem reellen sicheren und sehr profitablen Manufaktur-Geschäft. Das Geschäft bringt nachweislich von 50 bis 100 Prozent jährlichen Reingewinn ist absolut sicher und sozusagen unabhängig von Geschäftskrisen. Zweck ist Vergrößerung der Anlage und Organisirung von Kompagnie um vorhandene und stets sich mehrende Bestellungen auszuführen. Nähere Einzelheiten brieflich oder am Platze. (Keine Juden). Adr.: H. 404 Abendpost.

Erster Klasse Mechaniker mit etwa $1000 als Partner gewünscht zur Fabrikation von verschiedenen Metall-Neuheiten, hoher Profit. Adr. B. 662, Abendpost. saso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, Store und Wohnung mit modernen Verbesserungen. 667 Lincoln Ave. Ag't. 324 Sheffield Ave. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer mit vorzüglicher Kost. Billig. Alle Bequemlichkeiten. Gute Bahnverbindungen. 384 Oakwood Boulevard, nahe Grand Boulevard.

Zu vermiethen: Schlafzimmer an reinlichen Mann. Alle Bequemlichkeiten. 269 Dayton Str. sason

Zu vermiethen: Gut möblirte Front-Zimmer mit Gas, Bad etc. 720 North Park Ave., nur einen Block vom Lincoln Park.

Zu vermiethen: Front- oder „Bad"-Parlor, möblirt oder unmöblirt, am Lincoln Park. 11½ Lincoln Avenue.

Zu vermiethen: Großes reinliches Zimmer für zwei Herren, und ein Single Bettzimmer bei Mrs. Ziegel, 168 Chestnut Straße. Gutes Heim.

Verlangt: Anständiger Boarder. 268 Clybourn Avenue., 2. Flat.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Suche Zimmer mit Gebrauch des Pianos auf der Nordseite. Adr.: F. 388 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Suche Zimmer (Nordseite) bei deutscher Familie oder Wittwe. Adr.: F. 363 Abendpost.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren; Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office, Washington, D. C. 20jan*X

Patentirt Eure Erfindungen! Patente besorgt. Erfindungen entwickelt. Zeichnungen angefertigt. Offen Abends bis 6 und Sonntag Morgens. Mäßige Preise. Prompt. Blomstran & Co., deutsche Patent-Anwälte und Ingenieure, 809 Chicago Opera House Bldg. 20mai,tX,*

Bevor Sie eine Applikation für Patente einreichen, überzeugen Sie sich auch über den Werth derselben. Freien Rath und Auskunft ertheilt Klok & Co., Patent-Anwälte und Mech. Ingenieure, 103 Randolph Str., Zimmer 1301. 3ap,jomomifr*

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 184 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14ot,X*,1j

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

In Europa gebildete Pianistin empfiehlt sich als gewissenhafte Lehrerin für Anfänger und Vorgeschrittene. Studio 156 Fremont Str. 10mai,bidoson,1mt

Verlangt: Guter Violinlehrer. Adr.: B. 659 Abendpost.

Unterricht ertheilt in allen Musik-Instrumenten. Sold Studio und Residenz. 20 Lessons, $5, von Expert-Lehrer. Adr.: O. 551 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute.
auf Eure Möbel Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jaX*

—— Gebrauchen Sie Geld? ——
Dann geht zu denen, die so groß annonziren, und vergleicht deren Raten mit den meinigen. Annonziren kostet Geld und dieses kann ich Euch ersparen. Wenn Ihr Eure Schulden bezahlen wollt, so bin ich bereit, Euch das Geld zu leihen.
Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$20 nur $1.25; $50 nur $2.00; $80 nur $2.75
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75, $70 nur $2.50; $100 nur $3.25
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat.
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 11mi,X*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dieser Raum gehört den Kindern der Stadt Chicago und der Chicago Amusement Association. Letztere ist authorisirt vom Stadtrath. Der Zweck ist die neue Feier des vierten Juli von Seiten der Kinder. Jedermann wird aufgefordert, sein Scherflein einzusenden an die Chicago Amusement Association, inkorporirt, 237 Fifth Avenue.

Brickleger und Steinmaurer. Spezialversammlung am 7. Juni, zwecks Streichung von Allem in Sect. 2, Art. 6, ausgenommen die 5 mittleren Wörter in der 4. Zeile der Statuten. — G. P. Gubbins, Präsident. sasonmo

Spezielle Notiz! Alle Backstein- und Steinmaurer sind ersucht der Versammlung am 7. Juni anzuwohnen wegen der Anwendung von Concrete in Abzugskanälen. Wichtig! G. P. Gubbins, Präs. somodi

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse usw. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 9bj,X*

Zu adoptiren gesucht: Mädchen von 3 bis 5 Jahren. 3701 Lake Ave., Store. mi

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,son,*

Hühneraugen, Warzen, eingewachsene Nägel etc. kurirt gründlich. Dr. Uhl, 4303 Süd Halsted Str. mai23,momifolm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Hübsche 40 Acker-Farm, eine Meile von Holland, Mich. 1000 Pfirsich-Bäume, 200 Apfelbäume, kleines Obst, gutes Waldland mit hübschem Wohnhaus und guter Barn. $3500. Ferner 20 Acres angrenzendes Land zu dem billigen Preis von $500. Schreibt an den Eigenthümer M. Stauch, Holland, Mich. sasomo

Oeffentlicher Verkauf am 14. Juni um 1 Uhr Nachmittag im Rathhaus zu Waukegan—Die Burns Farm, 152 Acres, eine Achtel Meile von der Everett Station an der Ch., M. & St. Paul-Bahn. Wird verkauft an den höchsten Bieter für Cash. Eine gute Gelegenheit für Kapitalisten.

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wiskonsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. mai23,X*

Zu verkaufen: Sehr schön gelegene Wiskonsin-Farm. Muß verkaufen. Macht Angebot. Frank P. Cleveland & Company, 185 Dearborn Str. 19mai,1mX

Land zu verkaufen. Hartholzland und zum Theil eingerichtete Farmen in dem berühmten Zentral- und nördlichen Wiskonsin. Wegen näherer Auskunft schreibt an H. M. Koehler, Medford, Wis. Lokalagent für Wiskonsin Central R'y Ländereien. 11mi,1mX

Regierungsland für irgend eine Person, für Wittwen, geschiedene oder verlassene Frauen. Alle können sich eine Heimstätte sichern. 60 Cts. der Acker. Billige Fahrt. Geo. H. Rehf, Immigration Agent, 90 Washington Straße. 12mai—5ju,tX

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wiskonsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 3bj, dosafondi*

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts, auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28agX*

$50 kaufen Farm in Texas, Oklahoma, Oregon. Kommt schnell. K. Wales, 505, 108 La Salle Str.

Nordseite.

Großer Bargain!—Zu verkaufen: 2 Häuser und Lotten, wo eine der besten Bäckereien auf der Nordseite seit 14 Jahren mit großem Erfolg betrieben wird, alles Storetrade, Miethe $65 per Monat. $1000 Anzahlung, Rest auf monatliche Abzahlung. Dieses ist eine der besten Gelegenheiten, ein gutes Geschäft und Property zu erhalten. Julius Frank, 108 Seddec Str., nahe Larrabee Str. ddson

Der Käufer meines 2-stöckigen Gebäudes, 2 Wohnungen von 4 Zimmern, Bad und Gas, erhält freie Miethe. Eine Wohnung bezahlt alle Ausgaben. Nur die Interessen des Kostenpreises. Große Baustelle. Gute Nachbarschaft. Offen für Besichtigung. 1708 N. Paulina Str., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Neues 8-Zimmer-Haus in Summerdale, nur $2150. $200 Anzahlung, $10.00 monatlich. Peter Schmitz, Eigenthümer, 2310 Lincoln Avenue. saso

Zu verkaufen: Haus, 8 Blocks von Lincoln Park; bringt 18 Prozent, für $1200. Adr.: B. 612 Abendpost.

Nordwestseite.

An Bargain-Sucher: Einige gute „Snaps" an der Nordwestseite. 6-Flat Gebäude, nahe W. North Ave., ein Block von der Hochbahnstation, in bestem Zustande, immer vermiethet; bezahlt 17 Prozent Netto auf die Anlage, Preis $10,500. Wenig Geld nöthig. — Nahe Kedzie und North Ave., 3-stöck. Brick und Steinhaus, drei 6-Zimmer Flats und Wohnräume im Basement, mit einem 2-stöckigen Holzhaus hinten. Lot 37½ bei 125. Preis $10,000. Bezahlt 10 Prozent Netto auf die Anlage. — Vier 5-Zimmer Flats nahe Kedzie Ave. Station, 37½ bei 125, Stein- und Brick-Konstruktion. Preis $7000. Bezahlt 13 Prozent auf die Anlage. — 3-stöck. Brick und Basement, sechs 4-Zimmer Flats. Bringt $750 Miethe. Preis $6000. Muß verkauft werden wegen Erbschaftstheilung. — Ecke nahe Belmont Ave., 50 bei 150, zwei separate Gebäude mit Wohnzimmern, Grocery- und Butcher-Stores, machen gute Geschäfte. Preis $6000. Hypothek $2500. — Wir haben eine feine Liste von anderen 2- und 3-stöck. Brick- und Framehäusern u. leeren Lotten und tauschen eventuell.
H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str.

Zu verkaufen: Bargain — Untersucht — 176 West Belmont Ave., 2 Flats, 4 und 5 Zimmer, großer Speicher, Basement, in erster Klasse Reparatur, offene Plumbing, Georgia Pine Trimming. Lot 30 bei 125 bis zur Alley. Yard schön geebnet. Sträucher, gut beschattet. Hübsche Residenz. Belmont Ave. elektrische Straßenbahn vor der Thür, 1½ Blocks von Elston und California Ave. Straßenbahn-Linien. Bequem nach Avondale-Station der Chicago und Northwestern-Eisenbahn; grenzt an die deutsch-lutherische Concordia-Kirche. Jos. P. Wathier, (Mortgagor), 178 W. Madison Str. Telephon: Monroe 461.

Zu kaufen gesucht: An North Ave. oder Nordwestseite—Für Baargeld, ein 2e. oder 3stöck. Backstein Flatgebäude; Ofen-Heizung; muß ein Bargain sein. Gebt volle Einzelheiten. Adr.: B. 607 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig— Zweistöckiges Framehaus auf Brickpfosten und Brickkeller, gut im Stande, 10 Zimmer. 951 Kimball Avenue.

Zu verkaufen: Haus und Lot billig wegen Abreise. 87 West Belle Plaine Ave., nahe Irving Park Boulevard. saso

Zu verkaufen: Gut gelegene, neue Brick-Cottage, billig, auf leichte Abzahlungen. Nachzufragen im Möbel-Geschäft 815—819 W. North Ave. dofrsomo

Südwestseite.

Indem ich entschlossen bin, mich gänzlich vom Geschäft zurückzuziehen, werde ich meine
Lots in meiner Subdivision zwischen Garfield Boulevard und 59. Straße
in den Monaten Juni und Juli
zu den folgenden billigen Preisen verkaufen, damit sie ausverkauft werden, wenn dieselben nicht vorher verkauft sind:
Lotten mit Front an Ashland Ave.........$950
Lotten mit Front an Justine Str., östl. Front.. 400
Lotten mit Front an Justine Str., westl. Fr. 375
Lotten mit Front an Laflin Str., östl. Front.. 400
Lotten m. Fr. an 59. Str., extra tief, südl. Fr. 700
Man wende sich an Meyer Ballin, 168 Ost Randolph Str., oder Office auf dem Grund, nahe Boulevard. saso

Zu verkaufen: Haus mit Storefront und Lot. — J. Rentz, 3542 Süd Halsted Straße.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brickgebäude, mit Storefront. 859 W. Taylor Str. saso

Vorstädte.

Zu verkaufen: Zwei Lots in Großdale, werth $1000, für $300. Nachzufragen beim Eigenthümer, 503 Warren Avenue.

Verschiedenes.

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 16sepX*

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Ich kaufe und verkaufe Grundeigenthum aller Art; ich kaufe nur Bargains; ich verkaufe Bargains täglich. Sprecht vor oder schreibt an mich, ehe Ihr kauft oder verkauft, und spart Geld. H. McCormick, 5626 Halsted Str. 19mi—20jn,dofrsaso

Zu kaufen gesucht: Grundeigenthum; muß billig sein. Adr.: P. 855 Abendpost. 4mi,*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Greenebaum Sons, Bankers, Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in irgend einer Summe auf bebautes Chicago Grundeigenthum, zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn,tX*

$2500 am 1. Juli 1904 zu verleihen von Privatperson. Keine Kommission. 1136 First National Bank Bldg. 2jun,1wX

Zu verleihen: Privatgeld, billig, auf erste und 2. Hypothek. Keine Kommission. A. P. 341 Abendpost. sason

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 815, 77 Jackson Blv., nahe State. Offen bis Abends 7 Uhr. 20mi,X*

Geld zinsenfrei ausgeliehen an Leute, die Lebensversicherung wünschen. Adr. F. 330 Abendpost.

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,tX,1i

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jtX*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. Allgemeine Rechtspraxis. Eintragung von Hinterlassenschaften zu den niedrigsten Raten. Untersuchung von Besitztiteln und Foreclosures eine Spezialität. Konsultation frei.—Zimmer 910—912, 172 Washington Straße.—Telephone Main 3187. 15mj,ddsason,3mo

Beutler & Clark, deutsche Advokaten, praktiziren in allen Gerichten. 1625—1627 Unity Block, 79 Dearborn Str. 7mai,fasomi,1m

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fällen, Hilfe und Rath in Rechtssachen sprecht vor Zimmer 500, 171 Washington Str., Tel. Main 220. 3aoaX

RHEUMATISMUS

MRS. A. COOK.

Wir bezahlen $100.00, wenn Krupp's "SAL-LAC" nicht heilt.

Die hartnäckigsten Fälle besonders erwünscht.

Eine der Tausenden Dankbaren.

Frau A. Cook, 746 Greenleaf Ave., Chicago, sagt, sie litt seit Jahren an Rheumatismus, war nicht im Stande sich selbst zu helfen und hatte große Schmerzen. Eine Flasche Sal-Lac bewirkte Wunder und sie ist jetzt völlig kurirt.

SAL-LAC wird von den ersten Apothekern verkauft.

Schickt Eure Adresse ein nach einer Frei-Probe—Gemacht von

KRUPP REMEDY CO., - - - CHICAGO, ILL.

sasomi—30in

Finanzielles.

Kapital, . . .	$4,000,000
Ueberschuß und Unvertheilte Gewinne . .	$1,250,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen welche während den ersten 10 Geschäftstagen im Juni gemacht werden, tragen Zinsen vom ersten Juni an, zur Rate von 3 Prozent, halbjährlich gutgeschrieben.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Samstags Nachmittag.

sonmo

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

4711 Ashland Ave.

Kapital . . $200,000.00

3 Prozent

Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Eine kleine Hausbank frei.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum, und verkaufen erste Mortgages.

Beamte und Direktoren:

Nelson Morris, von Nelson Morris & Co.
S. R. Flynn, Präsident der National Live Stock Bank.
Claus F. Claussen, Pickle-Fabrikant.
Wilhelm J. Rathje, Vize-Präsident und Mgr.

Stattet uns einen Besuch ab.

Alle Sprachen gesprochen.

somodo

Ausländische Wechsel zahlbar in allen Theilen der Welt.

Spar-Kontos bringen 3 Prozent Zinsen, können mit $1.00 oder mehr eröffnet werden.

Depositen-Zertifikate bringen 3 Prozent Zinsen. Geld zum Deponiren kann man sicher per Post schicken.

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Kapital $2,000,000 — Ueberschuß $700,000.

Betreibt ein allgemeines Bank-, Sparbank- und Trust-Company-Geschäft.

Nordost-Ecke LaSalle u. Adams Str. Bank-Floor.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle u. Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer;
Edward J. Bartelme, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsox

GREENEBAUM SONS,

BANKERS;

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe, gültig in allen Theilen der Welt, durch allerbeste ausländische Bankverbindungen. Sag.bidoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Bau-Anleihen. Erste Hypotheken zum Verkauf.

622 Reaper Block,

Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

5mai,dosondi,1j

Naturkunde und Technik.

Das Altern der Konstruktion und ihr Tod.

Ueber dieses Thema schreibt ein deutscher Techniker: Zweifellos besteht der natürliche Tod eines Bauwerkes darin, daß es in sich zusammenstürzt und einen regellosen Trümmerhaufen bildet. Aber einen natürlichen Tod sterben Bauwerke selten. Der berühmte Campanile auf dem Venediger Markusplatz hat einmal ein solches Ende gefunden, aber sonst sind in unseren Tagen wenigstens derartige Beispiele selten. Die überwiegende Mehrzahl unserer Bauten wird aus wirthschaftlichen Gründen bereits abgerissen, bevor sich auch nur die ersten Zeichen des Alters daran bemerkbar machen. Man darf annehmen, daß selbst sehr unsolide Gebäude, Häuser, wie sie die Bauspekulation der Großstadt gelegentlich zeitigt, sofern sie nur das erste Vierteljahr ohne Einsturz überstanden haben, gut und gern ein Alter von 150 bis 200 Jahren erreichen können. Es hängt das eben damit zusammen, daß der Mörtel im Laufe der Jahre durch vollkommene Sättigung mit Kohlensäure immer fester wird, sodaß schließlich die wackeligste Miethsbude eine gewisse Stabilität erlangt.

Trotzdem denkt heute kaum jemand daran, daß die vielen Häuser Berlins (geschweige die einer amerikanischen Großstadt) 200 oder auch nur 100 Jahre stehen werden. Bei den schnellsteigenden Ansprüchen bezüglich Komfort und Lebenshaltung gilt die Wohnung nach 30, spätestens 40 Jahren als veraltet, und infolgedessen schreitet man dementsprechend schnell zum Neubau.

Wir müssen uns schon von Privatbauten ab und den öffentlichen Bauwerken zuwenden, wenn wir Beispiele für natürliches Altern und natürlichen Tod finden wollen. Für Privatbauten hat die Frage bereits längst ein anderes Gesicht angenommen. Sie lautet nicht mehr: Wie alt kann ein Haus werden? sondern vielmehr: Wann soll man das Haus todtschlagen und ausschlachten.

Soweit Bauwerke in Betracht kommen, hat man diese veränderte Situation auch in Deutschland längst begriffen und handelt danach. Schwieriger dagegen finden bei uns die analogen Anwendungen auf dem Gebiete des Maschinenbaues Eingang. Gerade weil wir uns auch hier in einer Zeit stetigen und hoffentlich noch lange andauernden Fortschrittes befinden, müßte es uns eigentlich als ganz selbstverständlich einleuchten, daß eine Maschine, die wir heute mit allen Schikanen und Finessen auf den Markt stellen, in zwanzig Jahren total veraltet sein muß. Das haben die Amerikaner auch schon seit langem begriffen, und sie richten dementsprechend ihre Maschinen mit niedrigem Anschaffungspreis für schnellen Verschleiß und entsprechend schnellen Neuersatz ein. Demgemäß stellen sie aus gemeinem Gußeisen her, was irgendwie gußeisern sein darf, und an vielen Stellen, an denen der deutsche Maschinenbauer nothgedrungen zu dem theueren Schmiedeeisen oder Stahl greift, helfen sie sich immer noch mit schmiedbarem Guß und ähnlichen billigen Ersatzmitteln. An solchen Maschinen ist der Materialwerth natürlich sehr viel geringer als an älteren deutschen Maschinen, an denen sehr viele Theile womöglich aus Stahl geschmiedet waren. Im weiteren blieb auch der Fabrikationswerth gering, da man sich sofort auf Massenfabrikation einrichtete, und die Maschinen wurden daher vergleichsweise billig auf den Markt gestellt. Mit solchen Maschinen nun wird man nicht so ängstlich und konservativ umgehen wie mit den sehr viel theuerern älteren, deutschen Maschinen. Man wird sie zum alten Eisen werfen, sobald wirklich nennenswerth leistungsfähigere da sind, und wird schlimmstenfalls denjenigen Theil ihres Werthes, der noch nicht amortisirt ist, auf den Anschaffungspreis der neuen Maschine verbuchen. Ein solches Vorgehen will uns Deutschen nicht recht einleuchten. Immer wieder hört man die Anschauung äußern, daß eine amortisirte Maschine, die dem Fabrikanten also keine Abschreibung mehr kostet, oder die er am Ende für einen Spottpreis aus zweiter Hand erstanden hat, billiger arbeiten muß als jede neuere, theuer bezahlte Maschine. Dieser Anschauung entsprechend laufen in deutschen Betrieben vielfach Maschinen aller Art von einer geradezu ehrwürdigen Vergangenheit.

Man braucht nur ein bestimmtes Gebiet zu wählen, wenn man das Unzutreffende einer solchen Anschauung „ab absurdum" führen will. In unseren Tagen, da im Fahrradbau das Kugellager und der Pneumatikgummi unbestritten herrschen, denkt man nicht mehr daran, mit den alten Fahrrädern aus dem Jahre 1880 auf die Straße zu gehen. Wo wir etwa noch ein Hochrad aus jenen Tagen bemerken, da erregt es berechtigtes Staunen, und auch die Vollgummiräder sind verschwunden. Aber sie sind keineswegs eines natürlichen Todes gestorben, sondern einfach todtgeschlagen worden. Am eigenen Leibe spürt man ja den Schmerz am ersten, und so haben ihre Besitzer es längst für zweckmäßig erachtet, die Neuausgabe für ein Pneumatikzweirad zu riskiren, da diese Summe durch geringere Anstrengungen während der Fahrt reichlich vergütet wurde. Sehr im Gegensatz dazu finden wir jedoch im deutschen Eisenbahnbetrieb noch heute Lokomotiven, welche ungefähr so alt sind wie die Geschichte des Eisenbahnwesens in Deutschland überhaupt. In unserer allernächsten Nähe, auf den Bahnhöfen der Potsdamer Stammbahn, thun heute noch Rangirlokomotiven Dienst, welche vor zwei Menschenaltern aus England zu uns kamen. Man wird weiter das Alter der ältesten, in Deutschland zur Zeit noch laufenden Lokomotiven mit etwa siebzig Jahren annehmen können. Wie anders berührt es dagegen, wenn wir hören, daß die Amerikaner fünfzehn Jahre bereits als ein hohes Alter für eine Lokomotive erachten und sie am liebsten bereits nach zehn Jahren abwracken. Dagegen kann man sich offenbar in Deutschland noch nicht zu dem Verfahren aufraffen, die alternde Maschine rechtzeitig todtzuschlagen. Man baut an den Kessel eine neue Maschine, an die Maschine einen neuen Kessel, an das Ganze gelegentlich einen neuen Wagen, sodaß schließlich von der ganzen ursprünglichen Konstruktion nichts weiter übrig bleibt als das alte Nummernschild der Lokomotive.

Bei der Frage des Abwrackens wird man begreiflicherweise auch auf möglichst gute Verwendung des Materials sehen müssen, und gerade hier liegt ja der Grund, deswegen man sich ungern zum Abbruch einer alten Maschine entschließt. Alte Zylinder und alte Regenschirme können in Negerstaaten immer noch einen stark begehrten Handelsartikel bilden. Alte Zweiräder geben werthvolles Material für den Neubau von Kinderwagen, und selbst die alten, abgewrackten Dampfkessel finden in der Kleinindustrie zu ganz erträglichen Preisen Liebhaber. Was als Dampfkessel nicht mehr geht, ist ja als Koch- und Heizkessel immer noch gut zu verwerthen, und alte Lokomotiven werden von Pfeifenreinigungsinstituten gesucht und gut bezahlt. Geradezu unverwerthbar dagegen sind die gußeisernen Maschinentheile, für welche der Schmelzofen die einzige Zufluchtsstätte bleibt.

Der Abbau der Atmosphäre.

Unter Abbau versteht der Bergmann die Verarbeitung der mineralischen Bodenschätze der Erde. In diesem Sinn könnte man auch eine stoffliche Ausnutzung der Atmosphäre als einen Abbau bezeichnen. Die Möglichkeit einer solchen ist eine Errungenschaft der allerneuesten Zeit. Pictet hat die Wege gewiesen, um den Sauerstoff aus der Luft herauszuziehen und praktisch zu verwerthen. Noch wichtiger aber ist wohl die Ausscheidung des Luftstickstoffs und seine Ueberführung in salpetersaure Salze, die der Landwirthschaft als Düngmittel für den Ackerboden unentbehrlich sind. Der erste Schritt auf diesem Wege wurde 1897 von dem berühmten Chemiker Lord Rayleigh gethan, der durch Erzeugung schnell aufeinander folgender Funken aus einer feuchten Luft den Stickstoff ausschied und in salpetersaure Verbindungen überführte. Man erhielt durch dies Verfahren aber ein für die praktische Verwerthung ungenügendes Ergebniß. Später kam man zu der Erkenntniß, daß der Ertrag abhängig ist von der aufgewandten Temperatur, und ersetzte demgemäß den elektrischen Funken durch einen elektrischen Bogen, der eine weit größere Hitze besitzt. Die ersten industriellen Versuche nach diesem abgeänderten Plan wurden 1899 in den Vereinigten Staaten durch eine Gesellschaft mit dem eigenthümlichen Titel „The Atmospheric Products Company" gemacht. Durch Aufwand von 44 Kilowattstunden wurde 1 Kilogramm Salpetersäure erzeugt. Seitdem ist es nun gelungen, die bei dem bisherigen Verfahren stattfindende Wärmeverschwendung noch zu verringern und außerdem durch Benutzung von Wechselströmen hoher Frequenz eine bedeutend größere Leistungsfähigkeit zu erzielen. Endlich ist dabei noch die Benutzung von Sauerstoff in Verbindung mit der Luft in Betracht gezogen worden, die den Ertrag verdoppelt, aber freilich den Betrieb theurer macht.

Frei an Rheumatismus Kranke!

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet ein freies Probe-Packet „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen in vortrefflicher Weise ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht kostenlos zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr Alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel entdeckt worden, von dem so viel Gutes gesagt wurde als von „Gloria Tonic", und wer dasselbe mit Beharrlichkeit gebraucht, wird seinen Rheumatismus sicherlich dadurch los werden. Bedenkt, daß dieses Mittel Tausende heilte, darunter Hunderte, welche an Krücken gingen und andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren. Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Thatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Theilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht hatten, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft. Hochbetagte Frauen, die Jahre lang kein Glied rühren konnten, die gefüttert werden mußten, können sich jetzt selbst helfen. Sie wissen nicht, wie sie ihrem Jubel darüber Ausdruck geben sollen. Dieses Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 30 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressirt: John A. Smith, 202 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

1oap,eolun,1j

Macht Männer kräftig.

Werthvolles Rezept, nach welchem irgend ein Mann sein eigenes Heilmittel herstellen und sich zu Hause selbst kuriren kann, frei an Alle versandt. Schreibt darnach.

Macht einen Mann aus Euch.

Für die Wiedererlangung des jugendlichen Gefühls von Manneskraft besitzt ein hervorragender Detroiter Arzt und Gelehrter ein Rezept, welches er selbst in seiner ausgedehnten Praxis mit dem auffallendsten Erfolg gebraucht hat. Jahre

sind dahingerollt, aber es hat nie seines Gleichen gefunden, und tausende schwache Männer haben sich durch dasselbe Heilung verschafft, die sie so sehr ersehnten. Der Doktor schickt bereitwilligst das Rezept völlig kostenfrei an irgend Jemand, der sich an ihn deswegen wendet und dem Empfänger wird es ein Geschenk von bleibendem Werthe sein. Es ist gut gegen Schwäche, verlorene Manneskraft, Nervösität, schwaches Kreuz, Absonderungen, Krampfaderbruch, Kraftmangel, prostatische Leiden, Nachtschweiß, Unfähigkeit und die vielen anderen unangenehmen Zustände, die den geschwächten Mann befallen. Es erzeugt ein sofortiges gesellschaftliches Gefühl, Wärme und Humor, zwingt das Blut kreisend durch die Muskelgewebe, kräftigt das Nervensystem und schafft körperliches Vertrauen. Es macht einen Mann von 65 so gut als wie bei 35, und der junge Mann wird wieder gesellschaftlich eifrig und für die Ehe und Elternschaft fähig. Befriedigende Resultate werden durch den Gebrauch während eines Tages erzeugt, und eine vollständige Heilung in ein paar Wochen ohne Rücksicht auf Alter oder die Ursache Eures Zustandes.

Wenn Ihr solch ein Mittel braucht, schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Knapp Med. Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und der Doktor wird Euch in einem einfachen Packete sogleich das versprochene Rezept schicken, welches ausführlich erklärt, welche Ingredienzen Ihr anwenden und wie Ihr sie zusammenstellen müßt, so daß jeder schwache Mann sich selbst in seinem eigenen Hause heilen kann, ohne jemanden verpflichtet zu sein. Es kostet Euch nichts, und je eher Ihr schreibt, desto eher werdet Ihr kurirt.

Die Kauwerkzeuge unserer Vorfahren.

Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen — an diesen alten Versspruch wird man unwillkürlich erinnert, wenn man in einer Studie von Reisert in der deutschen Monatsschrift für Zahnheilkunde die Veränderungen beschrieben sieht, die unser Kauapparat, zumal das Kiefergelenk, seit dem Jahre 2000 vor Christi Geburt bis auf unser Zeitalter durchgemacht hat. Unsere Ahnen zur Stein- und Bronzezeit verfügten über ein Kiefergelenk, das in seiner Beweglichkeit dem der Thiere glich. Die Bewegungsfreiheit dieses Gelenkes war in dieser vorgeschichtlichen Periode eine ungleich größere als heutzutage. Der normale Mensch unserer Zeit ist — so sagt Reisert — in seinen Kaubewegungen entschieden einseitiger geworden. Bewegungen nach der Seite und nach vorn in der früher ausgeübten Ausgiebigkeit haben so gut wie aufgehört. An den Schädelüberresten der Stein- und Bronzezeit findet man die Zähne dachziegelförmig abgekaut; die Milchzähne waren nicht selten bis auf den Kieferknochen abgenutzt, und bei den Schneidezähnen reichte die Abnutzungszone bis auf die sogenannten Nervenkanäle. Man sieht daraus, daß die Arbeit, die den Zähnen unserer Vorfahren zugemuthet wurde, eine recht harte war. Heutzutage findet man eine derartige Verstümmelung der Schneidezähne kaum jemals; dafür zeigen aber die Herren Vertreter der Stein- und Bronzezeit eine Erscheinung an ihren Zähnen, die man mit Vorliebe häufig als ein charakteristisches Zeichen unserer kulturbeleckten Zeit ansieht, nämlich die Zahnfäule, die Zahnkaries. Reisert glaubt sogar annehmen zu dürfen, daß unsere Ahnen ziemlich oft „schlechte" oder — wie der Fachausdruck lautet — kariöse Zähne gehabt haben.

Ein Tag auf dem Lande.

Von Jean Madeline. Autorisirte Uebersetzung von Alice Sobersky.

Wie alle Jahre kam die Einladung pünktlich um dieselbe Zeit. „Liebe Kousine! Wir erwarten Dich hier, um mit Dir gemeinsam das Pfingstfest zu verbringen. Der Wagen steht wie immer am Bahnhof. Dein Kousin G. Landry." Und wie alle Jahre, wenn sie die Einladung in Händen hatte, fühlte sich Madame L'Hermet erhoben und zugleich bedrückt. Sie führte in ihrer kleinen Wohnung ein bescheidenes Leben. Als Wittwe erwarb sie sich mühsam mit Stickereien ihr tägliches Brot. Sie ging wenig aus, nur um unaufschiebbare Besorgungen zu erledigen. Fast keine Seele kannte sie im großen Paris, wo sie allein und zurückgezogen lebte. Landry's waren entfernte Verwandte von ihr und lebten in glänzenden Verhältnissen. Doch sie waren immer sehr liebenswürdig zu ihr. Zu Pfingsten kam die Einladung, das Fest mit ihnen gemeinsam auf dem Lande zu verleben. Das vergaßen sie doch nie. Es war das wie eine Quittung über ihre verwandschaftliche Liebe, und als hätten sie den Rest des Jahres nun keine Verpflichtung mehr, an sie zu denken. —Für Madame L'Hermet war es stets ein großes Ereigniß, dieser Tag auf dem Lande, daher überlegte sie dann immer tagelang, was sie anziehen sollte, um nicht gar zu sehr von ihren Verwandten abzustechen. Ein neues Kleid kaufen, daran war nicht zu denken, sie trug zu diesem Tage schon immer seit Jahren ihr Grauseidenes. Diesmal entschloß sie sich nach vielem hin und her, einen neuen Hut zu kaufen. —Natürlich keinen von diesen Hüten, die in vornehmen Geschäften ausliegen, die Verkäuferinnen uns aufprobiren, und süß lächelnd anpreisen: „Dieser steht ihnen ganz ausgezeichnet!" und den dann ein Bote in zierlichem Karton in das Haus bringt — nein, Madame L'Hermet garnirt sich ihre Hüte selbst! Und während sie sonst eilig, ohne um sich zu blicken, ihres Weges geht, spazirt sie jetzt gemächlich durch die Straßen, mustert prüfend die Hüte der vorübergehenden Damen und bleibt vor jedem Putzgeschäft stehen. Sie muß doch wissen, was die neue Saison bringt! Als sie sich ein Modell für ihren neuen Hut ausgesucht hat, macht sie ihre Einkäufe. Mein Gott, wie theuer das alles ist!— Und einige Abende sitzt sie bis spät in die Nacht hinein an ihrem Hut. Als er fertig ist, mit malvenfarbigem Band, mit weißem Tüll und Akazienblüthen garnirt, betrachtet sie ihn mit wehmüthiger Freude. Wenn sie nur nicht immer daran denken müßte, wie theuer das alles ist!

* * *

In dem Zuge, der sie zu ihren Verwandten trug, hielt sich Madam L'Hermet kerzengerade auf dem Rücksitz, damit der Rauch der Lokomotive nicht ihr Kleid beschmutze. Es war noch immerhin ganz gut erhalten. Im Bon-Marché hatte sie sich ein paar helle Handschuhe gekauft, die die ganze Toilette etwas hoben, auch trug sie neue Stiefel; das Schönste jedoch — war ihr Hut.

Sie hatte ein Billet zweiter Klasse gelöst. Zwar waren die Verwandten nicht selbst auf der Bahn, aber der Kutscher holte sie doch ab. Sie konnte unmöglich aus der dritten Klasse in ein so elegantes Gefährt steigen, mit dem majestätischen Kutscher auf dem Bocke, der ihr fast Respekt einflößte.— Da ist schon die Station. Sie sieht schon von ferne die Equipage und den stramm stehenden Kutscher. — —

* * *

Sie waren wirklich reizend zu ihr, ihre vornehmen Verwandten.

„Du mußt unbedingt noch mit uns soupiren, der Wagen fährt Dich dann zum Zuge 9 Uhr 40. Wir essen im Freien." — Man erhob sich.

„Nimm doch, bitte, den Hut noch einmal ab, Du kannst ihn ja da auf den Stuhl legen. Wir kommen ja bald wieder her."

Das Souper war ausgezeichnet. — Man plauderte. Kousin Landry erzählte heitere Geschichten. — Madame L'Hermet sprach wenig, doch sie fühlte sich glücklich.

Plötzlich rief Germaine Landry: „Floß! Floß!" Alle drehten sich um.

„Seht doch nur mal den Floß, was macht der da nur?" Germaine stand auf und rannte zu dem Hund. Man hörte sie rufen: „Willst Du wohl das lassen, Du garstiges Thier!"

Der Hund rannte fort, im Maule trug er seine Beute. Herr Landry stand auf, um besser sehen zu können. — Herrgott! Kousine, ich glaube, er hat Deinen Hut." Madame L'Hermet wurde blaß. Ihren neuen Hut! Germaine holte den Hund ein und schleppte ihn zurück. In ihrer Hand trug sie ein unbeschreibliches Etwas.

„Wie schade um den schönen Hut!" Das war so kläglich und doch so lächerlich, daß die Verwandten in Lachen ausbrachen.

„Nein, dieser Floß! Dieser Lumpenkerl!" — Er hatte die Akazienblüthen zerpflückt, den Tüll zerfetzt und das Stroh zerknabbert. „Siehst Du, Kousinchen, das kommt davon, wenn man so hübsche Hüte hat!" Und das reizte noch mehr zum Lachen. Sie konnten sich nicht denken, wie es in Madame L'Hermet's Herzen aussah. Sie sahen nicht, wie sie mit Thränen kämpfte! Wie sie immer wieder dachte: 3 Franks das Band, 2 Franks der Tüll, 5 Franks die Blumen, 8 Franks die Fasson = 18 Franks; neun Tage Arbeit! Und lächelnd wehrt sie die Entschuldigungen ab. „Es schadet ja nichts weiter!" Ein paar heiße Thränen, einige schlaflose Nächte, neun Tage Arbeit — nichts weiter!

Von den Vierländern.

Das Schwinden der alten Vierländer Tracht, des „ollen Tüchs", wie die Vierländer sagen, wird von Allen bedauert, die die Vierlande heute noch in ihrer Ursprünglichkeit sehen möchten. Die jetzige Generation der Vierländer hat, wie die „Hamburger Nachrichten" schreiben, den modernen Einflüssen gegenüber nicht jenen Konservatismus bewiesen, der in Oberbayern die Volkstracht nicht von der modernen Kleidung, die vor der alten Volkstracht allerdings manche Vorzüge hat, verdrängen ließ. Welch malerisches Bild muß sich dem Fremden noch vor einigen Jahrzehnten auf dem Meßberg in Hamburg geboten haben, als die Vierländer und die Leute aus dem Altenlande noch sämmtlich in ihrer alten ländlichen Tracht erschienen. In den letzten Jahren wurde die Zahl der Vierländer Gemüsehändler, die in alter Vierländer Tracht auf dem Meßberg ihre Waaren feilboten, immer geringer, und zuletzt war es nur noch einer, der zäh am Alten hing und sich von dem „ollen Tüch" nicht trennen konnte. Es war Jürgen Neuwerk aus Neuengamme, der seit 57 Jahren ständiger Besucher des Marktes auf dem Meßberg war. Neuwerk hat jetzt mit Rücksicht auf sein hohes Alter (77 Jahre) den Gemüse- und Blumenhandel aufgegeben. Mit ihm ist der letzte der Vierländer, die in ihrer alten Tracht nach dem Hamburger Markt kamen, vom Meßberg verschwunden. Wohl tragen von den Vierländerinnen, die gleichfalls auf dem Meßberg Gemüse feilbieten, noch einige Vierländer Kleidung, aber wie lange noch und die malerische Vierländer Tracht wird leider ganz verschwunden sein.

— Wunderbarer. — „Ich kenne einen uralten Greis, der hat schon drei Generationen überlebt!" — „Pah, ich kenne einen Autler, der hat schon sein drittes Automobil überlebt!"

The Fair

State, Adams u. Dearborn Str. Phone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Brüsseler Spitzen-Gardinen

zu weniger als den Herstellungs-Kosten

Ein weiterer großer Ankauf von der Chicago Drapery Co., Wabash Ave. und Congreß Str.—deren ganzes Ueberschußlager von feinen importirten Brüsseler Spitzen-Gardinen zu weniger als dem Herstellungs-Kostenpreis. Es gibt keine populärere Fenster-Draperie als Brüsseler Gardinen.

3.75 Brüsseler Spitzen-Gardinen	5.00 Brüsseler Spitzen-Gardinen	6.50 Brüsseler Spitzen-Gardinen
2.50	3.75	4.95

1,000 Paar ruffled Muslin Gardinen, von kurzen Fabrik-Resten gemacht, in hübschen Streifen, hübsches sheer Muslin; Ihr würdet anderswo 65c dafür bezahlen; hier morgen, das Paar zu 40c. **40c**

Nottingham Spitzen-Gardinen, 1,800 Paar, sämmtlich von Nottingham, England, importirt; eine ungeheure Mannigfaltigkeit von Mustern, die reg. 1.50 Sorte, herabgesetzt für den morgigen Verkauf, das Paar für $1. **$1**

Draperien, Portieren, Tapestries etc.

Ein riesiger Ankauf von Yard-Stoffen — Muslins, Cretonnes und Burlaps, alle 36 Zoll breit. In der Partie befinden sich fancy und weiße Swisses und Muslins, sehr schöne Cretonnes, helle und dunkle Grundfarben; und rother und grüner schlichter Burlap—die „Dyed-in-the-thread"-Sorte, das beste Fabrikat. Diese Stoffe sind sonst 15c bis 20c; morgen habt Ihr die Auswahl von der ganzen Partie zu, Yard, **10c**

Portieres, nur eine von jeder Sorte, eine große Mannigfaltigkeit, $1 bis 1.25 Sorte, spezieller Preis, Montag, das Stück, **75c**

Mercerized Tapestry, auf beiden Seiten ähnlich, in roth, grün, Rose u. blau, die reg. 1.35 Qualität, speziell, Montag, per Yard, **95c**

Persian gestreifte Tapestry, 50 Zoll breit, breite und schmale Streifen, regulär 42c, am Montag, die Yard für nur **29c**

Tapestry Squares, 24 bei 24, eine große Partie für Stuhlsitze und Kissen-Tops, am Montag zur Hälfte des Preises, speziell für **8c**

Groceries

Zucker, 21 Pfd. H. u. E. granulirter, Montag für **$1**

Butter, Mungers feinste Creamery, 5 Pfd.-Eimer für **98c**
Catsup, Booths Oyst. Cocktail, Pt. **10c**
Macaroni, imp. Gregory Marke, Pad. **12c**
Olivenöl, imp. Lucca, Qt. Fl. für **60c**
Gelatine, Star oder Jello, 3 Packete **25c**
Thee, Tetleys Ceylon, 3 Pfd.-Büch., Pf. **49c**
Thee, Old Fashioned Jap., regulär 50c Pfd., für **45c**.
Thee, alle uns. 80c Sorten, Pfd. **70c**
Thee, alle uns. $1 Sorten, Pfund **89c**
Speck, Armours Banquet, das Pfund für nur **11c**
Milch, Bordens Eagle Marke, Montag, per Büchse, **10c**
Uneeda Bisquit, per Dutzend-Packete, nur **40c**

Schmalz, Armours Shield, 5 Pfd.-Eimer, Montag für **42c**
Seife, 10 Stücke German mottled, **29c**
Seife, 10 St. Fairbanks Chi. Fam. **42c**
Seife, 10 Stücke Columbia Laundry, **39c**
Lekko Cleaning Powder, 10c Box, **8c**
Seife, Jas. A. Kirk Jap Rose, 4 St. **25c**
Tisch-Salz, fein, 10 Pfund Sack, f. **5c**
Zwetschen, feine Cal., Santa Clara, Pf. **4c**
Rosinen, 1 Pfd. Pack. fancy kernlose, **10c**
Kaffee, 3 Pfd. uns. 35c Sorte und 5 Pfd. H. u. E. gran. Zucker, **$1**
Kaffee, 4 Pfd. 27c Maracaibo, u. 5 Pfd. H. u. E. gran. Zucker, **$1**
Kaffee, 4 Pfd. 27c Santos u. 5 Pfd. H. u. E. granulirter Zucker, **$1**

$35 Royal Wilton Rugs, 9x12, für 28.50

Dies bedeutet noch einen Tag der Aufregung in der Rug-Abtheilung — eine wirkliche Baar-Ersparniß von 6.50 an jedem Rug.

$35 Royal Wilton Rugs, 9 bei 12, **28.50** — $30 Royal Wilton Rugs, 8.3 bei 10.6, **$25**

„Empire" Art Rugs, sanitär und dauerhaft:

Größe 6x9	Größe 7.6x9	Größe 9x9	Größe 9x12
1.95	2.50	2.95	3.95

Smyrna Rugs, John Bromley's Fabrikat, orient. u. Blumen-Muster, Gr. 30 b. 60, waren 1.25, jetzt **89c**.

Japanese Fiber Rugs, hübsche Entwürfe, Gr. 6 b. 9, reduz. auf **5.75**. 30 b. 60, reduz. auf **1.25**.

Teppiche, Oeltuch etc.

Hier ist eine prächtige Qual. von Rag Carpet, die alte zuverlässige Sorte, in hellen, geschmackvollen Farben —reg. 35c, morgen per Yard **25c**.

Ingrain Carpets, Brussels Gewebe, echte Farben, hübsche Muster, waren 35c, Montag, die Yard, **29c**.

Fußboden-Oeltuch, schöne Entwürfe, früher 25c, Montag, p. Quadrat-Yard **17c**.

Wilton Velvet Carpets, Smith's Dimick's und Sanford's hochfeine, mit und ohne Borten, reduzirt von 1.10 per Yard, auf **85c**.

Brussels Carpets, Parlor-, Hallen- und Treppen-Effekte, sehr dauerhafte Qualität, Montag, per Yard, **55c**.

Linoleums, Tile- und Mosaic-Muster, regul. Preis 55c, p. Quad.-Yard, **37c**.

„Savonnerie" Carpets, Alex. Smith & Sons' bestes Fabrikat, prächtige Effekte, mit und ohne Borten, regul. 1.50, Montag, per Yard, **1.25**.

Spezial-Verkauf von Stroh-Matten

China Mattings, dauerhafte Qualität, schwere Fibre Warp, fancy karrirte und gestreifte Entwürfe, **9c**

„Crex" Mattings, sehr dauerhaft; alle Breiten und Farben, regulär 49c, per Yard zu **35c**

Japanese Mattings, Baumwolle Warp, hübsche Entwürfe, gute Farben, war, 25c, jetzt per Yard **14c**

China und Japanese Mattings, alle Farben, außergewöhnliche Werthe, reduz. von 35c die Yard zu **18c**

Eisschränke, Oefen

Challenge Eisschrank, mit Holzkohlen gefüllt, mit Zink ausgeschlagen, garantirt, Nr. 8, Kapazität, 35 Pfund Eis, **6.45**

No. 1—70 Pfd. Eis-Kapazität, **8.75**.
No. 5—100 Pfd. Eis-Kapazität, **12.50**.
No. 60—Apartment-Haus-Style, speziell für **9.75**.
No. 15 175 Pfd. Kapazität, **19.25**.

Baldwin Invincible Eisschrank, Apartment House Style, Baldwin trockene Luft Raum-System f. Isolirung, 100 Pf. Eis-Kapazität, für **12.95**

No. 99—100 Pfd. Eis-Kapazität, spezieller Preis, **15.95**

Eclipse reinbarer Eisschrank, herausnehmbare Eiskammer, verbindete Flues und Patent abnehmbare Drip Cup, No. 4, 100 Pfd. Eis, **12.75**

4 Panel Drahtthür, Kiln getrocknetes Fichtenholz, mit bester Qualität Drahttuch überzogen, für **39c**

Fancy Drahtthür, — fancy Spindles, 1⅛zöll., **65c**

Fancy Drahtthür, in natürl. Holz-Frames, 1⅛ Zoll dick, gut getrocknet, beste Qualität Drahttuch, **1.10**

Screen Drahttuch, extra Qualität doppelter Selvage, schwarz oder grün, bei der Rolle, per 100 Qu. Fuß, nur **1.25**

Drahtfenster-Rahmen, bestes Qual. feines Fichtenholz, vollständig, Größe 36 bei 36, Montag für **15c**

Verstellbare Drahtfenster, perfekt zu verstellen, von rothem Eichen, finished in Oel, auf beiden Seiten beaded, **18c**

Victor Hot Plate, intensive Brenner u. starke Flamme. Garantirt, spezieller Preis, Montag, **85c**

No. 215 Jewel Hot Plate, verbesserte gesägte Brenner, einzelne und ein extra starker Brenner, speziell für **2.25**

Gas- od. Gasoline-Backofen, glattes blaues Stahl, schwere Draht-Regale, gewölbtes Blech-Lining, speziell **85c**

Dome Bügeleisen-Heizer, heizt 3 Bügeleisen auf 1 Brenner, spez. **19c**

Wilson Brod-Toaster, toastes 4 Stück Brod auf 1 Brenner **21c**

Cricket Rasen-Mäher, 12zöll. Größe, 3 Klingen, 8zöll. Treibräder, geared auf beiden Seiten, spez. **2.15**

Gras-Sammler, schweres Ducking, verstellbar, speziell für **29c**

Rasen-Rechen, 20 Zinken, extra schweres Kupferdraht, speziell **25c**

Grasscheeren, von guter Qualität Stahl, speziell, Montag, **15c**

Anonyme Briefe.

Von Ferdinand Gruner.

Professor Friedrich Laufmann war im glücklichen Besitze einer erlesenen Papyrussammlung und eines jungen, schönen Weibes. Ohne Zweifel hätten die meisten Ehemänner auf den letzteren Besitz mehr Werth gelegt; denn die Professorsgattin hatte außer den genannten Eigenschaften auch noch die, angenehm plaudern zu können.

Doch Laufmann liebte zwar seine Papyrus nicht mehr als Maria, doch beschäftigte er sich mehr mit ihnen. Es währte natürlich nicht lange, bis Maria dieses Verhältniß entdeckte; und es kränkte sie. Mancherlei Mittel wandte sie an, Friedrich mehr an sich zu fesseln. Zunächst bekundete sie selbst eine ungewöhnliche Wißbegierde nach egyptischer Geschichte. Da ging Laufmann das Herz auf. Wie ein quellender Strom kamen die Worte von seinen Lippen. Er wurde beredt wie ein politischer Agitator, der eine niedergehende Partei vertritt. Sanft suchte Maria den Gatten auf die Gegenwart hinüberzuleiten, die vor ihm saß im Schmuck ihrer achtundzwanzig Jahre, blühend und lebensprühend. Doch Laufmann wanderte durch die Schachte tausendjähriger Pyramiden.

Ein wenig enttäuscht, gab die junge Frau endlich diese Methode auf. Sie nahm eine andere vor, der im allgemeinen bedeutende Erfolgsicherheit nachgerühmt wird. Sie studierte die Lieblingsgerichte ihres Friedrich aus, und nun hörten die Leckerbissen für dessen Gaumen nicht auf, auch wenn ihr eigener Geschmack bisweilen dagegen sich auflehnte. Sie führte diese Methode lange standhaft durch. Denn im Anfang lächelte Friedrich ihr dankbar zu und blieb ein Viertelstündchen länger bei Tische sitzen, ohne nach dem alten Egypten zurückzukehren, für das sie nun eine geradezu beleidigende Gleichgiltigkeit an den Tag legte. Doch auch dieses Mittel versagte auf die Dauer.

Da wollte eine große Traurigkeit Frau Maria überkommen und ein trüber Schatten legte sich um ihre Augen und bisweilen kräuselte ein Lächeln die rothen Lippen.

Professor Laufmann aber studierte einen neuen Papyrus. Da fand er unter seinen Briefen, die alle seiner wissenschaftlichen Thätigkeit galten, ein Schreiben von ungewöhnlichem Format. Er erbrach es ahnungslos. Es hatte einen seltsamen Inhalt.

„Herr Professor! Sie haben eine junge und auch schöne Frau. Das finden andere Leute auch! Verstehen Sie?!!

Ein wohlmeinender Freund."

Das Wort „andere" war mehrmals dick unterstrichen.

Der Professor lächelte, als er die Epistel gelesen und freute sich der Schönheit seiner Frau. Mehr kam ihm nicht in den Sinn, und bald war er wieder in sein Studium vertieft.

Er dachte schon gar nicht mehr an diesen Brief, da fand sich unter seiner Post ein grauer Umschlag vor, der einen Brief folgenden Inhalts barg:

„Haben Sie keine Augen, Professor?! Bemerken Sie denn nicht, daß Ihre Frau öfters als sonst ausgeht?! Und immer allein!! — —"

Es war, als ob eine zornige Hand die Zeilen auf das Papier geworfen. Augenscheinlich eine verstellte Schrift, die sich bemühte, schlenderhafter zu scheinen, als sie sonst war.

Laufmann suchte vergebens nach einer Unterschrift. Es fehlte diesmal sogar der „wohlmeinende Freund".

Eine anonyme Verdächtigung, brummte er, zerriß ein wenig nervös das Papier und warf es mit verächtlicher Gebärde in den Korb der Nichtigkeiten. Dann flüchtete er in die reine Luft der Papyrusse.

Beim Mittagsmahle, das auch nicht eine seiner Lieblingsspeisen enthielt, bemerkte er, daß Maria eine lächelnde Miene hatte, überhaupt frischer aussah. Er freute sich dessen, doch sagte er nichts von dieser Wahrnehmung.

Am nächsten Nachmittag verließ er zu ungewöhnlicher Stunde das Studierzimmer. Er wollte Maria etwas sagen, das er mittags vergessen hatte. Das Stubenmädchen meldete ihm jedoch, daß Madame ausgegangen. Er war enttäuscht, schwieg einen Augenblick, dann ertappte er sich bei der Frage, ob sie öfters um diese Stunde ausgehe. Das Mädchen bejahte. Stumm kehrte Laufmann in sein Tuskulum zurück.

Einmal holte ihn Maria aus dem Hörsaal ab. Fröhlich, lachenden Auges hing sie sich an seinen Arm. Ein heller Sommerstoff kleidete sie vorzüglich. Da bemerkte der Professor, daß in den Grüßen der Studenten neben der Hochachtung für ihn Bewunderung für Maria enthalten sei. Ja, ein paarmal sahen sich junge Herren auf der Straße nach dem Paare um. Er that, als ob er es nicht merkte, während doch ein feines Roth in seine Wangen gestiegen war. Die junge Frau plauderte harmlos lustig. Wie ein Vogelzwitschern war es. Laufmann athmete auf, als man daheim war. Er war in einer Stimmung, über die er sich selbst nicht ganz klar war. Selbst eine lange, gelehrte Abhandlung über die Mumienfunde in der Ramses III. Pyramide, die ihm ein Kollege mit freundlicher Widmung zugesandt hatte, vermochte ihn nicht völlig zu beruhigen. Er beschloß deshalb, zwei Wochen gar nicht auszugehen. Mit einer gewissen Befriedigung stellte er nach dieser Zeit fest, daß er wieder der Alte geworden sei, da wurde ihm wieder ein Schreiben des „wohlmeinenden Freundes" zutheil.

Professor Laufmann empfand ein unangenehmes Gefühl, als er die Schrift sah, er erkannte sie sofort wieder. Mit leicht umdüsterter Miene las er:

„Sehr geehrter Herr Professor! Ich muß noch einmal schreiben, wiewohl ich mich nicht gerne in anderer Leute Dinge mische. Aber Sie sehen noch immer nichts! Ihre Frau geht täglich zwischen fünf und sechs Uhr auf der Wilhelmstraße spazieren. Doch nicht der frischen Luft halber. Die ist im Stadtpark jedenfalls gesünder!" ——

Gegen die letztere Behauptung ließ sich nichts einwenden. Sie stimmte.

Abends, als sich der Professor eine Zigarre angezündet hatte, fragte er so von ungefähr, wie es denn im Stadtpark um diese Jahreszeit aussehe und wie er besucht sei. Frau Maria aber sang dem Park ein herrliches Loblied, daß es dort prächtige Plätzchen gebe, je nachdem man in der Stimmung sei, heitere und andere, die zu Träumerei einlüden.

Auf der Wilhelmstraße zwischen engen Häuserreihen müsse es nun schrecklich heiß und staubig sein, meinte der Professor.

Das wohl, war die Antwort, doch sei es zeitweilig ganz nett, dort zu gehen. Denn man sähe etwas, weil die Leute es sich nicht nehmen ließen, auch im heißen Sommer dort auf- und abzuwandern. Da werde all der Klatsch ausgetragen, über den man zwar die Achseln zuckt, der aber doch ganz angenehm zu hören ist. Denn er ist interessant.

So sprach die junge Frau und lehnte sich in den Rohrsessel zurück und ließ gelegentlich einen Blick hinübergehen zu dem Gatten, der nichts darauf erwiderte als ein mehrmaliges: So, so.

Dieser Abend verlief einsilbiger als gewöhnlich. Nicht lange danach fiel es dem Professor um vier Uhr ein, in die Bibliothek zu gehen. So traf es sich, daß er gegen fünf Uhr in die Wilhelmstraße einbog. Er ging auf der Seite, die von den Spaziergängern nicht benutzt zu werden pflegte. Ganz langsam schritt er dahin, den Kopf zurückgebogen, als ob er jemand suche. Plötzlich trat er in einen Zigarrenladen ein und bestellte dort eine ganze Reihe von Dingen: Zigarren, Spitzen, papierene und Gesundheitsspitzen, dann Briefmarken und schließlich sogar auf eine ermunternde Frage der Verkäuferin auch Stempelmarken. Dabei ließ er den gegenüberliegenden Bürgersteig nicht aus den Augen. Denn es war Marias Gestalt aufgetaucht. In hellblauem Kleid, einen entzückenden Hut auf dem braunen Haar, Blumen im Gürtel. Lächelnd dankte sie für die vielen Grüße. Jetzt trat ein eleganter Herr auf sie zu, der mit Grandezza den Zylinder schwang und dem sie die Hand reichte. Es war ein Kollege Laufmanns, ein Löwe des Salons, wo man die Wissenschaft liebte, wenn sie weltmännisch gewandter Interpreten sich bediente. Zwei oder drei Minuten plauderte Frau Maria mit ihm. Und als er sich empfahl, lachte sie....

Professor Laufmann erfaßte die Packete, die ihm das Ladenmädchen zurecht gemacht, bezahlte den nicht unbeträchtlichen Betrag und trachtete, auf Nebenstraßen in seine Wohnung zu gelangen. Mit ungewöhnlicher Spannung erwartete er die Rückkehr seiner Frau. Wohl eine Stunde verstrich, ehe sie heimkam. Sie strahlte. Sie sagte kein Wort des Erstaunens, als sie ihn zu so ungewöhnlicher Stunde im Wohnzimmer fand. Er selbst sprach von leichtem Kopfweh und gehorchte ihrem Rathe, als sie ihm einen Gang im Stadtpark empfahl.

Laufmann begab sich spät zu Bette, denn er wollte durch angestrengte Arbeit seine Mißstimmung unterdrücken.

Wieder verstrichen etliche Wochen, während deren er mit einer gewissen Nervosität jedesmal die Briefe durchforschte. Endlich hielt er die erwartete und gefürchtete Epistel des unbekannten „wohlmeinenden" Freundes in den Händen. Sie war sehr flüchtig geschrieben und ein einziger kategorischer Imperativ:

Ich warne zum letztenmal! Halten Sie die Augen offen, sonst werden Sie nicht wissen, was vorgeht, auch wenn alle um Sie es wissen. Wenn Ihre Frau in absehbarer Zeit verreisen will, können Sie sich wohl vergewissern, ob das in Gesellschaft geschieht!

Nichts mehr und nichts weniger.

Professor Laufmann wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn, die er dort plötzlich verspürte. Er wußte nicht, war es Schreck oder Aerger, was er empfand, oder Angst oder alles mit- und nebeneinander. Einen Augenblick wollte er hinübereilen zu Maria, ihr den Brief zeigen und Antwort heischen. Doch verwarf er dies als unzweckmäßig. Denn entweder war der Brief eine empörende Schmähung und dann mußte der Verdacht allein sie tief kränken. Oder es war so, dann... Er trat ans Fenster und sah hinaus, dann riß er Bücher aus den Schränken und zwängte sie an unrichtigen Stellen wieder hinein. Endlich beschloß er, zu warten ... Es waren Tage voll unbefriedigender Thatenlosigkeit.

Da sagte eines Mittags Frau Maria so von ungefähr: du hast doch nichts dagegen, Fritz, wenn ich auf zwei Tage zu Mama fahre? Sie kann nicht gut zu uns herüberkommen, weil es mit dem Fuße nicht recht geht. Und sie sehnt sich nach mir.

Da fühlte Professor Laufmann, daß sein Herz mit einem Ruck aussetzte und dann heftiger weiterklopfte.

Wenn du willst, fahre nur, bitte, entgegnete er möglichst ruhig.

Dann werde ich morgen fahren, sagte sie fröhlich. Sie verbarg dies gar nicht.

Wenn du willst, daß ich mitfahre, hub er an. Doch Maria unterbrach ihn rasch:

Danke, nein, Fritz! Das Opfer verlange ich nicht. Du bist zu viel beschäftigt und die vier Stunden Schnellzug sind erträglich.

Aber allein! warf er beinahe drohend ein.

Sie lächelte: Ich bin eine Frau.

Sie nahm zärtlichen Abschied von ihm, als sie zum Bahnhof fuhr. In der Wohnung natürlich. Denn sie muthete dem Gatten nicht zu, sie bis zum Zuge zu begleiten.

Kaum war aber die Droschke fortgerollt, verließ der Professor das Haus, warf sich in der nächsten Straße in einen Wagen, dem er rasende Eile empfahl. Zum Bahnhof! befahl er. In prächtiger Stimmung sah er, in die Nische eines dunklen Korridors gedrückt, Frau Maria das Bahnhofsgebäude betreten. An der Kasse herrschte ein großer Andrang, er konnte daher nicht so nahe herankommen, daß er hätte hören können, wohin seine Frau die Karte nahm. Es fieberte ihn, als er sie auf den Bahnsteig hinaustreten sah und bemerkte, daß sie sich nach allen Seiten umsah, als ob sie jemanden erwarte. Dann stieg sie rasch in ein Abtheil ein. Es wurde auf ihren Wunsch offen gehalten.

Der Professor wartete, wie auf glühenden Kohlen stehend, bis die Zeiger der Uhr den unmittelbaren Abgang des Zuges kündeten. Dann mußte es ja klar werden! Er hatte die Zähne fest auf einander gebissen, denn seine Aufregung war ungeheuer. Da eilte der Stationschef an ihm vorüber. Erstaunt blieb er stehen, als er den Professor wahrnahm: Bitte, beeilen Sie sich, Herr Professor, sagte er. Der Zug geht sofort ab. Ihre Frau Gemahlin hält einen Platz für Sie frei.

Die Lokomotive pfiff, als Professor Laufmann in das Abtheil des Schnellzuges sprang, in dem Frau Maria zwei Sitze bezahlt hatte. Er war sehr bleich und stotterte. Sie erschrak, als sie ihn sah. Er nahm deutlich wahr, wie sie die Farbe wechselte. Sein Blick flog, während der Athem keuchend ging, durch den Raum.

Wo ist er, fragte er, mit den Worten kämpfend, und griff hart nach ihrer Hand.

Wer?

Für den du den zweiten Platz nahmst! Denn du hast zwei Plätze bezahlt! Ich will es wissen, sprich!

Da lächelte sie. Ja, wahrhaftig, sie lächelte. Sie wurde weder todtenbleich noch sank sie in die Kniee und flehte um Barmherzigkeit!

Professor Laufmann war starr. Er preßte fester ihre Hand. Für wen hast du die zweite Karte gelöst: Ich muß es wissen, oder es gibt ein Unglück!?

Da lachte die junge hübsche Frau laut auf, während ein rother Schimmer ihre Wangen färbte.

Für dich, Fritz!

Er glaubte zu träumen. Für mich! Höhne nicht!

Für dich, wiederholte sie. Denn ich wußte, daß du kommen würdest.

Laufmann kam aus dem Stottern nicht heraus. Wie konntest du das wissen?

Ich wußte es! Und warum bist du heimlich auf den Bahnhof gekommen und hast dich im Korridor versteckt, bis der Zug abging?

Der Professor erschrak ob dieser Frage Weil, weil —

Weil es in anonymen Briefen deines unbekannten, wohlmeinenden Freundes stand, gab Frau Maria leise die Antwort, die ihr Gatte schuldig blieb.

Er fuhr auf. Du weißt von diesen Briefen? Wie so?

Da neigte die junge Frau ihren Mund ganz dicht an sein Ohr, daß er es fast als einen Kuß empfand und gestand leise: Weil ich sie geschrieben habe, Fritz!

Du!? Er sagte eine Weile nichts und betrachtete nur immer ihr Antlitz, das in leuchtender Jugend ganz dicht vor seinen Augen war. Und dann wieder: Du!?

Als er aber alles begriffen, da küßte er Maria herzhaft auf den Mund und vergaß wenigstens auf dieser Reise seine Papyrusse ganz.

Pariser Räubergeschichten.

Die Pariser Straßenräuber, bekannt unter dem Namen „Apachen", betrachten sich schon als eine Art Zunft und zeigen in ihren Leistungen manche Proben von Humor und Ritterlichkeit. Zwei „Leutnants" einer vom „Hauptmann" Poulain befehligten Bande warben um die Gunst eines Blumenmädchens, das auf die niedliche Idee kam, ihre Liebe dem Stärkeren zu versprechen. Die Folge war eine Herausforderung zum Duell. Als Waffe wurden natürlich Messer gewählt, aber — da war einer aus Neu-Kaledonien zurückgekommen und hatte spanische Moden mitgebracht — mit vergifteter Spitze. Abends gegen zehn Uhr versammelten sich Gegner und Zeugen auf einer entlegenen Baustelle, und das Duell ging los. Nach zwei unblutigen Gängen wurde die Gesellschaft von Schutzleuten überrascht — man lief eifrigst davon, und während der Flucht gelang es dem tapferen Leon, sein Messer dem Rivalen in den Arm zu stoßen. Die ganze Gesellschaft wurde schließlich verhaftet, und wartet der Verwundete, dessen Verletzung an sich unbedeutend ist, auf die Wirkung des neukaledonischen Giftes.

Eine andere Bande, die „Ritter vom Stockfisch", vereinigte sich kürzlich auf einem Bauplatz, um die Heimkehr eines Genossen zu feiern, der eben eine längere Sommerfrische im Gefängnisse von Fresnes beendigt hatte. Die Speisenfolge war mit sachgemäßer Ausschließlichkeit aus kalten Braten, Delikatessen, Weinen und Likören zusammengestellt, die zu diesem Zwecke am selben Abend noch gestohlen worden waren. Nachdem man sich genügend am Male erfreut hatte, wurde die Frage gestellt: „Wie amüsirt man sich jetzt?" Der im Gefängnisse recht ausgeruhte Genosse Viktor meinte: „Das schönste Amüsement ist, einem die Brieftasche abnehmen." Gesagt, gethan, und schon kam in seiner kleidsamen Uniform der Einkassirer eines großen Fabrikunternehmens den Burschen in den Weg. Aber auch hier machten Schutzleute den Apachen einen Strich durch die Rechnung. Der Einkassirer war auch ein kräftiger Bursche, und die ganze lustige Bande wanderte zum weiteren Amüsement ins Gefängniß. Auch der ausgeruhte Genosse Viktor sieht jetzt wieder einer längeren Sommerfrische entgegen.

Pflege niederdeutscher Literatur.

Die Pflege niederdeutscher Literatur und Sprache läßt man sich in Schleswig-Holstein in erfreulicher Weise angelegen sein. Ueber verschiedene dahinzielende Unternehmungen berichtet neuerdings ein Kieler Korrespondent: Für das Kieler Klaus Groth-Denkmal sind jetzt 12,000 Mark gesammelt, aber der doppelte Betrag ist für ein würdiges Denkmal nöthig. Der plattdeutsche Verbandstag hat daher beschlossen, die Sammlungen bis Ende 1904 fortzusetzen. Dem Vorstand des Verbandes wurde ein Antrag überwiesen, eine Ehrengabe für schleswig-holsteinische plattdeutsche Dichter zu stiften. Männer der Wissenschaft und Leiter der plattdeutschen Bewegung sind ferner auf Anregung des Professors Kauffmann, des bekannten Germanisten der Universität Kiel, thätig, um ein Werk über die niederdeutsche Sprache, die mehr und mehr vom Hochdeutschen verdrängt wird, zu schaffen. Es soll das verschwundene und vom lebenden Geschlecht vergessene Sprachgut fixiren, der Nachwelt erhalten und der niederdeutschen Sprache ein Denkmal setzen. Die Forschung, in der Männer des Volkes, darunter 90jährige Greise, die Gelehrten der Kieler Hochschule unterstützen, wird 600 Jahre umfassen und mit dem Erscheinen des Niederdeutschen als Amtssprache an Stelle des Lateinischen beginnen. Seit 1300 besitzen wir eine fast lückenlose Ueberlieferung des Niederdeutschen. Das Werk wird auch den Kulturfortschritt der Niederdeutschen, ihre Sitten und Bräuche kennzeichnen.

Kunst-Nadelarbeit-Spezialitäten

Seidene Sophakissen, mit breitem Ruffle, Seide und Gold bestickter Top, Seide-Back, innen mit seidenem Floß Cushion, in prachtvollen Farben, einschließlich roth und grün, — $3.00 Werthe, für 1.50

Fancy Bureau-Sets, mit dazu passenden drei Doilies, fancy Unterfutter, $1.00 Werthe, Montag 49c

Lithographirte Pillow Tops, Fechterinnen, auch andere Karaktere, reguläre 50c Werthe, für nur 19c

Set von vier seidenen Cords, mit acht Quasten, für das Binden der Ecken von Kissen gebraucht, wirklich dreimal so viel Werth wie wir verlangen — Set 10c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

Eine große Taschentuch-Räumung

Taschentücher für Damen, Swiß bestickt, hohlgesäumt und gezackte Kante, reinleinene Centers, mit Spitzen garnirt, schlicht rein Leinen, hohlgesäumt, Werthe bis zu 35c, Eure Auswahl, das Stück für 14c

Reinleinene hohlgesäumte Taschentücher für Männer, schlicht und mit Initialen, ungebügelt 15c Werthe, das Stück 9c

Pillow Top und Kimono Taschentücher, einige neue Entwürfe und Farben, 20c Werthe, das Stück .... $6\frac{1}{2}$c

Fancy bestickte leinene Taschentücher für Damen, in hübschen Farben, rein weiß, für Kragen- u. Cuff-Sets, von 50c bis .... $12\frac{1}{2}$c

Hohlgesäumte Taschentücher für Männer, Leinen appretirt, Stück 5c

Wir geben S. & H. Grüne Trading Stamps frei mit allen Einkäufen

Jede kritische Nachfrage dient dazu, die Vorzüglichkeit und die praktischen Vorzüge des Sperry & Hutchinson Trading Stamp Systems hervorzuheben und seine vielfache Ueberlegenheit über alle anderen zu veranschaulichen. — Während Ihr Euren Bedarf zu einer bedeutenden Baargeld-Ersparniß deckt, sichert Ihr Euch viele hübsche und nützliche Sachen, die Euch nichts kosten und die Ihr sonst nicht haben würdet. Besorgt Eure Einkäufe morgen hier und beginnt ein Grünes Stamp Buch mit 10 Stamps frei. Einkauf auf ein Transfer sichert Euch den vollen Nutzen des S. & H. Stamp Planes.

Der große jährliche Juni-Verkauf von Muslin-Unterzeug beginnt morgen

Ein Verkauf, der Muslin-Bargains bringt, wie sie nur durch monatelangem sorgfältigem Planen möglich sind, in einer besseren und größeren Auswahl, wie je zuvor von einem anderen Laden geboten. Ein Ereigniß von größter Wichtigkeit für jede sparsame Frau in Chicago, da die Preise niedriger sind, wie sie je für gleiche Muslin-Unterkleider verlangt wurden.

Beinkleider, Umbrella-Facon, extra weit gemacht, mit breitem, holgesäumtem Ruffle, franz. Yoke Band — eine große Spezialität für Montag 9c

Korset-Ueberzüge, franz. Facon, m. Draw String, im Hals u. an Aermeln m. hübscher Spitzen Edge besetzt, am Hals mit Band gezogen 10c

Zweistück-Morgenkleider, Rock und Dressing Sacque übereinstimmend, mit großem Matrosen-Kragen, mit Ruffle besetzt, für 59c

Chemise

Leibchen, Hals und Aermel garnirt mit Spitzen, hier für 25c

Extra lange Leibchen, Yoke von Cluster Tucks und Spitzen oder Stickerei, Rock hat breiter Ruffle, nur 49c

Gowns

Gowns, in Bischof-Facon, extra lang gemacht, mit hohlgesäumtem Ruffle am Hals und den Aermeln, für 29c

Gowns, von extra feinem Cambric, Slip-over-Facon, mit waschechtem Band am Hals u. Aermeln 50c

Gowns, von extra feinem Cambric, hoher u. niedriger Hals, Hals und Slip-over-Facon, mit Stickerei oder Spitzen Stickerei oder waschechtem Band besetzt, für 75c

Gowns, von extra feinem Nainsook, eckiger und hoher Hals, einige mit Band u. Spitzen besetzt, 60 Zoll in der Länge, für 98c

Unterröcke

Unterröcke, Umbrella-Facon, extra lang, mit breitem, hohlgesäumtem Ruffle, franz. Yoke-Band, morgen 25c

Umbrella-Unterröcke, zwei Reihen Torchon Spitzen-Einsatz, dazu passender Spitzen-Ruffle, Staubruffle 75c

Unterröcke, Umbrella-Facon, garnirt mit 16 Reihen von Torchon Spitzen-Einsatz, und breiter Ruffle von Spitzen, dazu passend, Extra-Staub-Ruffle, für 98c

And., prachtvoll garnirt, aufw. bis $15.

Nearsilk-Unterröcke, Umbrella-Facon — breiter Accordion plaited Ruffle, für 98c

Beinkleider.

Beinkleider, Umbrella-Facon, Cambric, Torcho Spitzen-Einsatz und Cluster von Tucks, breiter Ruffle von Spitzen 25c

Beinkleider, Umbrella-Facon, mit zwei Reihen von Torchon-Spitzen garnirt, dazu passende Spitzen 39c

Feine Umbrella-Beinkleider, Spitzen und Stickerei, Tucks und Hohlsäume, bis 75c werth 49c

Extra feine Beinkleider, von feinem Nainsook oder Cambric gemacht, für 98c

Korset-Schützer.

Korset-Ueberzüge, drei Reihen von Spi-Einsatz, Hals und Aermel dazu passend 25c

Extra feine Korset-Ueberzüge, feiner Nainsook, Front und Rücken mit Band besetzt, für 49c

Korset-Ueberzüge, Nainsook, franz. Facons, Front und Rücken mit Spitzen und Band besetzt 98c

Kurze Kimonos, von Persians Lawns gemacht, mit farbigen Borders, — für 17c

Gut gemachte handgearbeitete Kindertrachten

Kinder-Schürzen, von feinem Lawn gemacht, Trilby-Facon, garnirt mit bestickten Yokes, Tabs über Schulter, für nur 25c

Weiße Röcke für Kinder, Umbrella-Facon, mit breitem Flounce, franz. Bands 10c

Tuscan-Hüte für Kinder, mit hübschem Blumenkranz garnirt, $1.00 werth, für 49c

Kinder-Coats, von Pongee gemacht, champagner-farbig, Box Rücken, großer Pique-Kragen und umgekrempelte Cuffs, dazu passend, nur 1.98

Reinwollene Reefers für Kinder, Box-Rücken, mit großem Matrosen-Kragen, kantirt mit Braid; gut gemacht und hübsche Finish 98c

Preisherabsetzung für elegante Suits, Skirts und Waists

$30 feinste Taffeta Seide Shirtwaist Suits zu 18.50 — zwei hübsche Styles, einer genau wie Bild, von bester Qualität Taffeta gemacht, in allen populären Schattirungen von schillerndem blau und Golden braun. Waists prächtig besetzt mit Fagoting, Box Plaited und in Front, Aermeln und Rücken, Panel Effekt Skirts, Fagoting Besatz zur Waist passend. Diese Kleidungsstücke sind von der Schönheit, die nur bei theuren Modellen gefunden wird 18.50

Neue Lucille Shirtwaist-Suit zu 12.50 — passend für alle Gelegenheiten, ausschließlich für uns gemacht, in ausgesuchten Mustern von feiner Qual Satin Foulard, in blau, braun, grün etc., in fancy gemusterten u. punktirten Mustern, mit Allover Cluny Spitzen-Yoke, tiefer Pointed Bertha, Valenciennes Spitzen-Rand besetzt, große Pouch-Aermel, mit zum Yoke passenden Cluny Spitzen besetzt, sowie fancy Cuffs und Stock-Kragen, prächtige Box Plaited Skirt, auf den Hüften mit Spitzen besetzt, — werth $20, zu 12.50

Misses' Graduating Suits, von feinem Swiß Lawn und Netz, prächtig besetzte Waists, besetzt mit Spitzen-Einsatz und Ruffled Rand, Bertha, große Aermel mit Cuffs, Skirts zur Waist passend besetzt, — $18-Werthe zu 13.50

Taffeta und Peau de Soie Seide Coats, in allen neuen losepassenden Styles, schlicht gesteppte oder fancy besetzte Schulter-Capes, $7.50-Werthe zu 4.98

Hübsche schleppenlose Skirts, in allen neuen Promenaden-Längen, in fancy gemischten Tweeds, Mohair und und Covert, prächtige Tailor Strapped Effekte, die richtigen Skirts für Sommer- und Shirtwaist-Gebrauch, hellfarbig und leicht, — $10.00-Werthe zu 5.98

Weiße punktirte Swiß Waists, ein neuer Sommer-Style, schlicht Tailor Tucked und mit Spitzen-Einsatz besetzte Front, Tucked Aermel und Rücken, $2.00-Werthe zu 1.50

Niedrigste Preise in Sommer-Haushalt-Comforts

Unsere Favorite Refrigerators, aus Hartholz gemacht, ausgelegt mit galvanisirtem Eisen, herauswehmbare Luft- u. Abfluß-Röhren, patent. Tropftasse—

Nr. 403, hält 32 Pfund Eis— 4.85

Nr. 404, hält 42 Pfd. Eis— 7.10

Nr. 405, hält 60 Pfund Eis 9.39

Unsere Favorite Eis-Kisten, aus Hartholz gemacht, ausgelegt mit galvanis. Eisen, bewegliche Metall-Shelves 2.89

Galvanisirtes Geflügel-Drahtnetz, alle Breiten, 100 Quadratfuß, bei der Rolle 45c

Gras-Scheeren, geschliffen, fertig zum Gebrauch 12c

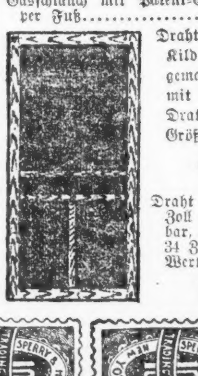
Gartenschlauch, 50 Fuß, dreifach, mit Messing-Verschlüssen, gute Werth, morgen 2.25

2-Brenner Classic Gasöfen, kräftige Brenner 85c

2-Brenner Gasolinöfen, verbesserte Brenner, messingene Standröhre und Generator, garantirt 1.85

2-Gallonen Wasserkühler, mit galvanisirtem Eisen ausgelegt, mit Holzkohle gefüllt 98c

Gasschlauch mit Patent-Enden, per Fuß 2c



Draht-Thüren, aus Kild-tried Holz gemacht, bezogen mit dem besten Drathtuch, alle Größen— 48c

Draht-Fenster, 16 Zoll hoch, verstellbar, von 21½ bis 34 Zoll — ein 25c Werth, zu 12c

Whitney Go-Carts sind die besten in irgend einer Facon

Whitney Ideal Folding Go-Carts, extra stark gemacht, mit grün emallirtem Running Gear, — Gummireifen-Räder, — können auf Cars mitgenommen werden 1.95

Whitney Folding Reclining Go-Cart, mit dem separaten Reclining Dash u. Rücken, Gummireifen-Räder u. Springs —nur 3.45

Reed Body Whitney Reclining Go-Carts, mit hohem Dash und den neuesten Reclining Adjustments, grün emallirtes Automabile Running Gear, reg. $12-Werth, für 7.95

Größter Schuh- und Oxford-Verkauf der Saison

$2 Oxfords und Strap Slippers für Damen — Eine weitere Waggonladung von hochfeinem Schuhzeug, Oxfords, Julia Marlowes und Strap Slippers, schwere Extension und leichte biegsame Sohlen, gehäuft volle Bargain-Tische, per Paar 98c

$3 Damen-Schuhe und Oxfords in Patentleder und Vici Kid, schwere Extension Sohlen, Patent Tip und Kid, Tuch und matte Kid Tops, ebenfalls ganz Kid, neue Facons, Auswahl zu 1.48 und 1.95

Mädchen- u. Knaben-Schuhe u. Sandalen—in Calf und Kid Leder, zwei große Partien—98c und .. 75c

Kinder-Schuhe u. Slippers — Patent und Kid — schwarz und farbig — 75c, 59c und 48c

Tapeten

5c und 6c Schlafzimmer- und Küchen-Tapeten, per Rolle .... $\frac{1}{2}$c

Küchen- und Schlafzimmer-Tapeten, dunkle Farben, zu 3c

Gute Tapeten, für Wohnzimmer- und Eßzimmer passend, in dunklen Farben, mit 9- oder 18zöll. dazu passenden Borten, per Rolle 9c

Wir tapeziren für 11c die Rolle.

Die Große Grocery bietet viele große Ersparnisse

Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf 88c

Fein granulirter Zucker, 10-Pfund für 48c

Atkinson's Frühstücks-Kakao, Halbpfund-Büchse 20c

Schepp's Long Shredded Kokosnuß, Pfund 15c

4-Unz. Flasche Queen's Vanilla-Extrakt 25c

Fairbanks Potted Schinken oder Zunge, Halbpfundbüchse 9c

Kalifornia Olivenöl, Pintfla. 45c

Fancy Columbia River Salmon, Key-Opener, Halbpfund-Büchse 14c

Importirte Sardinen, Key-Opener, Büchse 12c

Baked Beans, einfach od. mit Sauce, 3-Pfd.-Büchse 12c

Fancy rother Alaska-Salmon, Pfd.-Büchse 17c

Fancy California Zitronen, das Dutzend 20c

Fancy neue Kartoffeln, das Peck zu 45c

Graham oder Oatmeal-Crackers, 3 Packete 25c

Morris & Co.'s Matchleß Speck, Pfund 12c

Rock Falls Creamery-Butter, 5-Pfund-Topf 1.08

Granulirtes gelbes Corn Meal, 10 Pfund für 19c

French Market N. O. Molasse, ½-Gall.-Kanne 45c

Liberty feines Tafelsalz, Packet 6c

White House oder Minute Tapioca, 3 Packete 25c

Rock-Salz z. Gefrieren von Eiscream, 100-Pfd.-Sack 49c

My Wife's Salat-Dressing, Pint-Flasche 22c

Fancy große Oregon-Zwetschen, Pfund 10c

Handgepflückte Navy-Bohnen, 5-Pfund für 23c

Snow White Waschpulver, 4-Pfd.-Packet 16c

Weißer Weizen für Hühnerfutter, 100-Pfd.-Sack 1.75

Fancy Golden Santos-Kaffee; 4½ Pfd. $1; Pfund 25c

Fancy Maracaibo Kaffee; 5-Pfund, $1; Pfund 23c

Rochelle Java und Mochakaffee; 3½ Pfd. $1; Pfd. 32c

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 5. Juni 1904.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Wette und ihre Folgen.

II.

(Plauderei von Albert Weiße.)

Die Million des Onkels, die dem lachenden Neffen in den Schooß als Erbe fällt, wird schneller den Weg allen Geldes wandeln, nämlich zu Wasser werden, als das kleine Kapital, das der, in der Auswahl seiner Onkel unvorsichtige, aber sonst verständige Neffe sauer verdient und auf einer sicheren Bank zinsbar angelegt hat. Das junge Mädchen, das sich wochenlang einige Cents von ihrem geringen Lohn in der Fabrik abgespart, um sich dafür einen Strohhut zu kaufen, wird ihren einfachen Kopfschmuck höher schätzen und mit ihm sorgsamer umgehen, als die junge „Lady“ vom Drexel Boulevard mit dem modernsten und kostbarsten Osterhut, der vom Papa Bankpräsident anstandslos bezahlt wurde!

Je schwerer das Erwerben uns geworden, je mehr werden wir uns bemühen, im Besitz des Erworbenen zu bleiben.

Wie sich meine geneigten Leserinnen aus meiner letzten Plauderei entsinnen werden, war es für mich ein sehr, sehr schweres Stück Arbeit gewesen, aus meiner Frau Boesewetter einen Regenschirm heraus zu locken. Ich sage damit nicht zu viel. In meinem arbeitsreichen — und daher nach Ansicht des Psalmisten und anderer Leute, die geschafft haben — „köstlichen“ Leben habe ich „Einiges“ thun müssen; aber selbst das Säckeschleppen und Kohlenziehen auf dem Mississippi = Dampfer war ein Kinderspiel im Vergleich zu dem Kampf mit meinem Hausdrachen gewesen — doch, die Tugend hatte, wie schließlich immer, gesiegt; von einem der, von ihr zusammengepumpten, zwölf Regendächer beschirmt, schritt ich stolz erhobenen Hauptes durch die Wuth der Elemente zu meinem Freunde Kaminski, überzeugt, daß ich diesen Regenschirm nicht vergessen, verlieren, in Gedanken stehen lassen oder vertauschen, sondern nach Hause zurück bringen würde. Ich malte mir die Szene meiner Heimkehr aus. Ich sah schon die tückische Freude, die aus Frau Boesewetters Augen leuchten würde — aber diese, ihre Freude, sich mit Recht über mich ärgern und ihrem Aerger Ausdruck geben zu dürfen, wollte ich zu Schanden machen. — Wenn sie gleich nach meiner Rückkehr in der sicheren Annahme, ich hätte den Schirm vergessen, in mein Zimmer gestürmt kam, würde ich ihr das Paraplui vor die Augen halten und höhnisch fragen: „Sagen Sie, meine liebe Frau Boesewetter, ist das nicht die schönste Rarität, daß solch ein „Bummelfritze“ wie ich das Ding da zurückbringt? — Da, nehmen Sie das Monstrum von Regenschirm, das Noah jedenfalls schon vor, bei und nach der Sintfluth benutzt hat, wieder — und sehen Sie zu, welcher ihrer zwölf Klatschschwestern Sie diese Antiquität abgeschwätzt haben!“

Doch die gute Stimmung, in die mich die Vorfreude auf meine siegreiche Heimkehr versetzt hatte, hielt bloß so lange an, als es nur von Oben regnete. Da war der starke und umfangreiche Zeuge verflossener Zeiten ein trefflicher Schutz und ein wirklicher Schirm. Aber gegen der Regen von unten war er völlig schutz- und nutzlos, denn dieser drang ungehindert durch die Löcher in den Sohlen, und das Wasser rieselte kalt über meine Füße.

Ich war daher herzlich froh, als ich endlich den Laden Kaminskis betrat. Schnell entledigte ich mich der nassen Schuhe und fuhr in ein Paar alte Slippers. Solche Slippers — abgeschnittene Schuhe — stehen in jeder Schusterbude dem Kunden, der auf die Reparatur seines Schuhzeugs in der Werkstatt warten will oder, wie in meinem Falle, muß, stets zur Disposition. — Kascha, die gute Seele, die bemerkt hatte, daß meine Strümpfe quitschnaß waren, steckte mir heimlich ein Paar reine Socken zu, die sie für ihren Anton gestrickt hatte, und ich vertauschte ebenso schnell, wie unbemerkt, die nasse Armuth, meine baumwollene Fußumhüllung, mit den warmen wollenen Beweisen hausmütterlicher Schaffensfreudigkeit, während der Schuster die Leibschäden der Patienten mit kritischem Auge betrachtete und sich in Mißfallsäußerungen über den trostlosen Zustand der „Schlappen“ erging.

„Es ist eine Schande!“ das war das Resumé seiner Betrachtungen. — Damit warf er meine Trittlinge auf den großen Haufen alter Schuhe, der in der äußersten Ecke der Werkstatt lag und offenbar aus lauter hoffnungslos aufgegebenen Patienten bestand ....

„Eine Schande!“ wiederholter er, die fortgelegte Arbeit wieder aufnehmend. Das unglückliche Stück Sohlleder, das er gerade zu fassen bekam, ächzte unter den wüthenden Schlägen. Ich sah nach der Kascha hinüber.

Sie fing meinen fragenden Blick auf und verstand ihn richtig. Ich wollte wissen, was jetzt zu thun sei? Sie gab mir die Antwort, indem sie verstohlen mit dem Finger auf die leere Bierkanne wies, die neben dem Schusterschemel stand.

Ich erhob mich leise, nahm dieKanne vorsichtig auf und schlich nach derThür.

„He! He!“ rief Kascha. „Wo wollen Sie hin?“

„Nach dem Saloon!“

„Was? In dem Regen? Auf den Slippers? Das geht nicht!“

„Ich hab' aber schrecklichen Durst — ich muß!“

„Sie dürfen nicht! — Das ist ja die reine Unvernunft. Es regnet draußen wie auf den Hund ....“

„Ja 's ist ein Hundewetter!“ brummte Kaminski und sah jetzt zum ersten Mal von seiner Arbeit auf. — Offenbar fing ihn unsere Unterhaltung an, etwas zu interessiren.

„Ach was! Hundewetter hin, Hundewetter her! Ich geh!“ ....

„Nein! Sie dürfen nicht. Sie erkälten sich auf den Tod!“ Dieses von Kascha.

„Wollen Sie etwa für mich nach dem Saloon hinüberspringen?“

„Fällt mir gar nicht ein! Läuft Ihnen Ihre Boesewettern auch mit der Kanne in's Bierhaus?“

Anscheinend ärgerlich stellte ich die Kanne auf ihren Platz zurück.

„Dann nicht!“ sagte ich, meinen früheren Platz am Ofen einnehmend.

Eine Pause von fünf Minuten. Das Allegro-Furioso-Tempo des Sohlleder = Klopfers ist mittlerweise in den gemäßigten Takt desNägeleinschlagens übergegangen.

„Anton, Du hast ja Schuhe an!“

Brummen Antons, was für eine widerwillig gegebene Bejahung angesehen werden kann.

„Ja, Kaminski, Sie haben ja Schuhe an!“

Schwächeres Brummen.

„Anton, willst Du nicht das Bier holen?“

„Ja, Kaminski, wollen Sie nicht das Bier holen? Hier ist ein Nickel, nein, ein Dime! Ach was! Bringen Sie gleich für 15 Cents! Wir sind ja zu Dritt!“ ....

„Die ewige Störung!“ erwidert Kaminski anscheinend ärgerlich. „Den „Growler röschen“ und arbeiten, verträgt sich nicht!“

Trotzdem wirft er den Hammer eiligst in die Ecke und legt das Schurzfell ab.

„Hier ist ein Quarter!“ sag' ich. „Trinken Sie für den übrig bleibenden Dime einen Schnaps auf mein Wohl. Gestern war mein Geburtstag — und heute ist ja ... brrr ... das richtige Schnapswetter ....“

„Nimm doch den Regenschirm mit!“ ruft Kascha.

Der Schuster wirft ihr einen wüthenden Blick zu. „Ich soll den Regenschirm mitnehmen, den D u verbummelt hast?“

„Was? I ch? I ch habe den Regenschirm verbracht?“

„Jawohl! D u ! D u Bummelliese!“

„Herrschaft, liebes!“ mischte ich mich ein. „Zankt Euch doch nicht. Hier ist mein Regenschirm und nun marsch, marsch, Kaminski .... machen Sie, daß Sie fortkommen ....“

„Daß Du mir aber da drüben nicht wohnen bleibst!“ schreit die Kascha dem forteilenden Anton nach.

* * *

Fünfzehn Minuten waren nach der eben geschilderten Szene vergangen, aber Kaminski war immer noch nicht zurückgekommen.

Ich suchte die Aufmerksamkeit Kaschas, die während der ganzen Zeit am Fenster gestanden und nach dem Saloon hinüber gesehen hatte, von ihrem Auslug abzulenken, indem ich das, für sie interessanteste Thema von den Schlechtigkeiten meiner Frau Boesewetter anschlug. Sie hörte aber nur mit halben Ohr zu.

„Er kommt nicht. Er kommt immer noch nicht!“ schalt sie. „Natürlich nicht, und wenn er jetzt an die „Spree“ geht, sind Sie Schuld!“

„So? Haben Sie nicht mit demFinger nach den leeren Bierkessel gezeigt? Das hieß doch soviel, daß ich ihn füllen lassen sollte....“

„Na ja .... er sollte in 'ne gute Stimmung kommen, damit er sich herbeiließ, Ihre Schuhe zu flicken! Wozu aber brauchten Sie ihm den Dime zum Schnaps zu geben? .... Wenn er Schnaps trinkt, ist er wie der Elephant, derBlut geleckt hat .... Herr Gott!“ unterbrach sie sich, „sehen Sie bloß, was für ein Volk sich da vor dem Saloon drängt .... da muß etwas drin los sein ....“

Ich eilte an's Fenster.

In demselben Augenblicke kam der Patrolwagen angefahren. Er hielt vor dem Saloon. Zwei Polizisten sprangen heraus ....

„Eine Schlägerei!“ schrie Kascha, „und mein Anton im Saloon!“

Sie flog hinaus. Zu spät. — Ihr Anton und ein anderer Mann wurden gerade in den Wagen geschoben, als sie aus dem Hause stürzte — und davon ging's, daß die Funken stoben.

Ich öffnete das Fenster.

„Frau Kaminski! Kascha! Kascha!“ schrie ich. Sie hörte nicht mehr. Durch Wind, Regen und Schmutz stürmte sie in der Richtung davon, die der Patrolwagen genommen.

„Was ist los?“ fragte ich einen Bummler, der aus dem sich auflösenden Menschenhaufen meinem Fenster näherte.

„Ach, gar nichts!“ erwiderte der, sich jedenfalls in seinen Erwartungen getäuscht sehende Biedermann. „Bloß der rothhaarigePollack von hier hat sich im Saloon mit einem anderen „Guy“ gefeitet!“

Ich schlug das Fenster zu. — Eine schöne Situation, in der ich mich befand. — Kaminski arretirt — die Kascha fortgelaufen — die zerrissenen Schuhe im Winkel — und mein Regenschirm? — Wenn der, wie wahrscheinlich, bei der Schlägerei, im Saloon, oder bei der Fahrt nach der Polizeistation abhanden gekommen war, dann wehe mir! Herr Gott! Was würde meine Frau Boesewetter dann für ein Geschrei machen? ....

Aber was half hier das Jammern! Abwarten war Alles, was ich thun konnte. Ich setzte mich auf den verwaisten Schusterschemel und zündete mir den ebenfalls verwaisten Kaltstummel an. Es war eine lasterhafte Sorte Tabak, die Kaminski rauchte, aber ein betrübtes Rauchergemüth vermag auch aus dem schändlichsten Giftkraut den süßen Honig des Trostes zu saugen. — „Hat der Kaminski wirklich den Regenschirm verbummelt,“ sagte ich mir, „so hetze ich ihm dieBoesewetter auf den Hals!“

Der Gedanke hatte etwas Bestechendes; ich wünschte jetzt fast, daß das, was ich im Augenblick zuvor gefürchtet, eingetreten sei — wenn es mir gelang, den ganzen Haß der Boesewetter'schen Seele auf den Schuster zu lenken, so konnte ich mich unbeschädigt aus der Affäre ziehen und hatte außerdem noch das Vergnügen, den herzerquickenden Aussprachen zwischen demSchuster und meiner Frau Boesewetter zuzuhören.

In solchen Gedanken hatte ich bereits drei oder vier Pfeifen geraucht, als die Thür aufgerissen wurde, und Kascha, gefolgt von einem Polizisten, in's Zimmer trat.

„Das ist der Herr!“ sagte sie, auf mich weisend. Dann sank sie in einen Stuhl, schlug die Hände vor's Gesicht und jammerte: „Die Schande! Die Schande!“

„Wollen Sie die Güte haben, mit mir nach der Polizeistation zu kommen?“ wandte sich der Polizist an mich. „Der Besitzer dieses Ladens ist arretirt und beruft sich auf Sie als Entlastungszeuge gegen die Beschuldigung, einen Schirm gestohlen zu haben!“

„Nein!“

„Gehen Sie! Gehen Sie doch!“ rief die Kascha.

„Kommen Sie!“ drängte auch der Polizist, in weniger höflichem Tone.

„Fällt mir gar nicht ein, ohne Regenschirm und in zerrissenen Schuhen den weiten Weg nach der Station zu laufen!“

„Um Himmelswillen, gehen Sie! Der Kerl, mit dem sich der Anton im Saloon geschlagen hat, sagt, der Regenschirm, den der Anton in der Hand hatte, als er nach dem Bier kam, sei sein — und er ist doch Ihr Eigenthum. Sie haben ihm doch dem Anton geliehen ... Gehen Sie. Gehen Sie! O, die Schande! Die Schande!

„Der Sergeant verlangt,“ unterbrach der Polizist, sich an mich wendend, die Jammerrede, „daß Sie sich zur Aufklärung der Station auf der Station unverzüglich einfinden. — Falls Sie sich also weigern, mit mir zu gehen, so bin ich genöthigt, den Patrolwagen zu rufen ....“

„Das ist ein großartiger Gedanke von Ihnen, lieber Mann!“ erwiderte ich freundlich. „Gehen Sie nur zum Telephon .... ich werde unterdessen, hoffentlich zum letzten Male, meine Schuhe in ihrem defekten Zustande anziehen. — Ein Narr ist, wer zu Fuß läuft, wenn ihm noch dazu von der Obrigkeit eine Fahrgelegenheit angeboten wird. Sie sind doch auch mit von der Partie, liebe Kascha?“

Die liebe Kascha war aber vollständig anderer Ansicht.

„Herrgott!“ schrie sie, „ich muß mir ja jetzt schon als ehrliche Frau die Augen aus dem Kopf schämen, daß mein Anton, wenn auch ganz unschuldig, mit dem Spitzbubenwagen abgeholt ist ... o, die Schande! .... die Schande! ... und jetzt muthen Sie mir auch noch zu, daß ich selbst .... Schämen Sie sich ....“

„Der Patrolwagen ist ebenso gut zur Bequemlichkeit der Polizei, wie des Publikums da, und ich sehe gar nicht ein, warum wir uns nicht dieses gemeinnützigen Beförderungsmittels bedienen sollten ... Dem Reinen ist Alles rein“ ...

„Herrgott! Wie man sich doch in den Menschen täuschen kann!“ schrie die Kascha und schlug ihr nasses Tuch wieder um, „ich hatte Sie immer für einen anständigen Mann gehalten .. aber jetzt sehe ich, daß Sie einer sind, der der Schande den Kopf abgebissen hat ... ein Mensch, dem es ordentlich Spaß macht, in dem Wagen für Polizisten und Spitzbuben zu fahren ... Herr, sagen Sie niemals, daß Sie mein Landsmann sind!“

Damit eilte sie nach der Thür.

„Kascha! Kascha!“ rief ich, „nehmen Sie doch Vernunft an. — Der „Patrolwagen“ muß jeden Augenblick eintreffen.“

Sie stürmte hinaus. Ich riß das Fenster auf.

„Kascha! Kascha! Warten Sie doch nur eine Minute!“

Sie that, als ob sie nicht hörte — an der Ecke aber wandte sie sich um und schrie etwas zurück.

Was es war, verstand ich nicht; ich vermuthete aber aus ihrer Handbewegung, die in übertriebener Weise das Umdrehen eines Schlüssels markirte, daß sie mich aufforderte, bei dem Verlassen des Hauses die Ladenthüre abzuschließen.

Das that ich denn auch und stieg in den, in diesem Augenblick vorfahrenden Wagen.

* * *

„Holen Sie die beiden Arrestanten!“ befahl der „Deskſergeant“, als der Polizist mit mir ins Bureau trat und mich ihm als den „Gewünschten“ vorstellte.

Der Polizist gehorchte dem Befehl. Kaminski und ein anderer Mann wurden hereingeführt. An Beiden waren die Spuren der zuvor gelieferten Schlacht sichtlich. Jedoch schien Kaminski in derselben den Kürzeren gezogen zu haben — seine Weste und sein Hemd waren zerrissen und beide Augen aufgeschwollen, während sein Gegner nur eine ramponirte Nase davongetragen hatte.

Sobald Kaminski meiner ansichtig wurde, schrie er: „Da sehen Sie wieder, was Sie angerichtet haben. Ihr verd .... Regenschirm ist an Allem Schuld!“

„Halten Sie den Mund, bis Sie gefragt werden!“ schnauzte der Sergeant den Schuster an. Dann griff er unter sein Pult und holte den Regenschirm hervor!

„Ist das Ihr Eigenthum und haben Sie den Schirm dem Arrestanten, der sceben gesprochen, geliehen?“ fragte er mich, mir das corpus delicti vor Augen haltend.

„Jawohl!“

„Das ist eine niederträchtige Lüge!“ schrie der Andere. „Der Schirm ist mein Eigenthum. Herr Sergeant, sehen Sie nur den Stock an! — Etwa zwei Zoll unter dem Griff sind die Buchstaben A. B. eingeschnitten — ich heiße Brummler, Adolph Brummler .... und wenn ihn der rothharige Pollack neben mir hier nicht gestohlen hat, dann hat es der da (auf mich weißend), sein meineidiger Zeuge, gethan.“

Die ganze Grobheit eines altgedienten Polizeisergeanten genügte nicht,um den in Verbalinjurien sich ergehenden Biedermann Adolph Brummler still zu bekommen, und auch mein Freund Kaminski machte verschiedene Anläufe, das ihm abgeschnittene Wort wieder zu ergreifen; erst die Drohung, sie außer für die begangene Friedensstörung und die Schlägerei auch noch unter der Anklage des Widerstands gegen die Staatsgewalt zu buchen, brachte die Beiden zum Schweigen.

Der Beamte besah jetzt den Schirm aufmerksam.

„A. B.,“ sagte er, „das stimmt allerdings ...“

„Jawohl,“ schrie Brummler „A.B., Adolph Brummler, das bin i ch — den Schirm hab' ich noch von Deutschland mit herübergebracht ... und den soll ich nun jetzt von den Halunken stehlen lassen?“ ...

„Ruhe!“ brüllte ihn der Sergeant wieder an.

Dann wandte er sich an mich und fragte, auf die Einschnitte im Stock weisend: „Sie bleiben dabei, daß dieser Stock Ihr Eigenthum ist? Haben Sie diese Einschnitte gemacht?“

„Gott bewahre! Ich werde doch keinen Schirm, den ich mir geborgt habe, anschnitzeln“ ...

„Dann ist also der Schirm gar nicht Ihr Eigenthum und.Sie haben denselben nur geliehen?“

„Jawohl, von meiner Wirthin,Frau Boesewetter!“ Ich nannte die Straße und die Nummer unserer Wohnung.

„Hm,“ meinte der Sergeant, „die Sache wird immer verwickelter! Aber w i r kommen Ihr schon auf den Grund.“

Unter der Drohung, sie sofort wieder in ihre Zellen abführen zu lassen, sobald sie den Mund öffneten, erlaubte er den beiden Arrestanten, in der Office zu verbleiben, und ersuchte mich ebenfalls, auf einem Stuhle Platz zu nehmen und zu warten, bis die von mir als Eigenthümerin des Schirmes bezeichnete Frau Boesewetter ihr Erscheinen machen würde.

Gleich darauf hörte ich den Patrolwagen aus der Remise rumpeln.

„Es gibt einen Hauptspaß, Kaminski!“ raunte ich dem neben mir sitzenden Schuster zu. Meinem alten Freunde war aber heute durchaus nicht spaßig zu Muthe; er wurde vor Wuth rothbraun im Gesicht, aber eingedenk der obrigkeitlichen Drohung, biß er die Zähne aufeinander und schwieg.

„Haben Sie keine Prise bei sich, Anton?“ kitzelte ich.

„Himmelkreuzelement!“ platzte der Schuster los.

„Silence!“ schrie der Sergeant.

Wir schwiegen. — Die Kascha, der ich freundlich zugenickt hatte, als ich an ihr im Patrolwagen auf derStraße vorbeigesaust war, kam jetzt in die Office gekeucht. „Herr Gott!“ schrie sie, auf ihren Anton zustürzend, „haben sie Dich noch immer nicht losgelassen?“

„Silence!“ brüllte der Sergeant und wies auf den leeren Stuhl neben mir.

Höflicherweise wollte ich aufstehen, so daß sich Kascha neben ihren lieben Anton setzen konnte, aber der Sergeant schien diese Höflichkeit nicht zu billigen, denn er wies nochmals auf den, der Kascha bezeichneten Stuhl und sagte nachdrücklich:

„Da!“

Kascha seufzte und setzte sich.

„Meine Frau Boesewetter wird auch geholt!“, tuschelte ich ihr in's Ohr.

„Was?“ schrie Kascha auf, „dieBoesewettern? Die Bösewettern? Was hat die Bösewettern?“

Der Sergeant stand gerade im Begriff, meine erregte Nachbarin durch einen Anschnauzer zu beruhigen, als die Thüre aufgerissen wurde, und der Wolf in der Fabel in der Person meiner Frau Boesewetter wüthend in die Office und geradeaus auf dasPult des Beamten zugestürzt kam, ohne sich nach links oder rechts umzusehen und mich und ihre anderen lieben Bekannten zu bemerken.

„Das wär' mir ja die schönste Rarität!“ schrie sie, „mir als anständigen Frau und ehrbaren Wittwe mit dem Spitzbubenwagen auf's Kriminal zu holen ... das ist eine Schande, eine himmelschreiende Schande .... und mein seeliger Boesewetter würde sich im Grabe umdrehen, wenn er so 'was erlebt hätte ... ich habe noch Niemanden nichts gestohlen!“

„Das hat auch kein Mensch behauptet!“ sagte der Sergeant ruhig, „ich habe Sie blos hierher bitten lassen....“

„Bitten lassen! Bitten lassen! Das nennen Sie bitten lassen, wenn mir als ehrsamen Wittwe ein Polizist in den Spitzbubenwagen schiebt. Ich werde mich beschweren ... beim Bürgermeister, verstehen Sie? ... Sie ... Sie ...“

„Vor allen Dingen sehen Sie sich mal diesen Regenschirm an! — Ist der Ihr Eigenthum und haben Sie ihm dem starken Herrn, der dort sitzt, geborgt?“

Sie wandte sich um. — Ich verzichte auf den Versuch, die urplötzliche Veränderung, die das Staunen, der Schreck, die Bestürzung, der Aerger in den Zügen meiner Frau Boesewetter hervorrief, als sie mich neben ihren „lieben“ Bekannten, der Kascha und dem Kaminski, sitzen sah, zu beschreiben — solch ein Gesicht kann man nur malen, und es darf kein Stümper sein, der sich an solche Aufgabe heranwagte.

Im ersten Augenblick war sie einen Schritt zurückgetaumelt, dann aber, sich an der Barriere des Pultes haltend, starrte sie die vor ihr sitzende Gruppe wortlos an.

Ich nickte ihr freundlich zu. — Sie machte eben einen Ansatz, ihre Stimme wieder zu finden, und mein freundliches Zunicken durch einige — wahrscheinlich weniger freundliche Begrüßungsworte zu erwidern, als der über ihr Schweigen ärgerlich gewordene Sergeant ihr laut zurief:

„Haben Sie meine Frage nicht gehört? Ist dieser Regenschirm Ihr Eigenthum?“

„Glauben Sie, ich hab' ihn gestohlen?“ schrie die Frau zurück.

„Das habe ich ja gar nicht behauptet,“ sagte der Sergeant wieder in ruhigerem Tone.

„Aber ich behaupte es,“ schrie der Biedermann Adolph Brummler aufspringend, „ich behaupte es. Wenn der rothharige Pollack hier neben mir den Schirm von dem dicken Mann da, und dieser ihn von ihr hat, dann hat sie ihn gestohlen!“

„Was? Was? Ich habe den Schirm gestohlen? Ich? Ich? Ich, eine anständige Frau und ehrsame Wittwe soll mir auf's Schirmstehlen verlegen und noch dazu von so 'nen ruppigen Kerl mit 'ner verhauenen Kartoffelnase.....“

„Ruhe! Ruhe!“ schrie der Sergeant und sprang zwischen die beiden Streitenden, die nicht übel Lust zu haben schienen, auf einander los zu fahren und handgemein zu werden. — „Wer noch ein Wort ungefragt spricht, marschirt ins Loch! ... Verstanden?“

„Das wär' mir ja die schönste Rarität,“ begann meine Frau Boesewetter, aber sie vollendete den Satz nicht, denn der Sergeant gab dem Biedermann Adolph Brummler einen Stoß, der ihn auf seinen Sitz zurückbrachte, und eine ähnliche Behandlung fürchtend, retirirte sie auf den Standpunkt, den sie vor Eröffnung der Feindseligkeiten eingenommen hatte.

„Sie behaupten also, daß derSchirm Ihr Eigenthum ist? Haben Sie diese Buchstaben „A B“ hier in den Stock eingeschnitzelt?“ fragte der Sergeant und hielt ihr den Schirm vor Augen.

„I Gott bewahre! Was weiß ich von der Schnitzelei? ... „Ich hab ihn mir heute von einer neuen Nachbarin geborgt.“

„Sie hatte nämlich mit mir gewettet, Sergeant,“ mischte ich mich jetzt ins Gespräch, „daß sie ein Dutzend Regenschirme in fünfzehn Minuten zusammenborgen könne ...“

„Reden Sie gefälligst erst dann, wenn Sie gefragt werden!“ schnauzte mich der Sergeant an.

„Ja, so war es,“ fuhr Frau Boesewetter, deren Redestrom wieder in Fluß kam, „grad' so hatten wir gewettet, und dieses war der erste Schirm, den ich mir geborgt hatte.“

„Von wem?“

„Von einer Frau!“

„Von welcher Frau?“

„Na, die gerad' über mir wohnt und die erst letzte Woche eingezogen ist.“

„Ja, zum Tausend, wie heißt denn die Frau?“

„Hm — hm — zum Tausend, der Name liegt mir auf der Zunge — so was, wie ... wie ... ich habe nämlich erst ein paar Mal mit ihr auf dem Hausflur gesprochen, ihren Mann kenne ich noch gar nicht ... was, wie ... richtig, da hab' ich's: „Brummler“ heißt sie, Misses Brummler, und ihr Mann ist ein Plumber.“

„So,“ schrie jetzt der Biedermann Adolph Brummler auf, „also meine eigene Frau hat mich durch das Verleihen des Regenschirms ins Unglück gestürzt. Die soll sich freuen, wenn ich nach Hause komme ...“

„Sind Sie denn überhaupt der Mann d e r Mrs. Brummler, die der Frau Boesewetter den Schirm geliehen hat?“

„Na natürlich! Fragen Sie doch Ihren „Turnkey“, der kennt mich und weiß, daß ich in der letzten Woche nach der .... Straße umgezogen bin, oder wenn Sie dem nicht glauben wollen, schicken Sie nach meiner Frau. — Eine Spazierfahrt im Hoodlumwagen kann der für all den Aerger, den sie mir gemacht hat, durchaus nichts schaden.“

Der „Turnkey“ wurde gerufen und bestätigte die Angaben Brummlers.

„Wollen Sie nicht noch meine Frau holen lassen?“ höhnte Brummler.

„No, no, no!“ erwiderte der Sergeant. „Ich habe jetzt nachgerade genug von dieser Regenschirm-Affäre.— Eigentlich sollte ich Euch Arrestanten Beide wegen des begangenen Friedensbruches morgen dem Richter vorführen lassen, aber ich will diesmal ein Auge zudrücken, da Ihr Beide bei dem Streit um den Schirm im Rechte wart oder zu sein glaubtet. — Die ganze Gesellschaft kann jetzt nach Hause gehen!“

„Ich will aber meinen Regenschirm mithaben,“ sprach Adolph Brummler, „er ist mein Eigenthum.“

„M i r müssen Sie ihn geben!“ schrie meine Frau Boesewetter, „ich hab ihn von der Missis Brummler geborgt und muß ihn ihr zurückbringen.“

„Kaminski,“ rief ich. „Ich hab' Ihnen den Regenschirm geborgt, und ich verlang ihn von Ihnen — ich will doch nicht naß werden ...“

„Jawohl, Sergeant! Ich habe den Schirm von diesem Herrn geborgt und muß ihn zurückgeben!“

„Keiner kriegt ihn!“ entschied der Beamte. — „Den Schirm behält die Polizei, bis die rechtmäßige Eigenthümerin, die Missis Brummler, ihn reklamirt ....

— — — — — — — — — — — —

Wir fügten uns dem Urtheilsspruche und gingen ... Kaminski, Kascha und ich in der einen Richtung .... Brummler und die Boesewetter in der anderen.

Dichtung und Wahrheit.

Skizze von Hans Schönfeld.

„Mein lieber Beauchamp“, sagte der 60jährige Marquis von S. zu seinem Sekretär, „Sie haben da eine schöne und dankbare Aufgabe vor sich. Mir schwebt so etwas vor wie Goethes Dichtung und Wahrheit. Ich will nicht Memoiren im herkömmlichen Sinne schreiben. Das ist heute fast plebejisch. Aber eine Apotheose meines Liebeslebens“, hier lächelte der Marquis diskret mit, „das, glaube ich, müßte den jungen Leuten von heute zeigen, daß wir Alten die Frauenfrage schon gelöst haben, bevor es noch eine Frauenfrage gegeben hat.“

„Ihr erstes muß es nun sein“, setzte er fort, während er sinnend die sorgsam gepflegten Fingernägel betrachtete, „unter den hunderten von Liebesbriefen, die ich als dankbarer Verehrer des Frauengeschlechtes aufbewahrt habe, eine gewissenhafte Auswahl zu treffen und die Briefe unter einem künstlerischen Gesichtspunkte so zu gruppiren, daß sie sich ganz zwanglos der Geschichte meiner — hm — meiner Jugenderlebnisse einfügen. Da eine Anzahl von Personen, die mit diesenBriefen in Zusammenhang stehen, zweifellos noch am Leben sein dürfte — ich selbst habe grundsätzlich keinerlei Forschungen nach dieser Richtung hin angestellt — so bitte ich Sie, mit aller Diskretion vorzugehen. Sie verstehen — wir wollen nicht die letzten Schleier von den Dingen ziehen. Im Uebrigen handeln Sie ganz nach Geschmack. Jean wird die Kiste mit den Briefen noch heute in Ihre Wohnung bringen.“

Also der Marquis.

Der Sekretär verbeugte sich und war in Gnaden entlassen.

Am Nachmittag erhielt er die Kiste mit den Briefen. Der Sekretär hatte zur ungestörten Durchsicht einen achttägigen Urlaub erbeten und auch erhalten. Er hatte es also nicht nöthig, sofort ans Werk zu gehen, konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, sofort ein paar Blicke in die erotischeVergangenheit des alten Herrn zu thun.

Dieser Sekretär war ein gutmüthiger und arbeitsamer Junge, der beim Marquis seit Jahren hohes Vertrauen genoß und von ihm ein vorzügliches Einkommen bezog. Er war durchaus kein Lebemann, eher etwas philiströs angelegt, aber doch voll von feinemVerständniß für alles, was mit Lebensgenuß zusammen hing. Sein Liebesleben war so einseitig, wie das des Marquis vielseitig gewesen war. Er liebte eine junge Dame aus anständiger Familie, wurde von ihr wiedergeliebt und freute sich darauf, binnen Jahr und Tag als trefflicher Gatte und Familienvater seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkommen zu können.

Er ergriff aufs Gerathewohl eines der sorgsam verschnürten Päckchen, das mit „Bebe“ überschrieben war. Der Marquis hatte in seiner Gewissenhaftigkeit jedem Päckchen den Kosenamen seiner einstigen Geliebten als Ueberschrift gegeben. Bald war der gute Sekretär eifrig in die Lektüre vertieft. Diese Bebe war ja ein reizendes Ding. Er konnte sich bereits ein Bild machen: Eine junge Frau, die sich in ihrer Ehe nicht befriedigt fühlte und die ganze Gluth ihrer liebebedürftigen Seele auf den Marquis übertragen hatte. Lachen und Weinen war in diesen Briefen, die herkömmlichen Ewigkeitsschwüre, und dann wieder Worte, in denen noch die Erinnerung an unmittelbar genossenes Glück verschämt nachbebte. Eine Sünderin war Bebe — sicherlich — aber eine von jenen, auf die man nicht den ersten Stein werfen mag. In die Briefe voll zündender Gluth war manches Billett eingestreut, Naivetät, Unbefangenheit, ja fast Kindlichkeit athmete und ebensogut von einem jungen Mädchen hätte geschrieben sein können, das noch nicht in die Mysterien der Liebe eingeweiht war. Mit stillem Vergnügen, als ob er einer aus der Ferne kommenden Musik lauschen würde, ließ der Sekretär Bebe's Liebesleben an sich vorüberziehen.

Mit einem Male wurde er aus der Ruhe harmloser Betrachtung herausgerissen. Er mochte etwa eine Stunde gelesen haben, als er plötzlich einen Ausruf der Ueberraschung ausstieß, während ihm gleichzeitig der Brief, den er in Händen hielt, entfiel. Er hob ihn auf und buchstabirte ihn erregt noch einmal. Nein, er konnte sich nicht täuschen. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Mein Einziger! Seit zwei Tagen hast Du Dich wieder nicht sehen lassen. Wüßtest Du, wie völlig ausgelöscht mir mein Leben erscheint, wenn ich Dich nicht neben mir habe, Du würdest mich keine Stunde allein lassen. — Manchmal überfällt mich die närrische Furcht, daß Du mich nicht immer lieb haben wirst, oder daß ich anfange, Dich zu langweilen. Du sollst mir heute Abend Abbitte leisten.“

Der Brief war sicherlich kein künstlerisches Dokument im Sinne des Marquis. Der Sekretär aber hatte einen triftigen Grund, über die vergilbten Zeilen erregt zu sein. Er öffnete seinen Schreibtisch und entnahm ihm ein Billett, das er erst heute morgen von seiner Braut erhalten hatte. Es begann:

„Mein Einziger! Seit zwei Tagen hast Du Dich wieder nicht sehen lassen. Wüßtest Du, wie völlig ausgelöscht usw.“

Die Briefe waren Wort für Wort gleichlautend. Der Sekretär sprang auf. Was lag hier vor? Ein Spiel des Zufalls war ausgeschlossen.

Woher aber könnte Lou Kenntniß von dem in der Kiste verschlossenen Brief erhalten haben? Er erinnerte sich nun, daß ihn der eigenthümlich schwärmerische Styl des Briefes schon am Morgen fremd angemuthet hatte, aber er hatte sich jedenfalls zu sehr geschmeichelt gefühlt, um an seiner Echtheit zu zweifeln.

Die Erklärung? Er dachte nach, Plötzlich mußte er laut auflachen. Halt, dachte er, ich habe es, Lou hat, um vor Entdeckung sicher zu sein, aus einem alten Briefsteller geschöpft und Bebe scheint es ihr vorgemacht zu haben.

Die Sache ließ ihn nicht ruhen; er verschnürte das Päckchen wieder und beschloß, ihr auf den Grund zu gehen. Er nahm das Ganze durchaus nicht tragisch und dachte sich bereits aus, wie er am neckischsten seine Braut, die übrigens ein munteres und frisches Ding war, auf ihren literarischenDiebstahl aufmerksam machen könnte.

Fräulein Lefebre empfing ihn freudig wie immer. Als er mit ihr allein war, begann er ohne vorbereitendes Scharmützel den Angriff.

„Daß ich zwei Tage nicht gekommen bin“, sagte er, „ist ja richtig. Aber Dein letzter Brief war doch gar nicht Deine sonstige Art. Hast Du ihn vielleicht nur irrthümlich an mich gerichtet?“

Er sah seiner Braut lachend ins Gesicht.

Das junge Mädchen wurde roth. Er nahm ihre beiden Hände.

„Nun beichte einmal ... Es war einmal ein alter Briefsteller. Und es war einmal ein junges Mädchen, das für den Herzallerliebsten nicht einmal ein paar eigene Worte übrig hatte.“

Nun wurde sie ernstlich böse, riß sich von ihm los und flüchtete ins nächste Zimmer, das sie hinter sich absperrte. Nach einiger Zeit kam ihre Mutter, die verwittwete alte Dame, für die der Sekretär tiefe Verehrung fühlte. Er küßte ihr die Hand, setzte den Fall auseinander und bat um ihre Vermittelung.

Die alte Dame lächelte.

„Lou wird Ihnen beichten“, sagte sie und ging aus dem Zimmer.

Lou kehrte schmollend zurück.

„Ich habe den Brief abgeschrieben!“ sagte sie trotzig mit einem reizenden Verziehen ihres Mündchens.

„Das ist kein Unglück, mein Kind“, sagte der Sekretär begütigend. „So ein alter Briefsteller — —“

„Schon wieder die Geschmacklosigkeit mit dem Briefsteller. Traust Du mir das wirklich zu? Nun bitte aber ernstlich ab. Weißt Du, woher der Brief stammt?“

„Keine Ahnung.“

„Ich fand das Konzept unter alten Rechnungen in Mamas Schreibtisch. Mama hat bereits gestanden — —“

„Gestanden?“

„Den Brief hat Mama als Braut an Papa geschrieben ...“

Frau Lefebre trat ins Zimmer und lächelte dem jungen Paar wohlwollend zu.

— Junge Frauen. — „Es ist schrecklich! Vor Mitternacht kommt mein Mann selten nach Hause!“ — „O, Sie Glückliche! Da geht der meinige manchmal erst aus!“

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

(20. Fortsetzung und Schluß.)

„Wir tragen keine Schuld am Tode dieser Frau, weder eine aktuelle, noch eine ideelle“, sagte er freundlich. „Was geschehen konnte und mußte, fremde Hände von diesem Halsband fern zu halten, ist geschehen — vor den Schleichwegen des Verbrechens gibt es keinen Schutz.“

„Es war nicht ihr erstes“, fiel Truchseß grimmig ein. „In den Papieren meiner Mutter fand ich den Record ihrer Ueberschreitungen gegen Onkel Zells Hausfrieden und Eigenthum — natürlich alles für ihren Lumpen von Sohn! Ich werde mir nie verzeihen, daß ich mit dieser, freilich nur wenige Tage alten Wissenschaft geduldet habe, daß sie auch nur eine Stunde länger in diesem Hause blieb —“

„De mortuis nil nisi bene!“ unterbrach ihn der Pater mit erhobener Stimme. „Lassen wir den Record ihres Lebens ruhen mit ihr. Was sie auch immer gethan haben mag, sie hat es gesühnt durch diesen jähen Tod — Gott wird ihr vielleicht, wird ihr hoffentlich ein gnädiger Richter sein, weil sie aus Liebe gefehlt. Es ist nicht an uns, einzuwenden, daß diese Liebe zu einem unwürdigen Kinde eine blinde und irregeleitete und vielleicht auch irre leitende gewesen — wir haben nicht in ihr Herz sehen können. Führen Sie Fräulein von Dornberg hinaus aus diesem Zimmer des Todes, Herr von Truchseß, und während ich bei der Verblichenen bleibe, um an ihrer Leiche zu beten, sorgen Sie dafür, daß ein Arzt geholt wird, der den Tod amtlich bescheinigt.“

Am selben Abend saß Trix an ihrem Schreibtisch, denn sie hatte sich geweigert, nach Weißenrode überzusiedeln, und auch Hans Truchseß konnte nichts ausrichten gegen ihren festen Willen, mit dem sie den Aufenthalt in der durch dies schreckliche Ereigniß verdüsterten Abtei einer Qual vorzog, die ihr Herz nicht zu ertragen vermochte.

Der herbeigerufene Arzt hatte als Todesursache bei Frau v. Graßmann einen Herzschlag constatirt und bescheinigt — von den Marken des Halsbandes hatte er natürlich nichts gesehen, und man hatte ihn auch nicht darauf aufmerksam gemacht, denn Trix, Truchseß und der Pater waren übereingekommen, darüber zu schweigen, um von dem Andenken der Todten das grelle und brandmarkende Licht des beabsichtigten und ausgeführten Raubes abzuwenden. Truchseß, der erst nachträglich in die Geschichte des Halsbandes eingeweiht wurde, hatte freilich legale Bedenken geltend gemacht, sich aber dann doch des Paters Vorschlag angeschlossen, weil aus diesem Verschweigen niemandem ein Schaden erwuchs und der Welt nur der Boden zu einer Skandalaffäre entzogen wurde, in die Trixens Namen schließlich hineingezogen werden mußte. Und dieser letztere Grund entschied für ihn. Trix schweren Herzens allein lassend, war er am Abend heimgeritten, und nun saß sie in ihrem Zimmer vor ihrem Schreibtisch, ein Gefühl ungeheueren Ekels überwindend, den ein in der Kleidertasche der Verstorbenen gefundener Brief ihr verursacht hatte — ein Brief Max Graßmanns an seine Mutter. Es hatte ihr, als der Herrin von Frauensee und Brotgeberin der Frau v. Graßmann, die Pflicht obgelegen, diesen Brief behufs Ermittelung der Adresse des Sohnes zu lesen, und in der That, der Inhalt wäre ihr besser erspart geblieben. Max Graßmann theilte seiner Mutter mit, daß er von allen und jeden Mitteln entblößt sei, indem er alles, was er besessen und was sie ihm gegeben, im Spiele verloren habe und absolut binnen achtundvierzig Stunden im Besitze von Geld oder Werthsachen sein müsse. Wie sie zu dem einen oder dem anderen komme, sei ihre Sache — mit den paar Kröten, die etwa von Hans Truchseß zu erlangen seien, möchte sie aber nicht erst kommen, die reichten doch zu nichts. Daran schloß dieser liebevolle Sohn eine Fluth von Vorwürfen über der Mutter schlecht organisirten Plan zum Fange des „Frauenseer Goldfisches“ im Guten oder im Bösen und über ihre Unfähigkeit, in der Abtei festen Fuß zu fassen. Sie habe ihm dadurch jeden anderen Weg zur Rehabilitirung abgeschnitten und möge jetzt zusehen, wie sie ihm weiter helfe. Eine Adresse enthielt der Brief, der die in jedem Sinne unglückliche Frau in den Tod geführt, nicht, nur die Angabe einer Chiffre für postlagernde Sendung, und unter dieser hatte Truchseß, ehe er die Abtei verließ, dem Vetter das Ende seiner Mutter schonungslos mitgetheilt und ihm unter der Bedingung der Auswanderung eine genügende Summe in Aussicht gestellt. „Denn nur das unerbittliche „Muß“ der Arbeit kann einen Menschen wie ihn möglicherweise noch retten“, sagte er sich mit Recht.

Bei ihrer einsamen Vigilie an diesem Abend fiel Trix der Entwurf des Briefes ein, den sie an ihrem ersten Abend in der Abtei im Schreibtisch ihres Onkels gefunden und seither nicht mehr in der Hand gehabt hatte. Sie schloß das Fach auf, in dem sie die Mappe verwahrte und entnahm dieser die Blätter viel corrigirten Concepttpapiers. Das letzte derselben schlug sie auf, sie wußte noch, daß mit dem, was sie suchte, der Briefentwurf schloß. Und da stand es:

„Nach der Sitte der sogenannten Gesellschaft wirst du dir eine Ehrendame ins Haus nehmen müssen. Sei vorsichtig in ihrer Wahl, denn die Harpyen werden ebenso auf dein Geld lauern wie die Glücksritter. Sei überhaupt etwas vorsichtig mit fremden Menschen. Besonders vor einem ist es meine heilige Pflicht, dich zu warnen, vielmehr vor einer, denn es ist eine Frau, die ich meine. Wo du diesem Weibe begegnest, gehe ihr weit aus dem Wege; drängt sie sich zu dir heran — dann stoße sie von dir, daß sie das Wiederkommen, für eine Weile wenigstens, vergißt. Weiche ihr aus, als wäre sie das giftigste Reptil, erlaube ihr deine Nähe unter keinen Umständen, denn um zu deinem Gelde zu kommen, wird sie kein Mittel scheuen und vor dem Verbrechen nicht zurückschrecken. Der Name dieser Frau ist —“

So weit war der Schreiber gekommen, nun aber nahm Trix die Feder und schrieb als Ergänzung des angefangenen Satzes: „Der Name dieser Frau ist — — Sophie von Graßmann, geborene Freiin Truchseß vom Westerwald.“

Mit einem Frösteln, das ihr eisig durch die Glieder kroch, sah sie auf den Namen herab.

„Zu spät für mich und für sie steht er hier auf dem Papier“, dachte sie. „Sie liegt drüben in ihren Zimmern, starr und todt, gestorben, während sie mich bestahl, und ich sitze hier, ein Opfer ihrer Anschläge, so müde, so müde! O, Onkel, warum hast du den Namen nicht noch selbst geschrieben? Warum hast du deinen Reichthum nicht anderen hinterlassen? Dann säße ich in meinem alten, gestopften Kleide im Stift und neckte die Damen und ließe mich von Tante Aebtissin schelten und verhätscheln und brauchte es nicht mitanzusehen, wie dem armen Hans das Herz gebrochen wird.“

Und Trix legte den Kopf auf ihre ausgestreckten Arme und weinte bitterlich.

* * *

Nun war der August gekommen und Trix erwartete täglich den Besuch der Tante Aebtissin. Die Vorbereitung und Ausstattung von deren Zimmern war für Trix eine liebe und angenehme Beschäftigung gewesen, die leider nur zu schnell beendet war.

Dabei wußte sie selbst nicht, ob sie sich auf den Besuch freute, ob ihr die Stille, in der sie lebte, wohl that oder nicht. In der Ablehnung ihres Besuches in Weißenrode war sie fest geblieben, und sie freute sich dessen, weil Phroso nicht ein Wort zu der freundlichen und mündlich dringender wiederholten Einladung ihrer Mutter gesagt hatte.

„Sie sieht, daß ich sie durchschaue und schämt sich, mir Komödie vorzuspielen“, dachte Trix und war fast böse auf Hans, weil er so blind war!

Trix kam also wenig aus der Abtei heraus und verbrachte den größten Theil des Tages bei dem Pater in der immer mehr sich ordnenden Bibliothek; manchmal half sie ihm, öfter aber saß sie nur lesend dabei oder sie plauderte mit dem alten Herrn. Es war eine Art von sonderbarer Freundschaft zwischen dem im Alter und Charakter so himmelweit verschiedenen Paare entstanden — das alte, dürre, verhutzelte Männchen fühlte sich vom Frühlingshauch sorgender, spontaner, warmherziger Zuneigung berührt und gab dankbar dem jungen Wesen das beste seines Gemüthes, seines selbstlosen Herzens und seines reichen Geistes, der mit seinem physischen Ich verkümmert wäre ohne den Freund, als dessen Vermächtniß er auch seine Erbin betrachtete. Trix hatte sich ihm instinktiv angeschlossen, das „alte Fossil“, wie Frau v. Graßmann den Pater spöttisch nannte, weil sie in ihm einen Vertrauten ihres Schwagers gefürchtet, war für Trix eine ganz neue Spezies im Vergleich zu den anderen alten Herren ihrer früheren Bekanntschaften, und selbst wenn sie schweigend neben ihm saß, wußte sie, daß er sie verstand.

Manchmal jagte er sie aber ganz energisch hinaus ins Freie: die Stubenhockerei sei ganz gut und schön für ihn, weil er sie gewohnt sei, aber nicht für Trix, die früher den ganzen lieben langen Tag herumgerannt wäre und nun bei diesem ewigen Stillsitzen Appetit, Farbe und Lebensmuth einbüßte. Und wenn sie einwendete, sie sei immer müde und der Rücken thäte ihr weh, wenn sie ginge oder führe, da sagte er, das wäre kein Wunder, wenn sie so ganz ohne Uebung bliebe. Insgeheim wünschte er dabei inbrünstig, daß die berühmte Tante Aebtissin endlich käme, denn er wußte sich keinen Rath mit dem „Kinde“ und hoffte, daß die Ersehnte schon wissen würde, was zu thun wäre.

Morgen endlich wurde sie nun definitiv erwartet, und auf des Paters Wunsch ging Trix gegen Abend hinaus, etwas Luft zu schöpfen, nachdem sie den heißen Tag zum größten Theil in der kühlen Bibliothek verbracht, weil ihre eigenen Zimmer, besonders das Florentiner, seitdem sie Frau v. Graßmann dort gefunden, den Reiz für sie verloren hatten und sie in letzterem immer die am Boden liegende Gestalt mit dem starren Blick zu sehen meinte.

Sie war kaum aus der Einfahrt in den Park getreten, als sie einen Reiter auf sich zukommen sah, in dem sie schon von weitem Hans Truchseß erkannte. Ein leises Roth der Freude färbte ihre viel, viel zarter gewordenen Wangen und in ihren Augen leuchtete es auf, denn er war lange nicht in Frauensee gewesen, mehr als eine Woche nicht, und das war eine lange Zeit für Trix, die glaubte, er sei ihr böse, weil sie die Einladung nach Weißenrode abgelehnt. Er trabte an, als er sie sah und war bald neben ihr.

„Ich hatte schon angst, du wärest ausgefahren“, rief er ihr entgegen. „Willst du auf mich warten, hier warten, bis ich mein Pferd im Stalle abgegeben habe?“

„Gern, wenn du nicht hereinkommen willst,“ erwiderte sie. „Soll ich nicht erst den Pater holen?“

„Den Pater werden wir später brauchen!“ rief er, schon im Weiterreiten, und Trix blieb verwundert stehen, denn Truchseß war ihr anders vorgekommen als sonst — es hatte etwas in seinem Blick gelegen, was ihr fremd war und ihr, nun sie es bemerkt, Herzklopfen machte, und dann hatte seine Stimme auch anders geklungen, rauh und unstet, wie bei einem Menschen, der etwas Erschütterndes durchlebt —

„Er wird doch nicht entdeckt haben, daß Phroso —“ fuhr es ihr durch den Sinn, und sie hatte gute Lust, hineinzulaufen ins Haus, um sich zu verstecken, nur um das Schreckliche nicht zu hören.

Aber Trix lief natürlich nicht davon, weil das überhaupt ihre Art nicht war, sondern sie stand wie angewurzelt an derselben Stelle und wartete, bis Truchseß zurückkam, und als er vor ihr stand, sah sie ganz genau, das „etwas“ mit ihm war, mit ihm vorgegangen sein mußte.

„Was siehst du mich so forschend an, kleine Trix?“ fragte er mit derselben rauhen, unsteten Stimme wie vorher.

„Sieht doch die Katze den Kaiser an und sagt nicht „gnädiger Herr“.“ Mit dieser Wendung nahm Trix ihre Zuflucht zu ihrem alten Selbst, aber der neckende Ton wollte nicht recht glücken und es schoß ihr dabei so heiß und feucht in die Augen, daß sie sich schleunigst abwenden mußte.

Truchseß sah mit langem Blick auf sie herab und dabei ließ die Spannung seiner Züge nach und ein unendlich weicher, freudiger Ausdruck trat an ihre Stelle.

„Komm, Trix, wir wollen uns dort auf die Bank unter der Blutbuche setzen“, sagte er leise. „Ich habe dir etwas — etwas Lustiges zu erzählen!“

„Etwas Lustiges?“ wiederholte sie, auf die bezeichnete Bank zugehend. „Das ist ja herrlich, Hans! Ich habe seit einer Ewigkeit nichts Lustiges mehr gehört!“

„Na, dann paß' mal auf — du wirst dich biegen vor Lachen!“ erwiderte er, neben ihr Platz nehmend. „Stell' dir vor: heut' Vormittag kam der Herzog von Lom Lomond zu mir im schwarzen Ueberrock, perlgrauen Handschuhen, eine weiße Nelke, im Knopfloch, den Cylinder in der Hand und, na, Trix, rathe mal, was er, also angethan in großer Pracht und Herrlichkeit, von mir wollte. Ich wette, du räthst es nicht!“

„Er wollte Abschiedsbesuch bei dir machen!“ rief Trix lebhaft.

„Falsch gerathen!“ entgegnete Truchseß. „Er hat in feierlicher und wohlgesetzter Rede bei mir — um Phrosos Hand angehalten!“

„Hans!“ schrie Trix auf. „Rede doch nicht solches — solches —“

„Blech!“ vollendete er. „Das hast du doch sagen wollen, nicht wahr? Na, ich kann dir's nicht verdenken, ich habe meinen Ohren auch nicht getraut und so oft „was?“ gefragt, daß mich der orginelle Kauz wahrscheinlich für das begriffsstutzigste Wesen unter der Sonne gehalten hat! Die Erfindung, bei einem Bräutigam um seine Braut anzuhalten, war aber auch dem guten Lom Lomond vorbehalten — mir das erste Erstaunen über dies neue Verfahren! Auf meine diesbezügliche Bemerkung meinte er, er sei auch sehr stolz auf diese Lösung eines Problems, das ihm seit Wochen den Schlaf raube — er halte sie für die einzig ehrenvolle und eines Gentlemans würdige, und darin konnte ich ihm wirklich nur recht geben. Auf meine etwas vorwitzige Frage — oder war sie mehr indiskret — ob er mit meiner Braut schon im Einverständniß sei, sagte er aufs liebenswürdigste ja!“

Er hielt ein und Trix wollte etwas sagen, aber das Wort erstarb ihr auf den Lippen, und nur ein schluchzender Laut rang sich aus ihrer Brust.

„Warum lachst du denn nicht, Trix?“ fragte er. „Hast du denn schon allen Sinn für Humor verloren? Ich kann dir versichern, daß ich gelacht habe, wie seit Jahren nicht; erstens über die Situation und dann über mich, weil ich ein solcher unglaublicher Esel gewesen bin, mir einzubilden, daß eine Phroso Rablonowska einen klötrigen Gutsbesitzer wie mich heirathen würde, wenn sie einen englischen Herzog mit einem halben Dutzend Schlössern und einem fabelhaften Familienschmuck haben kann! So was kann auch bloß der deutsche Michel einer Salonlöwin mit griechischem Blute in den Adern zutrauen. Diese Erkenntniß hat mich sehr erheitert.“

„Hans — sprich nicht so“, zitterte es leise von Trixens Lippen, das es kaum zu hören war.

„Parole d'honneur“, erwiderte er ernsthaft.

„Und — und, was hast du dem Herzog geantwortet?“ fragte sie mit Anstrengung.

„Ich? Na, ich habe natürlich gesagt, ich fühlte mich sehr geehrt. Nimm sie hin, mein Sohn, und seid glücklich! Worauf er mich zur Hochzeit, vorläufig inoffiziell, eingeladen hat. Natürlich angenommen. Den Schniepel dazu habe ich ja schon auf Lager.“

Jetzt schlug Trix die Hände zusammen und preßte sie dann gegen ihre Schläfe.

„Er ist verrückt geworden vor Schmerz und Leid!“ jammerte sie.

Truchseß that einen tiefen Athemzug.

„Beinahe wäre ich's geworden, aber nicht vor Unglück, sondern über mein unverdientes Glück“, sagte er. „Geschmeichelte Eitelkeit, das war mein Gefühl für Phroso Rablonowska, und recht wär' mir's geschehen, wenn ich dafür hätte mit einem ganzen langen Leben als ihr unterthänigster Lakai und Bezahler ihrer Rechnungen büßen müssen. Etwas von dieser Erkenntniß hat mir schon bald genug gedämmert — daß sie sich aus mir nicht einen Pifferling machte, daß wußte ich, seit sie mein armes Haus zum erstenmal betreten und enttäuscht von meiner Mutter „Juwelen“ war. Aber es war nicht an mir, sie frei zu geben, und ich wäre loyal geblieben, auch wenn sie mich nicht frei gegeben hätte, das heißt wenn dieser gute Junge, der Herzog, den Knoten nicht gelöst hätte. Trix, ahnst du nun, welche Wonne ich gefühlt habe, frei zu sein, frei, lieben zu dürfen nach meinem Herzen? Denn, was ich anfangs wohl selbst kaum gewußt, das ist mir täglich klarer geworden seit jener Maimorgenstunde, als ich über der Hecke am Grenzgraben einen gewissen blonden Mädchenkopf fand, denn nun wußte ich, wo das Glück für mich blühte, auf das ich Thor nicht gewartet hatte! Trix, kleine, liebe, süße Trix, drehe deinen Kopf nicht von mir weg, weil ich's mit meiner wiedergefundenen Freiheit daheim auch nicht einen Tag aushalten konnte ohne dir zu sagen, wie es mit mir steht, ohne in deine lieben Augen gesehen zu haben, aus denen ich ja nur die stille, selige Hoffnung lesen möchte, daß du die Liebe eines Mannes nicht verschmähst, der sein Herz, ehe er dich gekannt, auf eines falschen Götzen Altar gelegt.“

„Das wäre eine schöne Liebe, die sich daran stoßen könnte,“ sagte Trix leise, indem sie ihren Kopf ihm zuwendete. Und dabei trafen sich ihre Augen mit den seinen, in denen eine ganze Welt von Liebe leuchtete. „Hans“, flüsterte sie unsicher, aber ohne die Augen abzuwenden; „Hans!“ wiederholte sie lauter, wie im verhaltenen Jubel und als er wortlos beide Arme ausbreitete, da jauchzte sie hell auf zum drittenmal: „Hans!“ Und indem er sie für Zeit und Ewigkeit an sein Herz schloß, rief sie unter Lachen und Weinen: „Herrgott! Ich habe ja gar nicht gewußt, wie schön diese Welt ist!“

(Ende.)

Falter und Stern.

Nach dem Englischen von Giza Rona.

„Man sieht Sie niemals allein,“ sagte Robert Cameron.

„Sie behaupteten vorhin, daß Sie in meiner Gegenwart niemand Anderen sähen,“ bemerkte sie lächelnd.

Er fuhr beharrlich fort:

„Stets sind Sie in rasender Eile, mit tausend anderen Dingen beschäftigt. Obgleich ich oft genug in Ihrer Nähe weile, bin ich Ihnen doch stets fern. Ich bin ebenso wenig im Stande, Sie zu erreichen, wie der Falter den Stern, dem er entgegenflattert.“

„Ja,“ meinte sie nachdenklich, „Alle nennen mich den „Stern“. Und, um aufrichtig zu sein, ich liebe dies. Ich fühle mich in der Atmosphäre des Weihrauchs so wohl. Die Kunst berauscht mich und der Mittelpunkt der Bühne zu sein —“

Cameron unterbrach sie fast unhöflich:

„Hören Sie mich an, ich bitte um eine Gelegenheit.“

„Eine Gelegenheit?“

„Eine Gelegenheit,“ wiederholte er fest. „Ich kenne Sie seit Monaten. Vielleicht kannte ich Sie schon in anderen Welten, doch das ist weder hier noch jenseits.“

„Ich dächte, daß es eher jenseits wäre,“ murmelte sie. Er ließ sich nicht ablenken.

„Während dieser ganzen Zeit fand ich keine Gelegenheit. Ihr Leben ist ein einziger großer Wirbelwind. Sie sind fortwährend die Beute der Proben, Kostümschneider, Gesellschaftsabende, Schönheitsschläfchen u. s. w.

Elsa saß kerzengerade da und blickte den jungen Mann mit den unschuldvollsten Augen von der Welt an.

„Keine Gelegenheit?“ wiederholte sie ungläubig. „Nun, was können Sie damit meinen? Hier sitzen Sie mit mir allein, während wir auf Tantchen warten, die ihren Hut aufsetzt. Wir sind allein, sage ich. Und da klagen Sie noch, daß Sie keine Gelegenheit haben! Gelegenheit, wozu?“

„Nun, um meine Liebe zu erklären,“ erwiderte Robert Cameron ungehalten. „Tantchen, wahrhaftig! Das ist es eben! Wir warten stets auf sie. Fortwährend ist sie gegenwärtig. Meine unerschütterliche Ueberzeugung ist es, daß sie es sich in den Kopf gesetzt hat, mich zu zwingen, meine Liebe in ihrer Anwesenheit zu erklären. Aber ich thu's nicht! Ich besitze noch soviel Taktgefühl für die Schicklichkeit der Dinge. Und meine Liebe ist für mich zu heilig, als daß ich damit während einer flüchtigen Minute herausplatze. „Ueberdies,“ fuhr er unerbittlich fort, „habe ich keine Lust, meine Erklärung hervorzukeuchen, während ich mit Ihnen durch die Straßen eile — und Sie eilen immer furchtbar, gestehen Sie es selbst.“

„Was soll ich also thun?“ frug sie sanft, als er innehielt.

„Blos dies Alles aufgeben und sich mit mir verloben,“ schlug er vor. „Wollen Sie?“

„Ja, ich glaube, ich will es,“ sagte sie ruhig.

Das Herz schlug ihm in neuem, überströmenden Glücksgefühl. Unter der Maske leichter Worte hatte er ihr seine ganze Seele zu eigen gegeben. Er wollte den Arm um sie schlingen, da trat Tantchen in's Zimmer. Cameron eilte ihr entgegen, umarmte sie stürmisch und küßte sie auf beide Wangen.

„Gott beschütze uns!“ rief sie erschrocken.

* * *

Elsa war eine herrliche Schauspielerin, doch noch viel herrlicher als Weib. So manche Frau erscheint im Glorienschein der Bewunderung, des Beifalls der Menge hinreißend, während sie ohne dieses Lustre nicht begehrenswerther erscheint, als sehr viele ihrer Mitschwestern. Elsa bezauberte in größerem Maße an ihrem herrlichsten Kostüm auf der Bühne. Robert Cameron liebte und verehrte sie rückhaltlos. Es fiel ihm nicht ein, ihr Erscheinen auf der Bühne zu mißbilligen. Er war auf das Publikum nicht eifersüchtig; fühlte sich vielmehr in seinem Stolz, welchen sie wohlverdient erntete, geschmeichelt. Bis...

Drei Monate waren sie verlobt, als sich die unvermeidliche Schlange in ihr Paradies drängte.

Bei Elsa's erstem Auftreten als Julia hatte Cameron einen Orchestersitz inne. Von der Einfachheit und Leidenschaft ihres Spiels hingerissen, bewunderte er darin die mädchenhafte Keuschheit, das frauenhaft Hingebungsvolle unter der Herrschaft der Liebe. Da überkam ihn ganz plötzlich peinigende Angst.

Romeo war ein neuer Schauspieler. Jung, schön, augenscheinlich das Ideal eines Liebhabers. Und während ihm Elsa anbetend in die Augen blickte, stahl sich Dämon Eifersucht in das Herz Cameron's, um dort seinen Sitz aufzuschlagen.

Grell und deutlich fiel es ihm gleich einer Offenbarung ein, daß Elsa von ihrer Liebe zu ihm niemals, niemals so bewegt gewesen. Nie hatte ihre Stimme dieses Vibriren leidenschaftlicher Zärtlichkeit, wenn sie mit ihm sprach; nie in Geberden diese gänzliche Hingebung, diese grenzenlose Verehrung aufgedrückt.

Verzweiflung ergriff ihn. Jede Bewegung, jedes Wort der Liebe erfüllte ihn während des weiteren Verlaufs des Stückes mit tödtlicher Angst um sein Glück.

An dem fröhlichen Gesellschaftsabend, welcher nach Theaterschluß stattfand, blieb er traurig und zerstreut. Er mußte sich Zwang anlegen, um ihr zu ihrem Erfolge seine Glückwünsche darzubringen, doch es klang wenig Herzlichkeit aus seiner Stimme. Sie neckte ihn seiner düsteren Stimmung halber zuerst lachend, dann mit gütigem Ernst. Er schützte eine unbedeutende Unpäßlichkeit vor. Nie, weder an jenem Abend noch viel später, mochte er den Grund seiner Traurigkeit eingestehen. Wochenlang litt er unsägliche Qualen, bis sein leidendes Aussehen seinen Freunden ernstliche Besorgniß einzuflößen begann.

Ein neues Stück kam auf das Repertoire, brachte ihm jedoch keine Erlösung. Im Gegentheil, seine Folter wuchs noch mehr. Während der Steigerung des Spiels rettet der Held, der frühere Darsteller Romeo's, die Heldin, Elsa, aus einer Lebensgefahr. Sie wirft sich in einer Aufwallung begeisterter Dankbarkeit mit leidenschaftlicher Hingebung in seine Arme. Während sie wie bezückt in seinen Armen lag, den Kopf nach rückwärts gebogen, mit Augen, die sich mit gluthvollem Blicke in die seinen bohrten, stöhnte Cameron fast vor Eifersucht. Der Anblick machte ihn rasend. Er verließ seinen Sitz und das Theater und mochte an jenem Abend Elsa nicht wiedersehen.

Er hatte versprochen, sie am folgenden Morgen zu einer Automobilfahrt nach dem Bronxpark abzuholen. Als er ihr Haus erreichte, fand er sie schon bereit, und bald fuhren sie rasch die Fifth Avenue entlang.

Es war ein wundervoller Morgen. Die Luft war von dem Nachtfrost des Spätherbstes noch frisch, aber nicht kalt. In der Herrlichkeit des Morgens, in dem Vergnügen, mit Elsa zur Seite auf glatter Bahn dahin zu fliegen, war alle Verzweiflung vergessen und er schwelgte in dem Genuß des Augenblicks.

„Ah, wie herrlich das ist!“ rief Elsa. „Sieh, wie wunderbar schön diese Allee sich in unabsehbare Ferne vor uns erstreckt. Wie stattlich, still und weiß sich jene Kirchthürme vom blauen Himmel abheben.“

„Ja,“ stimmte Cameron bei. „Und athme diese würzige Luft mit dem Seetanggeschmack darin. Und blicke zum Himmel empor. Siehst Du, wie krystallklar die Luft ist? Der Rauch der Stadt gleicht hier blos einem leichten aus Sommerfäden gewobenen Schleier. In London — ja in vielen unserer Städte — ist er ein fürchterlich dunkles Leichentuch.“

„Ich schwärme für Automobilfahren!“ sagte Elsa. „Es ist die eleganteste, angenehmste Bewegung; so — o, so erhaben und ätherisch. Ich fühle mich wie ein Vogel.“

Aus ihrer Begeisterung entnahm er ein Lob für seine Maschine — eine elektrische, rasch und lautlos, und freute sich darüber, denn es war ein neuer Kauf, den er ihr zuliebe gemacht hatte.

Als die offene Schönheit der Plaza sich vor ihren Augen erstreckte, lenkte er von der Allee in den Park ein. Und nun fuhren sie in leisen Windungen über den sanft hügeligen Fahrweg. Elsa sprach nicht und lehnte sich ganz leicht an ihn. Er fühlte sich glücklich; vielleicht hatte er dennoch geirrt. Heute wenigstens wollte er alle seine Befürchtungen vergessen, sich ganz der Freude des Augenblicks hingeben.

Bei der Seventh Avenue kam ihnen ein Wagen entgegen. Cameron versuchte die Schnelligkeit zu verringern. Zu seinem Schrecken gewahrte er, daß seine Bemühung erfolglos blieb. Nur durch geschicktes Lenken konnte ein Zusammenstoß vermieden werden.

Einmal dieser Gefahr entronnen, machte er verzweifelte Anstrengungen, seines Apparates wieder Herr zu werden. Doch vergebens. Der Mechanismus war irgendwie verdorben. Es blieb ihm nichts übrig, als das Automobil zu lenken und um eine glückliche Errettung zu beten. Unglücklicherweise hatte er auf der letzten Strecke im Park die Fahrgeschwindigkeit vermehrt, so daß sie pfeilgeschwind dahinflogen.

„Du bist heute recht waghalsig,“ sagte Elsa mit vergnügtem Lachen, als sie zwischen zwei Wagen in gefährlicher Nähe dahinrasten.

Er erwiderte nichts, betete innerlich um einen passirbaren Fahrweg. Nun gelangten sie in die Thirty Fifth Street. In einigen Minuten mußten sie die Brücke erreichen.

Da geschah das Aergste.

Als sie in rasender Eile der Brücke zufuhren, klatschte Elsa, einem Kinde gleich, fröhlich in die Hände.

„O, sieh doch,“ rief sie, „wir werden hier halten müssen; die Brücke ist abgebrochen!“

Entsetzen erfaßte ihn. Suchend blickte er um sich. Kein Platz, um zu wenden. In jeder Richtung der Weg versperrt. Es blieb ihm keine Wahl. Er mußte die Maschine — weiter rasen lassen.

Er durfte die Wahrheit vor Elsa nicht mehr verbergen. Sie mußte wissen, welches Schicksal ihr unvermeidlich, gespenstisch furchtbar, drohte.

Er wandte sich zu ihr und sagte sanft, mit einer Bitte um Vergebung in der Stimme:

„Elsa, Liebste, ich kann das Auto nicht bremsen.“

Er sah die tödtliche Bläffe auf ihrem Antlitz.

„Gott helfe uns! Es ist der Tod — der Tod!“

Ein Laut, halb Schluchzen, halb Stöhnen, entrang sich ihrer Brust — dann lehnte sie sich bewußtlos an ihn.

Die Brücke war fast erreicht. Die Sekunden ihres Lebens gezählt. In einer kurzen Strecke versperrte ein Eisengitter den Fahrweg. Darunter der tiefe, rasch fließende Strom. Von der Höhe während einer solchen Geschwindigkeit abzuspringen, wäre Tollheit von ihm; mit ihrem leblosen Körper zu springen, Wahnsinn. Dennoch blieb ihm keine Wahl.

Er ließ die Maschine dahinrasen, warf sich nach dem Rücksitz, zerrte Elsa unsanft neben sich, kniete mit dem Gesicht vorwärts auf dem die Elektrizität enthaltenden Kasten. Dann nahm er, immer knieend, seine Liebste in die Arme.

Rufe des Staunens und Schreckens ertönten von beiden Seiten der Brücke. Die Zeit, die ihm vor dem Sturze übrig blieb, mochte blos noch Sekunden zählen. Er richtete sich auf den Knieen gerade empor und bog plötzlich, Elsa in den Armen haltend, den Oberkörper rasch zurück. Die Schwere der Bewegung brachte seinen Körper in gerade Stellung. Seine Füße berührten den Boden der Brücke. Dann taumelte er und fiel bewußtlos nieder.

Cameron erfuhr später, wie wundervoll und furchtbar das Getöse war, mit welchem der Motorwagen das Eisengitter durchbrach, um mit jähem Sturz in dem Strom plötzlich zu verschwinden. Als er das Bewußtsein wieder erlangte, fand er Elsa mit vor Zärtlichkeit und Mitleid strahlenden Augen an seiner Seite knieend.

Schwerfällig erhob er sich. Jeder Knochen schmerzte ihn, doch war er nicht ernstlich verletzt.

Vom Straßenschmutz besudelt, aus mehreren Quetschwunden blutend, fühlte er sich sehr schwach und zitternd; doch bald erholte er sich und konnte in einen Wagen steigen. Während er sich müde zurücklehnte, stahl sich Elsa's Hand in die seine und drückte sie zärtlich. Sie wandte ihm ihr Antlitz zu. Er konnte sehen, daß in ihren Augen Thränen schimmerten.

„Danke,“ sagte sie.

Liebevolle Güte klang aus ihrer Stimme, eine sanfte, frauenhafte Anerkennung des Dienstes, den er ihr erwiesen, eine zurückgedämmte zärtliche Bewegtheit. Aber schwach, leidend wie er sich fühlte, entging es ihm nicht, daß da von leidenschaftlicher Inbrunst keine Rede war. Momentan kam ihm die Erinnerung an Elsa, wie sie in den Armen des Mannes geruht, der sie aus erdichteter Gefahr errettet. Wie hatte ihre Stimme voll tiefstem Gefühle gebebt! Wie sternengleich ihre Augen gestrahlt, während sie ihn wie verzückt, voll dankbarster Liebe angeblickt! Nichts von alledem konnte er nun an ihr wahrnehmen. Nicht einen Schimmer jener selbstvergessenen Hingebung. Blos Dankbarkeit und eine große Freundlichkeit; viel, sehr viel, und doch — für ihn — so unsagbar wenig, denn es war nicht Alles.

Cameron gab eine förmliche Antwort und verharrte dann in Stillschweigen. Seine Gemüthsstimmung berücksichtigend, sprach auch Elsa nichts weiter.

Am folgenden Morgen ging er zu ihr. Um seinen Gesundheitszustand ernstlich besorgt, kam sie ihm entgegen. Er antwortete kurz:

„Elsa, ich komme, um Dich von unserer Verlobung freizugeben.“

Die Farbe wich aus ihren Wangen. Sie blickte ihn bestürzt an.

„Ja,“ fuhr er fort, „ich denke, Du vermeintest mich zu lieben. Du warst, Du wirst stets meine Freundin sein. Ich sah jedoch die Leidenschaft, die Du zu fühlen vermagst, die Tiefe, die Gluth Deines Herzens, und nun weiß ich, daß Deine Liebe nicht mir gehört. Ich gebe Dich frei.“

„Du sahst? Wo? Wann?“ stammelte sie verwundert.

„Ich sah Dich auf der Bühne in Ansteed's Armen. Als seine Julia — seine Margarethe in dem neuen Stücke. Es brach mir fast das Herz, Dich so ruhig in seinen Armen ruhen zu sehen, mit Augen, die sich liebeglühend in die seinen senkten. Ja, Elsa, für mich gilt es den Tod, von Dir zu lassen. Es bleibt mir aber keine Wahl, Dein Herz gehört ihm, nicht mir.“

Elsa lachte. Cameron fuhr unwillig und verletzt auf.

„Du findest dies unterhaltend?“

„Verzeihe,“ sprach sie, ernst werdend. „Du bist zu thöricht, Liebster. Höre mich an. Du gabst mir das größte Lob, welches mir je als Schauspielerin gespendet wurde. Und Du warst wirklich eifersüchtig? Armer Liebling! Ich freue mich fast darüber. Sieh, auf der Bühne spiele ich meine Rolle — meine Rolle, verstehst Du? Nichts weiter. Außer der Bühne, mit Dir, bin ich nicht erkünstelt; bloß natürlich. Meinem Liebsten auf der Bühne bin ich die Heldin, dumm, leidenschaftlich, in Thränen aufgelöst, wahnsinnig. Alles, was meine Rolle erfordert. Mit Dir bin ich blos natürlich, einfach — die Frau, die liebt — die Dich liebt! Bist Du zufrieden? Dir zeige ich blos, was ich fühle. Genügt Dir das nicht?“

Wie Schuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen. In ihrer sanften Zärtlichkeit gewahrte er die tiefere Leidenschaft beständiger Liebe. Er wollte sie an sich ziehen, sie wehrte ihn ab.

„Was Ansteeb anbelangt,“ fuhr sie fort, „habe ich unseren Direktor gebeten, ihn zu entlassen; er geht diese Woche. O, solch' ein Mann! Da zieh' ich vor, einen Holzklotz anzuschmachten! Und Du, Liebster, Du bist mir viel zu lieb, um Dir Schauspielerin zu sein! Du hättest übrigens allen Grund, zufrieden zu sein, nun blos — deshalb, weil ich Dich liebe.“

Besucher von Heine's Grab.

Das Grab Heinrich Heines, zu dem so viele unserer Landsleute zu pilgern pflegen, steht seit Jahren unter dem Schutze der „Frankfurter Zeitung“, die für den regelmäßigen Schmuck der berühmten Ruhestätte dem Cimetière Montmartre durch ihren Pariser Mitarbeiter Sorge tragen läßt. Dieser hat beim Jahreswechsel die am Grabe niedergelegten Karten eingesammelt und der deutschen „Pariser Zeitung“ zur Verfügung gestellt. Diese berichtete darüber wie folgt:

Außer den größeren deutschen und österreichischen Städten, die fast ausnahmslos genannt sind, sind Bewunderer des Dichters aus allen Welttheilen gekommen. Wir haben außerdem bemerkt: eine Karte des argentinischen Militärattachés in spanischen und französischen Versen, die Karte eines Amerikaners, der seine Gattin stolz hinzugefügt hat: „Deutsche!“, und eine Karte, auf der drolligerweise neben einem französischen Herrn aus Neuilly bei Paris“ ein Deutscher „aus Rixdorf bei Berlin“ vermerkt ist. Ein Frankfurter — tüchtiger Kaufmann zweifelsohne — hat seine Verse stenographisch niedergeschrieben, um Zeit und Platz zu gewinnen, und eine Bayerin hat für den unfreiwilligen Humor gesorgt, indem sie ihre Nürnberger Visitkarte mit dem charmanten Titel „Kasernen - Inspektors - Gattin“ versah. Auch der neue Lektor der deutschen Sprache an der Sorbonne Dr. phil. Hartmann hat sich beeilt, dem deutschen Poeten seinen Besuch abzustatten. Die Dr. phil. sind überhaupt sehr stark vertreten, auch die Rechtsanwälte, die Aerzte, die Künstler. Einige Herren ließen ihren Abschiedsgruß beim Scheiden von Paris zurück; ein Holländer ist nur in fremdem Auftrag gekommen, denn er fügt seiner Karte bei: Von Seite des Herrn Henrick D. in Zwolde (Holland) durch S. L.; auch eine Deutsche hat darauf gehalten, einen ihr mitgegebenen „Gruß von Professor . . .“ auszurichten, und eine Pariser Dame hat ihre sehr genaue Adresse „zweite Etage, linke Thüre“ angegeben, als rechne sie auf Gegenbesuch. Armer Heine! Wie schade, daß er nicht alles lesen kann! Wie würde er darüber spotten! Aber so viel Anhänglichkeit, würde ihn auch wieder rühren, ganz besonders die Treue eines „Originalparodisten“ Camillo, der mit mehreren Karten vertreten ist und sich darum mit Recht „dein ständiger Besucher und Verehrer“ nennt. . .

Die mit besonderen Größen versehenen Karten lassen sich in zwei Kategorien eintheilen: die kurzen Ausrufe und die Gedichte. Ein Doktor G. schreibt bündig: „Ich trauere mit Deutschland“, ein anderer „Willst Du nicht aufstehen, Heinrich?„ ein dritter: „Nicht todt bist Du, nein, lebendiger als ein Lebender!“ Der Berliner Concertmeister Klinger nennt sich „einen, der Dich oft componirt“. Ein einjähriger Garde - Ulanen - Arzt citirt: „Er liebte die Blumen der Brenta“, und ein anderer prophezeit auf französisch: „Der Tag wird kommen, wo Dir Deutschland ein Denkmal setzt.“ Aus der weiteren Schaar der Widmungen: „Du stirbst nie!“ „Seinem Heine!“, „Dem Größten der Großen!“ „Ave poeta immortalis!“, „Dem Sänger der Loreley!“, „Die letzte Thräne!“, „Dem größten deutschen Lyriker!“, „Allemagne“, ein einziger anklagender Ausruf!. . .

Und nun zu denen, die das Grab elegisch stimmte. Ein Attaché des französischen Auswärtigen Amtes schreibt: „Großer Poet, ich habe mit Ihnen gelebt und gelitten — Mit Ihnen empfunden, mit Ihnen gestritten — Mit Ihnen die Rechte der Menschen ersiegt — Sie haben seit langem schon ausgerungen — Sie haben die letzten Gesänge gesungen — Ich leb' noch und hab' mich ins Leben gefügt. — Ihr Bewunderer in aeternum und schwacher Schüler!“. . . Guten Humor im Unglück hat ein Kaufmann M. M. „ohne Stellung“, wie er selbst hinzufügt, auf den Friedhof mitgebracht, denn er dichtet: „Bevor ich jetzt Paris verlasse — Zieh' durch diese hohle Gasse — Ich und singe laut Dein Lob — Doch da wird der Wächter grob —“. Zum Schlusse sei folgendes Poem citirt, das Heines Stellung diesen schwärmerischen Verehrern und Sängern gegenüber kennzeichnet: „Ach Gott, wie einem die Tage — Langweilig hier unten vergeh'n! — Auch wenn Sie mich besuchen — Bekomme ich nichts mehr zu seh'n“. . .

S. H. SMITH & CO

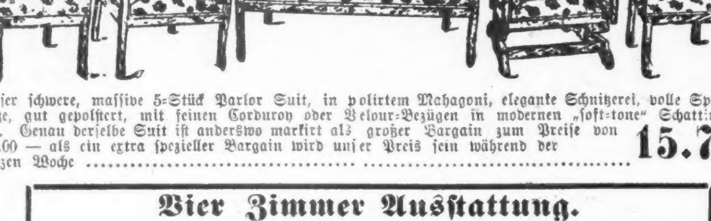
NEAR HALSTED ST.

177 WEST MADISON STREET.

Einfaches Anschreibe-Konto

ohne die anstößigen Vorbehalte, die beim Kredit-Verkauf üblich sind. Ihr zahlt, wie es Euch paßt — unsere Preise sind die niedrigsten — unsere Bedingungen die leichtesten, und wir schützen Euch während Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Hübsche Prämien frei mit jedem Einkauf — Werthe, welche wir garantiren, daß sie nicht ihres Gleichen sonstwo in Chicago haben. Schöne, das Heim schmückende Prämien. Prämien von Werth — künstlerische Bric-a-Brac, Spitzen-Gardinen, Rugs, Schaukelstühle, Morris-Stühle, Couches, Ormoula-Uhren, Venetian Spiegel mit Goldrahmen etc. Jeder einzelne Artikel ein Preis, der den Einkäufer erfreuen wird.



Dieser schwere, massive 5-Stück Parlor Suit, in polirtem Mahagoni, elegante Schnitzerei, volle Spring Sitze, gut gepolstert, mit feinen Corduroy oder Velour-Bezügen in modernen „soft-tone" Schattirungen. Genau derselbe Suit ist anderswo markirt als großer Bargain zum Preise von $25.00 — als ein extra spezieller Bargain wird unser Preis sein während der ganzen Woche **15.75**

Golden Oak Schaukelstuhl, auch in polirtem Mahagoni, hat hohe geschnitzte Rücklehne und Spindle Arme, Cobbler Sitz, sehr groß und massiv, und ein sehr ungewöhnlicher Werth zu...... **1.19**

Massiv eichener Eßzimmerstuhl, elegant Embossed; feine Spindle Rücklehne, solider Cobblersitz, stark gestützte Arme, ein großer Bargain zu......... **69c**

Vier Zimmer Ausstattung.

Wir garantiren, irgend welche vier Zimmer vollständig für $75 zu möbliren — nach unserer einfachen Kredit-Plan-Berechnung zu $1.25 die Woche.

Wir garantiren, daß diese Ausstattung ebenso gut ist, als diejenige, welche gewöhnlich zu $85 und $90, und sogar $100 verkauft wird.

Wir garantiren, daß alles darin eingeschlossen ist, das zur Vervollständigung irgend welcher vier Zimmer nothwendig ist.

Möbel, Rugs, Spitzen-Gardinen, Bilder und alles andere, und wir garantiren ebenfalls die Waaren.

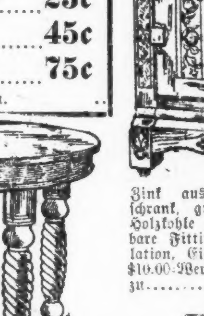
Irgend vier Zimmer.............. $75 vollständig möblirt, $1.25 die Woche.

Rugs und Carpets.

Schlafzimmer-Größe Ingrain-Rugs	3.75	Ingrain Carpet, gute Sorte, werth 45c, zu	23c
Brussels Rugs, Zimmer-Größe	12.50	Brussels Carpet, feine 10-Wire Waare, zu	45c
Smyrna Rugs, wendbar	12.75	Extra Tapestry Brussels-Carpets, zu	75c

Feine Velvets und Arminsters, große Auswahl zu speziellen Preisen.

Gasoline-Ofen, 2 große Brenner, feiner Messing Standard-Brenner, solide „Feed Pipes", stark gemacht und gestützt, garantirt, daß er dieselben Dienste verrichtet wie ein gewöhnlicher Kochofen.... **2.19**



Zink ausgeschlagener Eisschrank, gut gemacht, mit Holzkohle gefüllt, abnehmbare Fittings, Pat. Ventilation, Eissparer, wirklicher $10.00-Werth, zu........... **5.95**

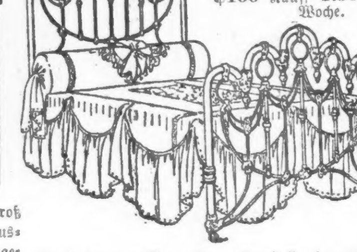
Sanitäre Stahl-Couch, gemacht vom besten Stahl Angle Eisen, fein bronzirt — voller gestützter Center — automatische „Self-Tripping" Seiten — wird anderswo als großer Werth zu $5 verkauft — nur.... **2.85**

Massiv eichener Auszichtisch, runde Platte, stark und massiv, große gedrehte Beine, sehr schwerer Rand, hochfein polirter Varnish-Finish, so gut wie Tische, die dreimal so viel kosten wie dieser Tisch, unser Preis.......... **5.95**

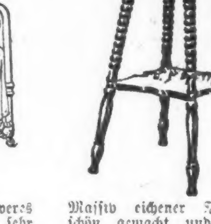
Leichte Bedingungen.

$25 Kauf, 50c die Woche.
$50 Kauf, $1 die Woche.
$100 Kauf, 1.50 die Woche.

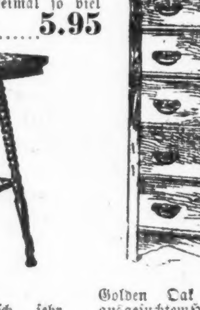
Massives Oak Sideboard, groß und massiv, feiner Finish, ausgefütterte Silber-Schublade, geformter Top, elegant geschnitzt, geschliffener Plate-Spiegel, ein überraschender Werth, zu.................. **8.95**



Artistische emaillirte eiserne Bettstelle, sehr schweres „Continuous" Gestell, elegantester Entwurf mit sehr schöner Bronze-Verzierung, durchweg gut gemacht; drei Coats bester englischer Emaille „baked-on"; wirklich den doppelten unsrigen Preis werth, $8.50. Ein gutes starkes Eisen-Bett für.................... **1.25**



Massiv eichener Tisch, sehr schön gemacht und Finished, von ausgesuchtem Material; hat schwere Platte und Shelf darunter, schön gedrehte Beine, ein überraschender Bargain, zu nur...... **59c**



Golden Oak Chiffonier, aus ausgesuchtem Hartholz, hoch[illegible] Varnish-Finish, 5 große Schubladen, Paneled Enden, Meising-Pulls, Schlösser und Schlüssel, mit französ. Plate-Glas, 5.75; vollständig, ohne Spiegel, nur......... **3.15**

177 W. Madison Str. Offen Abends bis 9 Uhr. **Nahe Halsted Str.**

SIEGEL COOPER & CO

STATE VAN BUREN CONGRESS STREETS

THE BIG STORE

Jede Yard von Sommerstoffen ist eingetroffen von der Sweetser, Pembrook Auktion

Alles ist jetzt hier. Zahllose tausende von Yards von Waschstoffen, Weißwaaren, Seidenstoffen, Kleiderstoffen und Bändern. Große Vorräthe von gestricktem Unterzeug und Strampfwaaren. Es ist die größte Auswahl von sehr gesuchten Waaren, die wir je auf Auktion gekauft haben. Erlangten sie zu von 40 bis 60 Prozent Rabatt. Wir kauften riesige Quantitäten.

Diese Waschstoffe kamen von über See.

Sweetser, Pembrook Co. französisches Madras, feinste Doppel-Fold Shirtwaist und Skirting Styles. Weißer und farbiger Grund mit Streifen und geblümten Effekten. Wholesale-Preis 22½c. Unser Preis 12½c. — **12½c**

Sweetser, Pembrook Co. Seide Warp Batiste, geblümte Entwürfe und seidebestickte Styles. Heller Grund. Hohlgesäumte und Spitzen-Effekte. Sweetser, Pembrook & Co.'s regulärer Wholesale-Preis 27½c. Unser Verkaufspreis 17c. — **17c**

Seide Mousseline de Soie in Cream und lohfarbig. Feine Qualität. Sweetser, Pembrook Preis 20c. Wir verlangen **10c.**

Leinen appretirte Dimities und Lawns. Feinste sheer Stoffe, die gemacht werden. Weißer und farbiger Grund. Wholesalepreis 17c. Unser Preis **12½c.**

Novelty Crash Suitings, alle neuen Schattirungen. Alle neuen schönen Styles gewöhnlich 30c und 35c. Jetzt **20c.**

Suiting Voiles in den hübschen Tweed Styles. Sowie schlichte Farben. Die beliebten Waschstoffe der Gegenwart. Beste Qualität. Große Auswahl zu **18c.**

Farbiges Kleider-Leinen, Yard-breit, in den schlichten und Novelty-Styles. Absolut echtfarbig. Wholesalepreis 42½c. Unsere Preise **39c** und **25c.**

Novelty leinenfarbiges Pongee in Spitzen-Effekten. Garantirt waschbar. Sweetser, Pembrook Preis 50c. Jetzt **38c.**

Waschbare Taffetines, der neue waschbare Stoff, wie Seide appretirt. In den neuen Foulard-Styles. 40c-Werthe, zu **25c.**

Seide Warp Pongee, volle Yard breit in den natürlichen Farben. Sweetser, Pembrook Preis 62½c. Unser Preis **45c.**

Seide Warp Novelty Crepes und Seide Warp bedruckte Organdies. Feinste importirte Waschstoffe für Promenade- und Abend-Gebrauch. Reg. 75c-Stoffe, **39c.**

Weißwaaren für leichte Sommerkleider

10c Qualität feines weißes Cambric von der Sweetser, Pembrook Auktion am Verkauf am Montag zu Yard **5c.**
12½c englisches Long Cloth, **7c.** | 15c bis 25c weiße Fancies, **8c.** | 18c zartes weißes India Leinen, zu **9c.**
35c fancy Spitzen-Lawns, Batiste und Swiß, **15c.** | 50c Pique, Oxford, Cheviot und Granite Suiting, **19c.**
50c bis 75c geblümtes Mercerized Cheviot, Madras, Oxford und Damast-Waisting, zu **29c.**
40c Satin und Cream Tisch-Damast, jetzt zu **25c.**
75c reinleinenen gebleichten Damast, 72zöllig, zu **50c.**
1.75 reinleinene Dinner-Servietten, 22zöllig, **1.19.**
2.50 Satin Damast hohlgesäumtes Tuch, zu **1.65.**
8c ungebleichter Muslin, schwere Qualität, jetzt für **5c.**
9c braunes leinenes Küchen-Crash, jetziger Preis für **5c**
12½c gesäumte Huck-Handtücher, 19 bei 38, jetzt zu **7c.**
15c türkische Handtücher, ungebleicht, befranst, zu **9c.**

Wir sicherten uns die größten Bargains in Seidenstoffen

Weiße Tokio Seide, 32 Zoll, in kleinen Figuren, Tupfen, Brocaded u. s. w., der passendste Stoff für Graduations- und Brautkleider. Regulärer 1.25-Werth zu 59c. — **1.00 Qualitäten, 59c**

Fancy seidene Shirtwaist Suitings in all dem neuen Braun, Navies, Gun Metal, Grün, Schwarz und Weiß.— Hübsche Effekte, reguläre 85c und $1 Qualitäten zu **58c** und **49c.** — **58c und 49c**

Natural Shantung Pongee, 27 Zoll breit. Regulärer 1.00 Werth zu **59c.**

Weiße ganzseidene Louisine, werth 65c, zu **35c.**

85c schwarze waschbare Taffeta für Sommer-Kleider, Shirtwaist Suits und Waists, zu **49c.**

Schwarze ganzseidene Peau de Soie, 36 Zoll, werth 1.50 die Yard, im Verkauf zu **89c.**

Seide und Satin Foulards in hübschen Designs, 59c, 75c und 1.00 Qualitäten, zu **59c, 39c** und **29c.**

39c weiße Habutai waschbare Seide zu **22c.**

Schwarze Oil boiled Taffeta, ganzseiden. Regulärer 75c Werth, im Verkauf die Yard zu **50c.**

Gefunden.

Skizze von Annie Latt-Felsberg.

Sie waren beide nicht mehr ganz jung.

Lustig und voll selbstbewußter Sicherheit fuhren sie auf blitzenden Rädern durch den herrlichen Sommerabend dahin. Sie sahen beinahe wie Schwestern aus, aber sie waren Tante und Nichte.

In dem kleidsamen Radlerkostüm, dem kurzen, grauen Rock, der flotten Jacke mit dem hellen, gestreiften Oberhemd und obligaten, türkisblauen Krawatten sahen sie sehr unternehmend aus, besonders die Tante, die Hübschere von beiden.

„Aber Tantchen!" rief jetzt die Jüngere in besorgtem Ton, als sie sah, wie ihre Begleiterin trotz der sehr abschüssigen, schmalen Chaussee ihre Füße von den Pedalen nahm, um sie auf die Fußhalter der Vorderradgabel zu stellen.

„Soll ich, wenn die Maschine allein läuft, auch noch treten?" erwiderte diese und forderte ihre Nichte auf, es ihr nachzuahmen.

„Du wirst die Gewalt über sie verlieren, und die scharfen Biegungen sind gefährlich," meinte jene weiter.

Eben hatten sie eine solche Krümmung glücklich passirt, doch der Weg fiel jetzt noch steiler denn zuvor. Die Tante war schon ein gutes Stück vor der anderen voraus, immer schneller flog sie dahin.

Und da — wieder eine Biegung, kurz und scharf, die sie bei der großen Geschwindigkeit nicht machen konnte; ehe sie noch den Griff der Bremse erfaßt, war das Unvermeidliche geschehen:

Rad und Tante lagen im Graben, der glücklicher Weise nicht tief sich am Wege entlang zog.

Die andere hatte wohl die Warnungstafel beachtet und durch Bremsen und Gegentreten die Gefahr vermieden.

Jetzt nahte sie bestürzt der Unglücksstelle, sprang ab, lehnte ihr Rad an den nächsten Chausseebaum und eilte der Tante zur Hilfe.

„Um Gottes willen! — Was ist geschehen?"

„Hast du es denn noch nicht gesehen — komm lieber und hilf mir auf, ich glaube, ich habe den Fuß gebrochen."

„O Gott, das wäre furchtbar!"

„Verstaucht ist er zum mindesten — ach, und die Schulter —"

„Wenn nur nicht das Schlüsselbein gebrochen ist," seufzte die Nichte und sprang in den Graben.

„Das scheint nicht schlimm zu sein; aber du, löse doch, bitte, die Knöpfe des Stiefels; der Fuß schwillt sicher an, und dann müßte man den Schuh aufschneiden — das wäre schade um die hübschen, neuen Dinger, fünfzehn Mark haben sie auch gekostet. — O — hui—Donnerwetter! — Das schmerzt scheußlich! — Der Knöchel verletzt, an ein Fortkommen nicht zu denken."

„Gott — nein — muß uns auch so was passiren. Keine Hilfe hier in der Einsamkeit, es ist schrecklich!" — Weinerlich klang es von der Nichte, die mit Mühe den Fuß seines Stiefels entledigte und vorwurfsvoll meinte:

„Du warst auch auf der gnzen Tour so übermüthig — nun kommt das Unglück."

„Dein Stöhnen macht's nun auch nicht besser. Hilfe, das ist die Hauptsache. Den Fuß aufstellen kann ich nicht, mit einem Fuß fahren auch nicht. Na, und mit dem Rade überhaupt nicht. — Das Vorderrad hat eine Hutkrempe, die Kette zerrissen, die Hälfte Speichen raus, und die Lenkstange und Pedale verbogen. Weißt du, daß ich mir bei dem Sturz keinen größeren Schaden gethan, ist zu verwundern."

„Das werden wieder theure Reparaturen sein."

„Herrgott! So höre doch auf, zu jammern! Du mußt einen Wagen holen — so lange bleibe ich hier liegen," sagte jetzt die Tante energisch, indem sie ihren Fuß befühlte.

„Es ist noch eine gute Stunde bis Harzburg. Ich allein ängstige mich zu Tode, das Stück zu fahren."

„Unsinn, ich bin auch allein hier. Räuber gibt's nicht. Die Wälder wimmeln von Touristen, und die Wege sind voller Radler."

„Aber Tante! Heute sind uns kaum drei Menschen begegnet."

Nun weinte sie wirklich, die Nichte, und sah von ihrer Tante, die eifrig den Fuß rieb und unter schmerzlichem Stöhnen Bewegungsversuche machte, abwechselnd auf den Weg durch den Wald, dessen friedliche Stille und tiefe, geheimnißvolle Dunkelheit, die ihr vor kurzem noch so poetisch gedünkt, sie nun mit Entsetzen erfüllte.

„Es ist geradezu entsetzlich."

„Bitte, beeile dich, sonst bricht die Nacht herein, ehe du nach Harzburg kommst, und du hast keine Laterne."

„Ein nettes Abenteuer" — weinte die Nichte — „du wolltest doch so gern ein Reiseabenteuer erleben, du hast es förmlich heraufbeschworen" — —

„Ja, und jetzt beschwöre ich dich — fahre — so schnell du kannst — weißt du — wenn du bis Harzberg kommst — ich glaube ganz vorne wohnt ein Arzt." —

Mit einem schweren Seufzer hatte die Nichte inzwischen ihr Rad bestiegen und fuhr jetzt, noch einen letzten Blick auf die zurückbleibende unglückliche Tante werfend, davon.

Indessen hatte die Tante sich ihr Plaid unter den Kopf gepackt, das sie an der Lenkstange mitgeführt, und sich lang ausgestreckt in dem Waldgrase. So bewegungslos, wie sie jetzt lag, empfand sie keinen Schmerz. Sie blickte in die Baumwipfel, die sich leise wiegten, wie kopfschüttelnd über das leichtsinnige Menschenkind, welches zu ihren Füßen im feuchten Waldgrase ausgestreckt lag.

Sie dachte plötzlich nach — Zeit genug hatte sie dazu — und fand, daß sie wirklich schon recht oft viele leichtsinnige Streiche verübt, daß sie das Leben eigentlich viel zu sehr von der amüsanten Seite ansah.

Durch ihren Leichtsinn hatte sie sich auch schon manche Partie verscherzt. Nun war sie zweiunddreißig Jahre alt und noch immer unverheirathet.

Verehrer hatte sie immer gehabt, gestand sie sich jetzt mit geheimem Stolz und Vergnügen ein — auch jetzt noch, trotz der zweiunddreißig!

Vor ihrem Geistesauge stieg plötzlich ein blonder, schneidiger Männerkopf auf, dessen Blick voll heller Bewunderung sie nicht vergessen konnte.

Er war Amtsrichter hier in der Nähe. Wenn er ahnte, daß sie hier so hilflos lag, sicher würde er kommen und sie sich heimholen!

Lächelnd dachte sie weiter. Sie war wirklich leichtsinnig; jetzt in ihrer fatalen Lage dachte sie an Verehrer, Eroberungen und Heirathen!

Sie fühlte sogar ganz genau einen langen, brennenden Kuß auf ihren Lippen glühen und fuhr jäh empor.

Mit einem Schmerzenslaut sank sie zurück.

Ihr verletzter Fuß duldete keine solche hastige Bewegung.

Nirgends ein Mensch.

Aber der Kuß brannte noch auf ihrem Mund, der seltsam frisch und rosig aus ihrem feinen, blassen Gesicht leuchtete.

„Das bedeutet Hochzeit, baldige Hochzeit" — dachte sie nun ernst.

Abergläubisch war sie auch.

Der geheimnißvolle, geisterhafte, ahnungsvolle Kuß weckte eine wunderbare Erinnerung, die Erinnerung an den einzigen Mann, den sie geliebt in ihrem Leben.

Einen einzigen, heißen, glühenden Kuß, so heiß und glühend, wie ihre Liebe, hatte sie mit ihm getauscht — dann war ein Mißverständniß zwischen sie und ihn gekommen und böse, falsche Menschen, die sie verdächtigt, verleumdet. Zu stolz, sich zu vertheidigen, zu stolz, ihn zu versöhnen, ließ sie ihn fortziehen.

Zehn Jahre war das her .

Es brannte förmlich heiß in ihren Augen.

Der Geisterkuß hatte ihre Erinnerung an ihn geweckt.

Im tiefsten Herzen hatte sie ihre unglückliche Liebe gebettet , sie eingesargt mit Thränen und Vergessenheit gesucht und gefunden. Nur in ihren Träumen erschien er ihr bisweilen, und nach solchen Nächten war sie seltsam melancholisch. Auch jetzt wurde sie traurig.

Sie hatte ihn doch sehr geliebt, zu sehr. — „Es hat nicht sollen sein" — tröstete sie sich — „es wäre zu schön gewesen."

Nach dem hatte sie getändelt mit Männerliebe, die oft genug sich ihr wieder bot. Wenn einer ihre Tändelei ernst nahm, dann lachte sie ihn aus und meinte:

„Wir passen doch nicht zusammen, ich bin viel zu lustig für Sie — und Sie für mich zu ehrpußlich."

In verletztem Mannesstolz zogen sie sich dann meist zurück.

„Wenn der Amtsrichter kommen sollte," nahm sie sich jetzt vor, „den nehme ich ganz gewiß, und wär' es auch, nur um die dummen Erinnerungen los zu werden an ihn — ihn! — Das beste Mittel gegen eine unglückliche Liebe soll ja die Ehe sein."

Sie seufzte und stöhnte sehr laut. Eiskalt lief es ihr über den Rücken — sie fand es doch recht unangenehm kühl werdend und langweilig.

Bis die Nichte zurückkam mit dem Wagen, würde es sicher Nacht. Ihre weiße, von dunklen Löckchen eingerahmte Stirn verfinsterte sich, die sonst nur von Heiterkeit strahlte.

„Eigentlich hätte ich auch nicht so schnell zu fahren brauchen — wir wären dann jetzt bald im gemüthlichen Speisezimmer des Hotels, an der gedeckten Tafel, gegenüber dem schneidigen Amtsrichter mit dem Leutnantsjargon — pah — das gewöhne ich ihm ab."

„Ein Wagen — gottlob!"

Im Glauben, daß ihre Nichte mit dem Wagen komme, der sich rasselnd näherte, erhob sie sich, trotz ihrer Schmerzen, winkte mit ihrem Taschentuch durch die Dämmerung und rief so laut sie konnte:

„Hierher — hierher!"

Der Wagen hielt.

„Bitte hierher — o!"

Ein lauter Schmerzensschrei tönte zu dem Lenker des Wagens hinüber.

Ein ernstes, beinah strenges Männergesicht wandte sich ihr zu.

Einen prüfenden Blick auf die Gestalt am Waldrande werfend, befestigte er den Zügel und sprang behende ab. Das Pferd stand ruhig, während sein Herr mit großen Schritten auf die Stöhnende zuschritt, die durch die Bewegung heftigen Schmerz im Fuß verspürte, so daß sie den Nahekommenden kaum ansah.

„Eine junge Dame, der ich kurz vor Harzburg begegnete, sandte mich her, und ich sehe, Sie sind die Verunglückte," hub jener an.

„Ja, bitte, helfen Sie mir, ich habe den Fuß gebrochen oder verstaucht."

Er horchte auf bei dem Klang der Stimme. Dann beugte er sich rasch nieder zu ihr.

„Sie treffen es gut, ich bin Arzt."

„Gott sei Dank — was ist es? Ein Bruch? — O — au!"

Eine bange, schmerzliche Minute.

Sie biß die weißen Zähnchen fest in die rothen Lippen, um nicht zu schreien.

„So — nun ist er eingerenkt, nun packe ich Sie auf meinen Wagen und fahre Sie — — ?"

„Nach Harzburg — bitte. Ist jene junge Dame, meine Nichte, dort geblieben?"

„Sie erwartet uns am Waldessaum. Die schnelle Fahrt hatte sie so angestrengt, daß sie unmöglich noch einmal die starken Steigungen hinauffahren konnte."

„Schön — und mein Rad?"

„Kommt mit auf den Wagen."

Sie athmete erleichtert auf und blickte ihn an.

Auch er sah in ihr Gesicht.

Sie wurden beide blaß.

Sie erkannten sich wohl auf den ersten Blick, aber da sie sich den Anschein gab, als sei er ihr ein Fremder, und sie die Lippen energisch zusammenpreßte, damit ihnen ja kein Laut des Erkennens entschlüpfen könne, blieb auch er stumm.

Schweigend bot er ihr den Arm, damit sie sich auf ihn stützen möge.

„Ich danke" lehnte sie ab — „es geht schon besser."

Sie humpelte zum Wagen.

Ihr Herz schlug in freudigen Schlägen, aber ihr Trotzkopf ließ nicht zu, ihm irgend etwas zu verrathen.

Sie wußte wohl, daß er in der Nähe als Hüttenarzt angestellt war, und deshalb hatte sie ihre Sommerreise gerade hierher gemacht. Sie hoffte auf Gottes Zufall, der nun auch mit größter Liebenswürdigkeit ihren Wünschen entgegenkam.

Natürlich betrachtete sie es als einen Wink des Schicksals. Wie sie ihn jetzt heimlich beobachtete, wie er bemüht war, das Rad am Hintergestell des leichten Selbstlenkers anzubringen, da fühlte sie, wie heiß sie ihn liebte, wie sehr er zu ihr gehörte.

Jetzt stand sie neben ihm, von der Seite blickte sie zu ihm auf — in sein ernstes, schönes Gesicht mit dem braunen, weichen Vollbart und den strahlenden Blauaugen.

Wie gern hätte sie nun seinen Arm genommen, sich an ihn geschmiegt, ihn leise fragend:

„Kennst du mich noch? Denkst du daran — an jene Stunde, damals im Dämmerschein — als wir so glücklich waren? — Weißt du noch?"

„So, nun bitte, steigen Sie auf."

Er reichte ihr keine hilfreiche Hand mehr. Er ließ sie allein auf seinen Wagen klettern, was gar nicht so leicht war, da der Fuß beim Bewegen sie doch noch arg schmerzte.

Nun saß sie neben ihm auf dem kleinen Gefährt.

Hinter ihnen saß noch ein Dritter: Gott Amor, und webte seine Fäden und verknotete das zerrissene Band von neuem — aber jetzt unlösbar fest.

Wie sie sich auch beide sträubten, es half nichts; im stillen waren sie doch unendlich glücklich, daß sie so eng zusammenfaßen, daß sie sich wiedergefunden nach langen zehn Jahren.

Auch er ging mit dem Gedanken um, sich zu verheirathen. Er war des Junggesellenlebens müde. Er hatte sich schon umgesehen unter den Töchtern des Landes. Aber immer war es etwas, das ihn abschreckte, so ganz und voll gefiel ihm keine. Auch er hatte oft an sie gedacht. — An ihr tröstliches Lachen, ihre sonnige Heiterkeit, an all die Gespräche voll sinnigen Ernstes, die er trotzdem mit ihr führen konnte, an ihr Interesse an allem, was in der Welt vorging, und an seinem Beruf, den sie so schön fand.

Wohl fand er sie etwas eitel und leichtfertig, und als böse Zungen allerlei von ihr erzählten und eine Tante von ihm, eine alte, eifersüchtige Jungfer, voll Bissigkeit behauptete:

„Die hat kein Herz, die sucht nur einen wohlhabenden Mann, damit sie versorgt ist, und kokettirt dann mit anderen", — da zweifelte er wirklich an ihrer Liebe, und es kam zwischen ihnen zu einem Konflikt, den er heraufbeschwor und den sie zu stolz war beizulegen.

Damals glaubten sie, es genügte, wenn sie sich sagten: „Wir wollen nicht mehr — es soll ein Ende haben." — — „Sie ist eine Kokette, sie liebt mich nicht" — dachte er, und sie sagte sich: „Er liebt dich nicht, sonst zeigte er dir kein Mißtrauen — und wenn er dich nicht liebt, so will ich ihn auch nicht mehr lieben."

Wohl zuckte ihr Herz auf, aber sie unterdrückte jede Regung, die sie schwach nannte, und wollte nicht mehr an ihn denken.

Sie besaßen beide eine ganz große Portion Willenskraft, besonders er: „Einem Weibe nachgehen — nein — lieber bleib' ich Junggeselle oder finde eine andere — Schwamm darüber!" — In Gedanken machte er dann auch einen dicken Strich durch die letzte Vergangenheit mit ihr und gab sich ganz seinen Berufsstudien hin. Er hatte sie auch schon halb vergessen, nur zuweilen zuckte es wie wonniges Erinnern durch seine Brust an jene glückliche Stunde, in welcher ihre Lippen auf den seinen gebrannt. Ein Kuß vergißt sich schwerer als viele!

Eine seltsame Unruhe war in den letzten Tagen über ihn gekommen. War es der Einfluß ihrer Nähe, oder waren es ihre Gedanken, die sich so lebhaft mit ihm beschäftigten, die auch ihn zur Erinnerung zwangen?

Als ihn nun vor kurzem die junge Dame angesprochen, die ihm so bekannt erschien, da hatte er seinen Braunen zur größten Eile angetrieben. Eine selige Ahnung durchzog seine Brust.

Und nun fuhren sie stumm, aber mit glückgeschwellter Brust nebeneinander.

Es dämmerte bereits stark, gerade wie damals. Sie dachten beide daran und schwiegen beharrlich, aber ihre Herzen klopften in wunderbar beklemmender Seligkeit.

Jetzt verließen sie den Wald, und da kam ihnen auch schon die Nichte entgegengefahren.

Der Wagen hielt.

„Gottlob!" sagte die Nichte, aber dann meinte sie sehr herabgestimmt: „Aber ich muß nun wohl nebenherfahren?"

„Leider ja!" gab er bedauernd zurück. „Es wird nicht möglich sein, Ihr Rad auch noch anzubringen, sonst — drei haben hier oben schon gesessen. — Wenn Sie versuchen wollen —"

„Es wird nicht gehen — fahre nur zu!" wehrte hastig die Tante. Es wäre ihr unerträglich gewesen, wenn ihre Nichte auch so in seiner Nähe hätte sitzen sollen.

Die Nichte erkannte ihn nicht und wußte auch nicht viel von ihm. Für sie war er ein fremder Arzt, der gerade des Weges gefahren kam, wie er

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt **Mrs. Winslow's Soothing Syrup** und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. lap,frioⅈ,11

Schwache Männer stark gemacht

DR. WEINTRAUB,
Wiener Spezialarzt.

Neueste Behandlungs-Methode.

Varicocele und Beschwerden ohne Operation beseitigt, und Blut-Vergiftung, verlorene Manneskraft, geheime Leiden und alle ähnlichen Krankheiten der Männer privat, sicher und nachhaltig geheilt.

Es ist selten, daß irgend eine Art von geschlechtlicher Störung nicht das ganze System in geringerem oder größerem Maße stört, und um eine Heilung zu erzielen, müssen die verschiedenen Auswüchse der Krankheit sorgfältig, gründlich und wissenschaftlich behandelt werden.

Wenn ich einen Patienten behandle, behandle ich ihn mit der Absicht, ihn zu kuriren und es ist wegen der Dankbarkeit meiner Patienten, daß meine Praxis jeden Monat und jedes Jahr wächst.

Die Fähigkeiten eines Arztes erkennt man an den Heilungen, die er erzielt, nicht an der Anzahl der Krankheiten, die er behandelt.

Ich zerstreue meine Fähigkeit nicht auf das ganze Feld der Medizin, sondern beschränke sie nur auf diese Klasse von Krankheiten, welche ich viele Jahre studirt habe und gründlich bemeistere. Unternimm nicht mehr, als Du auszuführen vermagst, machte ich mir zur Regel in meiner Praxis.

Beschwerden, Varicocele oder verschrumpfte Theile,

hervorgerufen durch Ausschweifungen, Thorheiten oder unrichtige Behandlung, heile ich ohne Schmerzen, Schneiden oder Abhaltung vom Geschäft, und heile sie nachhaltig in der denkbar kürzesten Zeit.

Männer werden Männer

Viele Männer, wenn sie ein Alter erreicht haben, wo sie sich des Lebens freuen und im Geschäft wie im Familienleben brauchbar sein sollten, sind arme, elende Wracks. Diese möchte ich persönlich sprechen und ihnen zeigen, wie leicht und schnell sie ihre besten Kräfte wiedererlangen können, um wieder an den Freuden vollständiger Manneskraft theilzunehmen.

Blut-Vergiftung, Privatleiden

nicht nur zeitweilig unterdrückt, wie andere Aerzte es thun, sondern positiv und nachhaltig kurirt.

Absonderungen.

Diese zehren an der Energie des Mannes und untergraben und beschleunigen sicher den Verfall der Kraft und Energie des Mannes. Ich heile nachhaltig.

Meine Offices sind die größten und am besten eingerichteten im ganzen Westen in der Behandlung der obengenannten Krankheiten. Alle neuesten wissenschaftlichen Apparate, welche sich werthvoll erwiesen haben, sind in meiner Office zu finden, und ein Besuch und vertrauliche Konsultation ist erwünscht.

Konsultation frei.

Heilung in allen angenommenen Fällen garantirt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

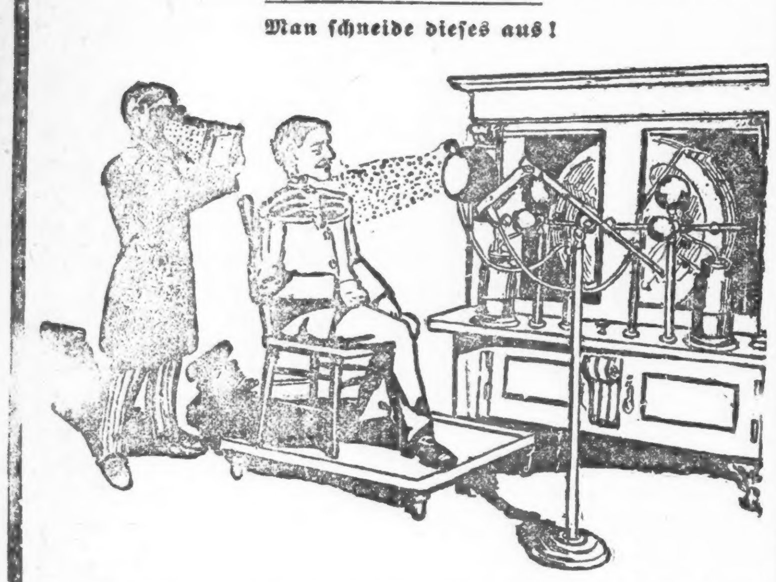
Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt,
(NEW ERA MEDICAL INSTITUTE)
246-248 State Strasse.
3. Floor,
gegenüber von Rothschild & Co.'s Departement-Laden. sasp

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnelle Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S.-W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein Predigttext. — Wie die Spielhöllenbesitzer, die Lotto-Magnaten und die Wettenvermittler unter einander uneins wurden und dadurch ihren Untergang herbeiführten. — Der bevorstehende republikanische Parteitag. — Wird blos „pro forma" abgehalten, aber nicht blos „pro forma" eine runde Million Dollars kosten. — Die Demokraten sind noch übler daran, gedenken aber, sich an der „Pike" zu trösten.

Einen vortrefflichen Predigtstoff über den Text „Wenn aber Satan mit sich selbst uneins wird, wie kann sein Reich bestehen?" ist die gegenwärtige Lage in den Chicagoer Spielerkreisen abzugeben geeignet. Es sind in der That trübe Zeiten angebrochen für die Herrrschaften vom grünen Tuch und ihre Kollegenschaft aus den Wett- und den Lottobuden. Wie es eigentlich gekommen ist, das weiß Keiner von ihnen so recht zu sagen. Der Krieg, welchen die Obrigkeit gegen sie führt, hätte allein nicht genügt, um sie dermaßen in die Zerschmetterung zu bringen. Es sind schon früher Feldzüge gegen sie geführt worden, aber da haben die Stürme nicht lange gedauert. Man verkroch sich hinter dem politischen Einfluß der Hauptthähne, schmierte auch wohl hier und da ein wenig besser, als die gewöhnliche Regel es vorschrieb, und nach wenigen Wochen, höchstens Monaten war Alles wieder im alten glatten Geleise. Jetzt aber scheint es wirklich und wahrhaftig „geschellt" zu haben. Nicht nur die ganze Ernte ist verhagelt, sondern die Felder stehen auch unter Wasser, und wenig Aussicht ist vorhanden, daß sich dasselbe wieder verlaufen wird. Trostlos kann man an der Clark Straße Dutzende und zuweilen Hunderte von Wassermännern herumlungern sehen, die ihre Beschäftigung in den Spielhöllen und den Wettbuden, in den Lotto-Agenturen verloren haben und die nun weder aus noch ein wissen. „Das Unheil, welches durch das Iroquois-Feuer über die Bühnenangehörigen gebracht wurde, war groß," klagt ein altes Mitglied der Zunft, „aber es läßt sich garnicht vergleichen mit dem, welches jetzt uns „Sportsleute" heimsucht."

Wie Das so gekommen ist? — Da kommt ja gerade der oben angezogene Bibeltext herein. Die Spielerkönige und die Wettbudenbesitzer waren einander seit Langem schon brotneidig gewesen. Um sich nun einander zu schädigen, hatten sie sich gegenseitig Cliquen von Konstablern auf den Hals geschickt, welche „im Namen des Gesetzes" gegen die Konkurrenz einzuschreiten, deren Geschäftseinrichtungen zu zerstören und zu beschlagnahmen, ihren Nachrichtendienst zu stören und zu lähmen abgerichtet wurden. Das ging so lange bis man auf beiden Seiten des kostspieligen Haders müde zu werden anfing und übereinkam, wieder in Frieden und Freundschaft neben einander zu wirken. Aber damit waren die Konstabler nicht zufrieden, welche nun einmal Blut geleckt hatten. Diese Rotte Korah that sich zusammen und verlegte sich auf eine Erpressungstaktik. Eines schönen Tages gingen den maßgebenden Meistern der Zunft Zirkulare zu, in welchen ihnen eröffnet wurde, daß sie fortan Tribut „an die ergebenst Unterfertigten" würden zahlen müssen, sofern sie vor Betriebsstörungen unliebsamster Art sicher sein wollten. Bescheidene Leute, wie die Konstabler sind, hatten diese die Höhe des Baartributs auf $6,000 die Woche festgesetzt — außerdem hatte noch jeder von ihnen diesen oder jenen besonderen Wunsch. Einer wollte für seine talentvolle Tochter einen Konzertflügel haben, der Andere für die Frau Gemahlin eine elegante Kutsche, ein Dritter hatte sein Herz an einen Diamantknopf von der Sorte gehängt, die man als Scheinwerfer für Lokomotiven verwenden kann, und was dergleichen Kleinigkeiten mehr waren.

Im Lager der Spielhöllen- und Wettbudenbesitzer hat man die braven Konstabler mit ihren Wünschen nicht etwa ausgelacht. Man wußte recht gut, daß es eine gefährliche Geschichte sein würde, sich das Uebelwollen dieser Gemüthsmenschen zuzuziehen. Die eine „Interessengruppe" hat denn auch wirklich eine Art Vertrag mit den Konstablern abgeschlossen, d. h. sich von diesen nach allen Regeln der Kunst schröpfen lassen. Die andere, größere Gruppe ließ sich auf den faulen Handel nicht ein, da sie nicht mit Unrecht befürchtete, daß den Konstablern beim — Essen nur immer stärkerer Appetit kommen würde, so daß die Unternehmer der Spielhöllen, der Wettbuden und des Lottogeschäftes schließlich zu Hörigen des „Konstablertrustes" herabsinken würden. Ihre Weigerung, den Tribut zu entrichten, und das eifrige Hetzen Derer, welche das thaten, nun aber auch das ganze Feld für sich allein behalten wollten, zog den Widerspenstigen natürlich die Rotte der Konstabler auf den Hals. Es gab nun täglich Ueberfälle auf die Spielbuden, bei denen es häufig sehr wüst zuging. Es konnte nicht ausbleiben, daß die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Vorgänge gelenkt wurde, die „Citizens Ass'n" mischte sich ein, und so konnten die wohllöblichen Behörden auf die Dauer auch nicht unthätig bleiben. Einen bösen Hieb versetzte Mayor Harrison den Wettbudenbesitzern, indem er den Stadtrath zur Passirung der sogenannten „Ticker"-Ordinanz veranlaßte und in der Foge auch die Telephon-Gesellschaft mit sanftem Zwang dazu bewog, jener Klasse von Geschäftsleuten ihren Dienst zur Uebermittlung von Nachrichten zu entziehen. Auf diesen Schlag folgte dann der tugendhafte Entschluß der „Western Union Telegraph Co.", den Sportsleuten keine Rennberichte mehr zu liefern. Um das Unglück voll zu machen, mußte dann die Unterdrückung der Spielhöllen und Wettbuden auch noch dem Hilfs-Polizeichef Schuettler übertragen werden, der es — theils aus Diensteifer und theils weil er das seiner amtlichen Karriere für zuträglich hält — mit dienstlichen Aufträgen, die ihm ertheilt werden, so verzweifelt ernst nimmt. Diesem Beamten sind, nachdem die Heere der Angestellten von Wett- und Spielhöllen zersprengt waren, aus den Reihen der Zersprengten so genaue Mittheilungen betreffs des Lotto-Betriebs gekommen, daß er auch hier viel weiter oben hat zugreifen können, als mans bisher erlebt hat. Heißt es doch jetzt sogar, daß man auch den verschiedenen Stadtvätern das Handwerk legen werde, welche gutem Vernehmen nach mit an der Spitze der Lotto-Unternehmungen stehen und dort im Laufe der letzten acht bis zehn Jahre ganz heidenmäßig viel Geld „gemacht" haben.

Eine nicht unwesentliche Frage ist nun freilich die: was soll aus den Leuten werden, welchen man durch die Unterdrückung der Wettbuden, Spielhöllen und Lotto-Agenturen die einzige Erwerbsgelegenheit nimmt, auf die sie sich verstehen? Man schätzt die Zahl dieser Leute auf einige Tausende. Die Löhne und Kommissionen, welche an dieselben von den „Großen" ausgezahlt zu werden pflegten, sollen sich täglich auf über $3000 belaufen haben. Die Gesammteinnahmen der Spielhöllen, Wettbuden und Lotto-Agenturen Chicagos stellten sich vor dem nunmehr erfolgten Zusammenbruch des Geschäftes angeblich auf über $100,000. Davon sind nach Auszahlung der Gewinne, der Löhne, Miethen und sonstigen Betriebskosten für die Unternehmer angeblich mehr als $50,000 übrig geblieben.

* * *

Nur wenig länger als zwei Wochen ist die Zeitspanne, wlche uns noch von dem nationalen republikanischen Parteitage trennt, der hier in Chicago zusammentreten soll, um den Kandidaten auszusuchen, welcher — in respektvoller Entfernung — den Herrn Roosevelt auf dem Präsidentschaftsrennen zu begleiten das, vielleicht recht zweifelhafte Vergnügen haben wird. Daß der jetzige Bewohner des mit so großem Kostenaufwande in's Stilvolle umgebauten Weißen Hauses in Washington keinen Mitbewerber um die Präsidentschafts-Kandidatur seiner Partei haben wird, steht längst über jeden Zweifel hinaus fest. Die Auswahl des Vize-Präsidentschafts-Kandidaten und die Ausarbeitung des Parteiprogrammes könnte man deshalb wohl dem Parteivorstande und den sonstigen Führern überlassen, welche das ja doch besorgen werden — aber das geht nicht an. Es muß der Schein gewahrt werden, als erledige dieses Alles der Parteitag als solcher, als hätte jeder Delegat zu demselben kraft seines Amtes die Berechtigung, seine Zustimmung zu geben oder zu verweigern.

Die Aufrechterhaltung dieser unter dem harmlosesten Theile der großen Volksmasse noch immer merkwürdig weit verbreiteten, dem Wesen der Dinge so ganz und garnicht entsprechenden falschen Vorstellung läßt man sich einen großen Haufen Geld kosten.

Liebhaber der zahlenmäßigen Statistik haben ausgerechnet, daß die Abhaltung der republikanischen National-konvention mit Allem, was daran und darum hängt, auf eine runde Million von Dollars unserer Adoptivväter zu stehen kommen wird. Man schätzt, daß nicht weniger als 4400 Personen, zumeist auswärtige, mit der Konvention direkt zu thun haben werden, nämlich als Delegaten, Ersatzleute, Ordnungswächter, Thürhüter, Pagen, Boten und Berichterstatter. Dazu kommen gegen 20,000 Konventionsbummler, welche zu dem Parteitag nach Chicago kommen, um entweder für einen oder den anderen Vize-Präsidentschaftsanwärter Hurrah zu schreien, oder um sich die schätzenswerthe Möglichkeit zu sichern, in späteren Tagen den Kindern und Kindeskindern — mögen dieselben es nun hören wollen, oder nicht — erzählen zu können, daß „man auch dabeigewesen".

Die eigentlichen Konventionskosten sollen sich nach den Voranschlägen auf nicht mehr als $75,000 belaufen. Diese Summe wird von dem lokalen Vorkehrungsausschuß gedeckt, wenn auch nicht etwa aus den Taschen der Mitglieder desselben, sondern aus milden Beiträgen, welche dieselben von den Gastwirthen und von den Eisenbahn-Gesellschaften sammeln, die vom geschäftlichen Standpunkte an der Abhaltung des Konventes in erster Linie interessirt sind. Die Bahngesellschaften erzielen durch dieselbe eine Extra-Einnahme von mindestens $150,000. Die Kosten, welche der Aufenthalt in Chicago den Delegaten, Ersatzmännern und Festbummlern verursachen wird, veranschlagt man auf über $700,000, die Kosten, welche der Presse an Telegraphengebühren und sonstigen Ausgaben erwachsen, welche die Konvention bedingt, bringt man mit über $100,000 in Anrechnung. Kommen noch allerlei „Extras" hinzu, so daß die vorbesagte Million voll wird, man weiß kaum wie. — Dabei kommen die Republikaner diesmal noch verhältnißmäßig billig weg. Müßten sie sich um den Mann für die erste Stelle auf dem „Ticket" erst noch streiten, wie sie's in den Jahren von 1876 bis 1896 fast regelmäßig mit so großer Ausdauer gethan haben, dann würde das Vergnügen sich noch bedeutend theurer stellen, denn jeder Konventionstag stellt sich auf annähernd $300,000. Die Demokraten, welche ihre Tagung für den 6. Juli nach St. Louis einberufen haben, werden voraussichtlich zwei bis drei Tage mehr gebrauchen als ihre Gegner, um ihre Geschäfte zu erledigen, obgleich die Republikaner spöttisch behaupten, Jene könnten überhaupt daheimbleiben; daß das Wetter auch heuer wieder im November ihnen wenig günstig sein werde, liege doch klar auf der Hand. Dessenungeachtet aber, trotzdem und vielleicht gerade deshalb umsomehr wollen aber auch die Demokraten auf ihren Konventionsrummel nicht verzichten. Einen Spaß muß man doch von seiner Parteizugehörigkeit und von der hervorragenden Stellung wenigstens haben, die man unter seinen politischen Glaubensgenossen einnimmt. Auch trifft sich's gut, daß neben der Konvention gerade die Weltausstellung in St. Louis abgehalten wird. An der „Pike" soll's zu nett sein. —ss.

Gestreifter u. karrirter Tennis-Flanell, die 6c Qualität, von 8 bis 9:30 Uhr Vormittags — die Yard zu...... 2½c	Pears unparfümirte Seife, Haupt-Floor — speziell, am Montag — das Stück für nur........ 6c	**Boston Store** STATE AND MADISON STS.	Leibchen für Damen, tief ausgeschnittener Hals u. ohne Aermel, hübsch taped, von 9 bis 10 Uhr Vorm., für....... 3c	Reinseidenes Atlas Baby-Band, in schwarz u. farbig, per Spule, mit 10 Yard, speziell nur..... 3½c

Der große Verkauf von Seidenstoffen, morgen, wird Euch sicher interessiren

Die sorgsame Hausfrau begreift, daß die Seidenwerthe zu jeder Zeit in dem Eckladen größer sind als sonstwo in Chicago—Das ist der Grund, weshalb dies der geschäftigste Seide-Laden in Amerika ist.

$1 und $1¼ 27zöllige Shirt Waist Suit Seide, 69c und 79c—Gerade zur rechten Zeit—gerade als die größte Nachfrage zu vollen Preisen herrschte, sicherten wir uns das ganze fertige Lager einer prominenten Fabrik zum halben Preis, u. offeriren dasselbe Montag zu derselben Herabsetzung zum Verkauf—alle volle 27 Zoll breit, in den neuesten Farben und Entwürfen, speziell die neuen Schattirungen von Navy, braun, grau, grün und lohfarbig — schöne, frische Seide, aus denen die hübschesten Shirtwaists gemacht werden können zu einer Ersparniß, die kein anderes Seide-Geschäft offeriren kann — versucht anderswo und seht die Entwürfe und Qualitäten zu $1 und $1¼, dann kommt hierher und kauft ganz genau dieselbe per Yard zu............ **69c und 79c**

300 Stücke von importirter und hiesiger Shantung und Pongee Seide, 20, 27 und 36 Zoll breit, jede Yard garantirt tadellos zu waschen — gekauft zu ungefähr 50c am Dollar, und auf dieselbe Weise werden sie wieder verkauft—morgen, und so lange die 300 Stücke vorhalten — Auswahl......... 36 Zoll breit, per Yard.... **69c**, 27 Zoll breit, per Yard.... **49c**, 20 Zoll breit, per Yard.... **29c**

Reinseid. farbiges Taffeta, in Längen von 5 bis 18 Yds., beinahe alle Schattirungen, volle 19 Zoll breit, — extra schwere Qual. rauschender Finish—positiv werth 75c — für Montag auf dem Bargain-Tisch, per Yard zu....... **39c**

C. J. Bonnet & Cie. 20zöll. schwarze Taffeta Seide.

Ohne Frage der sensationellste herabgesetzte Preis, welche je von irgend einem Laden in Amerika geboten wurde. Genügend um den ganzen Tag vorzuhalten, jede Yd. garantirt, absolut perfekt zu sein, von den Fabrikanten und uns selbst. Wir brauchen Euch nicht die wunderbar dauerhaften Qualitäten klarzulegen, die sind wohlbekannt. Bonnet Taffetas sind berühmt wegen ihrem hochfeinem Glanz und Glove-Finish, sowohl weich wie rauschend — volle 20 Zoll breit, „guaranteed to wear" an der Selvage von jeder Yard gestempelt — unten ist die Handelsmarke der echten C. J. Bonnet & Cie. Taffetas, welches auf jedem Stück, welches wir zeigen, hineingestempelt und eingewoben ist. Kommt und inspizirt jeden Bolt und überzeugt Euch, daß dies der einzige Laden ist, welcher 20zöllige C. J. Bonnet & Cie. schwarze Taffeta für weniger als 85c verkauft — Montag, und bedenkt, genügend für Alle, — die Yard für.......... **50c**

MANUFACTURE LES PETITS FILS DE C. J. BONNET & CIE

Die Vierte Floor Ecke

Eine neue Bargain-Stelle in diesem großen Etablissement, welche von jeder sparsamer Dame in Chicago mit der größten Aufmerksamkeit beachtet werden wird, wird am Montag Morgen auf dem vierten Floor im Eck-Laden eröffnet, (nehmt Elevator nach dem Schuh-Departement). Ihr findet hier Tausende von brauchbaren Artikeln für Euch selbst, die Familie und das Heim—und stets zu Preisen, die absolut die niedrigsten in Amerika sind—Dutzende und Dutzende von Bargain-Partien werden mit jedem Tag hinzugefügt, sobald Raum dafür geschafft werden kann. Diese paar Artikel werden Euch einen Begriff davon geben, welch Bargains Euch hier erwarten in

Die Vierte Floor Ecke

Leinene gesäumte Huck Handtücher, Größe 17 bei 32 Zoll — Montag speziell zu......... 5c	Gestreifte Madras-Unterröcke für Damen immer für 59c verkauft, Montag zu......... 29c
Damen-Waists, alle Größen, prachtvoll gemacht aus feinem schwarzem mercerized Sateen, speziell zu......... 59c	1000 karrirte Gingham Damenschürzen, von 9—10 Vorm., Auswahl......... 5c
10,000 Paar Seiden-Mitts für Damen, Werthe von 19c bis 39c, Auswahl zu 12½c, 10c und......... 5c	Weiße Lawn Damenschürzen, von 3 bis 4 Nachm., Auswahl......... 5c
Farbige gemusterte Lawn Kimonas für Damen, groß und weit, 39c Sorte, zu......... 15c	Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, alle Größen, 25c Sorte......... 12½c
Wendbare seidene Four-in-Hand Kravatten für Männer, volle Länge, 25c Werthe, morgen, zu......... 12½c	Gesäumte Damentaschentücher, die gewöhnl. 6c Sorte, Montag......... 2c
4000 Ledergürtel für Männer, 1 bis 2 Zoll breit, speziell, Auswahl......... 9c	Gute weiße Perlmutterknöpfe, Montag, per Dutzend......... ½c
	Damenleibchen, niedr. Hals u. ärmellos, weiß u. farbig, Montag nur......... 2c

Farbige Kleiderstoffe.

Die Offerten von dem Sweetser, Pembrook & Co.'s Auktions-Verkauf sind von solch großer Wichtigkeit, daß sie jede Frau nach unserm Laden bringen werden—die schönsten und saisongemäßesten Waaren werden zu Preisen offerirt, die eine so große Ersparniß bedeuten, daß keine klugen Käufer von hier wegbleiben können.

35c Cashmeres für 15c.

36zöll. feine seideappretirte Cashmeres, in weiß, cream, rosa, blaßblau, Navy, roth, braun, grün etc., S., P. & Co.'s Wholesalepreis 27½c, — speziell um 9 Uhr Vormittags, per Yard......... **15c**

50c Reinwollene Albatroß, 25c.

38zöll. reinwollenes Albatroß, in weiß, Cream, rosa, blaßblau, Nile, Rose, Navy, grau, lohfarbig, roth etc., S., P. & Co.'s Wholesalepreise 37½c und 42½c, Montag, per Yard......... **25c**

69c Reinwollener Cheviot, 37½c.

46zöll. reinwoll. Cheviot Serges, in Navys, Royals, braun, grün, roth etc., S., P. & Co.'s Wholesalepreis, 52½c, Montag, per Yard......... **37½c**

Ebenfalls große Partien von feinen franz. Voiles, Seide und Wolle Crepes, Seide Warp Veilings, feine engl. Brilliantines und Sicilians, in schlichten Farben und fancy Effekten, und genügend weiße und cream Suitings, Veilings, Panama Cloths, Mohairs etc. — für den Montag-Verkauf markirt genau zu

der Hälfte der Wholesale-Preise von Sweetser, Pembrook & Co.

Unterzeug.

Es kommt nicht oft vor, daß man solche Bargains hier findet.

Gerippte Corset-Covers für Damen, niedriger Hals und keine Aermel, Werthe bis zu 25c, Montag, die Auswahl......... 10c

Gerippte baumwollene Damenhosen, Umbrella-Facon, mit Spitzen besetzt, sollten 25c kosten, morgen für......... 12½c

Wilson Bros.' Muster von Männer-Unterzeug — eine weitere große Partie, einschließlich importirte und hiesige Balbriggans, Merinos, baumwollenes und Lisle und gemischtes Unterzeug — zu weniger als der Hälfte des wirklichen Werthes, die Auswahl

89c 69c 59c 48c 39c 25c

Strumpfwaaren

Werthe, welche keine sparsame Frau gleichgiltig lassen werden.

2000 Paar Kinderstrümpfe, doppelte Kniee und Fersen, werth aufwärts bis zu 19c, Montag zu......... 5c

250 Dutzend Damenstrümpfe, ganz schwarz und schwarz mit weißem Fuß, die 15c-Qualitäten, morgen zu......... 5c

300 Dutzend feine schwarze Lace, graue und lohfarbene Damenstrümpfe, im Kleinverkauf stets 25c; Auswahl zu......... 12½c

Patent-Medizinen

Ayer's Hair Vigor, $1-Größe 57c	Paine's Sellerie-Compound, $1-Größe......... 57c
Swift's Specific, $1-Größe.. 57c	Gummi-Handschuhe, — werth 75c, zu......... 38c
Castoria, Fletcher, 35c-Größe 20c	Gummi Complexion-Bürsten, werth 25c, zu.... 10c
Swamp Root, $1-Größe...... 59c	Craddock's Blue Seife........ 4c
California Feigensirup, 50c-Größe........ 29c	

Korsets

Niedrige Preise, die den Montag-Verkauf zu dem erfolgreichsten Bargainereigniß der Saison machen.

Odds und Ends von Muster-Korsets, viele davon werden regulär für 75c und $1.00 verkauft; Auswahl......... 12½c

Sommer-Korsets, gute Facon und dauerhaft, Montag nur......... 15c

American Beauty straight Front Korsets und Gürtel, gemacht von feinem Batiste Sateen u. französ. Net, alle neuen Modelle, außergewöhnl. Werthe zu 48c, 39c und......... 29c

Straight Front Kabo—American Lady, Gibson u. C. B. a la Spirite Facon 307 Korsets, Eure Auswahl Montag......... 59c

Handgemachte Bias Cut New Model Korsets — eingefaßt mit echtem Whalebone, gemacht aus import. französ. Coutil, Seide, Broche und Batiste, besetzt, mit einer schönen Reihe Val. Spitzen und Band, die $3.00 Korsets, $1.48; die $4.00 Korsets $1.79; und die $5.00 Korsets zu......... **$2.98**

Sweetser Pembrook & Co.'s schwarze Kleiderstoffe

46zöll. schwarze englische reine Mohair Brilliantines, Montag, Yard......... 25c

40- und 50zöll. schwarze französ. Voiles, garantirt reine Wolle, glänzende Werthe, per Yard zu 25c und......... 35c

50zöllige schwarze reinwollene schwere Kameelshaar-Cheviots, S. P. & Co.'s Wholesale-Preis war 45c, speziell, Yard......... 27c

42- bis 56zöll. schwarzes reines Mohair, sehr feine importirte Sicilians und Brilliantines, vom Sweetser, Pembrook & Co. Lager, per Yard zu $1.19, 98c, 85c, 69c, 59c, 48c und......... 39c

Eine riesige Partie von feinen importirten dünnen Stoffen, feine Chiffon Voiles, Crepes, Twines, Batistes und Panamas, verkauft von Sweetser, Pembrook & Co. bis zu $2.50, Montag per Yard $1.39, $1.19, 98c, 89c, 79c, 69c, 59c und......... 48c

Erde.

Wittbolds Compost No. 1.

Fruchtbarer und lockerer Boden für Rasenflächen, ein natürlicher Dünger. Preis 50c per 1½ Bushel Sack, abgeliefert.

Wittbolds Compost No. 2.

Speziell hergerichtet für Topfpflanzen, Fenster-Blumen und für den Garten. Preis 75c per Bushel Sack, abgeliefert. [illegible]

Palmen-Verkauf.

Wir haben noch etliche einzelne Fächer-Palmen, der reguläre Preis derselben beträgt $2; wir räumen sie zu 75c das Stück. [illegible]

THE GEO. WITTBOLD CO.

Hauptladen und Gewächshäuser, 1657 Buckingham Pl. Telephone Lake View 558 [illegible]

Zweig-Laden, 512 N. Clark Str. [illegible]

[illegible] für Frühlings-Hochzeiten [illegible] frische Blumen.

NOTIZ.

Chicagos erste Zahnärzte.

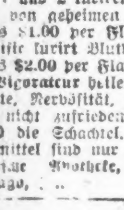
$8 Nur für diese Woche. [illegible] $6

$3.00 —Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str. [illegible]

Wichtig für Männer.

[illegible]



Ehe Sie sterben [illegible]

DR. J. H. GREER, deutscher Arzt, 52 Dearborn Str., [illegible]

Größtes deutsches **Musikgeschäft** an der Westseite. [illegible]

R. Wunderlich, 261 Blue Island Ave. Tel. Canal 324. [illegible]

Zu verkaufen.

$22,000 5proz. Bonds, ‚City of Chicago'

18,000 Mark 3proz. preußische Konsols,

Beides Prima-Anlagen.

Zinsen und Hauptgeld durch Unterzeichneten garantirt. Abzugeben in $200, $500 und $1,000, und in 1,000 Mark Ausgaben.

4 Prozent Zinsen auf Spargelder . . . . Erbschaftskollektionen . . . . Vollmachten . . . . — Schiffskarten über alle Linien

K. W. KEMPF,
84 LA SALLE STR.

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.

J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,

gegenüber der Rock Island u. Lake Shore Depots,

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,

unter Garantie, prompt und reell.

Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Sind Sie Blind??

Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und schlimmsten Augenleiden, Schwache und unheilbare Augen, den Staar, und völlige Blindheit [illegible] Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten [illegible]

Nur drei Dollars

per Monat. [illegible] Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Gefunden.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

sich ihr vorstellte nach ihrem Anruf. Er war auf der Heimfahrt von einem Patienten begriffen.

„Du hattest Glück, Tante," meinte sie.

„O — ja — großes — großes Glück" — kam es vibrirend von der Tante Lippen.

Der süße Wohllaut ihrer Stimme, deren Innerlichkeit ihn erbeben machte, umschmeichelte sein Ohr wie eine Liebkosung.

Nun sprach sie nicht mehr, sondern ließ die Nichte reden. Ihr Athem wehte zu ihm herüber und bestrickte ihn vollends, so daß den bebenden Händen beinahe die Zügel entglitten.

Sie sah es, fühlte das Zittern, das durch seinen starken Körper ging, und jubelnd rief es in ihr:

„Mein — mein! — Er liebt mich— liebt mich noch!"

Eine Sekunde nur lehnte sie wie trunken von Seligkeit ihre Stirn an seine Schulter wie damals — damals in jener Dämmerstunde, die der heutigen so ähnlich sah. Dann fuhren sie vor dem Hotel vor.

Behende, jugendlich sprang er ab.

Nun half er ihr vom Wagen. Ihre Hände hielten sich umschlungen, viel länger, als nöthig war, so als könnten sie nicht voneinander lassen.

Der blonde Amtsrichter, der auf der Veranda saß und ihrem Kommen entgegensah, trat jetzt hinzu mit tiefem Gruß.

„Nun, Doktor, Sie bringen uns die Damen zurück? — Doch, Sie sind gestürzt?!" rief er erstaunt, das verbogene Zweirad bemerkend.

„Jawohl, denken Sie nur, Tante hat sich den Fuß arg verstaucht."

Nun sprang der elegante Jurist flink hinzu, die Dame zu unterstützen.

„Ich danke" — lehnte sie die Hand ab und stützte sich auf ihn, den Doktor.

Sie sah mit innigem Entzücken den Blitz seines blauen Auges zu dem Amtsrichter hinüberleuchten, der so deutlich sprach: „Sie gehört mir!" — daß dieser sich verblüfft zurückzog.

„Der Doktor ist nämlich ein ganz alter und sehr — sehr lieber Bekannter von mir! Nicht wahr, Doktor?"

Er beugte sich und küßte leise ihre Hand, die zwischen seinen Fingern bebte.

„Schonen Sie den Fuß, morgen früh werde ich wieder nachsehen."

Noch ein Händedruck, ein Gruß, und rasch wandte er sich dem Wagen zu, von dem er das Rad abnahm, um es einem Hoteldiener zu übergeben. Dann fuhr er fort.

Eine Nacht voll seligster Erwartung und süßem Bangen.

„Kommt er?", fragte sie sich tausendmal. „Würde er nicht wieder wie damals sie vergebens harren lassen?"

Sie fühlte heiß ihr Blut in die Wangen steigen.

Frühmorgens weckte ihre Nichte sie jählings.

„Du, Tante, der Doktor ist schon da, willst du ihn im Bette liegend empfangen?"

„O nein, um keine Welt!"

Sie sprang auf von ihrem Lager auf ihren Fuß, daß sie jäh aufschrie.

„Laß ihn nicht herein, ich komme gleich — geh!"

Sie war zu sehr Weib, um auch in dieser Minute nicht zu vergessen, welche ihrer Matinees sie am besten kleidete.

„Die rosa mit den gelben Spitzen"— dachte sie, und rasch schlüpfte sie hinein in das zierliche Gewand, ordnete mit einem schnellen Griff ihr dunkles, volles Haar, athmete noch einmal tief — sehr tief, dann ging sie, behutsam auftretend, hinein zu ihm.

Ihrer Nichte flüsterte sie einen Auftrag zu, der diese entfernte auf kurze Zeit.

Dann blickten sie sich an, sie reichten sich beide Hände, und rasch, hastig riß er sie an seine Brust.

„Endlich mein!"

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.

OTTO GEORGI, 1663 Groß Ave. 437 Milwaukee Ave.

THE PHOENIX,

eine Gesellschaft für Sparer.

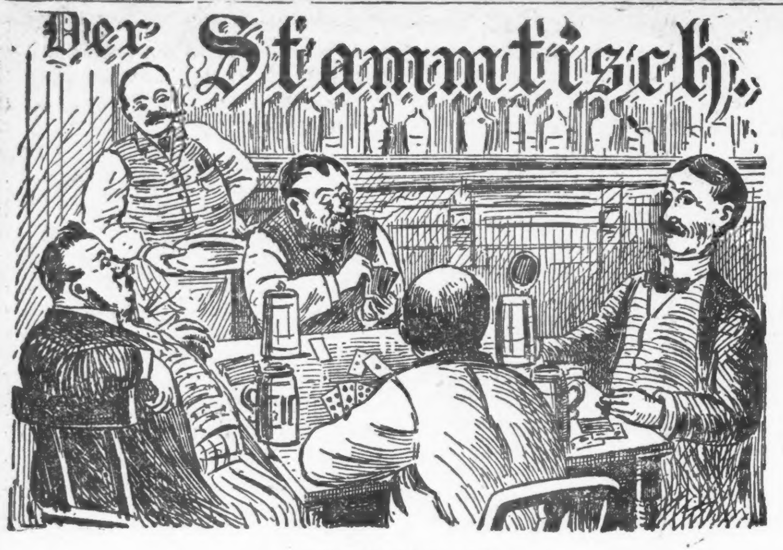
4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 18ap,X,1i

245 Sedgwick Str.

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,dibofon*

Leset die „Abendpost".



Von Albert Wetze.

Quabbe: . . . . . ganz sicher! ganz sicher! — Die Supreme-Court wird diese Entscheidung umstoßen und die ganze 99 Jahr-Akte für null und nichtig erklären.

Grieshuber: So? Sie meinen, die Stadt soll appelliren?

Quabbe: Was für eine Frage! Natürlich soll sie appelliren! Das ist doch die einzige Chance, die sie hat, um die Scharte auszuwetzen, die ihr jetzt durch die Entscheidung der Bundesrichter beigebracht ist.

Grieshuber: Wenn unsere weisen Rathsherren bei all dem Kuddelmuddel von Vorschlägen und Gegenvorschlägen zur Regulirung der Straßenbahnen noch ein klein bischen Verstand übrig behalten haben, dann sollten sie sich sagen, jetzt ist es gerade genug mit der Katzbalgerei, laßt uns unter allen Umständen mit den Straßenbahnen Frieden schließen.

Lehmann: Nee, nee, nee, Grieshuber! Mister Quabbe, ick gebe Sie vollständig Recht — die Stadt muß appelliren! —

Grieshuber: Natürlich, Lehmann, Du mußt es ja wissen!

Lehmann: Et is die einzigste Möglichkeit, wie die Jeschichte zur beiderseitigen Zufriedenheit befummelt werden kann.

Grieshuber: Blech! Eine Partei kann doch bloß recht kriegen, entweder die Stadt oder die Bahnen.

Kulicke: Schur, und dann kickt entweder die City oder die Strieht-Kar.

Lehmann: Fällt ihnen ja jar nich' inn, denn et wird unseren Bürgermeester ebenso schnuppe sind, wie den Präsidenten von's Straßenbahn-Monopol, wat det hohe Oberjerichte von die Schohse denkt . . . .

Quabbe: O, ho! — Gegen die Entscheidungen unserer Supreme Court gibt es keine Appellation, und was dieses Gericht befiehlt, muß geschehen!

Lehmann: Wissen wir, oller Kronensohn. Aber manchmal jeht det beim besten Willen doch nich'! Sämmtliche neun Oberrichter werden sich uff ihren verrückten Kopp stellen un' doch nich' verhindern können, det die Straßenbahn mit ihre erjaunerten Jerechtsame die Stadt über den Löffel balbirt, oder det die Stadt, wie in der juten alten Zeit, die Raubritter die Juden, die Straßenbahnen um ihr Hab und Gut beraubt!

Quabbe: Was reden Sie? Sobald der rechtliche Status zwischen Stadt und Bahnen durch die Entscheidung des Obergerichts festgestellt ist . . . .

Lehmann (einfallend): wird die Stadt wissen, ob die Bahnen sie 99 Jahr lang rinngelegt haben oder nich' — denn nach alle menschliche Berechnung wird dieses „Sobald" doch erst inntreten, nachdem die 99 Jährchen in det Meer der Verjangenheit unterjetaucht sind. — Jeschehene Dinge aber lassen sich nich' ändern, davon beißt selbst der jeriebenste Advokat keinen Faden nich ab — un' so werden denn wohl Stadt und Straßenmonopol in den sauren Appel der Eintracht beißen und fortab glücklich mit einander leben, bis an ihr seeligtes Ende, wie et in'n Märchen heißt.

Grieshuber: Das goldene Zeitalter, in dem Lamm und Wolf aus einer Schüssel fressen, kommt nicht wieder, und ich glaube nicht, daß die Chicagoer und die Straßenbahnen, die bisher in dem schönen Verhältniß von Katz' und Hund gelebt haben, die Streitaxt jemals begraben werden. Das geben schon die Advokaten nicht zu, denn Friede verzehrt, Unfriede ernährt sie bei ihrem Geschäft . . . .

Charlie: Die Advokaten allein? Haben nicht auch noch andere Leute und gerade solche, die Wunders thun, als ob ihrer Seelen Seeligkeit von der Regulirung der Straßenbahnfrage abhängt, das größte Interesse daran, daß in derselben erfolglosen Weise, wie seit Jahren, weitergewurstelt wird?

Quabbe: Was wollen Sie damit sagen?

Charlie: Sie sind aber ziemlich schwer von Begriffen!

Lehmann: Sei doch nich' so jrob! Du unjehobelter Bierfritze. — Passense mal uff, lieber Quabbe, ick will Sie det, wat dieser Jrobian meint, mit 'n jebildeten Verjleich plausibel machen. Sie wissen von Ihre frühеste Bibelstunde her: Wo Aas is, sammeln sich die Jeier. Natürlich thun Sie das, nich um ihren anatomischen Bildungsjang zu bereichern, sondern um sich daran satt zu fressen. — In unsere Stadt nu jibt es schrecklich ville Jeier — wir nennen sie nich so, aber det macht weiter nischt aus—die nisten meerschbendeels um's Rathhaus 'rum un' wären sammt ihre jroße Brut alle schonst längst verhungert, wenn ihnen nich' det nahrhafte Aas von Straßenbahn ernährt hätte!—Un diese Stadthausjeier, meint der Charlie, werden es nie un' nimmer nich' zujeben, det von die Leute, wo der Jestank zuwider is, der Kadaver entfernt wird; mit andere Worte, de Buddeljesellschaft sträubt sich mit Hände un' Füße dajejen, det wir mit die Straßenbahn Frieden schließen un' die janze Frage obbachlos wird. . . . .

Grieshuber: Du meinst „gegenstandlos"! Du, alter Quatschkopf, redest doch manchmal ein Zeug zusammen, daß einem wirklich die Haut schaudern kann.

Lehmann: Aber Grieshuber! Merkste denn nich', det ick bloß damit 'nen Witz hab' machen wollen?

Charlie: Ja, sag mal, Lehmann, warum bist Du eigentlich als eingefleischter Witzereißer und selbstgewählter Primas von Kalau nicht zum Humoristen-Kongreß nach St. Louis gegangen? Solch eine passende Gelegenheit, Deine Säue vor die Perlen zu werfen, wird sich Dir in Deinem Leben nicht wieder bieten!

Lehmann: Ick? Wat sollt' ick wohl da unter die traurige Jesellschaft?

Charlie: Traurige Gesellschaft?

Lehmann: Na, ja doch! 'N juter Humoriste im Druck is immer 'n trauriger Kerl in der Jesellschaft . . . .

Quabbe: Da muß ich Herrn Lehmann Recht geben. Ich bin persönlich mit einem Humoristen bekannt — über seinen frischen Humor in den Zeitungen habe ich oft herzlich lachen müssen; aber wenn ich mich mit dem, mit Gott und aller Welt zerfallenen Pessimisten, nur eine kurze Zeit unterhalten habe, ist mir Angst geworden, und ich habe nicht begreifen können, wie so viel Verzweiflung, Menschenhaß und Selbstverachtung in eines Mannes Brust wohnen können.

Charlie: Wie ist das nur zu erklären?

Quabbe: Diese Frage habe ich mir oft gestellt und keine Antwort darauf gefunden! Schließlich wandte ich mich an den mir bekannten Humoristen selbst und wissen Sie, was mir der Mensch mit dem kläglichsten Gesichte darauf erwiderte: „Genau kann das nur der Teufel wissen — wenn Sie aber meine unmaßgebliche Ansicht von der Sache hören wollen — ich glaube, der liebe Herrgott hat mich zum Humoristen erschaffen, lediglich — um selbst einmal einen Witz zu machen.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Na, wenn das mit dem Humoristen-Kongreß schon nichts war, so hatte ich doch gehofft, Lehmann, daß der in dieser Woche tagende Skatkongreß uns Deine angenehme Abwesenheit am heutigen Abend verschaffen würde.

Lehmann: Ick bin man janz froh, det ick diese meine schlechte Absicht, nach St. Louis zu fahren, noch in 'n letzten Ojenblick uffjegeben habe!

Charlie: Na nu? Vielleicht hättest Du statt des Berthold den ersten Preis gewonnen!

Lehmann: Wenn ooch! In 'n Trubel wär ick uff jeden Fall jekommen. Ick hätte mir mit Händ' und Füß jejen die dämlichen Neuerungen gesträubt un' am End doch' nischt ausjerichtet! Hat man je von so 'ne Unvernunft jehört, det man die zweite Karte im Skat turniren darf, wenn einem die erste nich' paßt! — Paßt mir nich'! So'n Blödsinn!

Kulicke: „Ich seh keinen Riesen dagegen zu kicken; in der Konträrie macht es das Gäm mehr interesting . . . . der, wo vorne sitzt, hat doch ännihau eine doppelte Schoh, das Spiel zu machen . . Ich würde es gleichen, wenn wir den Trick heute Abend schon lernten . . . . .

Lehmann: Dir mag et meinswegen passen! Deine Olle is in Milwaukee bei Deine Schwiegermutter. Aber mir paßt et nich'! Soll ick hier den janzen Abend sitzen un' mir über det ewige: „Paßt mir nich'! Paßt mir nich'!" schon im Voraus ärgern . . . det erste Ding nämlich, wat meine Olle duht, wenn ick in die Skatnacht nach Haus komm', is, det sie mich entjejenschreit: „Du, Lehmann, weeßte, det paßt mir nich!"

Quabbe: Es würde mich gar nicht Wunder nehmen, wenn dieses: „Paßt mir nicht!" bald als geflügeltes Wort dem Berliner: „Jibt's ja jar nich'!" den Rang ablaufen würde.

Grieshuber: Gelegenheit es anzuwenden, ist überall massenhaft da, denn heutzutage paßt ungefähr alles allen nicht.

Charlie: Sogar solch' schöner Name wie Polk Straße paßt den Leuten auch schon nicht mehr; wollen ihn auf den Inder setzen und Bewohner des 13. Str. Boulevards werden!

Lehmann: Det kindliche Verjnügen kann man sie ja machen!

Quabbe: Warum? Chicago ist stolz, daß es so viele, ja fast alle Präsidenten in ihren Straßennamen verewigt hat.

Kulicke: Ich habe in die Nuhspähpers bei dieser Okkähschen gelesen, daß die Aenzesters von den Präsident Polk eirische Diezendenz („decendents") waren und ihren Nähm Pollok in Polk getschäntscht haben.

Lehmann: Wenn det so is, dann könnte man ja ohne namenverkrüppelnde Jewissenskrupel die Straße mit 'ne kleine Aenderung, wo keinen nich' weh duht, aber die Wahrheit sehr nah' kommt — in Pollackstraße zurückdoofen!

Kulicke: Manche Piepels sagen, daß die Fämmilie vom Präsident Roosefeldt früher Rosenfeldt geheißen hat—der Lehmann for Instänz—pronaunzt ihn immer so — und daß sie früher Tschienies waren.

Quabbe: Mister Lehmann kriegt natürlich alles fertig; jeder andere vernünftige Mensch weiß, daß die Roosevelts ein uraltes, in Holland eingesessenes Patriziergeschlecht waren.

Lehmann: So? Jeder vernünftige Mensch jloobt det? Na, denn kommen se mal jefälligst mit mich in's Jetto un' fragense jeden von die ortsinjesessenen polnisch-russischen 35 Dausend Bekenner des alten Testaments, wer der Rosenfeldt is; denn wird Sie klar werden, det 35 Dausend sehr vernünftige Menschen bei dem Bart des Propheten Moses daruff schwören, det Rosenfeldt „Einer von unsere Leut" is.

Grieshuber: Ob Du da nicht wieder flunkerst, weiß ich nicht; aber allbekannt ist, daß Benjamin Harrison wegen seines alttestamentarischen Vornamens unter den rückständigen Juden allgemein als Jude galt. Ich habe mit meinen eigenen Ohren gehört, daß ein polnisch-jüdischer Wardpolitiker seine Glaubensgenossen aufforderte, aus diesem Grunde für Harrison zu stimmen.

Lehmann: Un wenn Du seit die Zeit noch nich' stocktaub jeworden bist un' im Jetto rumschleichst, kannst de hören, wie ein stockamerikanischer Staatsmann, der Inspirationen . . . .

Quabbe: Sie meinen Aspirationen . . .

Lehmann: Nee, ick meine Inspirationen, vor'n Präsidentenstuhl hat. . . Donnerwetter, unterbrechen Sie mir nich immer . . . . also . . . na ja . . . det dieser Stockamerikaner sein Namen zwecks Stimmenfangs von seine Anhänger umjejudet und for die koscheren polnischen Juden mundgerecht jemacht wird. — Nach der Verschion dieser Leute hießen die Vorfahren des Hearst, wo in Jichnowitz bei Posen jewohnt haben sollen, nich' Hearst, sondern „Herz" oder „Hersch".

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Euer Au-Schreien „paßt mir nich'".

Charlie: Es ist eine physischeUnmöglichkeit, bei Deinen Witzen nicht „Au" zu schreien.

Lehmann: Soll ick mal einen machen, wo wirklich weh duht?

Grieshuber: Go ahead!

Lehmann: Wer is der pflichtwidrigste Polizist in Chicago?

Grieshuber: Na, wer?

Lehmann: Der Käp'n Schüttler!

Grieshuber: Warum?

Lehmann: Er hat den Auftrag, alle Lottobuden zu schließen.

Grieshuber: Das thut er doch!

Lehmann: Nee, jrad' det Jejendeel duht er — er bricht alle Lottobuden uff.

Grieshuber: Murder!

Charlie: Ich glaube, ich gewöhne mir auch das „Paßt mir nicht" an, denn es paßt mir schon lange nicht, daß mein Gas . . .

Grieshuber: Dry up, Du alter Gashahn . . . und bring' uns, aber etwas bally, die Karten!

Für die Küche.

Lobster a la Newbury. — 1 Pint in kleine Würfel geschnittener Lobster wird mit einem Löffel Butter in einer Kasserolle auf mäßiges Feuer gestellt. Hierzu fügt man 1 Theelöffel Salz, etwas Paprika oder Cayennepfeffer, 2 geriebene Trüffel. Sobald die Butter geschmolzen, rührt man die Masse ungefähr 3 Minuten mit einem hölzernen Löffel. Die Kasserolle wird dann auf die Seite des Ofens geschoben und eine Tasse Sahne, in welche man 2 Eigelb und 4 Eßlöffel Madeira verquirlt, hinzugefügt. Man kann auch den Wein direkt mit dem Lobster verrühren, und dann die Sahne hinzuthun. Es muß das Ganze sehr heiß sein, darf aber nicht kochen, und bleibt dann noch ungefähr 3 Minuten auf dem Ofen, unter fortwährendem Rühren. Wenn gewünscht, kann man die Trüffel ganz fortlassen. Dies Gericht muß sehr heiß servirt werden.

Hühnchen-Ragout. — Drei junge Hühnchen werden gut gereinigt und zurecht gemacht, in siedendem Wasser 8 bis 10 Minuten gekocht und abgekühlt. Dann häutet man sie, zerlegt sie in Portionsstücke und kocht sie in Wasser (nach Belieben mit Zusatz von etwas Kalbfleischbrühe) nebst einem Stückchen Butter, einer Zwiebel, Salz und einigen Pfefferkörnern weich. Nachdem die Hühnerstücke herausgenommen und warm gestellt sind, wird die Sauce durch ein Sieb gerührt und mit ein Drittel Quart süßer Sahne aufgekocht. Dann verdickt man sie mit einem Stückchen in Mehl gerollter Butter, zieht sie mit 1 bis 2 Eigelb ab, gibt einen Theelöffel Zitronensaft dazu und gießt sie über die Hühner.

Fleisch und Kohl. (Holländisches Rezept.) — Zu diesem kräftigen und leicht zu bereitenden Gericht braucht man 2 Pfund Rindfleisch, am besten vom Bein. Man bringt das Fleisch mit 1 Quart kochendem Wasser, einer großen Zwiebel und dem nöthigen Salz auf den Ofen und läßt es 1½ Stunden langsam kochen. Indessen schneidet man einen Kohlkopf in 4 Theile, brüht ihn einige Minuten in kochendem Salzwasser auf dem Ofen, läßt den Kohl auf dem Durchschlag gut ablaufen, und legt ihn dann in die Brühe zu dem Fleisch. Man läßt Fleisch und Kohl noch 1 Stunde kochen und gibt das Gericht mit gebackenen oder gekochten Kartoffeln zu Tisch.

Schottische Suppe.— 2 Pfd. Rinderknochen werden in passendem Geschirr mit kaltem Wasser übergossen und mit ¼ Pfund Graupen langsam eine Stunde gekocht. Nun fügt man ein Büschelchen Suppenkräuter, 2 Zwiebeln, 2 in Scheiben geschnittene gelbe und weiße Rüben, auch eine zerschnittene Sellerieknolle oder Blätter und Stengel einer solchen, Salz und Pfeffer hinzu, gießt noch soviel Wasser nach, als man Suppe bedarf und läßt langsam fortkochen, bis die Gemüse vollends weich sind. Beim Anrichten entfernt man die Knochen und das Kräuterbündelchen, und gibt die Suppe mit den Gemüsen zu Tische.

Rhabarbersuppe. — Man schält sechs frische Rhabarberstengel, zerschneidet sie, kocht sie mit 1½ Quart kräftiger Fleischbrühe, die mit einer Zwiebel, etwas Pfeffer und Salz, nebst einigen gerösteten Semmelscheiben versetzt ist, läßt unter Abschäumen so lange kochen, bis der Rhabarber weich ist, streicht dann die Suppe durch ein Sieb und richtet sie über gerösteten Semmelscheiben an.

Rhabarberschnitten. —Die geschälten und in kleine Stückchen geschnittenen Rhabarberstengel werden mit viel Zucker und etwas Zimmet ohne Wasser zu Brei gekocht. Nun nimmt man altbackene Brötchen oder Weißbrotscheiben, schneidet sie in beliebige Schnitten und bäckt sie in Butter auf beiden Seiten gelb, legt dann den Rhabarberbrei darauf; die Schnitten auf eine Platte angerichtet und den Saft der Rhabarber darüber gegossen.

Rhabarber-Torte.—1 Pfd. Mehl, ½ Pfd. Butter, 1 Ei, 2 Eßlöffel Zucker, 3 Eßlöffel Rahm, etwas geriebene Zitronenschale werden gut durcheinandergerollt, zusammengewickelt, wieder gerollt und das öfters wiederholt. Man legt dann den Teig in die Tortenpfanne, welche gut mit Butter ausgerieben, und mit Weckmehl bestreut ist. Den Teig bestreicht man mit Eiweiß und streut geriebene Mandeln darauf. Schon einige Stunden vorher schälte und schnitt man Rhabarber in kurze Stückchen, vermengte ihn dick mit Zucker und stellte ihn zur Seite. Das wird nun auf den Teig gefüllt, ist es sehr brüchig, so streut man etwas feingestoßenen und gesiebten Zwieback darüber, sodann kommt noch Zucker und Zimmt und Stückchen Butter oben darauf. Ob man die Torte lieber mit Deckel bäckt, ist dem Belieben anheim gegeben. Die Zwiebackkrumen und Butter fallen alsdann weg. Die Decke wird mit Ei bestrichen. Zeit des Backens in beiden Fällen: 1 Stunde. Das Verhältniß des Zuckers zum Rhabarber ist: 1 zu 2, nach dem Gewicht. Also halb so schwer Zucker als Rhabarber.

Erdbeer-Bowle. — Aus 2 Quart Erdbeeren sucht man ungefähr 1 Pint der besten aus, gibt sie in die Terrine und streut Zucker darüber. Die übrigen übergießt man mit heißem Zucker-Syrup, läßt ihn zwei Stunden mit den Erdbeeren ziehen und seiht ihn hierauf durch ein Tuch in die Terrine, schüttet 3—4 Flaschen Moselwein darüber, stellt die Bowle auf Eis und fügt vor dem Auftragen 1 Flasche Champagner hinzu. Will man sie einfacher herstellen, so schüttet man 1 Quart gut gelesene Erdbeeren in die Terrine, bestreut sie sehr dick mit Zucker, läßt sie so mehrere Stunden stehen und gießt dann 4 Flaschen Rheinwein darauf, der auf Eis gelegen hat, worauf man ½ Flasche Selterwasser hinzufügt.

Erdbeer-Sorbet. — Vier Eßlöffel Erdbeer-Marmelade, mit dem Saft von Alkermes, wenn erforderlich ein wenig gefärbt, ein Weinglas Curacao, ein halbes Weinglas Rum wie das Vorige beendet. An Stelle der Erdbeeren nimmt man auch Himbeer- oder Johannisbeer-Marmelade, mit Zusatz von Marasquino oder Cognac, gibt nach Belieben auch einige in Wein und Wasser weich gekochte Sultan-Rosinen hinzu. In Gläsern servirt, können die Sorbets auch mit den entsprechenden Früchten verziert sein. Außerordentlich fein im Geschmack ist ein Sorbet von Bananen. Die reifen Früchte werden mit einem Liter Wasser, in dem 1 Pfd. Zucker klar gekocht wurde, verrührt, mit dem Saft von einer Zitrone, oder zwei Orangen vermischt, durch ein feines Sieb gedrückt, etwas gelb gefärbt, in die Eisbüchse gethan und halb gefroren mit einem Weinglas voll Rum oder Cognac abgeschmeckt.

Englische Ananasbowle. — Eine halbe frische Ananasfrucht wird in dünne Scheiben geschnitten, mit feinstem gestoßenen Hutzucker bestreut und mit einer oder zwei Flaschen gutem reinen Bowlenwein (Moselwein) und einem Likörgläschen Marasquino auf Eis angestellt. Kurz vor dem Auftragen wird nach Geschmack der nöthige, auf Feuer in etwas Wasser geläuterte Hutzucker daran gegeben, sowie der übrige Wein und, wenn gewünscht, die übliche Flasche Champagner, die aber in England meistentheils durch Selterwasser ersetzt wird.

Rhabarber-Sherbet. — 1 Tasse kleingeschnittener Rhabarber wird mit 1 Quart Wasser und ½ Pfd. Zucker, an welchem man die Schale einer Zitrone abgerieben hat, ½ Stunde lang gekocht, durchgeseiht, in kleine Gläschen gefüllt und in Eis gestellt.

Ananas-Punsch. — 1 Quart Wasser und ein Pfund Zucker werden zusammen 5 Minuten gekocht, durchgeseiht, mit dem Saft einer Zitrone und mit einer Tasse geriebener Ananas vermischt. Nachdem dies ½ Stunde gestanden hat, wird es wiederum durchgeseiht und in Eis gestellt. Es wird mit Eisstückchen servirt, und es werden Erdbeeren und Ananaswürfel gemischt dazu gereicht.

Das rothe Kleid.

Skizze von F. Wilde.

Er hatte nein gesagt! Dieses Nein war entscheidend.

Und morgen ist doch ihr Geburtstag, der erste in ihrer jungen Ehe!

Frau Gertrud drückt sich wie die gekränkteste Unschuld in die tiefste Sopha-Ecke und zerrt nervös an ihrem Spitzentaschentuch.

Es gibt wohl kaum eine Frau, die anspruchsloser ist als sie — aber diese neueste Neuheit — das duftige rothe Tüllkleid mit der Korsage aus Brabanter Spitzen — das mußte sie haben. Eine Frühjahrstoilette wie diese!

Frau Trude zieht die Stirn kraus. Ihr Mann hatte nein gesagt — es war entschieden. Sie sollte sich einfach kleiden, schlicht, solide. Sie sollte ihren oft erprobten Geschmack, das feine, fesselnde Raffinement, all die geheimen, süßen Künste der Frauen, in denen sie nur leben und gedeihen konnte, abschütteln mir nichts, dir nichts — weil der gestrenge Ehegatte die Richtung des Strengsoliden gebot, rücksichtslos, lieblos, tyrannisch!

Trude wirft den anmuthigen Kopf, der von losen, üppigen Haarwellen umrahmt wird, stolz in den Nacken. Herausfordernd sieht sie aus.

Dann beginnt sie im Zimmer auf und zu gehen und zu kombiniren.

Es ist ja wahr, ihre Toiletten hatten in letzter Zeit den Etat reichlich überschritten — doch das ist nun vorbei. Jetzt, wo der Frühling in's Land zog, wo alles in Chiffon und Spitzen wehte und flatterte, sollte sie —

Sie besaß in der That — nichts anzuziehen!

Ungeduldig wirft sich Frau Gertrud in einen Sessel und zieht die runden Kniee übereinander, daß die rothen Punktenstrümpfe kokett aus den schmalen Lackschuhen herauslugen. Den Kopf in die Hand stützend, fängt sie an zu grübeln. —

„Gnädige Frau?!"

Das eintretende Mädchen überreicht ihr eine Postkarte.

Frau Trude wirft einen flüchtigen Blick darauf. „Ach — für meinen Mann!"

Doch — plötzlich stutzt sie — ihre Augen werden groß — weit — sie starren förmlich auf die Schriftzüge.

„Herrn Dr. Hans Forsten!

Lieber Freund!

Bin gern bereit, Ihren dringenden Bitten nachzukommen, und stelle mich Ihnen daher den ganzen Tag über zur Verfügung. Um 7 Uhr muß ich natürlich in's Theater, doch hoffe ich, daß Sie bis dahin Zeit gefunden haben werden, mich in meinem Heim aufzusuchen. Mündlich das weitere.

In Freundschaft Ihre

Elsa Bourde."

Und nun ist Frau Gertruds Kraft erschöpft. Sie sinkt auf das Sopha nieder, vergräbt den Kopf in beiden Händen und schluchzt — schluchzt — zum Gotterbarmen.

Also hintergangen — betrogen nach kaum dreimonatiger Ehe, daher diese schroffe Zurückweisung. Wüthend ballt Trude die Hände. Ein regelrechtes Rendezvous — nein, schlimmer noch — eine lockende Einladung in die Wohnung einer Sängerin — ganz „sans façon" auf offener Postkarte — als müßte das so sein.

Die Thränen in Gertruds Augen sind versiegt; aber ihre Wangen glühen fieberhaft, und ihre hübschen, braunen Augen blitzen im Zorn — morden könnte sie in diesem Moment — o — diese Elsa Bourde!

Trude kannte sie. Ihr Mann hatte sie im Theaterfoyer — per Zufall — einander vorgestellt. Dabei war ja auch weiter gar nichts. Er hing mit der Bühne noch zusammen als Kritiker und Schriftsteller. Außerdem war Elsa Bourde verheirathet. Aber als Junggeselle hatte Dr. Forsten viel in ihrem Hause verkehrt. Nach seiner Verlobung mußte er selbstredend diese Besuche unterlassen — denn — Trude war eifersüchtig — rasend eifersüchtig. — Und nun jetzt, da er ein süßes, liebendes Frauchen besaß, gelangten derartige vertraute Einladungen auf's neue an ihn. Und sie wurden sogar selbst von ihm begehrt — wie aus dieser Postkarte zu ersehen.

Dazu ist Elsa Bourde schön!

Aber Frau Gertrud reckt entschlossen ihre prächtige Gestalt und wirft den Kopf trotzig in den Nacken! Sie ist es auch — das weiß sie sehr gut — jünger noch, anmuthiger! Sie kann's noch tausendmal mit dieser Bühnendiva aufnehmen.

Doch — zu diesem Zweck muß sie das rothe Tüllkleid haben — unbedingt, koste es, was es wolle. Sie will ihrem Gatten zeigen, wie bezaubernd sie darin aussieht, daß sie alle Reize anderer Frauen überstrahlt. —

Frau Trude dreht den Schlüssel im Büfett um. Dort links — aus der kleinen Geldschatulle entnimmt sie die ganze Summe und schüttet sie in die flache Hand. Von Anbeginn ihrer Ehe hatte sie sich diese Privatschatulle reservirt. Sie wollte ihren Mann zur Badereise damit überraschen. Nun sollen die Goldstücke den kostbaren Schatz erkaufen.

Zehn Minuten später sitzt Frau Gertrud im Taxameter und läßt sich durch das frühlingsfreudige Berlin fahren.

Vor dem großen Modepalast steigt sie aus und eilt mit nervöser Hast in den Parterreraum.

„Gnädige Frau befehlen?" — Eine große Gestalt in elegantem schwarzem Anzug verbeugt sich mit devotem Lächeln.

„Fertige Kostüme?"

„Gleich rechts— zweite Etage, wenn ich sehr bitten darf."

Frau Gertrud steigt mit stolz erhobenem Köpfchen die teppichbelegten Stufen hinauf.

Eine zweite schwarz gekleidete Gestalt empfängt sie, nach ihren Wünschen fragend.

„Ich sah vor einigen Tagen unten im Fenster ein Tüllkleid — neueste Mode."

„Meinen gnädige Frau das mohnrothe Tüllkleid mit der Korsage aus Brabanter Spitzen?"

„Ganz recht!"

„Bedaure, meine Gnädigste! Dieses Kleid ist vor einer halben Stunde verkauft worden."

„Verkauft?"

„Sehr wohl! An eine beliebte Sängerin unserer Theaterwelt!"

„Elsa Bourde!" entfährt es Gertruds Lippen, und sie wird ganz blaß. —

Der Verkäufer sieht sie etwas verdutzt an — aber er nickt zustimmend.

Trude hat sich schnell wieder gefaßt. „Ich danke Ihnen," sagt sie kurz und neigt hoheitsvoll das Haupt. — —

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Juni-Verkauf von weißen Waists

Auslage von beliebten Sommer-Façons — Preise sind niedriger als je.

Zarte weiße Lawn-Shirt Waists, mit Embroidery und Spitzen-Einsätzen; neue Aermel und Stockkragen — glänzende Werthe—Montag zu . . . 34c

Weiße Lawn Waists, verschiedene neue Façons, einschließlich der beliebten „Bertha"-Effekte, tucked, mit Embroidery und Spitzen-Einsatz garnirt, theilweise Openwork-Effekte, breite Schultern und Seiten plaited—große Werthe zu . . . 93c

Punktirte Lawn-Waists, mit Tucks und Spitzen-Einsatz die Front hinunter, Tucked Rückseite, große Aermel, Farben blau und weiß, roth und weiß, schwarz und weiß—zu . . . 48c

Zarte Lawn Waists, mit Reihen von Spitzen- und Embroidery-Einsatz, Pin-Tucks und Plaits hinten und vorn; fancy Stockkragen und tucked Aermel mit großer Pouch — eine glänzende Kollektion von beliebten u. exklusiven Mustern, zu 1.23

Beliebte Waschstoffe

150 Stücke Fancy Piques; helle und dunkle Grundfarben, ebenfalls 36-zöll. Corded Madras in ausgewählten Mustern, werth bis zu 15c — spezieller Verkaufspreis am Montag, zu, die Yard 7½c

150 Stücke 45-zöll. bestickte Swisses in mehreren sehr schönen Mustern, 7 Yards machen ein Kleider-Pattern, importirt um für 50c verkauft zu werden, Montags-Preis, Yard 15c

300 Stücke extra feine Qualität Batiste, Rosebuds, Polka Dots, sehr schön geblümte, helle und dunkle Grundfarben, können unter 19c nirgends gegeben werden, speziell für Montag, die Yard zu 9½c

200 Stücke beste Sorte schlichte und betupfte Seide-Mousseline de Soie in weiß, Cream, hellblau, rosa, Tan, grau, Navy, schwarz etc., wohlbekannter 50c-Werth, Montag, die Yard 25c

Anzüge für Knaben und Jünglinge

400 Kniehosen-Anzüge für Knaben, doppelbrüstige, Norfolk- u. 3-Stück-Muster; große Auswahl neuer Muster in reinwoll. Stoffen. Ihr findet $3.50-Werth als wirklich zufriedenstellend in jedem Anzug. Montag, speziell 1.89

Lange Hosen Jünglings-Anzüge im Alter von 14 bis 19. Große Auswahl in neuen beliebten Mustern, gut geschneidert und besetzt. Positive $5-Werthe; Ihr habt die Aus- am Montag ju 2.90

Knaben-Waists — von extra Qualität Wasch-Ginghams, Byronkragen, reg. 39c-Werth . . 12c

Spezielle Muslintrachten

Cambric-Skirts, tiefe Flounce; mit Stickerei besetzt; 35c-Werth für 17c

Korset-Covers, Front besetzt mit 2 Reihen Point d'Esprit-Einsatz—mit Spitzen u. Bändern besetzter Hals u. Aermel, 50c werth . 23c

Dressing-Sacques, fein geblümter Lawn besetzt mit einf. Lawn, gewöhnl. 39c-Sorte, Montag 17c

Infants-Kleidung—Bonnets, gefert. mit feiner franz. Tuck, besetzt mit Spitzen—Weichsohl. Schuhe, bis zu Größe 4—Patent Vamps, rosa, blau und weiße Tops; ferner Fancy Slippers—Sacques, rosa, blau u. Cream Domet — irgend einer dieser 25c-Werthe zu 12c

Frau Dr. Forsten klingelt Sturm.

„Ah — —die gnädige Frau schon?"

Sie eilt in das Wohnzimmer, bleibt aber wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, denn ihr Mann sitzt bereits, die Zeitung lesend, in der Sopha-Ecke.

Ganz kühl, ganz gelassen— still vor sich hinpaffend.

Eine so ruhige Miene kann er zur Schau tragen, er, der seine Frau betrügt! Trude zittert am ganzen Leibe. Sie haßt ihn förmlich. —

„'n — Mahlzeit! Kommst wohl aus der Stadt?"

„Tja!" — Sie kämpft mit den aufsteigenden Thränen, wendet sich ab und schleudert ihre Handschuhe im weiten Bogen von sich.

„Na — nun? — Immer noch Gewitterstimmung?"

Sie zuckt die Achseln und hält das Gesicht abgewandt.

„Du wunderst dich ja gar nicht, daß ich schon hier bin! Meine Angelegenheit war schneller erledigt, als ich glaubte. Als ich nun zu Tisch heimkehrte, fand ich hier das Nest leer!"

„Es soll auch fortan immer leer sein," sagt Frau Trude, sich umbrehend und mit zusammengezogenen, finsteren Brauen ihren Mann vom Kopf bis Fuß in menschenmöglichster Verachtung streifend. „Ich verlasse dies Haus noch heute! Keine Stunde länger will ich bei dir bleiben. Ich weiß alles! Du hast mich schändlich betrogen, du hast meine Liebe mit Füßen getreten — du" —

„Ruhe!" gebietet er gelassen und legt die Zeitung zusammen. „Willst du vielleicht lieber sachlich sein und mir erklären, was du eigentlich im Sinn hast?"

„Da — diese schöne Postkarte, die dort noch auf deinem Schreibtisch liegt," antwortet Trude mit bebender Stimme, „sagt doch alles. — Du hast eine Freundin, die du liebtest, ehe du mich kanntest, und die du noch heute liebst. Und du scheust dich nicht, diese Liebe zu bethätigen."

Ein kurzes Auflachen. „Diese — Zweipfennigkarte!"

„Ja — diese eben! So weit geht die Kühnheit — so weit!" Und in gänzlicher Erschöpfung sinkt Frau Trude auf einen Stuhl — und jetzt lassen sich die Thränen nicht mehr halten. — —

Sie weint und schlucht dazwischen: „Noch weiter, viel weiter! Nicht nur die Liebe meines Mannes stiehlt mir diese Person, sondern auch meinen Geschmack. — Du hast mich bei ihr verrathen. Sie kleidet das mohnrothe Tüllkleid vielleicht besser als mich — ihrer loddrigen Sezessionsfigur! Und da ist sie hingefahren und hat es gekauft. Eine Bagatelle ist das — sie besitzt ja das Geld dazu — und wenn es ihr fehlt, so leiht man's ihr. Schließlich schenkt man's auch! — Ich wollt's mir kaufen mit ehrlichem Gelde — aber ich kam zu spät."

„Ruhe!" befiehlt Dr. Forsten diesmal dringlicher. „Laß die Heulerei — sieh mich an! Schaue ich vielleicht aus wie einer, der seine Frau betrogen hat und abgefaßt ist? — Sieh mich an!" herrscht er noch einmal, dicht vor sie hintretend.

Gertrud hebt kaum die Augen. „Nein, dank deiner brillanten Verstellungskunst."

„Ich beabsichtige gar nicht, mich zu verstellen, sondern dir alles zu gestehen."

„Die Details kannst du dir ersparen," sagt sie mit eisiger Kälte im Ton.

„Dann möchtest du dich vielleicht lieber überzeugen! Komm!" Er zieht sie gewaltsam vom Stuhl auf.

„Laß mich!" Trude stampft mit dem Fuß auf.

Aber er hält sie so fest, daß es ihr weh thut, und drängt sie nach dem Salon.

„Schau dort," sagt er, die Flügelthüren aufreißend, „die Ueberraschung ist ja nun doch einmal verfehlt." —

Gertrud hebt trotzig die Augen. —

Da — auf dem Empirefauteuil liegt das mohnrothe Tüllkleid, die neueste Mode! —

Frau Trude fährt mit den Händen an ihre Schläfen; was bedeutet das? — Wacht sie — oder träumt sie? —

„Darf ich nun den Kommentar zu meinen Worten geben?" Es klingt schadenfroh.

Sie nickt noch immer die Hände gegen die fieberheißen Schläfe pressend.

„Ich hatte die Absicht, dir die heißersehnte Toilette zu deinem morgenden Geburtstage zu schenken. Ich wollte dich aber damit überraschen und zugleich von deiner Verschwendungssucht kuriren. — Mir kam eine Prachtidee! Ich kannte deine Eifersucht für Elsa Bourde. Gerade sie konnte mir nutzen. Ich bat sie, mir beim Einkauf behilflich zu sein — ich verstände davon so gut wie gar nichts — und erbat ihre Zusage auf offener Postkarte in unsere Wohnung. Ich wollte, du solltest sie lesen—das war der Effekt der ganzen Sache. Wie ich sehe, übertrifft er alle meine Erwartungen."

Doktor Forsten schlingt den Arm um sein süßes Weib. „Die Strafe — wenn man so noble Passionen hat!"

„Es war die letzte," sagt Trude, sich in leidenschaftlichem Aufstöhnen an seine Brust werfend, „ich bin geheilt!"

„Für alle Zeiten, mein Lieb?" —

„Für alle Zeiten! Ich weiß ja nicht, was mir bei der nächsten „Nouveauté" bevorsteht. Und der Gedanke," fügt sie mit zitternder Stimme hinzu, „du könntest wieder mit einer Dame Einkäufe machen, wird mich immer davon zurückschrecken."

— Druckfehler. — Kurt war im höchsten Grade ungehalten darüber, daß der Kommerzienrath seiner Tochter nur 3000 Mark jährliches Radelgeld (Nadelgeld) bewilligen wollte.

— Eine Renge. — Gänsejunge (der die hinten sitzende Dame vom Tandem fallen sieht, zu dem vorn strampelnden Herrn): „Sie, von Ihrem Rad ist 'ne Schraube losgegangen!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Hauses Rudolph Hertzog feierte Paul Röser, Vorsteher der Confektions-Abtheilung. Reiche Ehrungen wurden dem Jubilar aus diesem Anlaß von allen Seiten zutheil. — Geschäftliche Schwierigkeiten haben die 62 Jahre alte Wittwe Ottilie Misch von der Spandauerbrücke 1 B in den Tod getrieben. Sie betrieb sechs Jahre im ersten Stock ein Handschuhgeschäft, hatte aber wegen der in jener Gegend stetig wachsenden Concurrenz kein Glück. Schon vor Kurzem versuchte sie sich mit Leuchtgas zu vergiften. Damals wurde die Feuerwehr gerufen, die die Thür erbrach und die bewußtlose Frau mit Sauerstoff wieder in das Leben zurückrief. Darauf griff sie zu einem wirksameren Mittel, indem sie sich in der Wohnung erhängte.—Schwer verbrannt wurde bei einer Spiritus-Explosion die 18jährige Arbeiterin Gertrud Schröder aus der Reinickendorfer Straße 56 B, die in einer galvanoplastischen Fabrik Karl Straße 11 beschäftigt war. Während sie mit einer anderen Arbeiterin zusammen mit Löthungen zu thun hatte, kam die Mitarbeiterin mit ihrer Lampe der Spirituslampe der Schröder zu nahe. Eine Explosion erfolgte, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über das junge Mädchen. — Wilhelm Wegener, Choriner Straße 71, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Bierfahrer der Brauerei Pfefferberg. Es ist dies der zehnte Silberjubilar in der Brauerei. Der älteste derselben ist seit 35 Jahren in der Brauerei thätig. — Selbstmord beging der in einer Fabrik in der Handelsstätte „Belle-Alliance" angestellte Buchhalter Eitzler. Er begab sich kurz vor Schluß des Geschäfts auf den Boden des Hauses Friedrich Straße 16, ohne daß es zuerst auffiel. Erst als seine Frau ihn vom Geschäft abholen wollte, wurde er vermißt und schließlich nach langem Suchen auf dem Boden als Leiche gefunden. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf gejagt. — Nahrungssorgen haben den 33 Jahre alten früheren Kohlenhändler Carl Prehn aus der Feldzeugmeister Straße 4 in den Tod getrieben. Er erhängte sich. — Der von der Polizei gesuchte 21jährige Otto Albrecht erschoß sich in einem Restaurant am Alexanderplatz, nachdem er mehrere Glas Bier getrunken und einen Imbiß genommen hatte. Die aufregende Scene spielte sich vor den Augen der Gäste ab.

Potsdam. In der Narkose ist der 41 Jahre alte Arbeiter August Pilgermann aus der Potsdamer Straße 38 gestorben. Der Mann verunglückte am 8. December v. J. in der Maschinenfabrik von Freund in der Franklin Straße dadurch, daß ihm ein Stück Eisen auf das linke Schienenbein fiel. In der Privatklinik sollte er an dem beschädigten Bein operirt werden, bevor jedoch der Arzt zur Ausführung des beabsichtigten Eingriffs schreiten konnte, starb Pilgermann, nachdem er eben chloroformirt worden war.

Köpenick. Dem nach nahezu 34jähriger Amtsthätigkeit in den Ruhestand tretenden Bürgermeister Borgmann ist der Kronenorden 3. Klasse, dem Stadtältesten Scheinert, welcher über 25 Jahre als Stadtrath wirkte, der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Es wurde verliehen: das Ritterkreuz erster Klasse des Württembergischen Friedrichsordens dem Stadtrath a. D., Professor Dr. Simon. — Der im 82. Lebensjahre stehende, seit 40 Jahren hier wirkende Rechtsanwalt Geheimer Justizrath Bülowius feierte das 60jährige Amtsjubiläum. Vor seiner Uebersiedelung nach hier wirkte der Jubilar meist als Kreisrichter und dann als Rechtsanwalt in Rosenberg in Westpreußen.

Allenstein. Dem hiesigen Kriegerverein, dem im Jahre 1879 eine Fahne verliehen war und der am 2. September 1903 sein 25jähriges Bestehen feierte, ist vom Kaiser ein neues Fahnenband verliehen worden, dessen feierliche Uebergabe unter Theilnahme der Garnison, der städtischen Körperschaften, der Behörden, Vereine usw. stattfand.

Darkehmen. Bürgermeister Siebert feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Außer den städtischen Körperschaften waren Vertreter des Kreises, des Amtsgerichts, der Schulen u. s. w. zur Beglückwünschung erschienen.

Goldap. Der Kreisdeputirte Rittergutsbesitzer Dannenberg-Rogainen, der lange Jahre dem Kreise gedient hat, ist in San Remo, wo er Heilung von einem Leiden suchte, gestorben.

Kreuzburg. Ein Unglücksfall ereignete sich bei dem Besitzer Buchholz. Den als Viehfütterer beschäftigten Arbeiter Skott fand das Dienstmädchen von dem Bullen gräßlich zugerichtet in der Krippe liegend. Sofort rief sie Hülfe herbei, und es gelang, das Opfer dem wüthenden Thiere zu entreißen. Da Skott noch lebte, wurde sofort ein Arzt gerufen. Ehe dieser aber kam, starb Skott. Der Verstorbene war 71 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe.

Preußisch-Holland. Auf dem zu der gräflich v. Dönhoff'schen Stiftsbegüterung Quittainen gehörigen Gute Weinings, welches Pächter Menkel gepachtet hat, brach in der Scheune Feuer aus. In kurzer Zeit stand das ganze Gehöft in Flammen und ist bis auf das Herrschaftshaus niedergebrannt. Mitverbrannt sind einige Pferde und Kälber.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Den eigenen Vater hat der 19jährige Arbeiter Gustav Wrotzki durch Messerstiche erheblich verletzt. Er kam in angetrunkenem Zustand in die Wohnung seiner Eltern, wo der alte Vater schon im Bette lag. Als dieser ihm Vorwürfe machte, stieß der Unhold dem Vater mehrmals das Messer in die zur Abwehr vorgestreckten Arme. — Otto Fuhst, Prediger an St. Barbara, ist hier im Alter von 66 Jahren gestorben. Er amtirte hier seit 20 Jahren.

Deutsch-Krone. Kürzlich holten die Gespanne des Rittergutes Preußendorf Holz aus dem Walde. Bei der Heimfahrt fiel der letzte Wagen um, und die ganze Last Stangenholz fiel dem Gespannführer Ferdinand Hock auf die Brust. Nach wenigen Augenblicken war er todt.

Elbing. Auf Grunau-Höhe hat sich der Restaurateur Walter Döringer erschossen. Die Ursache zum Selbstmord ist jedenfalls in dem schlechten Geschäftsgange zu suchen. Der Verstorbene hatte früher ein Materialwaarengeschäft, gerieth vor sechs Jahren in Concurs und hatte im vorigen Jahre das Kaffeehaus in Grunau-Höhe übernommen.

Graudenz. Beim Abspringen von der elektrischen Straßenbahn verunglückte Leutnant v. Langendorff vom Infanterie-Regiment No. 175. Der Straßenbahnwagen befand sich in der Nähe der Haltestelle vor dem „Deutschen Hause", stand aber noch nicht vollständig, als der Leutnant ihn verließ und so unglücklich stürzte, daß er ins Garnison-Lazareth gebracht werden mußte.

Provinz Pommern.

Stettin. In einem hiesigen Hotel verwundete der vom 2. Artillerie-Regiment nach hier commandirte Zahlmeister-Aspirant Schreibecke seine Braut durch einen Schuß in lebensgefährlicher Weise und tödtete sich dann selbst. — Selbstmord beging die in der König Albertstraße wohnende Ehefrau des Kellners Wieczorek, Mutter zweier Kinder, die von einer unheilbaren Krankheit befallen ward. Sie durchschnitt sich mit einem Schlachtmesser den Hals bis zur Wirbelsäule. — Ertrunken in der Oder bei der Eisenbahnbrücke ist der etwa 10jährige Sohn des Versicherungsbeamten Spierling, wohnhaft Preußischestraße 8.

Dabow (Greifenberg). Die Hoflage des Bauern Timm brannte bis auf das massive Wohnhaus nieder. Auch Bauer Laabs ist mit allen Gebäuden niedergebrannt, Gemeindevorsteher Broecker hat das Abfahrtsgebäude verloren, Bauer Bernhard Bruß seine sämmtlichen Gebäude und der Chausseewärter Nell das Wohnhaus.

Greifenhagen. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange hat sich in dem benachbarten Dorfe Woltin bei den Abbruchsarbeiten der Sümnich'schen Scheune, welche vor einiger Zeit zum Theil niedergebrannt ist, zugetragen. Ein stehengebliebener Giebel aus Felssteinen sollte durch Unterstemmen zu Fall gebracht werden; derselbe stürzte vorzeitig ein und begrub unter sich den Maurer Gottlieb Steinhöfel.

Labes. Der seit November v. J. verschwundene Altsitzer Steffen aus Carow ist jetzt in der Nähe von Carow auf einer Wiese todt aufgefunden. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der hier wohnende Arbeiter Cordes wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen an der Ecke der Mühlen- und Elbstraße in bewußtlosem Zustande liegend gefunden und in's Hafenkrankenhaus gebracht.

Angeln. Die goldene Hochzeit feierten unter großer Theilnahme der Einwohner die Eheleute Erich Jessen und Frau in Vogelsangholz bei Stoltebüll.

Bargfeld. Durch ein Gewitter entstand bei dem Käthner Franzen hierselbst Feuer, das das baufällige Anwesen vollständig einäscherte.

Ellerbek. Bei der Wahl von neun Kirchengemeindevertretern für die neue Kirchengemeinde Ellerbek-Wellingdorf wurden gewählt: Buchbinder Puck, Rektor Krützfeldt, Gemeindevorsteher Wahle, Bäckermeister Heesch, Lehrer Prange, Fischräucherer Chr. Wilkens, Lehrer Beyer, Maschinenfabrikant Hinz und Hotelbesitzer Heuer.

Hadersleben. Die Regierung hat in der Gemeinde Hörlück im hiesigen Kreise aus dänischen Händen zwei Höfe für 94,000 Mark als Domäne erworben.

Hohenwestedt. Der 7jährige Sohn des Maurers Müller im benachbarten Tappendorf spielte mit befreundeten Kindern auf dem Boden eines Nachbarhauses im Stroh Versteck, dabei stürzte er herunter und war sofort todt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Firma Albert Fuchs hierselbst feierte ihr 50jähriges Geschäfts-Jubiläum. Aus den allerkleinsten Verhältnissen heraus hat die Firma es verstanden, ihr im Jahre 1854 auf der Schweidnitzerstr. 49 gegründetes Posamenten-, Kurz- und Strumpfwaaren-Geschäft zu einer der ersten und maßgebendsten Unternehmungen dieser Branche zu gestalten. — Optiker Richard Fiedler beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.— Im hohen Alter von 91 Jahren verstarb hierselbst nach längerem Leiden der Domvikar und 1. Subkustos, Geistlicher Rath Ernst Bistrgh. Der Verstorbene wirkte in seiner Eigenschaft als Domvikar seit dem 20. September 1851. — Der 5 Jahre alte Knabe Arnold Briese, Sohn eines Schiffseigners aus Fürstenberg, stürzte unterhalb der Königsbrücke aus dem Schiffe und ertrank.

Brieg. Im Alter von fast 69 Jahren starb hier der Stadtverordnetenvorsteher, Stadtrath a. D. Rudolf Gaebel. Er hat der hiesigen Stadt durch langjährige Thätigkeit als Stadtrath, Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher vielseitige Dienste geleistet. Dem Kreisgetage gehörte er seit 1892 an.

Groß-Tinz. Hier erstickte das einzige dreijährige Kind der Gärtner Erbe'schen Eheleute. In Abwesenheit der Eltern hatte das hinter dem Ofen aufgestapelte Brennholz Feuer gefangen und großen Qualm verursacht.

Ratibor. Das 50jährige Bürgerjubiläum beging Stadtverordneter Rentier Schark. Der 1827 geborene Jubilar gehört seit 1871 dem Stadtverordnetencollegium an.

Ziegenhals. Im „Meßner-Büschel" unweit der „Teufelskanzel" wurde der Arbeiter Adolf Holek erstochen vorgefunden. Er hat mehrere Stichwunden im Kopf. Der Leiche nach zu urtheilen, muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einige Arbeiter.

Provinz Posen.

Posen. Dem pensionirten Zugführer Prüfer zu Annaburg im Kreise Torgau, bisher in Schneidemühl, dem Gemeindevorsteher Moll zu Dratzig im Kreise Filehne und dem Hufbeschlaglehrschmiedemeister Spiller zu Posen wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens; dem pensionirten Bremser Funk zu Schneidemühl, dem pensionirten Weichensteller Leske zu Mogilno, dem bisherigen Eisenbahngepäckträger Busse zu Bromberg, dem Eisendreher Herweg, dem Tischlergesellen Janowski, beide in Posen, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Restaurateur Hugo Doering zu Posen die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Alt-Bialz. Der 15 Jahre alte Dienstjunge Johann Bonczyk, welcher beim Siedeschneiden die vor den Göpel gespannten Pferde antrieb, hat dabei auf bisher unaufgeklärte Weise seinen Tod gefunden. Der Betrieb kam plötzlich in's Stocken und als man der Ursache nachforschte, fand man den Jungen todt unter dem Göpel liegen, mit einem Loch an der Schädelseite.

Czarinkau. In Friedrichsau wüthete ein verheerendes Feuer. Es verbrannten eine lange Scheune und ein Stall, viele Futtervorräthe, zwei Pferde und elf Stück Rindvieh. Der Schaden ist meist durch Versicherung gedeckt.

Lobsens. Das in Potsdam gestorbene Wicket'sche Ehepaar vermachte testamentarisch unserer Stadt 15,000 Mark zum Bau eines Krankenhauses und Kinderheims, ferner auch das ihm gehörige am alten Markt belegene schuldenfreie Hausgrundstück, in welchem sich gegenwärtig das Postamt befindet, mit der Bestimmung, daß die jährliche Miethseinnahme von 1500 Mark zum Bau eines Krankenhauses verwendet werden solle.

Neutomischel. Ein Unglück ereignete sich in Zinskowo. Der Rektor der hiesigen Knabenschule machte mit seinen Schülern einen Ausflug dorthin. Während er nun angelte, vergnügten sich die Knaben auf der am See belegenen Wiese. Hierbei geriethen der Sohn des Distrikts-Commissärs Tetzmer aus Borui und der Sohn der Gastwirthswittwe Frau Wandrey von hier in ein Torfloch und versanken vor den entsetzten Mitschülern hilferufend in dem Schlamme. Mit Hülfe von Dorfbewohnern wurden mit großer Mühe die Leichen geborgen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Vorarbeiter Ernst Heppner, der seit 34 Jahren in mustergültiger Pflichterfüllung bei der hiesigen wohlbekannten Großhandelsfirma Ernst Schmid & Co. thätig ist und länger als zehn Jahre vorher bei der Eisenbahn angestellt war, ist in Anerkennung seiner guten Führung und treuen Gesinnung das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Gardelegen. Durch Erschießen hat der Müller Hermann Zöllner seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Zöllner hatte zweimal an der Expedition gegen China theilgenommen und war als Militärinvalide entlassen worden. Das Motiv zur That soll unglückliche Liebe gewesen sein.

Geismar. Großem Interesse begegnet auf dem Eichsfelde die Mittheilung, daß Baron von Scharfenberg in Wanfried ein Kunstmuseum errichten wolle in einem Raume, der früher als Kirche, später als Schule gedient habe und der nach einer vom Antiquar Tannebaum dem Baron übergebenen Thüringer Chronik im Jahre 754 n. Chr. von Bonifatius Wanfried (also vor seiner letzten Reise zu den Friesen) erbaut wurde.

Lückstedt bei Arendsee. Der 24 Jahre alte, vor Kurzem aus dem Irrenhaus entlassene Sohn des Schuhmachermeisters Scholle hierselbst fiel aus Anlaß eines Streites mit seinem Vater in einem Anfall von Raserei über diesen, sowie über die dem Vater zu Hülfe eilende Mutter her und richtete beide durch Schläge mit einem dicken Knüppel und einem schweren Stein derart zu, daß sie blutüberströmt zusammenbrachen. Der herbeigeholte Arzt stellte verschiedene Schädelbrüche und sonstige schwere Verletzungen bei den alten Leuten fest. Der Rasende verwundete auch herbeieilende Nachbarn durch Steinwürfe und konnte nur mit vieler Mühe gebändigt und gefesselt werden. Er wurde sofort nach der Irrenanstalt zurückgebracht.

Mühlhausen. Der bekannte Commerzienrath Werner, Begründer der Firma Werner & Co., ist im Alter von 79 Jahren hier gestorben. In vielen öffentlichen Ehrenämtern hat er sich um die Stadt und den Landkreis Mühlhausen große Verdienste erworben.

Provinz Hannover.

Hannover. Einen grauenhaften Fund machten die Bewohner eines Hauses in der Heisenstraße hierselbst. Ein widerlicher Geruch hatte sich durch das ganze Haus verbreitet, und da man bemerkte, daß dieser aus der Wohnung der daselbst wohnenden 42 Jahre alten Frau Johanna Rust kam, ließ man die Polizei holen, die die Wohnung öffnete. Man fand auf dem Fußboden des Wohnzimmers die Leiche der Frau, die seit längerer Zeit dort gelegen hatte und schon stark in Verwesung übergegangen war. — Auf eine 25jährige Thätigkeit im Dienste der Stadt kann der Stadtbaupolizei-Inspektor Peters zurückblicken. Der Jubilar, welcher im 66. Lebensjahre steht, ist hier geboren. — Selbstmord durch Erschießen verübte die Buffetmamsell Meinken, wohnhaft Windmühlenstraße. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, ist Liebesgram die Ursache der That.

Aurich. Der Monteur R. Alberts aus Bremen hatte hier im Auftrage der Firma Bestenbostel & Sohn in der Kronenbrauerei einen Vorwärmer aufzustellen. Als der Vorwärmer hoch in Ketten hing, riß plötzlich ein Kettenglied; der Vorwärmer sauste herab und schlug gegen eine 4 Meter hohe Leiter, auf der Alberts oben stand. Die Leiter stürzte zusammen und Alberts litt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Barenburg. Die siebenjährige Tochter des Schlachtermeisters L. Rosenthal hatte die jungen Ausschüsse von Weiden gepflückt und gegessen und sich dadurch eine Vergiftung zugezogen, der sich eine Gehirnentzündung anschloß. Kurz darauf trat der Tod ein.

Provinz Westfalen.

Münster. Dem Senior der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät der hiesigen Universität, Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Wilh. Hittorf, ist aus Anlaß seines 80. Geburtstages die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen worden.

Altena. Das vier Jahre alte, einzige Söhnchen der Eheleute Albert Heine zu Mühlenrahmede fiel beim Spielen in einen Fabrikgraben und verschwand in den Fluthen. Später wurde die Leiche im Sammelteiche der Firma Trappe und Hohage gefunden.

Dortmund. Der hier beschäftigte Stearingießer H. Wöfthoff hatte sich eine geringfügige Verletzung am linken Unterarm zugefügt, die er nicht weiter beachtete. Diese verschlimmerte sich indes derartig, daß er ärztliche Hülfe dafür in Anspruch nehmen mußte. Es war leider bereits zu spät. Der Aermste ist an Blutvergiftung gestorben.

Eslohe. Betriebsleiter Jakob Schneider der hiesigen Gabriel'schen Fabrik feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Gelsenkirchen. Von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geschleudert wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Weichensteller Dinkelbach. Er erlitt tödtliche Verletzungen.

Höxter. Bei einem Wortwechsel schlug der Arbeiter Plöger mit der Axt nach seinem Hausgenossen, dem Arbeiter Nolting, und verletzte ihn schwer. Der Thäter flüchtete. Später fand man seinen Rock und Hut in der Nähe der Peismühle an der Weser.

Lüdenscheid. Der 50 Jahre alte Hausirer Groll von hier ließ sich kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von einem Personenzuge überfahren. Der Mann wurde schrecklich zerstümmelt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Groll soll sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben, er war einarmig und lebte von seiner Familie getrennt.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Auf der Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Duisburg wurde die schrecklich verstümmelte Leiche des 19jährigen Handlungsgehilfen Paul Rothschild, Sohn einer hiesigen angesehenen Kaufmannsfamilie, aufgefunden. Ob ein Unglück vorliegt oder ob der junge Mann freiwillig den Tod suchte, konnte nicht festgestellt werden.

Elberfeld. Hausdiener Nitsche des Bürgerhospitals ist nach Unterschlagung von 50,000 Mark flüchtig geworden.

Essen. Selbstmord durch Erhängen beging im hiesigen Gerichtsgefängniß ein dort untergebrachter Untersuchungsgefangener Namens Köppchen, ein junger Mensch unter 18 Jahren. — Auf der Straße wurde der Schneider Klinke aus Wanne mit einer klaffenden Stichwunde in der Brust todt aufgefunden.

Kleve. Der seit dem 15. Februar d. J. verschwundene Weichensteller Hungeider aus dem benachbarten Pfalzdorf wurde im Spoykanal hierselbst als Leiche gefunden. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor.

Mülheim a. d. Ruhr. Für den Bau eines Kinderheims schenkte die Wittwe Hugo Stinnes 100,000 Mark.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Geheimer Medizinalrath Dr. Bode feierte sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Die medizinische Fakultät hat aus diesem Anlaß dem Jubilar mitgetheilt, daß sie sein Doktor-Diplom erneuert habe. — Ertrunken ist der 6jährige Sohn des am Werr wohnenden Schreiners Heinrich Ravoir. Das Büblein, das bereits zur Schule angemeldet worden war, spielte mit anderen Kindern auf der ersten Bleiche am Ufer der Fulda, kam dem Wasser zu nahe und stürzte hinein.

Eschwege. Sein goldenes Amtsjubiläum beging der Schuhmacher Karl Streckhardt hier, denn er kann auf 50 Jahre ununterbrochener Thätigkeit in der Schuhfabrik der Firma C. & A. Hochhuth zurückblicken.

Frankfurt a. M. Der Vorsteher der Zahlstelle 3, Stoltzestraße, der hiesigen Stadthauptkasse, G. Scheld, hat sich erschossen. Ob der Vorfall mit Angelegenheiten der Kasse zusammenhängt, ist nicht bekannt.

Körnbach bei Eiterfeld. Bauer Joseph Wiegand aus Wölf, dem die Pferde durchgingen, wurde auf dem Wege von Dittlofrod nach hier überfahren. Der mit Bauholz beladene Wagen ging dem Unglücklichen über den Leib und verletzte die Eingeweide derart, daß Wiegand nach kurzer Zeit den Geist aufgab.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Herzog Ernst bewilligte für den Umbau des herzoglichen Hoftheaters 300,000 Mark aus seiner Privatschatulle.

Bernburg. Portier Karl Dalljo der Firma Gellendin & Haffner wurde durch eine vom Lokomotivschuppen kommende Maschine überfahren und getödtet.

Braunschweig. Auf seinem Bureau im Neustadtrathhause wurde der Stadtarchivar Professor Dr. jur. Ludwig Hanselmann von einem Herzschlage betroffen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Noch vor kurzem konnten die vielen Freunde und Bekannten des so jäh Dahingeschiedenen dessen 70. Geburtstag feiern. — Seminar- und Schuldirektor A. Winnecke trat im Alter von 74 Jahren nach 42jähriger Amtsthätigkeit in den Ruhestand.

Sachsen.

Dresden. Geheimer Hofrath Professor Ferdinand Pauwels ist im Alter von 74 Jahren plötzlich am Herzschlag gestorben. — Sein 50jähriges Jubiläum als aktiver Jurist feierte kürzlich Amtsgerichtspräsident Ludwig Kunz. Im Alter von 22 Jahren trat er als Aktuar in den juristischen Staatsdienst. Seit 18 Jahren ist er Vorstand des hiesigen Amtsgerichts. — Durch einen von hier nach Görlitz verkehrenden Personenzug wurde der Bahnwärter-Stellvertreter Traufelder von der Bahnmalerei Radeberg durch Ueberfahren getödtet. — Die Firma für Gas- und Wasseranlagen, sowie Bierdruckapparate von Hermann Anders beging ihr fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum.

Bautzen. Hier erstach nach einem Streite der 50jährige Arbeiter Lowke im Rausch seine gleichaltrige Ehefrau mit einem Messer. Er wurde verhaftet.

Crimmitschau. Kürzlich entfernte sich der mit Krämpfen behaftete Steindrucker Paul Roscher aus seiner in Frankenhausen gelegenen Wohnung. Jetzt fand der Waldhüter die Leiche Roschers hier im oberen Sahnteiche.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Monteur Gottfried Gerich von hier wurde in der Centralwerkstätte infolge einer Gasexplosion am Kopfe derart verbrannt, daß er mittelst Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß der Verunglückte an einem Kessel, an dem er Montirungsarbeiten zu verrichten hatte, eine Klappe öffnete und mit einem Lichte in die Öffnung leuchtete, wobei die Explosion erfolgte. Jedenfalls hatten sich in dem Kesselraum Kohlengase gesammelt.

Affolterbach. Der hiesige 26jährige Barbier und Musikant Konrad Schwöbel wurde von dem 20 Jahre alten Maurer Reinhard von der Tromm erstochen. Das Gericht und die Gendarmerie begaben sich sofort nach dem Thatorte. Unterdessen wurde der Attentäter hier in der Röth'schen Wirthschaft von dem hiesigen Polizeidiener Eisenhauer dingfest gemacht und ins Gerichtsgefängniß abgeführt. Die That spielte sich auf der Straße ab und sollten Liebeshändel die Veranlassung gewesen sein.

Bingen. Die 65jährige Frau Benz aus Bingert wollte in der Nähe der Station Planig aus dem bereits im Fahren begriffenen Zug aussteigen, stürzte aber so unglücklich aus dem Zuge, daß sie einen Schädelbruch erlitt und sofort verstarb.

Bayern.

München. Im Saale des Löwenbräukellers erlag der 60 Jahre alte, in der Schellingstraße wohnhafte pensionirte Volksschullehrer Johann Baptist Ebner einem Herzschlag. — Der Steindrucker Joseph Danhauser, welcher wegen Ermordung seiner Geliebten zur Todesstrafe verurtheilt worden war, wurde von dem Prinz-Regenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Altfrauenhofen. In dem benachbarten Dorfe Maierholz brannte das Anwesen des Oekonomen Danger vollständig nieder. Der 7jährige Sohn des Besitzers fand den Tod in den Flammen.

Aschaffenburg. Hier kam der langjährige Vorstand des hiesigen kgl. Nebenzollamtes Herr Zollinspektor Lorenz Ebert beim Rangiren zu Fall, wurde von der Lokomotive erfaßt und verletzt.

Bamberg. In der Ortschaft Mergendorf wurde der verheirathete Maurer Johann Böhm von einem Bahnarbeiter durch einen Messerstich getödtet.

Württemberg.

Biberach. Der 42jährige verwittwete Arbeiter Karl Neubrand hat sich in seiner Wohnung erhängt.

Cannstatt. Die Inhaberin der bekannten Gebetsheilanstalt Villa Seckendorf, Frl. Anna Schlichter, wurde letztens auf dem Uffkirchhofe beerdigt. Es mögen etwa 700—800 Personen aus allen Theilen des Landes an der Leichenfeier theilgenommen haben.

Ellwangen. Der im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß wegen Sittlichkeitsverbrechen in Haft befindliche 58 Jahre alte Gemeindepfleger Lederer von Geradstetten, OA. Schorndorf, hat sich erhängt.

Göppingen. Innerhalb kurzem sind hier die Besitzer der beiden hiesigen Großbrauereien aus dem Leben geschieden. Besitzer der Radbrauerei, Jac. Rau, erlag den Folgen eines Hirnschlags, und bald darauf starb nach längerem Leiden der Besitzer der Brauerei zum Walfisch, Joh. Henzler.

Heidenheim. Die scheu gewordenen Pferde eines Fuhrwerks durchbrachen die geschlossene Schranke des Neresheimer Straßenübergangs auf dem hiesigen Bahnhof. Das Fuhrwerk wurde von einer rangirenden Lokomotive umgeworfen, wobei der Schäfer Christoph Wiedemann von Nattheim getödtet wurde. Die übrigen Insassen des Fuhrwerks trugen unbedeutende Verletzungen davon.

Baden.

Karlsruhe. Landschaftsmaler Karl Weysser (geb. 1833 in Durlach), der die letzten neun Jahre seines Lebens, bis zuletzt in treuem Fleiße thätig, in Heidelberg zugebracht hat, ist nach schwerem Leiden hier gestorben.

Bühl. Generalmajor z. D. Karl v. Fabert ist hier verschieden. In ihm betrauert das Offizierkorps des I. Badischen Feldartillerie-Regiments No. 14 einen seiner ältesten Veteranen.

Donaueschingen. Dem Baurath Bleyer gratulirte Fürst Max Egon zu Fürstenberg zum 25jährigen Dienstjubiläum in einem sehr gnädigen Handschreiben und verlieh ihm als Zeichen dankbarer Anerkennung seinen Namenszug in Brillanten.

Freiburg. Ueber das Vermögen des von hier verschwundenen Generalagenten Brückner wurde das Concursverfahren eröffnet. Den Gläubigern dürfte nur ein geringer Bruchtheil ihrer Forderungen zufallen. Das Gerücht von der Verhaftung Brückner's hat sich nicht bestätigt.

Rheinpfalz.

Neustadt a. H. Spenglermeister Friedrich Wappler und seine Gattin, geb. Stuhlfauth, feierten das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Neuhofen. Der 63jährige verheirathete Korbmacher und Dreschmaschinen-Heizer Valentin Kuntz wurde durch die Gendarmerie verhaftet. Den Grund hierzu sollen sittliche Verfehlungen mit einem noch sonntagsschulpflichtigen Mädchen bilden. Bald darauf traf vom Amtsgerichte Ludwigshafen a. Rh. die Nachricht hier ein, daß Kuntz sich im dortigen Gefängnisse erhängt habe.

Kaiserslautern. In der Wormser Straße hier gerieth der 30jährige Schmied Peter Sprenger mit dem 23jährigen Fuhrmann Jakob Closset in Wortwechsel. Im Verlaufe desselben erhob Sprenger das Messer und stach es dem Closset in die linke Schulter. Die Verletzung hatte den alsbaldigen Tod zur Folge. Sprenger wurde, nachdem er zuerst in den Wald geflüchtet war, später aber wieder zurückkam, in der Wirthschaft zu den „Drei Mooren" verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Kurz darauf machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Die Frau des Schmiedes Pet. Klein wollte einen Hafen voll kochenden Wassers von ihrem Kind auf den Fußboden stellen; unversehens kam ein 2jähriges Knäblein in die Nähe des Hafens, fiel hinein und verbrühte sich dermaßen, daß es starb. Dasselbe Kind fiel vor längerer Zeit aus dem Fenster der Mansardenwohnung auf die Straße, indeß so glücklich, daß es vollkommen heil davonkam.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der hiesige Leutnant i. d. R. Regierungsbaumeister Dr. Wallot wurde wegen Pistolen-Duells mit unblutigem Ausgang zu drei Monaten Festung verurtheilt.

Gorze. Seit dem 22. April ist der Rechner der hiesigen Bezirksarmenanstalt, Hr. Oekonom Braun, spurlos verschwunden. Am gedachten Tage sollte Kassenrevision stattfinden.

Hagenau. Der 24 Jahre alte Gymnastiker Breton aus Landsberg a. d. stürzte bei einer Vorführung am Mastbaum mit diesem, der zusammenbrach, aus beträchtlicher Höhe herab, und zwar so unglücklich auf einige Stühle, daß er das Genick brach und kurze Zeit darauf verstarb.

Ingweiler. Nachdem die Wahlpredigten in der Gemeinde Weinburg vorüber sind, fand die Wahl statt. Einstimmig wurde der älteste Sohn des Herrn Pfarrers Bloch, in Metz, Herr Ernst Bloch, gewählt.

Mecklenburg.

Schwerin. Der frühere zweite Vicepräsident des Reichstages, Geheimer Finanzrath Büsing, feierte hier das Fest der silbernen Hochzeit. Seine nationalliberalen Parteifreunde brachten ihm und seiner Gattin zu diesem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche dar.

Bützow. Im 79. Lebensjahre verschied hier nach langem Leiden der Stadtsekretär a. D. und Notar August Müller. Derselbe war früher Stadtsekretär in Waren und wurde als solcher am 8. October 1853 nach hier versetzt, wo er am 5. Mai 1857 Kirchenökonom wurde.

Doberan. In Vorder-Bollhagen wurde der Hofgänger Harms, als er mit einem zweirädrigen Karren vom Säen nach Hause fuhr und dabei die Controlle über die Pferde verloren hatte, derartig unglücklich vom Karren herabgeschleudert, daß ihm die Schädeldecke eingeschlagen wurde. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den durch den Sturz herbeigeführten Tod des Verunglückten feststellen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der hier allgemein bekannten Rechtsanwalt Carstens ereilte ein jäher Tod. Carstens war gesund und munter in seinem Garten beschäftigt, als er plötzlich zu Boden fiel und wenige Augenblicke darauf verstarb. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des rüstigen Mannes ein so plötzliches Ende gemacht.

Nordenham. Der hier auf einer Baggermaschine beschäftigte Arbeiter Lankenau aus Bettingbühren bei Elsfleth fiel in die Weser und ertrank. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit mehreren Kindern.

Ohrt bei Weserdeich. Die 23jährige Tochter des Dielenschiffers Mumm, welche sich aus dem elterlichen Hause entfernte und nicht zurückkehrte, wurde in einem Graben als Leiche gefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht aufgeklärt.

Scharrel. Einen schrecklichen Tod erlitt der aus Rußland gebürtige Arbeiter Schmidt, welcher bei der Firma Dittmer und Khritz beschäftigt ist. Er gerieth beim Torfstechen in einen tiefen Torfschacht, nachstürzende Torfmassen vergruben den Unglücklichen vollständig.

Freie Städte.

Hamburg. Das 2¼ Jahre alte Kind des Tischlers Reinicke, wohnhaft Spitaler Straße 100, stürzte aus einem offen stehenden Fenster der in der ersten Etage belegenen elterlichen Wohnung auf den Hof und erlitt bedenkliche Verletzungen. An dem Aufkommen des Kindes wird stark gezweifelt. — Auf dem Hannoverschen Bahnhof gerieth der 20 Jahre alte Bahnarbeiter Robert Blaschmik unter eine Lokomotive, von der ihm beide Beine abgefahren wurden; er starb bald nachher im St. Georger Krankenhaus. — In einem Hotel am Schweinemarkt wurde eine Frau Schmidt verhaftet, in deren Besitz sich für 10,000 Mark Gold- und Silbersachen fanden, welche kürzlich in Göttingen bei einem Einbruch gestohlen waren. — Der Musiker Otto Prüß, Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters, wurde auf dem Bahnhofsplatz in Hamburg von der Straßenbahn überfahren. Der Wagen ging ihm über beide Beine, und Prüß wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus in St. Georg gebracht. — Eine 76 Jahre alte Wittwe Windmüller wurde in ihrer Wohnung bewußtlos mit schweren Brandwunden am Fußboden liegend gefunden; neben ihr lag eine zertrümmerte Nachtlampe. Die Frau ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, auf dem Wege nach dem Krankenhause gestorben.

Bremen. Oberrettmeister Kuhlmann beging die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums beim hiesigen Rettercorps. — Sehr schwer verletzt wurde der sieben Jahre alte Knabe Heinrich Bethge auf der York Straße am Buntenthorsteinweg. Beim Spielen mit anderen Knaben wollte er über die Fahrstraße laufen, wurde aber von einem in demselben Augenblick heranfahrenden Straßenbahnwagen umgestoßen und übergefahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine und über einen Arm. Der sehr schwer verletzte Knabe wurde von der Sanitätswache verbunden und dann nach dem Krankenhause gebracht. Dort ist er bald nach seiner Aufnahme gestorben.

Schweiz.

Bern. Die Regierung wählte zum Sekretär der Direktion des Innern an Stelle des verstorbenen Paul Jahn Fürsprecher Wittenbach.

Altdorf. Hier starb, 65 Jahre alt, Dr. med. Stanislaus Krupske. Er spielte in seiner polnischen Heimath eine politische Rolle und war zweimal Gefangener in Sibirien.

Freiburg. Der Vorsteher der Hochschulbibliothek in Bern, Dr. Th. Längin, ist zum Bibliothekar an der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe ernannt worden.

Herrau. Unter sehr zahlreicher Betheiligung von Seite der Bezirkseinwohner und Umgebung wurde die älteste Bewohnerin des Bezirks und vielleicht auch der Gemeinde zu Grabe geleitet. Frau Wittwe A. K. Preissig, welche das seltene hohe Alter von 92 Jahren und 2 Monaten erreichte.

Luzern. Der in Hochdorf verhaftete Raubmörder Hoffstetter steht nun auch unter dem schweren Verdachte, den Doppelmord an dem Ehepaar Lustenberger in Malters begangen zu haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Fleischhauergehilfe Georg Ebner, der in entsetzlicher Weise das Ehepaar Swabosch und den Lehrling Angerer hingeschlachtet und sich selbst durch einen Stich in die Brust schwer verletzt hatte, ist im Inquisitenspital gestorben. — In seiner Wohnung, Rathhausstraße 9, ist der Baudirektor und Prokurist der Unionbaugesellschaft, Baumeister und Civilingenieur Oberbaurath Franz Böck gestorben. — Der 18jährige Agent Max Zatzkes hat sich in der Wohnung seiner Eltern in der großen Stadtgutgasse 7 erhängt. — In Margarethen stürzte der 32jährige Gerüster Franz Kutschera, Wintergasse 19 wohnhaft, drei Stockwerke tief hinab und erlitt außer einer Nervenerschütterung mehrfache Rippenbrüche. — Es fand in der Paulinerkirche im 4. Bezirk die goldene Hochzeit des Ehepaares Josef und Marie Bischof, das vor 50 Jahren in der Schottenfelder Pfarrkirche getraut wurde, statt. — In den Anlagen des Votivkirchenparks entleibte sich der 57jährige Anton Kutschek durch einen Revolverschuß. Wo er wohnte und weshalb er sich getödtet hat, ist unbekannt.

Kornenburg. Der an der hiesigen Schiffswerft beschäftigt gewesene Tischlergeselle Josef Marik stürzte, als er sich mittelst eines Kahnes vom Schiffe, auf welchem er beschäftigt war, an das Ufer begeben wollte, in's Wasser und ertrank.

Lemberg. Um Mitternacht ist in Buczacz (Galizien) Feuer ausgebrochen. Innerhalb weniger Stunden waren ungefähr 200 Häuser in den beiden Vororten von Buczacz eingeäschert.

Temesvar. Der Einjährig-Freiwillige des Infanterie-Regiments No. 101, Julius Ruda, absolvirter Lehramtscandidat, Sohn Budapester Eltern, entleibte sich im Saale der Ferdinand-Kaserne.

Znaim. Hier verschied nach längerem Leiden der um den Aufschwung der Stadt Znaim hochverdiente Altbürgermeister Johann Brantner im 78. Lebensjahre.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr E. Derulle ist von der nordamerikanischen Regierung zum Konsul der Ver. Staaten in Luxemburg ernannt worden.

Arsdorf. Unter den Opfern des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika befindet sich auch ein Luxemburger, Josef Loutsch, Angestellter der Kolonialgesellschaft, geboren in Arsdorf.

Die Mode.

Vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, können wir mit der jüngsten Modeschwenkung nur zufrieden sein. Es wohnt den aktuellsten Entwürfen unbedingt etwas Malerisches, Farbenfrohes inne. Aber von wegen der „Staats"-Kosten! Welche Fülle von Stoff wird nicht von den schier unersättlichen Falbeln und Volants verschlungen, die da ihren Platz finden, wo gewöhnliche Sterbliche sonst einen schlichten Rock oder einen ganz soliden Aermel trugen. Und zu allem Mißgeschick bevorzugt man noch weiche, schmiegsame Stoffe, die förmlich „zusammenkriechen", wie man gemeiniglich sagt. Wie viel Stoff braucht man nicht da! Noch dazu, wenn man das Material, laut Vorschrift, gar plissirt. Bei neuen Kostümen handelt es sich also um eine nicht unerhebliche Mehrausgabe. Und nun erst der alte Garderobenbestand! Was fängt man da an? Woher nehmen und nicht stehlen? Es ist doch einleuchtend, daß man aus einem weiten Rock bequem einen engeren fertigen kann, während umgekehrt die Sache schon schwieriger sein dürfte. Und in dieser beklagenswerthen Lage befinden wir uns nun, seitdem es Frau Mode beliebte, in so auffallender Weise mit der Textilbranche zu liebäugeln. Wohl gibt es kleine Nothbehelfe, die es ermöglichen, eine Toilette älteren Jahrgangs leidlich zu

1.
Praktisches Sommerkleid aus carrirter Voile.

modernisiren (durch verbreiternde Achselstücke, Hüftpassen, Volants, Blenden etc.), der einigermaßen Kundige erkennt aber dennoch sofort, daß er kein neues Kostüm vor sich hat. Trotzdem wird wohl aber die Mehrzahl der Damen nicht dazu in der Lage sein, zu jedem Saisonbeginn den alten Garderobenbestand einfach zu verwerfen, und jene mögen durch die oben angedeuteten kleinen Kniffe versuchen, ihre Kleidung dem Rahmen der augenblicklichen Mode anzupassen. Nur möchten wir rathen, den zu Ersatzstoffen unvermeidlichen Ergänzungsstoff — wenn auch aus anderem Material (Tafft, Panue, Sammet etc.) — so doch in der Nuance des Kleides, resp. Ton in Ton zu wählen. Sonst sieht die Sache leicht geflickt und zusammengestückt aus.

Und weshalb stellt man all diese complizirten Experimente an? Doch nur, um' dem unbefangenen Auge die moderne Stofffülle vorzutäuschen (zu der dann freilich körperliche Schlankheit obligatorisch ist), bis wir schließlich auf dem Punkte angelangt sind, zu dem Frau Mode uns haben will — die Krinoline. Denn man kann reden, was man will, und Bäche von Tinte verschreiben, um das Gegentheil zu beweisen — schließlich über-

2.
Sommertoilette aus indischem Mull, mit Stickerei- und Spitzeneinsätzen.

fällt uns das Ungethüm doch meuchlings über Nacht und wird am nächsten Morgen freundlich willkommen geheißen.

Schließlich wäre es gar nicht einmal zu verwundern, wenn wir reumüthig zum Reifrock zurückkehrten — man wühlt ja so gern in der Vergangenheit, und heuer werden mit ganz besonderer Vorliebe alte Ausgrabungen unternommen, die man sich dann bei den neuesten Modeschöpfungen zunutze macht.

Uebrigens sind die Vorläufer der Krinoline bereits da in Gestalt von Reifen. Anfangs war es nur eine flache, sehr weiche Spirale, die man in den untersten Rockrand zog. Jetzt hat sich das Bild bereits sehr vervollkommnet; aus der einen Spirale sind schon drei geworden, und zwar fügt man sie den Unterröcken ein, die erste am Rande, die zweite 6 und die dritte abermals 6 — 8 Zoll höher. Allerdings sind es jetzt noch ganz leichte und sehr schmiegsame Spiralen, die mit dem Kleide bei jedem Schritt we-

3.
Einfaches Kleid mit Faltenrock und Jäckchen.

hen und wallen; aber es sind doch eben schon drei Reifen. Die Unterröcke sind sehr hübsch; man verarbeitet vielfach seidenleuchtenden Alpakka und glatte Taffetseide in übereinstimmenden Farben, reich mit schwarzen Kometsammtbändchen garnirt. Helle Töne wie sandfarben, helles Schiefergrau, champagnerfarben, todtes Blau, Reseda, Rosenholz in den helleren Tönen sind für Unterröcke sehr beliebt. Daneben für bessere Sachen geblümte Seidenstoffe, mit festgefalteten (plissirten) Falbeln besetzt, die mit Spitzen gerändert und mit Spitzeninkrustationen verziert sind. Bei theuerster Ausstattung haben diese Unterröcke auch noch innen eine „Balayeuse", damit sie unten herum recht abstehen, nur dann können die sehr weiten Kleider gut fallen!

Ein praktisches Sommerkleid von recht gefälliger Form bringen wir in unserem ersten Bild. Es ist das karirter Voile in schräger Fadenlage angefertigt, die zu Puffen und kleinen Volants gezogen, nur wenig anderen Besatz beansprucht. Den lose auf Futter ruhenden Rock hat man aus drei rund geschnittenen Theilen und zwei flachen, oben mit einem Köpfchen eingereihten Puffen zusammengesetzt.

4.
Kleid mit Reihfaltenschmuck, für leichte Wollen- und Seidenstoffe.

Letztere sind mit Mulltheilen, die der Form des Rockes entsprechen, unterlegt; unten werden sie von einer Frisur begrenzt, die ebenfalls mit einem Köpfchen abschließt. Zwei übereinander fallende Frisuren umranden auch unten den Rock. Ein etwa 3 Zoll breiter Einsatz aus weißer Spitzenbordüre, der den Schluß der Futtertaille deckt, ziert die hübsche Blusentaille. Sie ist mit einer breiten, kragenartigen Passe gearbeitet, die sich leicht ausgebogt auch über den Rückentheil zieht. Etwa 1½ und 2½ Zoll breite Volants begrenzen sie.

Eleganter, aber auch in ihrer Ausführung complizirter ist die reich mit Stickerei, Spitzen und -Einsätzen garnirte Toilette aus indischem Mull der Fig. 2, die sich besonders für große, schlanke Gestalten eignet. Der zartweiße Fond des feinen Stoffes ist schwarz gemustert und mit einer etwa 10 Zoll breiten Bordüre von großen, hellblauen Bomben geschmückt, die in ihrer aparten und geschmackvollen Verwendung hauptsächlich den eigenartigen Reiz des Kleides bewirkt. An dem Rock, der lose über den mit einem Chiffonrock verhüllten Futterrock fällt, wie auch an dem breiten Volant hat man die Bordüre nach oben gerichtet und in Säumchen genäht. Unten umranden den Volant drei je 3 Zoll breite Säume; außerdem wird er vorn und hinten zu beiden Seiten von glatten Stofftheilen unterbrochen, die mit Spitzenfrisuren begrenzt sind. Spitzeneinsatz verbindet die Theile mit dem Volant und diesen mit dem oberen Rocktheil. Letzterer schließt mit einem schwarzen Gürtel ab. Auch an der bauschenden Blusentaille hat man die kleidsame, blaue Bordüre nach oben genommen. Der Oberstoff ist hier in einem Theil geschnitten und oben wie unten in Säumchen genäht; die Achselränder sind durch zwei zusammengesetzte Spitzeneinsätze miteinander verbunden. Einsatz umrandet auch den kleinen, eckigen Ausschnitt, den ein gestickter und von einem Spitzenbörtchen durchbrochener Batistlatz nebst Stehkragen füllt. Vorn zu beiden Seiten zieht sich Spitzeneinsatz, links zugleich den Hakenschluß deckend, bis zum Gürtel hinab und ist wie ersichtlich mit kleinen Schmetterlingsschleifen garnirt.

Das im dritten Bilde dargestellte graugrüne Fouleekleid ziert schwarzer, mit Passementerieknöpfen abschließender Tressenbesatz; außerdem sind das Jäckchen und die bauschenden Aermel mit schwarzer Bordüre garnirt, die wie ersichtlich pattenartig endet. Der lose auf Futter ruhende Rock fügt sich, in flache Falten geordnet, einem schmalen, vorn spitzen Schoßtheil an; oben hat man die Falten durch den Besatz festgehalten. Ein hoher, miederartig geschnittener Gürtel begrenzt den Rock. Er wie auch das stehkragenlose Jäckchen sind vorn geschlossen. Das Jäckchen ist mit einem hinten runden, sich weit auf die Achseln legenden Passenkragen gearbeitet, der vorn geschweift unter der Bordürengarnitur verschwindet. Letztere deckt auch oben den Ansatz des Kragens und schmückt ihn auf den Schultern hinten mit langen Patten, hinten steigen außerdem noch kleine Patten vom Kragen- und Jäckchenrand auf. Auch die einfachen Bauschärmel ziert die gleiche Garnitur. Ein hoher Leinenkragen mit schwarzer Krawattenschleife, der den Abschluß eines Blusenhembes oder -Chemisetts bildet, füllt den Ausschnitt des Jäckchens.

Ein Einsatz mit Stehkragen und hohe Manschetten aus mit weißem Taffet unterlegtem Spitzenstoff sind zu dem letzten Kleid aus hellgrauer Voile gewählt. Es besteht aus einem mit Reihfalten geschmückten Volantrock und einer gleichen Blusentaille. Dieser liegt ein großer, mit Metallknöpfen verzierter Kragen auf, der gleich den Aermelaufschlägen und den im Bogen ausgeschnittenen, kurzen, Rockbahnen mit grauem Seidenvorstoß begrenzt ist. Den hinten geschlossenen Stehkragen schmückt ein Seidenkräuschen; die Manschetten umranden Spitzenvolants.

Ein dänisches Volksmuseum.

Das Bauernkunstmuseum von Lyngby liegt in ländlicher waldreicher Umgebung bei Lyngby, 1¼ Meilen von Kopenhagen. Sein Zweck ist, einen Einblick in dänisches Bauern- und Bürgerleben der Vergangenheit zu geben. Man befolgte dabei den Grundsatz, daß man die Dinge in ihrem organischen Zusammenhang reconstruirte und so ein möglichst getreues Bild der betreffenden Culturepoche gab. Das auch im Fredriksborger Museum angewandte Interieurprinzip ist hier mit Consequenz durchgeführt, derart, daß nicht allein Möbel und sonstige Gebrauchsgegenstände einer bestimmten Epoche in dem Raum der gleichen Epoche aufgestellt sind, sondern das Prinzip ist auch auf die reconstruirten alten Häuser und auf die ganze Lage ausgedehnt.

Man erblickt zunächst dem Eingang in die Anlagen ein Bauernhaus, dessen Bauart dem Niederdeutschen vertraut ist; es ist das bekannte „sächsische Bauernhaus", das einst in ganz Nie-

Pesel im niedersächsischen Bauernhaus.

derdeutschland heimisch war, in dem Gebiet, dessen südliche Grenze die Ruhr bildete, und dessen nördliche Grenze in einer Linie etwa von Hildesheim nach Tangermünde verlief. Noch heute finden wir eine Bauart, die in unsern Tagen eine vielhundertjährige Entwicklung abschloß. Der älteste Typus des sächsischen Bauernhauses war das Rauchhaus ohne Schornstein. Menschen und Vieh lebten zusammen in einem großen Raum ohne Scheidewand unter dem gleichen Dach. In der einen Giebelwand befand sich die große viertheilige Dielenthür, der einzige Eingang des Hauses, und an der gegenüberliegenden „Feuergiebelwand" brannte das Feuer frei auf dem „Flett". Was man als Aufenthaltsräume des Bauern und seiner Familie findet, ist in späterer Zeit hinzugefügt. Noch heute findet sich der ursprüngliche Typus in einzelnen Gebieten an der holländischen Grenze.

Das hier mit großem Geschick wie-

Geschnitzte Schränke im Pesel.

der aufgeführte Haus stammt aus dem Dorf Ostenfeld in der Nähe von Husum; es ist erbaut im Jahr 1685 von Hans Petersen, wie eine Inschrift im Thürbalken besagt.

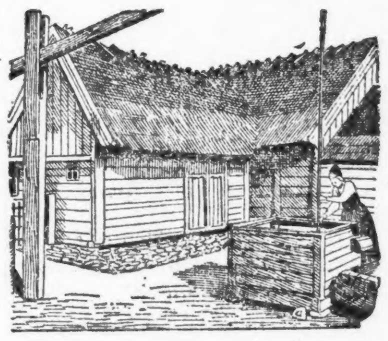
Wenn man eintritt, findet man sich in jenem stimmungsvollen Halbdunkel, das an das Leben der Bilder Rembrandts, des großen Meisters niederdeutscher Art, erinnert. Durch das niedrige Fenster fallen die schrägen Sonnenstrahlen, spiegeln sich an den kupfernen Kacheln am Herd, gleiten über die langen Reihen der blitzenden messingnen „Schienteller", huschen an dem rauchgebräunten Eichengebälk entlang und verlieren sich im Seitenschiff. Dort sind die „Siddels", kojenartige Gelasse mit Tischen und Seitenbänken, wo die Mahlzeiten eingenommen wurden, und wo wir auch die Schlafkammer des bäuerlichen Ehepaares finden, eine rings eingeschlossene Bettstatt mit Schiebefenstern, von reicher Kerbschnitzarbeit umgeben.

Schonen'sche Stube.

Alle Räume, so namentlich der Pesel, die Prunkstube des Bauernhauses, sind erfüllt von jenem Duft ehrwürdigen Alters, wie er Gegenständen langjährigen Gebrauchs eigen ist.

Das patriarchalische Zusammenleben der bäuerlichen Familie mit dem Dienstvolk hielt sich in einem großen Theil dieser Gebiete, in Westfalen, Hannover, bis in unsere Zeit hinein, doch finden sich bereits im Anfang des 16. Jahrhunderts besondere Räume für die Familie, die bei außergewöhnlichen Gelegenheiten benutzt wurden. In diesen „Kammern" finden wir auch die kostbareren Gebrauchs- und Prunkgegenstände, geschnitzte Stühle und Wandteppiche und Prunkgeschirr in getriebener Arbeit.

Das zweite Glied in der Entwicklungsreihe ist der Typus eines Bauernhauses, wie es in Nordschleswig üblich war, wo Vieh und Menschen durch eine Querwand getrennt sind und die Feuerstätte mit einem Rauchfang versehen ist. Ein solches Exemplar fehlt bis jetzt noch. Wir überschreiten den freigelassenen Platz und gelangen zur „Hallandstue". Das Hallandhaus ist ein auf einem Sockel



Bauernhaus von Näes.

von Feldsteinen errichtetes Holzhaus, das lediglich als Wohnhaus diente, während das Vieh in einem Nebengebäude untergebracht war. Das Haus zerfällt in drei abgesonderte Theile, deren mittlerer die „Lavstue", d. i. Gesellschaftsstube war, während die Giebelbauten Herbergsstuben hießen. Die „Lavstue" war ursprünglich ein selbstständiges Gebäude, mit beiden Giebeln frei, sie ist offenbar viel älteren Ursprungs. Merkwürdig ist die außerordentlich niedrige Thür, die den Zweck hatte, den Feind, der gebückt hindurchkriechen mußte, für eine Weile wehrlos zu machen.

Vom Hallandhaus gelangen wir in einen Bienengarten, der die Entwicklung der Bienenzucht vorführt und außerdem die wenigen Ziergewächse und Heilpfanzen aufweist, die der Bauer ehedem in seinem Toftgarten zog, Päonien, Levisticum officinale und andere.

Wir kommen schließlich zu dem letzten und für die spezielle nordische Entwicklung interessanten Stück des Volksmuseums. Ein Bauernhaus, das aus liegenden Holzplanken erbaut ist, und bei dem die Langseiten ein geschlossenes Viereck bilden, mit einem freien Hofraum in der Mitte. Das Haus stammt aus Näes bei Hesleholm und ist der primitive Typus jener Bauform, die vom nördlichen Schonen ausgehend, sich über ganz Dänemark verbreitete und sich allmählich zu dem dänischen Bauernhaus entwickelte, wie es noch heute in den meisten Gebieten des Landes üblich ist. Das ganze Haus zählt einundvierzig gesonderte Räume, Familienstuben, Frauenkammer, Spinnstube, Räume für das Dienstvolk, Herbergskammern und Viehställe.

Das Dach ist ein Strohdach, wie man es noch heute auf allen alten Bauernhäusern, namentlich in Jütland sieht. Fenster hatte dieses Haus ursprünglich nicht, sie sind erst später eingesetzt. Das Tageslicht hatte also nur Zutritt durch die Thür und durch das Luftloch im Dach, das zugleich dem Rauch als Abzug diente, da ein Schornstein ebenfalls nicht vorhanden war. Jedoch brannte das Feuer nicht frei auf der Diele wie im alten sächsischen Rauchhaus, sondern es ist in der Ecke der Stube ein Feuerherd mit Rauchfang gebaut, dessen mächtige Steinmassen nahezu den dritten Theil des Raumes ausfüllen.

Für die landwirthschaftliche Sammlung ist eine besondere Halle errichtet. Die Sammlung ist von hohem Werth für den Kulturhistoriker; wir sehen hier die primitiven Bodenbearbeitungsgeräthe aus Holz, die ganze Entwicklung des Pfluges in einer fast lückenlosen Pflugsammlung, Ackerwagen der verschiedenen Epochen, eine Sammlung von Handmühlen, je zwei Feldsteine, zwischen denen das Korn zerrieben wurde, usw. Die Sammlung umfaßt 7,600 Nummern.

— **Er kann nichts dafür.** — Mein Herr, ich habe diesen Stock bei Ihnen gekauft. Sie haben mir gesagt, der Griff sei echt Elfenbein. Nun stellt sich heraus, daß es Imitation ist, ich . . . — Ereifern Sie sich nicht, ich bin nicht schuld daran; was kann denn ich dafür, wenn jetzt die Elefanten auch schon falsche Zähne tragen?!

Das Arbeiterdenkmal für Leo. XIII. in Rom.

Am Namenstage des Schutzheiligen der Kirche S. Giovanni in Laterano, die der verstorbene Papst restaurirt, ausgebaut und vergrößert hat, ist ganz in ihrer Nähe ein Denkmal errichtet worden, das speziell die Bemühungen Leo's XIII. um die Lösung der Arbeiterfrage oder wenigstens um die Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen verewigen und feiern soll. Die Idee zu dem Denkmal ist von dem nach dem Papste benannten römischen S. Joachims-Verein ausgegangen; die Mittel aber sind durch Beiträge einer Anzahl katholischer Arbeitervereine des In- und Auslandes aufgebracht worden. Der junge kremoneser Bildhauer Annibale

Das Arbeiter-Denkmal für Leo XIII. in Rom.

Monti hat seine Aufgabe überaus glücklich gelöst. Auf einem über drei breiten, geneigten Stufen sich erhebenden Postament aus weißem Marmor steht die überlebensgroße Gestalt eines bärtigen, barhäuptigen Arbeiters im Schurzfell, der sich mit der Linken auf einen Amboß stützt, an welchen ein Hammer, ein Zahnrad und eine Zange lehnen, während er mit der Rechten ein Kreuz in die Höhe hält, auf dem die Worte stehen: In hoc signo vinces. Man hat also eine Verkörperung des Gebotes „Bete und arbeite" vor sich. Auf den vier Hauptflächen des Postaments sind die Wappenschilder des Papstes und darunter auf der Vorderseite eine Marmortafel, an den anderen drei Seiten Bronzetafeln mit passenden Inschriften angebracht.

Verdächtige Bereitwilligkeit.

Gendarm (der einen Sträfling zum Zug zu führen hat, an der Bahnsteigsperre): „Herrgott, jetzt habe ich die Billette vergessen!"

Sträfling: „Dürft ich dem Herrn Gendarm vielleicht welche holen?"

Er versteht's.

Kellner (zu einem Herrn, der ohne gezahlt zu haben, das Lokal verlassen will): Rathen Sie einmal, mein Herr, was die Flasche Wein kostet, die Sie soeben getrunken haben?"

Schwierige Aufgabe.

Koch (eines Lebemannes, der ein Essen geben will): „. . . Mit dem Zusammenstellen des Menüs hat es seine Schwierigkeiten!. . . Wir haben nichts gepumpt kriegt als: einen Korb Gemüse, acht Heringe, ein halbes Dutzend Austern und eine Ananas!"

— **Die gute Freundin.** — Und weißt du, woran man sich am schwersten gewöhnt, wenn man verheirathet ist? Den Namen des Mannes zu tragen. — Natürlich, wenn man so furchtbar lange wie du gewöhnt war, den andern zu führen.

„Blaues Blut."

„. . .Was S' nöt sag'n! A' blau'z Bluat hab'n S', Frau Baronin?!. . . O mei', o mei' — kann mer denn da gar nix dagegen thun?"

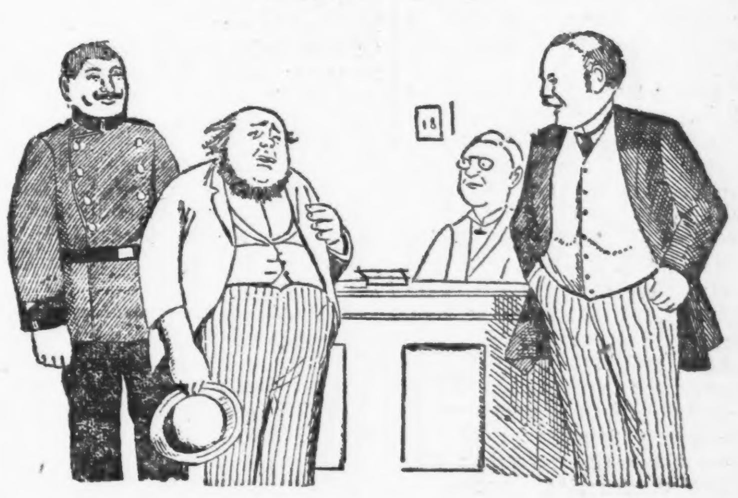
— **In der Apotheke.** „Sie haben mir Arsenik statt Brausepulver gegeben!" „Dann sind Sie mir ja noch sechzig Pfennig schuldig!"

— **Der Pedant.** (Ein Räuber fällt einen, in Gedanken versunkenen Gelehrten an.) „Geld oder das Leben!" „Aber Mensch, warum denn immer und immer dasselbe? Wählen Sie doch einmal einen anderen Ausdruck!"

— **Immer nobel.** Protz: „Ich möchte einen Extrazug nehmen! Aber bitte, zwei Lokomotiven — ich fahre nie einspännig!"

— **Kindliche Naivität.** „Du, Vater, warum riechst Du denn immer an den Austern, bevor Du sie ißt'st?" „Damit ich weiß, ob eine schlecht ist!" „Du Vater, kann man denn das nicht schmecken?

Rechtfertigung.



„Sie sind überwiesen, nächtlich in der Apotheke einen Einbruch verübt zu haben!. . . Was können Sie zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen?"

„Ich — ich wollt' mer vergiften wejen unglückliche Liebe!"

— **Triumph.** „Herr Doktor, ist unser neuer Flügel nicht prächtiger als der meiner Schwägerin?" „Sicher, meine Verehrteste, Sie haben jetzt Ihren ganzen Bekanntenkreis überflügelt."

— **Schnelles Wachsthum.** — Herr Baron, ich erlaube mir, Ihnen Ihre Rechnung zu übergeben. Sie ist schon drei Jahre alt. — Drei Jahre bloß? Ich finde, lieber Meister, daß sie für ihr Alter viel zu groß ist.

— **Genaue Auskunft.** — Weißt du, wer ich bin, Mädelchen? fragte der junge Mann das kleine, putzige Mädel. — O ja, ganz genau. Meiner Schwester letzte Hoffnung, nicht wahr?

— **Vor Gericht.** — Nun, und was geschah, nachdem er Ihnen den ersten Faustschlag gegeben? — Da gab er mir noch einen dritten. — Einen zweiten, meinen Sie. — Nein, Den zweiten gab ich ihm.

Verstanden.

„Sie: „Na, was sagte denn der Arzt, als er Dich untersuchte?"

Er: „Zuerst wollte er mir wohl 's Bier verbieten — wenigstens machte er so eine Anspielung — aber da hab' ich nur 'mal nach meinem Hut g'schaut. . . dann hat er nichts mehr davon g'sagt!"

— **Macbeths Höhle.** — Das ist die Höhle, in der Macbeth geboren wurde, erklärte der Führer. — Wissen Sie das genau? — Ganz genau nicht, aber eine der Höhlen ist's ganz gewiß.

— **Das kommt später.** — Liebster, hauchte die junge Frau, die seit fünf Minuten verheirathet war, nicht wahr, du bereust es nicht, mich zur Frau genommen zu haben? — Nein, Schatz, noch nicht.

— **Recht hat er.** — Papa, sagte der kleine Hans, ich kann etwas, was du nicht kannst. — So? Was denn? — Wachsen.

— **Enfant terrible.** — Herr Dämlich ist bei einer Dame auf Besuch und läßt deren Sprößling auf seinen Knien reiten. — Na, wie gefällt dir denn das, mein Junge? fragt er. — Ganz gut, sagt der, aber auf einem wirklichen Esel ist mir's doch lieber.

Bedauernswerther Jumbo.

Von einer seltsamen Elephanten-Mißgeburt berichtet der General-Anzeiger für den Titikakasee und Umgegend; es handelt sich um einen Rüsselschwanzelephanten, der seit seiner Geburt unaufhörlich über sich selbst weint, weil er nicht weiß, wo vorne und wo hinten ist, und demnächst zur Operation nach Berlin kommt.

— **Unbilliges Verlangen.** — Sie müssen mir ein and'res Zimmer geben, sagte der Weinreisende dem Zimmerkellner. — Ja, weshalb denn? Das Zimmer ist doch sehr schön und angenehm. — Na, angenehm gerade nicht. Mein Nachbar ist ja ein Musikant oder was und hat heut' die ganze Nacht auf seiner Klarinette gespielt. Ich konnte kaum einschlafen. Und als ich einschlief, da klopfte er an die Thür wie verrückt und weckte mich wieder. — Was wollen Sie denn, zum Teufel?" schrie ich hinüber. — Ach bitte, verzaien Se, mein Kutester, sagte der Kerl, aber wenn Se schnarchen, schnarchen Se, bitte, freindlichst in der Tonart, in der ich se spiele.

L. FISH FURNITURE Co. YOUR CREDIT IS GOOD

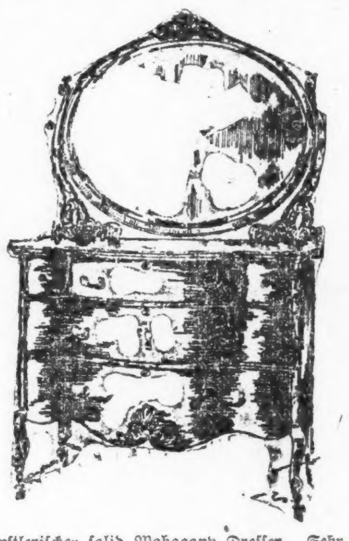
1906-1908 Wabash-av. | 3011-3019 State-st. | 501-505 Lincoln-av. | 219-221 North-av.

Kredit auf offenem Konto in allen unseren vier Läden

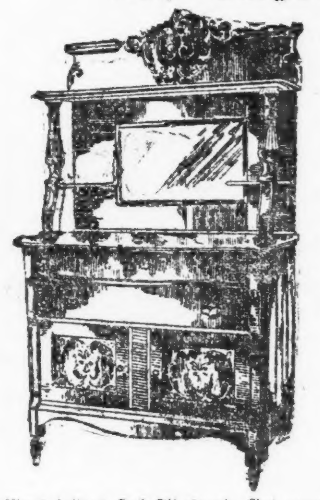
beweist jeden Tag, wie modern und up-to-date unser Kredit-Plan in Wirklichkeit ist. Unsere Kunden werden nicht mit den lästigen Bedingungen der gewöhnlichen Abzahlungs-Pläne belästigt. Wir haben keine lästigen Hypotheken, nehmen keine Sicherheit, schicken keine aufdringlichen Kollektoren, berechnen keine Extras irgend welcher Art. Unser Plan ist nur ein einfaches Anschreibe-Konto, welches zusammen mit unserem Privat-Ablieferungs-System, mit Wagen ohne Firma-Namen, jeden Einkauf absolut vertraulich macht.

Diese Bargains zum Verkauf in allen unseren vier Läden.

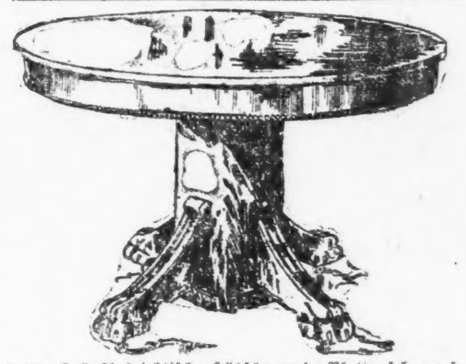
Keine Post-Bestellungen.



Künstlerischer solid Mahagony Dresser. Sehr groß und massiv, aus feinem Mahagony oder schönem flaked quarter-sawed Oak, sehr fein handgeschnitzt, extra großer shaped und geschliffener französ. Spiegel; volle Serpentine Front, ein sehr verlockender Werth zu.......32.60

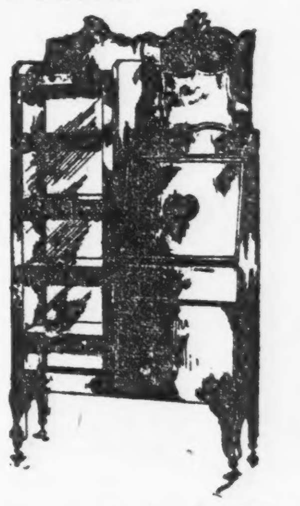


Massives solides Oak Sideboard. Gut gemacht aus feinem Material, Polish Finish Golden, nett handgeschnitzt, großer französ. Spiegel, geräumige Schubladen und Leinen Closet — ein künstlerisches Möbel für jedes Heim und ein echter Bargain, bei diesem Verkauf zu.......22.40

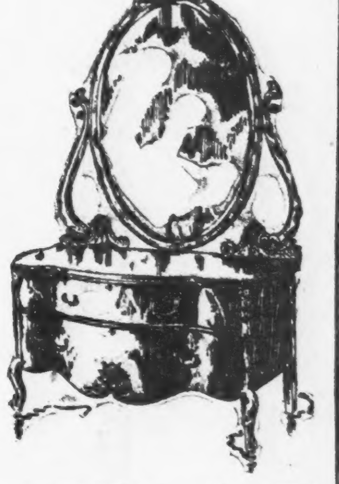


Solid Oak Auszichtisch. Hübsche runde Platte, sehr groß und massive Mittelsäule mit schweren handgeschnitzten Klauenfüßen, nett hand-rubbed und polirt, stark braced und bolted, sehr massiver Effekt — patentirte leicht laufende Slides, einer von Fish's berühmten Werthen, zu.......19.85

Offen bis 9 Uhr Abends.



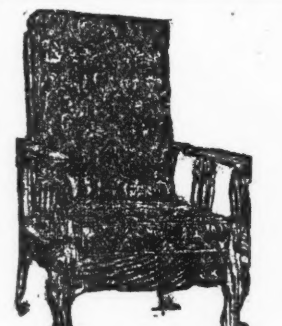
Combination Bücherschrank, Schreibpult und Musik-Kabinet, nett finished in Golden Oak, ornamentales Pult, ein großer, massiver Entwurf, bei Fish's nur.......8.10



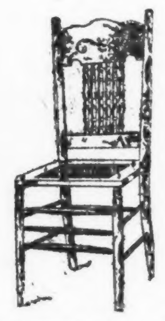
Damen-Toilet-Dresser. Sehr massives solid quartersawed Golden Oak, großer geschliffener französischer Spiegel, schwer handgeschnitzt, Piano Polish Finish, 3 Schubladen, shaped Beine, 3 künstlerische Muster zur Auswahl für.......29.50

Carpet- und Rug-Bargains Diese Woche zum Verkauf in unserem großen prismatisch erleuchteten Carpet-Departement, beweisen, daß wir das Bargain-Zenter für kluge Carpet- und Rug-Käufer sind. Ein Vergleich mit den Offerten anderer Geschäfte wird Euch überzeugen.

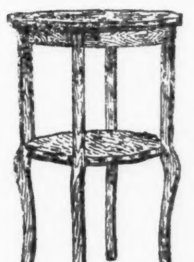
Cottage Carpets, 36 Zoll breit, nicht weniger als 45c werth, zu.......21c
Art Squa.e, alle Farben, 6 bei 9 — für.......1.65
Brussels Effekt Ingrain Carpet, schöne Muster, für nur.......23c
Velvet befranste Rugs — 6 bei 9.3, zu.......6.30
25 Rollen echte Wilton Treppenteppiche, regul. $1.75 — nur.......93c
Kidderminster Rugs, Blumen- u. symmetrische Muster, 9 bei 12, nur.......9.45
50 Muster Velvet Carpets, dazu passende Muster — nur.......69c
Im. Persian Rugs, 9 bei 12, Kermanshahs, Irans, Tabriz und Kazak Entwürfe.......19.75
Sanfords beste Tapestry Carpets, neue Frühjahrsmuster.......64c
Royal Wilton Velvet Rugs, türkische, egyptische und persische Entwürfe, 9 bei 12, zu.......26.75
Reinwoll. Ingrain Carpets — neue perf. Effekte, werth 85c, zu.......59c
Reinwoll. CC Carpets, in Brussels Effekten, bei Fish's nur.......37c
Speziell—Extra Qualität Brussels Rugs, 9 bei 12, regulär verkauft für $23.75, solange Vorrath, nur.......12.75



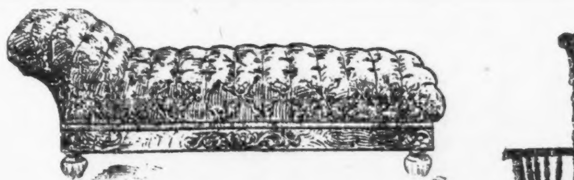
Mahagony Morris Chair. Ein Werth der anderswo nicht zu haben ist, sehr groß, massives Hartholzgestell, prächtig geschnitzt und fein ausgearbeitet, weiche Kissen, einer unserer uns Freunde machenden Preis-Bargains.......4.35



Eßzimmerstuhl. — Gut finished, starker Rohrsitz — hohe geschnitzte Spindel-Lehne, extra gut gemacht und sehr stark, ein großer Werth zu.......50c



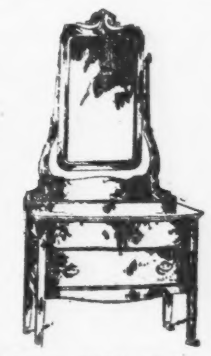
Solid Oak Center Tisch. Ein ganz spezieller Werth, wie Bild, groß und stark gemacht — shaped Beine, runde Platte u. untere Shelf, bei Fish's nur.......89c



Eine starke Couch. Tiefes Tufting, feine Velour Ueberzüge, Union Polsterarbeit, volles Set Stahl-Springs, gedrehte Beine mit ornamentalen Füßen, Patent Stahl-Konstruktion, nur bei Fish's zu.......4.90

Diese Stahl Bett Couch. Aus zuverlässigstem Material, extra stark gem., Center gut gestützt, automat. schließend, — Seiten werden herabgelassen und bilden eine regular Couch volle Größe Bett, wenn offen, ganz spezieller Wth., bei Fish's zu haben für nur.......2.75

Solid Oak Cobbler Sitz Schaukelstuhl, groß und massiv, hohe geschnitzte Lehne und Seitenlehnen, nette gedrehte Spindeln, stark u. gut ausgearbeitet.......1.19



Damen-Toilet-Dresser — großer geschliff. französisch. Spiegel, schwer handgeschnitzt, Piano Polish Finish, Golden Oak.......7.95

Hartholz Eisschrank. — Gut gemacht, schwer zinkgefüttert, pat. wegnehmbare obere Fixtures und sanitär ventilirt konstruirt — ein zeitgemäßer Bargain zu.......4.95

Die moderne Frau.

Humoreske von Otto Behrend.

Der Privatdozent der Geschichte an der Universität Greifswald, Dr. Albrecht Morin, lebte durchaus glücklich und zufrieden in seiner Ehe. Er hatte um die junge, zierliche Maximiliane Hallgnd, die Tochter eines Rittergutsbesitzers in der Nähe von Greifswald, nur aus Liebe geworben und aus Liebe war ihm auch die kaum Neunzehnjährige zum Altar gefolgt. Und beide brauchten ihre Wahl nicht zu bereuen. Er war ein Charakter, ein stattlicher, interessanter Mann mit flottem dunkelblondem Schnurrbart, dazu Reserveoffizier bei den schwarzen Husaren, und so ernst er es auch mit seiner Wissenschaft nahm, er blieb stets weit davon entfernt, sein junges Weib deswegen auch nur im Geringsten zurückzusetzen; für sie hatte er immer Zeit. Und die reizende kleine Frau Mari mit dem kastanienbraunen Lockenhaar, unter dem die großen blauen Augen so seelenvoll und klug in die Welt blickten, schaltete und waltete in ihren vier Pfählen als echtes Hausmütterchen, mit rührender Liebe hing sie an ihrem Gatten, ja sie vergötterte ihn sogar ein wenig.

Zwei Jahre vergingen so, da erhielt Dr. Morin einen Ruf als außerordentlicher Professor nach München und kurz vor Beginn des neuen Semesters wurde die Uebersiedelung vollzogen. Während sich in Greifswald ihr Leben in engem Kreise abgespielt hatte, traten sie in München in die große Welt ein, und jung und lebensfrisch, wie beide waren, benutzten sie gern die Gelegenheit, sich in den geselligen Strudel der Großstadt zu stürzen. Es war ihnen so Vieles neu und interessant, sie genossen und erfreuten sich miteinander, das schöne junge Paar fiel auf, wohin es kam.

Dr. Morin bemerkte aber bald, daß eine Veränderung mit seiner Frau vorging. Sie hatte intime Freundschaft mit einigen, etwas älteren Frauen geschlossen, die Einfluß auf sie gewannen. Obwohl nun dem Professor der freie Ton und das leichte Leben der südlichen Großstadt nicht verborgen blieben und er den neuen Freundinnen seiner Frau, von denen er selbst ohne sein Zuthun, mehrfach ziemlich weitgehende Avancen erhalten hatte, keineswegs recht traute, wollte er doch nicht eingreifen.

Er vertraute seiner Mari rückhaltlos und war davon überzeugt, daß auch ein solcher Einfluß ihr nie schädlich werden könne. Er sah, daß sie von der Fäulniß, die rings um sie fraß, unberührt blieb, nach Art eines Kindes, das wohl schaut, aber nicht versteht, über Alles hinwegging. Und gerade deshalb suchte er nichts in ihrem Umgang zu ändern, er benutzte im Gegentheil die sich dieser Art bietende Gelegenheit, ihr die Augen zu öffnen, soweit es für ihre reine Seele verständlich, gut und nützlich war. Sie konnte, da sie einmal in der großen Welt leben sollten, daraus nur Vortheil ziehen.

Er freute sich, wie sie allmählich den Hauch der Kleinstadt, der über ihr lag und hier erst zum Vorschein kam, abstreifte. Auch ihr eigenes Auge schärfte sich dafür, und wenn sie in ihrer Toilette etwas änderte, in der Tracht ihrer Haare, in ihrer Art sich zu bewegen und zu benehmen, oder hier und da in der häuslichen Einrichtung etwas umgestaltete, war es ihm stets eine Freude. Er küßte sie herzlich, wenn sie mit ihm davon sprechend ganz eifrig äußerte: „Du bist doch nicht böse, Albrecht? Sieh, ich muß doch eine moderne Frau sein."

Was verstand das kleine Ding da von einer „modernen" Frau, die sie so gerne sein wollte?!

„Ja, sei eine moderne Frau, Mari," sprach er dann immer und lächelte ihr freundlich zu.

Allmählich aber kamen doch Fälle vor, in denen er ihr nicht zustimmen konnte. So wollte es ihm gar nicht gefallen, daß sie eines Tages ein Schönheitspflästerchen auf der Oberlippe trug. „Meinst Du, daß es Deinem Gesichtchen zum Vortheil gereicht, Mari?" fragte, „reiß doch das alte Ding wieder ab." Da schmollte sie aber so allerliebst gerade mit der schwarzgetupften Oberlippe, daß er nachgab und sie gewähren ließ.

Auf ähnliche Weise errang sie sich auch das Pudern zur Hebung des Teints, ja selbst den diskreten Gebrauch von Schminke, um nach durchtanzten Nächten den Wangen ein wenig Roth zu verleihen, die Anwendung eines schwarzen Stifts, um den Glanz der Augen durch einen Strich am Rande des unteren Liedes zu erhöhen, und manch' Anderes.

Albrecht mußte immer nachgeben, die kleine Frau eignete sich eine Art an, die aus Liebkosen, Schmollen und Hartnäckigkeit zusammengesetzt, stets siegreich blieb.

Ernstere Zusammenstöße aber hatten die Ehegatten, als Frau Mari sich in einer Weise umschwärmen ließ, die der Professor nicht gutheißen konnte. „Du denkst Dir gewiß nichts Böses dabei, mein Kind," sprach er, „aber Dein guter Ruf muß mit der Zeit darunter leiden.

„Mein Gott, Albrecht," entgegnete sie, „wie kannst Du nur so reden? Das Flirten ist doch einmal Mode, und wenn ich nicht mitmache, so werde ich hinter dem Rücken nur ausgelacht, und ich muß doch —"

„Eine „moderne" Frau sein, nicht wahr?" fiel er ihr ins Wort.

„Ja natürlich — Du verstehst das eben nicht und ich lasse mir ein solch' unschuldiges Vergnügen nicht verderben."

„Du betreibst dieses Vergnügen allerdings ganz unschuldig, ob aber auch die Laffen, die Dich umflirten, möchte ich nicht so sicher behaupten."

„Albrecht, Du gebrauchst Ausdrücke —" und nun folgte eine Szene, bei der Professor wieder den Kürzeren zog. Er liebte den Frieden im eigenen Hause, er konnte sein Herzensweibchen nicht trotzen und schmollen sehen und er vertraute ihr ja auch vollkommen — kurzum das Ende war, Frau Mari durfte weiter flirten.

So setzte sie für sich auch den nachmittägigen Besuch von Cafés, natürlich in Damengesellschaft, wo sich aber auch Herren einfanden, durch, sie durfte sich von einem jüngeren Künstler malen lassen, in dessen Atelier sie nur in Begleitung einer Freundin ging, sie begab sich allein zum Schlittschuhlaufen, wenn ihr Mann keine freie Zeit hatte und strebte überhaupt dahin, möglichst oft ohne ihn auszugehen.

„Es ist ja gar nicht modern, wenn Ehegatten immer wie die Kletten an einander hängen, wir machen uns ja nur lächerlich damit." In großartiger Haltung schritt sie im Zimmer auf und ab, während sie dies sagte.

„Da lassen wir uns am Ende auch noch scheiden, nur weil es vielleicht unmodern sein könnte, wenn Ehegatten den fünfjährigen Hochzeitstag miteinander feiern," warf er spöttisch ein.

„Lieber Himmel, Albrecht, meinst du, mich durch solche Redensarten wieder in die altväterische Kleinstädterin verwandeln zu können? Ich weiß recht gut, was ich thue, und wenn du nicht genug Einsicht hast, so laß es meine Sorge sein, uns die richtige Stellung vor der Welt zu geben."

Der Streit spitzte sich ziemlich heftig zu, und Frau Mari schmückte sich schließlich doch wieder mit der Palme des Sieges."

Sie hatte zu Allem gelernt, einen prächtigen Trotzkopf aufzusetzen, und der Professor sah zu spät ein, daß er ihr zu lange den Willen gelassen, diesen Trotzkopf selbst großgezogen habe. Ihn zu brechen, war kaum noch möglich, höchstens durch die unerquicklichen, langdauernden Kämpfe. Und die haßte er. So entschloß er sich, sie einstweilen ruhig auf dem von ihr eingeschlagenen Wege weiterwandern zu lassen. Sie mußte endlich, und er hoffte, sehr bald, an Punkte kommen, wo sie durch eigene Vernunft zum ernstlichen Nachdenken und zur Umkehr veranlaßt werden würde. Und dann war seine Zeit da, sie sanft, ohne Streit, in die richtige Bahn zu lenken.

Er kannte Maris Charakter zu gut, um nicht zu wissen, ihr Trotzkopf sei auch nur etwas Angelerntes, das aus ihrer im Grunde fügsamen und liebevollen Natur nicht seinen Ursprung genommen habe.

Eines Tages war es nun, gegen Ende Oktober, als Mari nach Tisch ihre moderne, sehr selbstbewußte Miene aufsetzte. Sie blies dazu den Dampf einer stark parfümirten Zigarette — selbstverständlich rauchte sie nach den Mahlzeiten immer eine Papyros — lässig in die Luft, den Kopf kraftvoll hinübergelegt, ein Bein kokett über's andere geschlagen.

„Lieber Albrecht," begann sie, den Ellbogen auf den Tisch stützend, „ich habe ein kleines Changement in unserer Wohnung vor."

„So. — Wieder etwas Modernes?"

„Mein Gott," sagte sie und schnickte leichthin mit der Zunge, „du willst mich reizen. Aber es wird dir nicht gelingen, mich aus meiner Ruhe zu bringen — „moderne" Ruhe willst du vielleicht auch sagen —"

„Ich denke gar nicht daran."

„Desto besser — aber ich nehme dir doch lieber gleich das Wort vorweg" — sie machte eine Pause.

„Ja, was willst du denn verändern? Du weißt, ich stimme dir gern zu, wenn es nur irgend möglich ist."

„Weißt du, Albrecht," fuhr sie nun ein wenig gedehnt und zögernd fort, während sie auf ihre Zigarette blickte, die sie, anscheinend sehr noncholant, an der Aschenschale hin- und herwetzte, „es ist gar nicht mehr zeitgemäß" — sie wollte das ominöse Wort „modern" doch vermeiden — „daß wir gemeinsames Schlafzimmer haben — getrennte Schlafzimmer gehören sich — das ist modern —"

Da war das Wort doch wieder. brach ab. Sie sah noch immer auf den Zigarettenrest in ihrer Hand, die sie jetzt ruhig hielt — eine leichte Röthe stieg über der zierlichen Halskrause auf.

„Wie?" sprach der Gatte, doch überrascht, „was soll denn das heißen?"

Einen Augenblick schwieg sie, dann sah sie auf. „Albrecht, weißt du — es ist nicht modern mehr," begann sie dann, etwas stotternd, doch bald ging es glatter, „daß man sich mit den Räumlichkeiten behilft, wie arme oder wenig bemittelte Leute. Wir haben doch Platz genug in unserer Wohnung und wir sind auch viel unabhängiger von einander, z. B. wenn du lange arbeitest, brauchst du dann nicht zu fürchten, daß du mich im Schlaf störst. Das mußt du doch verstehen.—"

„Ja, ja, ich verstehe es," sprach der Professor und nach einer Weile des Nachsinnens fügte er hinzu, „und ich bin ganz deiner Meinung. Mir ist es auch ganz recht. Ich hätte gerade jetzt bisweilen gern Abends sehr lange gearbeitet oder wäre Morgens früher aufgestanden — im Augenblicke häufen sich meine Arbeiten ganz besonders — aber ich habe mir aus Rücksicht für dich sehr oft Schranken auferlegt, um dich nicht zu stören. Also abgemacht, wir trennen die Schlafzimmer. Laß dir den Schreiner kommen, der kann die Möbel umsetzen."

Frau Mari sah den Gatten nun ihrerseits etwas überrascht an. So leicht hatte sie sich den Erfolg nicht gedacht, und mit seiner ganz ungezwungenen Ruhe und Gelassenheit wußte sie vollends nichts anzufangen. Hoffte er vielleicht, sie würde dieser Aenderung bald überdrüssig werden?

Sie war mit diesem Gedanken auf einer ganz richtigen Fährte. Herr Albrecht dachte wirklich, daß die Ausführung dieser Ungeheuerlichkeit, wie er es im Stillen bei sich nannte, sie von selbst in nicht zu langer Zeit zur Umkehr bewegen würde. Und weil er dies dachte und erwartete, durfte er ihr auch nicht mit einem Worte widersprechen, mußte ihr völlige Freiheit lassen, um ihr nicht den so leicht geweckten Trotz als stärkenden Bundesgenossen zu gesellen.

Und er sah auch weiter in die Zukunft. Wenn seine Frau erst ein einziges Mal ganz aus sich selbst heraus von etwas „Modernem" umgekehrt sein würde, war der erste Schritt zur Besserung gethan, dem sicherlich bald andere nachfolgen würden. Dafür wollte er dann schon sorgen.

Und außerdem konnte er die ihm so gänzlich unbeschränkt gegebenen Abende wirklich zum fleißigsten Arbeiten benutzen und hatte nachher desto mehr Zeit für die herzige kleine Konvertitin.

Und sie war wirklich so herzig und allerliebst gerade in ihren gewaltigen modernen Alluren, wenn sie auch für ihr eigentlich noch immer recht kindliches Wesen gar nicht passen wollten.

Er erhob sich schnell. „Laß also alles besorgen, Maximiliane, wie es dir am geeignetsten erscheint; ich werde jetzt mein Nachmittagsschläfchen halten."

Als er folgenden Tages im Dunkelwerden aus der Universität heimkehrte, sah er die Umwälzung vollzogen.

In der Villa in Schwabing, deren Parterre und ersten Stock sie bewohnten, war ihm das bisher gemeinsame Schlafzimmer neben seinem Studirzimmer im ersten Stock geblieben, während sich Frau Mari fortan im ziemlich geräumigen Boudoir neben dem Speisesaal im Erdgeschoß am nächtlichen Schlummer erquicken wollte.

Sehr glücklich war gerade diese letztere Verfügung über die Räume, die auch gar nicht so überreich zur Verfügung standen, wie Mari gesagt hatte, eben nicht, aber was thut man schließlich nicht alles, um modern zu sein, der Menschen wegen.

Trotzdem der Professor sich vorgenommen hatte, den völlig Zufriedenen und Einverstandenen zu spielen, konnte er doch einen leichten Unmuth nicht verbergen, als seine Frau kurz nach 7 Uhr von einem Thee, den sie allein besucht hatte, heimkehrte. Ziemlich schweigsam wurde das Abendbrot verzehrt, nach dem sich der Professor bald in sein Studirzimmer verfügte. Anfänglich spürte er keine rechte Lust zum Arbeiten, aber er zwang sich, seine Gedanken zusammenzuhalten und sich in den Inhalt der alten schweinsledernen Folianten zu versenken, die in stattlicher Höhe auf seinem Schreibtisch thronten. Und als seine Frau ihm gegen 11 Uhr leise hereinschlüpfend mit einem flüchtigen Kusse gute Nacht wünschte, war er so in die alte Hansa vertieft, daß er nur gedankenlos erwiderte und ihn das Schließen der Thür und das leichte Knacken der Stufen, als Mari die Treppe hinunterstieg, gar nicht mehr zum klaren Bewußtsein kamen.

Die tiefe ihn dann umgebende Stille und das Gefühl, seiner Zeit sei heute keine Grenze gesteckt, förderten ihn in seiner Thätigkeit aufs Beste.

Tik — tak ging die Wanduhr, tik — tak, aber er hörte sie nicht und hatte auch auf den Lauf ihrer Zeiger keine Acht.

Doch plötzlich fuhr er auf, stützte die Hand gegen die Lehne seines Armsessels und wandte den Kopf mit kurzem Ruck nach der Thür, die zum Wohnzimmer nebenan führte.

Deutlich hatte er ein Geräusch vernommen, wie wenn jemand gegen einen Stuhl stieße. Es war unverkennbar gewesen, undenkbar, daß er sich getäuscht habe. —

Einbrecher — Diebe —

Niemand hatte doch im Wohnzimmer noch etwas zu suchen, um zehn Uhr gingen die Mädchen zu Bett. Stunden mußten auch seit Maris Gutenachtwunsch verstrichen sein — ja — gleich zwei Uhr — und jetzt war alles wieder todtenstill war. Aber ihm war es nun auch, als wenn er schon vorher ein paarmal Geräusch gehört habe, wie einen schleichenden Schritt, ein kurzes Knacken. Er hatte nicht weiter darauf geachtet, denn er war nicht furchtsam und die Arbeit hatte ihn sofort wieder völlig gefangen genommen.

Doch eben das Geräusch war zu deutlich gewesen, da mußte er nachsehen. Er erhob sich, zündete das Licht im Leuchter der Schreibgarnitur an und nahm zur Sicherheit ein altes Bootsmannsbeil von der Wand, das dort mit anderen mittelalterlichen Waffen zu einer Gruppe zusammengestellt war.

Er ging an die Thür zum Wohnzimmer und stieß sie auf.

„Ist jemand da?" Kein Laut, tiefste Stille.

Er leuchtete hinein, aber nichts bemerkte er, soweit das gelblich flackernde Licht der Kerze drang.

Behutsam trat er ein und leuchtete spähend umher.

Und plötzlich stutzte er und schrak zusammen, fester umspannte seine Faust den Griff des Beiles. In einem der großen Fauteuils lag etwas, das nicht dahin gehörte — weiß, zusammengedrückt — ein Mensch — aber wie — was —

Entschlossen ging er darauf zu — und „Mari!" rief er mit einem Male im höchsten Erstaunen. Aber keine Antwort erfolgte, der Körper regte sich nicht. Und er konnte sich nicht täuschen, das war Mari in ihrem langen, weißen Nachthemde, unter dem die nackten Füßchen hervorsahen. Ein weißes Chenilletuch hatte sie um die Schultern geschlagen, die aufgelösten Haare waren zum Theil daruntergerafft. Sie hatte das Gesicht in die Polsterlehne gedrückt.

Was sollte das? — Verschiedene Gedanken kreuzten blitzschnell sein Hirn.

„Mari," rief er noch einmal, weicher.

Aber keine Antwort erfolgte, der Kopf preßte sich nur fester in die Lehne ein.

Unbegreiflich.

Er stellte den Leuchter auf den Tisch und ließ das Beil auf den Teppich gleiten, während er zu ihr trat. Leicht berührte er ihre Schulter.

„Mari — was soll das, was willst du? — Mari, was hast du — du bist doch nicht krank? — du zitterst ja — hast du Fieber? — Aber es ist ja so kalt und so bist du heraufgekommen — in bloßen Füßen — sprich doch —"

Doch sie antwortete mit keinem Laute, sie entzog ihm sogar mit einem nachhaltigen, widerstrebenden Drängen die Schulter und versteckte das Gesicht, so tief sie nur konnte, in den Stuhl.

In ihm stieg der Aerger auf. Was sollte die Komödie? Was steckte nun wieder dahinter?

„Vor allen Dingen komm' mal ins warme Zimmer, Kind — hier mußt du dich ja auf den Tod erkälten." — Er umfaßte sie sanft und richtete die sich nur noch leicht Sträubende auf. Tief hielt sie die Lider gesenkt, Thränenspuren waren auf ihren Wangen sichtbar, sie bebte vor Frost und gebrochen, wie ein zum Schaffot geführter Delinquent folgte sie ihrem Manne, dessen Hand auf ihrer Schulter lag, ins Studirzimmer.

„Ums Himmelswillen, Kind, diese Unvernunft! — Da leg dich gleich aufs Sopha, nimm die Decke über — oder nein, besser, du gehst gleich in mein Bett, damit du dich erst wieder gründlich durchwärmst — du schlägst ja nur so — oder soll ich dich in die Decke packen und wieder in dein Zimmer —"

„Nein, nein," stieß sie da heftig hervor, angstvoll — es waren die ersten Laute, die sie von sich gab. Nun ließ sie sich willig ins Zimmer nebenan führen und rasch kroch sie in die wärmenden Kissen, sich sofort einhüllend, daß kaum noch das Nasenspitzchen zu sehen war.

Schnell ließ nun das Zittern nach und es dauerte auch nicht lange, da streckte sie die Hand unter der Decke heraus. „Du bist mir doch nicht böse, Albrecht?"

„Böse, Mari — nein — aber ich verstehe nicht — und solche Unvernunft — bei der Kälte —"

„Albrecht, ich" — sie unterbrach ihn — „ich bin ja geflohen aus meinem Bett in Todesangst, es raschelte und knackte überall, als ich das Licht ausgeblasen hatte, und ich hörte schleichende Schritte und ein Knicken am Thürgriff und plötzlich war mir's, als taste eine Hand über meine Bettdecke und da schrie ich auf und sprang auf und rannte wie wahnsinnig hinaus, und als ich oben war vorm Wohnzimmer, da erst ward mir die Brust wieder leicht — da hatte ich keine Angst mehr — ich wußte dich ja so nahe dabei, ich brauchte nur zu schreien, wenn ein Mörder kam, und du würdest da sein — und da" —

„Und wie lange bist du schon nebenan gewesen?" fragte der Professor, ein Lächeln unterdrückend.

„Ich war kaum eine halbe Stunde unten allein, Albrecht —"

„Also über zwei Stunden."

„Ja — ich hörte deine Uhr halb schlagen und dann zwölf und immer wieder."

„Das ist unverantwortlich geradezu — den Tod kannst du dir geholt haben in der Kälte — Mari, Mari, wie konntest du das nur thun! Du mußtest doch sofort zu mir kommen."

„Ich schämte mich so furchtbar, weil ich so bange gewesen war —"

„Und deshalb opferst du deine Gesundheit? — Und du hättest diesen Leichtsinn gewiß noch fortgesetzt, wenn ich nicht zufällig ein Geräusch gehört hätte."

„Ich wollte oben bleiben, bis es hell würde, und mich dann hinunterschleichen. Ich sah durch den Spalt in der Thür, daß du noch Licht hattest. Wenn du zu Bett gegangen warst, wäre ich ins Studirzimmer gekommen — da war es doch noch wärmer und auch die Reisedecke liegt ja immer da" —

„Mari, liebe Mari, siehst du nun, wohin es führt — doch nein, das ist ja jetzt Nebensache — wie fühlst du dich denn?"

„O ganz warm — nur die Füße sind noch kalt."

„Gib sie her, ich will sie dir warm reiben, und dann koche ich dir schnell einen Thee und dann kannst du — was hast du, Mari, warum versteckst du den Kopf?"

„Ich kann nicht wieder hinunter, Albrecht — ich fürchte mich so allein."

„Ja so. Dann werde ich unten schlafen — aber nein, das wäre ja dasselbe, nur umgekehrt. Also dann bleibst du in meinem Bett und ich mache es mir auf dem Sopha bequem, und morgen" —

„Ja, Albrecht, morgen räume ich wieder um, mag es auch ganz altväterlich sein."

„Das meinte ich eben nicht, sondern, daß du morgen, so Gott will, ganz gesund bist, meine Mari" — er rieb noch immer ihre weißen Füßchen.

Als die kleine Frau dann ihren Thee getrunken und der Professor sich auf dem Sopha im Studirzimmer gebettet hatte, nahm ein sanfter Schlummer beide bald in seine Arme.

Es war schon hell, als Frau Mari, die mannigfache Gedanken bereits im ersten Dämmern geweckt hatten, ihren Gatten sich im Nebenzimmer regen hörte. „Guten Morgen," rief sie hinüber, und dann: „Albrecht, komm' geschwind einmal her."

Und als er an ihrem Bette stand, nahm sie mit beiden Armen seinen Kopf herunter, küßte ihn auf den Mund und flüsterte ihm ins Ohr: „Das garstige Wort „modern" mag ich gar nicht mehr leiden — du hast es eben von mir zum letzten Male gehört!"

Selbsterlebte Militärgeschichten.

Der Verein inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine in Berlin forderte alle Offiziere und Freunde der Armee auf, Erzählungen kurzer, selbsterlebter Begebenheiten aus dem Leben der Offiziere und deren Familien einzusenden, die geeignet sind, den falschen Anschauungen entgegenzuwirken, die in jüngster Zeit durch Militärromane entstanden sind. Daraufhin wurden der Münchener Jugend folgende reizvolle Geschichten eingeschickt: „In unserem Regiment zu H. diente der Leutnant v. Liebetraut, der Liebling aller Vorgesetzten und Untergebenen und vielleicht der schönste Mann seines Jahrhunderts. Sein Geist, seine Liebenswürdigkeit, seine körperliche Gewandtheit, seine Anspruchlosigkeit, seine Humanität, seine Pflichttreue waren unbeschreiblich. Er lebte von seiner Gage und erübrigte von dieser durch heroische Sparsamkeit noch genug, um seiner gelähmten, alten Mutter eine Equipage zu halten. Liebetraut nahm weder Abendessen noch Frühstück zu sich—das Mittagessen im Kasino wickelte er in's Militärwochenblatt und brachte es seinem Burschen mit. Dieser Prachtmensch liebte ein Mädchen und er fühlte, daß sie ihn wieder liebte. So oft sie sich begegneten, schlugen beide erröthend die Augen nieder. So ging das lange Zeit. Liebetraut wartete auf seine Beförderung zum Oberleutnant, um dann mit der verbesserten Gage an die Gründung einer Familie zu schreiten. Da trat eines Tages der Vater des geliebten Mädchens bei ihm ein, stellte sich als Milliardär Vanderwild vor und sagte: „Sie lieben meine Tochter Edith — diese liebt Sie wieder — da habt ihr meinen Segen und monatlich einen Zuschuß von 500,000 Mark!" Liebetraut erbleichte bis an die Schnurrbartspitzen und sagte bebend: „Mein Herr! Ich liebe Edith namenlos — aber ich hielt sie für arm. Nun ich sie reich weiß, sind wir auf ewig getrennt. Ich verachte den Mammon und fürchte ihn. Er würde meine militärische Tüchtigkeit untergraben! Leben Sie wohl und grüßen Sie mir Edith, die ich nie vergessen werde!" Geknickt wankte der Milliardär aus dem Gemache. Liebetraut aber lebte von nun an noch zurückgezogener und sparsamer, so daß er jetzt auch noch seiner Schwester ein Automobil kaufen konnte.

Hochachtungsvoll

A. V., Hauptmann a. D.

8

In der kleinen ostpreußischen Stadt Quickow lag ein Regiment, bei dem die allgemein herrschende Dienstfreudigkeit so groß war, daß der treffliche Oberst seinen Offizieren der Reihe nach Stubenarrest geben mußte, damit sie sich nicht im Dienst überanstrengten. Tugend und Mäßigkeit waren unbegrenzt. Sämmtliche Subalternoffiziere glaubten noch, daß der Storch die kleinen Kinder bringe, und nur die Wenigsten kannten beispielsweise den Unterschied zwischen Sekt und Insekt. Kein Wunder, daß sich bei diesem Regiment auch die Mannschaft wohl fühlte. Viele Leute mußten nach Ablauf ihrer Dienstzeit gewaltsam entfernt werden, weil sie sich nicht von ihrer Kompanie trennen wollten. Immer wieder klammerten sie sich an Hauptmann und Feldwebel fest, bis sich diese unter Thränen losrissen. Eine Soldatenmißhandlung kam nie vor, weil der Oberst jede Ausschreitung dieser Art auf's Strengste mit Strafurlaub und Entziehung der Berechtigung zum Garnisonswachdienst ahndete.

A. M.,

freiresignirter Einjähr.-Freiw."

— Gedankenlos.—Agent (zu einem Herrn, der sich gegen Unfall versichern will): „Bei tödtlichem Unfall zahlen wir 80,000 Mark!" — Herr: „Großartig, dann kann man ja den Rentier spielen!"

— Das Wichtigste zuerst. — „Was hat denn der Kongreß weiblicher Aerzte beschlossen?" — „Sie haben zwei neue Hutformen für Aerztinnen bestimmt, und die Entscheidung der medizinischen Fragen dem nächsten Kongreß überlassen."